

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Wer bin ich – durch die Migration – geworden?“

Lebensumstände und Lebensbewältigungsstrategien der älteren Generation am Beispiel polnischer Seniorinnen in Wien. Eine Untersuchung biographischer Verläufe auf der Landkarte der Migration.

Verfasserin

Karolina Wodniak

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil)

Wien, im November 2008

Studienkennzahl: A 297

Studienrichtung: Pädagogik, gewählte Fächer statt 2. Studienrichtung

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Reinhold Stipsits

Meinen Großeltern

An dieser Stelle möchte ich mich besonders bei meinen Eltern bedanken. Sie haben mir den Mut zum Studieren gegeben und mich während meines Studiums seelisch unterstützt.

Meinem Freund Sepp möchte ich ein herzliches Dankeschön sagen, dass er mir die Kraft gegeben hat, vor allem in der Endphase nicht aufzugeben.

Für die Hilfe beim Korrekturlesen möchte ich mich besonders bei denen bedanken, die nicht erwähnt werden möchten. Sei Euch gedankt für euren Glauben an mich, die Geduld sowie für einen stets guten Rat und gute Tat zur rechten Zeit. Nochmals vielen Dank dafür!

Ao. Univ. Prof. Dr. Stipsits gilt mein Dank für die interessanten Anregungen und seine Betreuung.

Anschließend möchte ich mich bei den Gesprächspartnerinnen bedanken, dass sie bereit für ein Gespräch waren. Ich danke ihnen für ihre Offenheit und ihr Vertrauen meiner Person gegenüber.

Erklärung

Hiermit bestätige ich, Karolina Wodniak, dass ich die Diplomarbeit selbständig verfasst und keine als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Unterschrift:

Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit verbindet die Themenkomplexe Migration und Identität. Der Diskurs konzentriert sich auf Lebensumstände und die damit verbundene Frage nach der Identität polnischer Seniorinnen, die über ihr Leben in der Migration im „Persönlichen Gespräch“ berichten. Die täglichen Erfahrungen führen zur Vermischung und Beeinflussung der Werte und Normen und folglich zur Veränderung des Identitätsgefühls der Frauen. Im empirischen Teil werden die Zusammenhänge zwischen den spezifischen Lebensumständen, Erlebnissen und der Entfaltung der „hybriden Identität“ während der Migration aufgezeigt. Es wird bewusst keine Generalisierung vorgenommen. Die Erfahrungen und die subjektive Wahrnehmung der Betroffenen sind für die Wissenschaft von Bedeutung. Diese Arbeit möchte dazu einen Beitrag leisten, um die Vielfältigkeit der Umgangsmöglichkeiten sowie Erschwernisse als auch Hilfestellungen für MigrantInnen besser verstehen zu können. Um die psychosoziale und soziokulturelle Sicherung der Integration während des Migrationsprozesses zu gewährleisten, ist es nötig, adäquate unterstützende Institutionen sowie soziale Netzwerke vom Staat aufrechtzuerhalten und jedem zugänglich zu machen.

My thesis deals both with migration and identity. It focuses on elder women of Polish descent who have talked in a “face-to-face interview” about their lives as migrants and their cultural identity. Everyday life has influenced their values and norms and caused them to mix with other norms and values. And this has changed their feeling of identity.

The empirical chapter of my thesis outlines the correlations between specific living conditions of a migrant, experience she has made and the development of a “hybrid identity” while being on migration. It was my very purpose to avoid any generalisation in my thesis. It is crucial for scientific studies to take into account a migrant’s personal experience and point of view.

The aim of my thesis is to outline all the different approaches to this topic, problems that migrants have to face and different ways of providing help for them. In order to guarantee psycho-social and sociocultural support of integration during the migration process we need to foster appropriate institutions and national social networks that are available for everyone.

Inhaltsverzeichnis

<i>Abstract</i>	5
<i>Abkürzungsverzeichnis</i>	10
<i>Vorwort</i>	11
<i>1. Einleitung</i>	12
1.1 Aufbau der Arbeit	15
1.2 Methode	17
<i>2. Migration – zwischen Freiwilligkeit und Flucht</i>	18
2.1 Migration im Spannungsfeld von Hoffnung und Enttäuschung	19
2.1.1 Bereicherung, Problem und/oder Herausforderung?	21
2.1.2 Arbeitsmigration und Zuwanderung am Beispiel der polnischen Migration. Generationen im Kontext einer interkulturellen Welt	22
2.1.2.1 Ich werde angeworben, ich werde gebraucht – Arbeitsmigrant als helfende Hand für die westliche Welt.	22
2.1.2.2 „Kaum gestohlen, schon in Polen.“ Zuwanderer aus dem Ostmittel- und Osteuropa am Beispiel der polnischen Migration. Ein Stereotyp, das lebenslang begleitet und prägt.	24
2.2 Aktuelles	28
2.3 Demografische Trends	29
<i>3. Lebensumstände, Problemlagen und Lebensbewältigungsstrategien von älteren Migranten</i>	30
3.1 Lebensumstände der älteren Migranten	31
3.2 Problemlagen der älteren Migranten	32
3.2.1 Wohnsituation	33
3.2.2 Gesundheit	34
3.2.2.1 Psychische Ebene	34
3.2.2.2 Physische Ebene	35
3.2.3 Soziale Ebene	36
3.2.4 Ökonomische Ebene	36

3.2.5	Sprachliche Ebene.....	37
3.3	Individuelle Lebensbewältigungsstrategien	39
3.3.1	Die Bewältigungsform Coping	40
3.3.2	Soziale Ressourcen	41
3.3.2.1	Soziale Unterstützung	41
3.3.2.2	Soziales Netzwerk.....	41
3.3.2.3	Sozialpädagogische Institutionen für Migranten im Seniorenalter.....	44
3.3.3	Umgang mit Belastungen.....	45
3.3.4	Bildung und Berufsqualifikationen.....	45
3.3.5	Zusammenfassung	47
4.	<i>Migration und Identität. Der Weg zu einer hybriden Identität.</i>	50
4.1	Die Frage nach der Identität – eine lebensbegleitende Frage?.....	51
4.1.1	Hybride Identität – eine unbewusste Begleiterscheinung in der Migration?....	51
4.2	Hybride Identität – die Voraussetzung zur Lebensbewältigung.....	54
4.2.1	Hybride Identität als eine gewollte und bewusste Identitätsveränderung.....	56
4.2.2	Das Herkunftsland im Aufnahmeland – neue Anforderungen im Kontext der Vermischung. Das Leben mit der „hybriden Identität“.	56
5.	<i>Erhebung</i>	58
5.1	Recherche	58
5.2	Methode	60
5.2.1	Ziele der Untersuchung.....	60
5.2.2	Beschreibung der Untersuchungstichprobe.....	61
5.2.3	Erhebungssituation.....	62
5.3	Fragestellung	62
5.4	Schwierigkeiten bei der Methode	63
6.	<i>Ergebnisse der einzelnen Gespräche.....</i>	65
6.1	Erste Gesprächspartnerin: Frau K.....	65
6.1.1	Verdichtungsprotokoll	65
6.1.2	Personenbezogene Zusammenfassung.....	73
6.1.3	Themenspezifische Aussagen	76

6.2	Zweite Gesprächspartnerin: Frau S	80
6.2.1	Verdichtungsprotokoll	80
6.2.2	Personenbezogene Zusammenfassung.....	97
6.2.3	Themenspezifische Aussagen	102
6.3	Dritte Gesprächspartnerin: Frau A	106
6.3.1	Verdichtungsprotokoll	107
6.3.2	Personenbezogene Zusammenfassung.....	115
6.3.3	Themenspezifische Aussagen	118
6.4	Vierte Gesprächspartnerin: Frau R.....	123
6.4.1	Verdichtungsprotokoll	123
6.4.2	Personenbezogene Zusammenfassung.....	131
6.4.3	Themenspezifische Aussagen	134
6.5	Fünfte Gesprächspartnerin: Frau L	138
6.5.1	Verdichtungsprotokoll	139
6.5.2	Personenbezogene Zusammenfassung.....	143
6.5.3	Themenspezifische Aussagen	146
7.	<i>Gesamtauswertung</i>	150
7.1	Personenbezogene Gesamtauswertung.....	150
7.2	Themenbezogene Gesamtauswertung.....	160
8.	<i>Diskussion.....</i>	171
8.1	Validität	171
8.2	Repräsentativität.....	171
8.3	Verwertbarkeit der empirischen Ergebnisse	171
8.4	Diskussion der Ergebnisse.....	172
8.4.1	Lebensumstände vor und die Entscheidung zur Migration	172
8.4.2	Vergleich der Hypothesen und Ergebnisse im Bezug auf das Konzept der „hybriden Identität“	178
9.	<i>Conclusio</i>	180
10.	<i>Ausblick.....</i>	184
11.	<i>Anhang.....</i>	186

12. Quellenverzeichnis	187
12.1 Literaturverzeichnis	187
12.2 Zeitungen	193
12.3 Berichte	193
12.4 Projekte.....	193
12.5 Onlineverzeichnis.....	193
13. Lebenslauf.....	195

Abkürzungsverzeichnis

f.	folgt
ff.	folgende
ggf.	gegebenenfalls
i. d. R.	in der Regel
s. S. ... d. DA	siehe Seite ... der Diplomarbeit
s. S.	siehe Seite
S.	Seite
usw.	und so weiter
u. U.	unter Umständen
z. B.	zum Beispiel

Vorwort

Für Menschen, die sich entschieden haben zu emigrieren beginnt eine neue Lebensphase. Diese Phase der Migration ist mit fundamentalen soziokulturellen, beruflichen und ökonomischen Umstellungen bzw. Veränderungen des bis dorthin geführten Lebens verbunden. Die Betroffenen werden in diesem Lebensabschnitt zusätzlich mit einer migrationsbedingten Vermischung und Beeinflussung der Werte und Normen des Herkunftslandes mit dem des Aufnahmelandes konfrontiert. Alle diese durchlebten Prozesse können als Bausteine im Prozess der Identitätsentwicklung betrachtet werden.

Diese Diplomarbeit repräsentiert einen Ausschnitt auf der facettenreichen Landkarte der Migration. Im Rahmen der Diplomarbeit werden die Lebenswege von fünf polnischen Seniorinnen mit ihren biografischen Migrationsverläufen vorgestellt. Vom Migrationsbeginn weg, in den 70er und 80er Jahren, bis heute lebten die Frauen durchgehend in Wien, aktuell sind sie alle in Pension. Während von einigen Wien als Endstation der Migration angesehen wird, hoffen die anderen auf eine mögliche Rückkehr nach Polen. Im „Persönlichen Gespräch“ nach LANGER berichten sie über die Lebensumstände und Problemlagen, welche sie im Laufe ihrer Migration erlebt haben. Sie setzten einige Akzente, wenn es um sozialpädagogisch relevante Lebensbewältigung in der Migration geht. Als eine davon erweist sich die Zulassung bzw. die Offenheit für „hybride Identität“. Die Frage „Wer bin ich – durch die Migration – geworden?“ löst in diesem Zusammenhang Gedankenströme und ambivalente Gefühle aus. In der Auseinandersetzung mit dem eigenen, durch die Migration geprägten ICH treten Spannungen hervor, die ihren Ursprung im Verantwortungsgefühl gegenüber Österreich und einer gleichzeitigen Verbundenheit an Polen haben. Die Folge ist oftmals eine, Zerrissenheit zwischen Anpassung und kompletter Unterwerfung bzw. kultureller Segmentierung. Obwohl von den Seniorinnen der Vorgang der kulturellen Vermischung im Hinblick auf die Entfaltung eigener Identität nicht klar definiert werden kann, so stellt sich durch die Reflexion heraus, dass das Konzept der „hybriden Identität“ als Bewältigungsstrategie im Migrationsalltag eine wichtige Rolle spielt.

Die sozialpädagogische Bedeutung der Diplomarbeit ist besonders im Kontext aktueller demographischer Veränderung sowie der steigenden Migrationsbewegungen zu setzen.

1. Einleitung

Die Tatsachen, dass Europa zum größten Migrationskontinent geworden ist und die markante Zunahme der internationalen Migrationströme von und nach Österreich (Tendenz steigend) veranlassen mich, im Rahmen dieser Diplomarbeit dem Leser einen Überblick über die Situation der älteren Migranten¹, speziell in Österreich, zu geben.

Eine Reihe von Studien und Genres legt die Bedeutung des Themas nahe. Aus diesem Geflecht von Wissen habe ich einen Teilbereich herausgegriffen. Da ich selbst aus Polen komme, war es mir ein Bedürfnis, mich im Rahmen dieser Arbeit mit dem Migrationsleben der Polinnen im Seniorenalter auseinanderzusetzen. Da die 70er und 80er Jahre bekanntlich als die Boomjahre der polnischen Migration gelten, wählte ich zum Kernstück meiner Diplomarbeit die Perspektive dieser Seniorinnen, welche in Laufe dieser bewegten Jahre den Schritt zur Migration wagten. Die von mir befragten Damen reisten im Erwachsenenalter aus Polen und verbrachten ihr Leben bis zum aktuellen Zeitpunkt in der Migration, in Österreich. Heute sind sie alle in Österreich pensioniert.

Bedauerlicherweise räumt die sozialwissenschaftliche Literatur der polnischen Migration nur wenig Platz ein. Zur Thematik polnischer Seniorinnen gibt es kaum wissenschaftliche Texte. Um neue Erkenntnisse zu gewinnen, wurden polnische Seniorinnen nach ihrer Gefühlswelt, ihren Problemlagen, Sorgen und Strategien zur Lebensbewältigung befragt. Das wesentliche Forschungsfeld ist in diesem Zusammenhang die Entfaltung der individuellen Lebensbewältigungsstrategien und das Konzept der „hybriden Identität“.

Diese Arbeit bietet einerseits einen differenzierten, soziokulturellen Blick auf die Lebensumstände der polnischen Seniorinnen, welche Wien zu ihrem Lebensmittelpunkt gewählt haben. Andererseits wurde die Aufmerksamkeit auf ihre Biographien bzw. Erzählungen (rückblickend auf die Migration) gerichtet. Insofern sich dieser Diskurs auf Lebensumstände und die damit verbundenen Frage der Identität von polnischen Seniorinnen konzentriert, so berücksichtigt er damit auch die Problemaspekte, welche generell als Kriterium gelten, wenn es um die Analyse der älteren Generation unterschiedlicher Migrationshintergründe geht.

¹ Aus Gründen der besseren Editier- und Lesbarkeit wird in Folge auf die geschlechtsneutrale Schreibweise verzichtet und jeweils nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist natürlich inbegriffen.

Gerade für Frauen bedeutet Migration, einen mutigen Schritt in eine *ungewisse Zukunft* zu tun, der sich, wie diese Arbeit zeigen wird, in der Realität oft zu einem Weg mit vielen Problemen und Herausforderung entpuppt. Für sie beginnt eine neue Lebensphase, welche eine komplette Umstellung des bis dorthin geführten Lebens bedeutet. Das Alte, Vertraute wird verlassen und steht nun im Spannungsverhältnis zum Neuen und Fremden. Es kommt zu einer Veränderung der Lebensumstände, nicht nur im soziokulturellen, sondern auch im beruflichen und ökonomischen Kontext. Es zeigt sich, dass die Biographien der meisten Migranten (welche seit Jahren in der Migration leben) eine migrationsbedingte Beeinflussung durch Werte und Normen des Herkunftslandes des Aufnahmelandes vorweisen.

Es ist spannend zu erleben, wie diese bisherigen Herausforderungen von den Seniorinnen erlebt und bewältigt wurden, wie sie den Übergang aus dem „alten“ Leben in das Andere geschafft und sie mit den Unterschieden umzugehen gelernt haben. Zudem bietet diese Arbeit die Möglichkeit, diese Welten aus zwei verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Nicht nur, dass Biographien von Menschen präsentiert werden, die sich der Herausforderung des soziokulturellen Wechsels stellten, sondern es werden auch Einblicke möglich, die den kulturellen Wechsel als soziale und psychische Belastung und Bedrohung offen legen. Die wissenschaftliche Relevanz besteht besonders darin, die Vielfalt der Biographien und der entfalteten Lebensbewältigungsstrategien darzustellen und zu analysieren.

Die täglichen Erfahrungen von Seniorinnen und ihre spezifische Lebensumstände sind von zentraler Bedeutung für den Zusammenhang in dieser Diplomarbeit. Die Erlebnisse könnten als notwendige Bausteine - zum Aufbau der Identität - betrachtet werden. Denn die Vermischung und Beeinflussung der Werte und Normen führt parallel zur Entfaltung bzw. Veränderung der eigenen Identität.

Identität als eine psychologische und (sozial-)pädagogische Erscheinung ist besonders spannend, wenn ihre Entfaltung mit dem Zustand der Migration (welche über längere Zeit andauert) in Verbindung gebracht wird. Das Gefühl, sich selbst in der Gesellschaft positionieren zu können, seine (kulturelle) Identität zu definieren, spielt für eine positive persönliche Entwicklung im Migrationsalltag eine sehr große Rolle. Doch die persönliche Frage: „*Wer bin ich nach so einer langen Zeit in der Migration?*“ zu beantworten, ist für viele Betroffenen keine leichte Aufgabe. Während von den befragten Damen über die Lebensumstände fließend gesprochen wurde, löste die Fragestellungen: „*Wer bin ich? Welche*

*Kultur ist die eigene? Welche Kultur lebe ich? Gibt es so etwas wie eine besondere Grenz-
ziehung, wenn es um polnische bzw. eigene Kultur geht?*“, ambivalente Gefühle bei den
Seniorinnen aus. Die Vermischung der kulturellen Werte und eigene kulturelle Abgren-
zung, im Hinblick auf die Frage nach eigener Identität ist oft nicht nachvollziehbar und
birgt viele Widersprüche in sich. In diesem zentralen Moment, beginnt sowohl für die Be-
fragten als auch für den Leser eine spannende Auseinandersetzung mit dem Konzept der
individuellen, durch kulturelle Vermischung gekennzeichneten Identität – der „hybriden
Identität“ – als einer der möglichen Lebensbewältigungsstrategien in der Migration. Dieses
Konzept impliziert interessante Denkansätze für einen gelungenen Verlauf der Migration,
was von sozialpädagogischer Relevanz, gerade in den Zeiten der demografischen Verände-
rung, nicht unwichtig ist.

Vor diesem Hintergrund wird auch das Thema der „hybriden Identität“ aufgegriffen. Mei-
nen Forschungsweg habe ich eingeschlagen, in dem ich folgenden Fragen nachgegangen
bin: *„Was fühlen die Menschen, welche den Großteil ihres Lebens in der Migration
verbringen?“ Welchem Land fühlen sie sich verbunden? Zu welchem fühlen sie sich nach
so langer Zeit mehr hingezogen?“*

Als Forschungsmethode wurde das „Persönliche Gespräch“ nach LANGER gewählt. Ein
wichtiger Entscheidungsgrund für diese Methode ist der Rahmen der Fragen, in welchem
die Gesprächspartnerinnen die Möglichkeit haben, über ihre Erfahrungen und Erlebnisse
frei zu erzählen. Dieses „frei erzählen können“ ist gerade im Hinblick auf sensible Themen
von Vorteil. Die Interviewten erzählen, was ihnen wichtig erscheint, wodurch sie nicht in
ein Schema hineingedrängt werden.

Die vorliegende Arbeit nimmt die Vielfältigkeit der inhaltlichen Aspekte zu diesem Thema
zur Kenntnis und verfolgt jene weiter, die für die Struktur des Themas als notwendig und
hilfreich erachtet werden.

Ziel der Arbeit ist, den Migrationsprozess aus der Sicht von polnischen Seniorinnen zu
analysieren. Dabei gewinnt die zeitliche Perspektive eine große Bedeutung. Welche Aus-
wirkungen der Migration sind auf persönlicher Ebene – besonders im Rückblick – erfahr-
bar geworden und wie haben sich individuelle Lebensbewältigungsstrategien der Betroffe-
nen im soziokulturellen Kontext formiert. Die Intention des Diskurses ist es, dem Leser die

Entscheidungen, Lebensumstände, Problemlagen und deren Folgen, aber auch Lebensbewältigungsstrategien einer internationalen Auswanderung zu hinterfragen und nachvollziehbar zu machen. Die Frage der (hybriden) Identität begleitet das Thema implizit und explizit.

1.1 Aufbau der Arbeit

Um die Situation der älteren Polinnen in der Migration zu verdeutlichen und die Abhandlung aller Themen verständlich zu machen, wurde diese Arbeit wie folgt aufgebaut.

Das erste Kapitel informiert über den aktuellen Wissenstand zum Thema Migration, insbesondere der 70er und 80er Jahre. Es ist eine Einführung in die komplexe Thematik. Die Aufgabe liegt darin, dem Leser einen themenbezogenen Umriss zu geben. Dabei geht es besonders darum, die Position der Migranten zu erläutern. Ein Blick in die Geschichte und über die Beweggründe ist als eine Hilfestellung angedacht, übergeordnete Zusammenhänge erkennbar zu machen und zu erläutern. Die Arbeit wird zeigen, dass für den Migrationsverlauf entscheidend ist, ob z. B. die Menschen zur Emigration politisch gezwungen wurden oder ob sie ihr Land in der Hoffnung auf ein neues, besseres Leben verlassen haben.

Auch die Voraussetzungen zur Migration können die Entwicklung dieser sowohl positiv als auch negativ beeinflussen. In diesem Zusammenhang ist es von besonderer Relevanz, zwischen polnischen Migranten und „Gastarbeitern“ zu differenzieren. Diese Unterteilung resultiert aus den Einreisebedingungen bzw. Auswanderungsmotivationen. Die polnische Migration der 70er und 80er Jahre ist besonders durch politische und ökonomische Auswanderungsmotive gekennzeichnet und wurde in vielen Fällen als eine kurzfristige Phase eingeplant, welche jedoch bis heute andauert. Erfahrungen in dieser Arbeit bestätigen, dass mit der Dauer der Migration die individuellen Lebensumstände und Problemlagen der polnischen Migrantinnen vielfältiger und breiter gefächert werden.

Im nachfolgenden Kapitel werden diese Lebensumstände, damit zusammenhängende Problemlagen und Lebensbewältigungsstrategien der älteren Migrantengeneration allgemein dargestellt. Die Motive und Lebensbewältigungsstrategien von polnischen Seniorinnen sind im Rahmen dieses Abschnitts zur Kernanalyse der Arbeit geworden. Dabei stellte sich interessanterweise heraus, dass die Migration sehr oft eine gelungene Partnerschaft zum

Ausgangspunkt hatte. In diesen Fällen wurde der Alltag von anderen Lebensumständen begleitet als bei Migrantinnen, welche auf sich alleine gestellt waren.

Zur theoretischen Hilfestellung wird die Theorie der „Lebensbewältigung“ nach BÖHNISCH herangezogen. Dieses Konzept definiert „Lebensbewältigung“ als Paradigma, um sozialintegrativ nicht erfassbare Lebensprobleme von Menschen (z. B. mit Migrationshintergrund) zu erfassen und damit begreifbar zu machen. Mit seinem Ansatz ermöglicht BÖHNISCH bedeutungsvolle und hilfsreiche Erklärungsperspektiven u. a. im Hinblick auf das Leben in der Migration. Sein Entwurf bezieht sich zwar in erster Linie auf Familien, Kinder und Jugendliche im Kontext mit Sozialisationsparadigmen. Hinsichtlich des Themenkomplexes „Migration“ hat sich herausgestellt, dass das vorgestellte Konzept einen interessanten Zugang zum Analysefeld der älteren polnischen Generation bietet.

Die kritische Auseinandersetzung mit der Problematik der „Lebensbewältigung“ und „Lebenslagen“ impliziert die schichtspezifische, geschlechtsbezogene und belastende Beeinflussung der Lebensereignisse. Viele Migranten gehören der sozialstrukturell benachteiligten Gruppe an, welche in den meisten Fällen während des Migrationsprozesses mit bedrückenden Lebensereignissen konfrontiert worden sind. In vielen Fällen ermöglichen diese Erfahrungen und die daraufhin entfaltete Lebensbewältigungsstrategien den Betroffenen, mit dem Leben in der Fremde klarzukommen. Die Verwobenheit an Begebenheiten, Erlebnissen und in Folge dieser entfalteten Lebensbewältigungsstrategien lässt „Migration-sidentitäten“ entstehen. Die Auseinandersetzung mit Identität im Rahmen der Migration ist Gegenstand des nachfolgenden Kapitels.

In diesem greife ich das Phänomen der „hybriden Identität“ auf, weil es besonders interessant ist, den Prozess der Identitätsentfaltung in Verbindung mit dem Prozess der Migration zu analysieren. Das wissenschaftliche Interesse an diesem Begriff liegt besonders in der kritischen Auseinandersetzung mit dem Thema Identität in der Migration. Weiters geht für mich eine sozialpädagogische Analyse von dem Begriff der „hybriden Identität“ aus und thematisiert in diesem Zusammenhang Integrations- und Exklusionswahrnehmungen. Die Spannung liegt dort, wo Identitäten sowohl verschmelzen, als auch brechen können, wenn es um das Leben zwischen Kulturen geht.

Schließlich findet der Leser die Einführung in die Untersuchung und Analyse der „persönlichen Gespräche“ nach LANGER, welche als Methode des empirischen Verfahrens gewählt wurde. Die Fragestellung nach Entscheidungen zur Migration, Einwanderung, den Lebensumständen, Problemlagen und den persönlichen Lebensbewältigungsstrategien in der Migration führt zur Erforschung des gelebten Alltags der polnischen Seniorinnen.

1.2 Methode

Um die biographische Verläufe zu erforschen und somit meiner These nachgehen zu können, habe ich mich im empirischen Teil für die Methode des „Persönlichen Gespräches“ nach LANGER entschieden. Die von mir gewählte Form der Gespräche orientiert sich an der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie (nach C. ROGERS, 1973). Ich habe die Interviews so angelegt, dass mir meine Gesprächspartnerinnen einen Einblick in den Verlauf ihrer Migration ermöglichen und sie weiters ihre Gefühle und Wahrnehmungen zum Thema Migration und im Weiteren zur „hybriden Identität“ mitteilen. Durch die Gespräche konnte ich alle Interviewten in ihren Erzählung und Gedanken begleiten, wodurch Interviews zu einem sehr wichtigen Erlebnis für mich und die Frauen wurde. Im Verlauf der Gespräche, die teilweise von hoher Emotionalität gekennzeichnet waren, hat sich herausgestellt, dass das „Persönliche Gespräch“ eine passende Methode ist, um alltags- und lebensnahe Fragestellungen zu analysieren. Ein wichtiges Merkmal dieses Vorgangs ist, dass sie stets die Erweiterung des Forschungsfeldes zulässt.

Es wird auch keine Interpretation der Ergebnisse vorgenommen, daher ist die Authentizität ein essentielles Kriterium dieser Methode. Die Ergebnisse der Interviews werden mit dem theoretischen Teil in Zusammenhang gebracht. Die Auswertung erfolgt durch das Verdichtungsprotokoll, einer personenbezogenen Zusammenfassung und durch themenspezifische Aussagen.

Im letzten Kapitel der Diplomarbeit werden die Ergebnisse diskutiert.

2. *Migration – zwischen Freiwilligkeit und Flucht*

Migrationsbewegungen haben eine sehr lange Tradition und sind zu einem festen Bestandteil unserer Kulturgeschichte geworden. Gerade im 19. und 20. Jahrhundert sind die Erscheinungsformen durch den Fall des Kommunismus und somit die Öffnung Osteuropas, der Deutschen Wiedervereinigung oder dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien umfangreicher und vielfältiger geworden.² Im letzten Jahrhundert ist eine bunte Vielfalt an Migrationsformen entstanden, welche unser Alltagsleben prägen. Das ist auch der Grund, weshalb der Begriff „Migration“ aus vielen verschiedenen Disziplinen (z. B. Geschichtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften, Erziehungswissenschaft, Soziologie und Psychologie sowie Sozialpsychologie) nicht mehr wegzudenken ist.

Wie sehr das Migrationsgeschehen im Alltag den Raum einnimmt, verdeutlicht TREIBEL mit ihrer Definition: *„Mit Migration ist nicht allein eine räumliche Bewegung, d.h. eine Ortsveränderung von Menschen gemeint. Wanderungen sind gravierende soziale Einschnitte*

1. *für die betroffenen Individuen, deren Orientierungen, Verhaltensweisen und sozialen Kontexte;*
2. *für die betroffenen Gruppen, zu denen der/die Wandernde*
 - a) *gehört hat,*
 - b) *aktuell gehört bzw. sich zugehörig fühlt,*
 - c) *und auf die er/sie bei der Ankunft stößt;*
3. *für die aufnehmende und für die abgebende Gesellschaft (bzw. deren soziale und ökonomische Strukturen).“³*

Die alltägliche Vorstellung über Migrationsgeschehen hat verschiedene Facetten. In ihrem Themenkreis reicht die Migration vom Phänomen der menschlichen Ortsunabhängigkeit über freiwillige oder erzwungene Mobilität bis zur Flucht vor lebensgefährdenden Situationen. Während die sozialen Einschnitte von Vielen als eine positive Herausforderung gesehen werden könnte, erleben wiederum Andere diese „Herausforderung“ zunehmend als Problem.

² Vgl. TREIBEL 2003, S. 7

³ TREIBEL 2003, S. 13

Aus der sozialpädagogischen Perspektive bedeutet Migration für die Betroffenen eine komplette Umstellung des bis dorthin geführten Lebens. Das Alte, Vertraute steht nun in Spannung zum Neuen und Fremden. Der veränderte Wohnsitz bedeutet Neuorientierung im soziokulturellen Kontext.⁴ Im Zuge der Lebensumorientierung sind besonders auch Migranten auf neue Lebensbewältigungsstrategien angewiesen, die es ermöglichen, sich im neuen Land wieder einzufinden. Diese basieren auf Erfahrungen, welche im Laufe des Lebens gemacht wurden und bei der Verarbeitung der Lebensprobleme hilfreich geworden sind. BÖHNISCH fasst diesen Entstehungsprozess der Bewältigung wie folgt zusammen: „*Wie Lebensbewältigung abläuft und gelingt, ist (...) abhängig von den 'früher' gemachten Erfahrungen bei der Bewältigung von Lebensproblemen. (...) Es gibt also so etwas wie einen biographischen Prozeß des 'Erlernens' von Bewältigungsformen.*“⁵ Bei den hier behandelten Formen geht es vor allem um individuelle Lebensentwürfe, welche nicht mehr entlang enger Korridore verlaufen, sondern geradezu aufgefordert werden, für soziokulturelle Veränderungen in der Aufnahmegesellschaft offen zu bleiben.

2.1 Migration im Spannungsfeld von Hoffnung und Enttäuschung

Zukunftsglaube und Hoffnung auf ein besseres Leben scheinen in den meisten Migrationsfällen ein essentieller Bestandteil der Pläne und Vorbereitungen zu sein. Einer der wesentlichen (und den weiteren Verlauf prägenden Gesichtspunkte) ist in diesem Zusammenhang der Aspekt der Entscheidung. TREIBEL⁶ unterteilt den Entscheidungsprozess in

- ‚freiwillige‘ Wanderung (z. B. Arbeitsmigration) oder
- ‚erzwungene‘ (z. B. Fluchtmigration, Vertreibung).

Ob die Entscheidung freiwillig oder gezwungener Weise gefallen ist, prägt den Verlauf des Einwanderungsprozesses (besonders im Hinblick auf die Assimilations- und Integrationsprozesse und vor allem für psychische Verarbeitungsprozesse der Migranten⁷) und der da-

⁴ Nicht nur im Hinblick auf neue Wohnsituationen (Nachbarn, Infrastruktur, Geschäfte, usw.), sondern auch bei der Suche nach neuen sozialen Kontakten (z. B. neuer Freundeskreis, neue Arbeitskollegen), welche mit Sprachbarrieren verbunden sein könnten und all zu oft daran scheitern.

⁵ BÖHNISCH 1985, S. 88

⁶ Vgl. TREIBEL 2003, S. 20

⁷ So müssen sich z. B. ‚freiwillige‘ Migranten mit vielen Problemlagen nicht befassen, mit denen sich jedoch jene, die unfreiwillig emigrierten, auseinandersetzen müssen. Angesprochen sind hier z. B. erlebte Foltermaßnahmen, Hungersnot, Verlust der Familienangehörigen durch eine Umweltkatastrophe, usw.

mit zusammenhängenden Entwicklung neuer Lebensbewältigungsstrategien. Zur systematischen Planung gehören ebenfalls Faktoren wie z. B. räumliche Entfernung, zeitliche Planung, Einzel- oder Begleitwanderung.

Die beschriebenen Aspekte beeinflussen nicht nur den Umstand des Auswanderns sondern auch die familiären und sozialen Verhältnisse. Eine langfristig angelegte, internationale Wanderung könnte als Folge die Familienzusammenführung bzw. Kettenwanderung⁸ haben, was bei einer kurzfristig angelegten Binnenwanderung kaum der Fall wäre. Für diejenigen, welche die Entscheidung treffen, zu emigrieren, bedeutet es jedenfalls ein neues Leben in der Fremde anzufangen.

Doch nicht nur der Wohnungswechsel findet im Laufe des Migrationsprozesses statt. Ein weiteres Element jeder Migration ist der *Beweggrund*. Die wichtigste Frage ist in diesem Zusammenhang: Warum? Dieser Frage gilt im Folgenden die Aufmerksamkeit. Warum verlassen Menschen ihre vertraute Umgebung? Warum wandern sie aus? Warum entscheiden sie sich in die Fremde zu ziehen und die Existenz neu aufzubauen? HAN stellt im Hinblick auf die erwähnten Fragen fest: „Eine der schwierigsten Aufgaben der Migrationsforschung ist jedoch die theoretische Erfassung und Systematisierung der Gründe von Migrationsentscheidungen und der dadurch ausgelösten Migrationsbewegungen.“⁹ In der Theorie werden die Beweggründe u. a. mit Hilfe vom Push-Pull-Modell¹⁰ dargestellt, welches in Push¹¹ und Pull Faktoren¹² unterteilt wird.

⁸ Definitionen zu verschiedenen Wanderungsformen s. Fußnoten, S. 20 f.

⁹ HAN 2004, S. 21

¹⁰ Der Aufsatz „Eine Theorie der Wanderung“ von LEE Everett S. gilt als Begründung des Push-Pull-Modells. „Die Push- und Pull Faktoren stellen nach LEE (1972) eine Migrationstheorie dar. Diese Theorie gilt sowohl für die nationale als auch für die internationale Wanderung und geht davon aus, dass Menschen aus einem ursprünglichen Gebiet 'weggedrückt', während sie von einem anderen Gebiet 'angezogen' werden. (s. Onlineverzeichnis, e). FEITHEN hingegen macht zusätzlich aufmerksam darauf, dass der Wunsch nach beruflicher und sozialer Statusverbesserung, Distanzfaktoren und Merkmale der wandernden Personen für die Wanderungsentscheidung äußerst relevant sind (Vgl. FEITHEN 1985, S. 65).

¹¹ Die Push-Faktoren können ihre Ausprägungen unter anderem in der Wirtschaft (z. B. Arbeitslosigkeit, wenig Einkommen), in sozialen Angelegenheiten (z. B. Armut, Diskriminierung) und Ereignissen die mit höheren Gewalten z. B. Naturkatastrophen zu tun haben. LEE versteht unter den „(...) 'Push-Faktoren' (Druckfaktoren), all die Faktoren des Herkunftsortes bzw. -landes der Migranten (...), die diese zur Emigration (Auswanderung) zwingen. Dabei kann es sich um politische und religiöse Verfolgung, wirtschaftliche Krisen, zwischenstaatliche Kriege, Bürgerkriege, Umwelt- und Naturkatastrophen usw. handeln (...).“ (HAN 2004, S. 15; n. LEE 1966, S. 49-56).

¹² Die Situation auf dem Arbeitsmarkt, sowohl im Herkunftsland als auch im Zielort, gehört zum Ausgangspunkt des Modells. Gilt Arbeitslosigkeit im Herkunftsland als Push-Faktor für die Auswanderung, so zieht die aufblühende Wirtschaft im Einwanderungsland als Pull-Faktor die Menschen an. Das daraus resultierende große Arbeitsangebot und gute Verdienstmöglichkeiten wirken ebenfalls sehr attraktiv und anziehend. Zu weiteren Faktoren, die die Einwanderungsentscheidung beeinflussen, gehören demografische Vorzüge und politische Vorteile. HAN versteht unter Pull-Faktoren wie folgt: „Unter den 'Pull-Faktoren' (Sorgefaktoren)

2.1.1 Bereicherung, Problem und/oder Herausforderung?

Die vielfältigen, internationalen Migrationsströme führen zu einem Miteinander von Kontinente übergreifenden Kulturen, welche mit ihren Eigenheiten und Traditionen in einem Land (Aufnahmeland) aufeinanderprallen. Am Beispiel von polnischen Auswanderern ist ersichtlich, welche Problemlagen in der internationalen Migration entstehen könnten.

Die 70er und 80er Jahre gehören zu den Boomjahren der polnischen Auswanderung. Diese Migrationsbewegung kann auch exemplarisch für die mehr oder minder „erzwungene“ Entfaltung neuer Wert- und Lebensorientierungen angeführt werden. Es ist spannend, sich diesen Zeitraum im Zusammenhang mit dem Thema des kulturellen Miteinanders aus der Sicht eines polnischen Auswanderers anzuschauen:

Schon die Ausreise aus dem in der damaligen Zeit kommunistischen Polen bedeutet einerseits eine politischbedingte Schwierigkeit. Das Spektrum reicht von starken Ausreiseeinschränkungen bis hin zu Verboten. Andererseits stoßen polnische Auswanderer im Aufnahmeland auf Menschen, die sowohl unterschiedliche biologische Merkmale (z. B. Hautfarbe), als auch sprachliche, kulturelle (Symbole, Kleidungsstücke, Verhaltensweisen) und religiöse Unterschiede aufweisen. Die kultur- und kontextgebundenen Bilder (Stereotype), welche mit positiven oder negativen Emotionen aufgeladen sind, lassen einen Komplex an neuen Erlebnissen und Erfahrungen für die eingewanderten Personen entstehen. Zusätzlich werden diese vor allem durch die österreichische Gesetzeslage negativ beeinflusst.¹³ Weiters begegnen die polnischen Migranten unterschiedlichen Verhaltensweisen in der Aufnahmegesellschaft (z. B. Nachbarn akzeptieren österreichische Binnenwanderer aber keine ausländischen Einwanderer), Orientierungen (ein Teil der Umgebung weist verstärkt türkische oder jugoslawische Population auf) und Problemstellungen (z. B. Unzufriedenheit des Arbeitgebers aufgrund von mangelhafter Sprachkenntnis).¹⁴ In diesem Zusammenhang kristallisiert sich Migration als sozialstrukturelle und milieubezogene Herausforderung.

werden dagegen all die Faktoren des Aufnahmeortes bzw. –landes der Migranten zusammengefasst, die diese zur Immigration (Einwanderung) anreizen und motivieren.“ (HAN 2005, S. 15).

¹³ Unter negativer Gesetzeslage kann z. B. beschränkter Zugang zum Arbeits- und Wohnungsmarkt für die damaligen Asylwerber und andere Migranten angegeben werden.

¹⁴ Mit diesen Beispielen bzw. Ereignissen waren die Polen im eigenen Land (gerade vor und in den 70er, 80er Jahren) nie oder äußerst selten konfrontiert. Also müssen die polnischen Einwanderer wiederum eigene Bewältigungsstrategien und Neuorientierungen finden, um in der Migration leben zu können.

Wie schon erwähnt, ist jedes Migrationsgeschehen auf ein Bündel von Konstellationen, die aneinander gekoppelt sind, zurückzuführen.¹⁵ Da im Fokus der Diplomarbeit polnische Migranten aus den 70er und 80er Jahren stehen, werden im Folgenden zwei für die Unterscheidung relevante Migrationströme, welche in dieser Zeit in Österreich stattgefunden haben, erörtert. Somit widmet sich die folgende Ausarbeitung einerseits dem Geschehen der *Arbeitsmigration* bzw. der *Arbeitergeneration* (auch Phase der *Gastarbeiter* genannt), andererseits wird das polnische Migrationsgeschehen diskutiert. Diese Unterscheidung ist für den Leser als Orientierungshilfe angedacht, damit Problemstellungen und Lebensumstände der Senioren mit Migrationshintergrund besser verstanden werden.

2.1.2 Arbeitsmigration und Zuwanderung am Beispiel der polnischen Migration. Generationen im Kontext einer interkulturellen Welt

In der deutschsprachigen Literatur findet das Phänomen und die Problematik der polnischen Einwanderung in den 70er und 80er Jahren nur wenig Widmung. Noch aussichtsloser wird es, wenn sich der Blick auf österreichische, wissenschaftliche Publikationen verlagert.¹⁶ Ein ganz anderes Forschungsfeld bietet sich dem Recherchierenden an, wenn es um die Thematik der *Gastarbeiter* geht. Diese markante Wanderungsphase, die nach dem II. Weltkrieg stattgefunden hat, wird nicht nur europa- sondern weltweit in wissenschaftlichen Veröffentlichungen umfassend publiziert.¹⁷

2.1.2.1 Ich werde angeworben, ich werde gebraucht – Arbeitsmigrant als helfende Hand für die westliche Welt.

Eine Ära der weltweiten Arbeitsmigration beginnt sich in den 1950er Jahren als Begleitererscheinung des Mangels der Arbeitskräfte auf den heimischen Arbeitsmärkten abzuzeichnen. *„In vielen westeuropäischen Staaten herrschte damals ein Mangel an Arbeitskräften, dem Wirtschaft und Regierungen durch die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte begeg-*

¹⁵ Vgl. TREBEL 2003, S. 44 f.

¹⁶ Zu österreichischen Pionieren, die wissenschaftliche Untersuchungen zum Thema gemacht haben, gehören mitunter Ursula Reeger, Heinz Fassmann und Josef Kohlbacher.

¹⁷ In einigen Büchern geht mit großem Interesse einer der österreichischen Wissenschaftler, Christoph Reinprecht, auf das Phänomen der Gastarbeiterphase. Er macht besonders auf die Lebensstrukturen und Problemlagen der älteren Migranten, die der Generation der Arbeiter angehören und in Österreich leben, aufmerksam. Andere Forscher, wie z. B. Han und Treibel, beschäftigen sich mit dem soziologischen Verlauf der *Arbeitsmigration*. Eine demografische, sozioökonomische und rechtliche Leseperspektive stellt der Österreichische Migrations- und Integrationsbericht, der vom österreichischen Bundesministerium für Inneres im Jahr 2003 veröffentlicht wurde, dar. In diesem werden sowohl die Ursachen und Anfänge als auch der Verlauf der *Arbeitsmigration* in Österreich definiert.

neten.“¹⁸ Als Gegenmaßnahme begann Österreich ab 1962 mit dem „Raab-Olah-Abkommen“¹⁹ die Phase der aktiven Anwerbepolitik ausländischer Arbeitskräfte mit den Ländern Spanien (1962), Türkei (1964) und Jugoslawien (1966).²⁰ Doch schon im Jahr 1974 verhängte Österreich (aufgrund der Ölkrise) einen generellen Anwerbestopp für sog. *‘Gastarbeiter’*²¹. In Folge dessen wurden die Grenzen gegen unkontrollierte, *‘illegale Einwanderung’*,²² geschlossen.²³ Dieser Vorgang führte dazu, dass viele Arbeitskräfte aus dem Ausland, aus Angst ihren Arbeitsplatz und ihr Aufenthaltsrecht zu verlieren, die Rückkehr ins Herkunftsland hinausschoben.

Diese Aufenthaltsentscheidungen waren gegen jegliche politische Absichten der damaligen Regierungen. Vielmehr gingen diese davon aus, „(...) daß die Ausländer das Land freiwillig wieder verlassen würden, sobald sie auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr gebraucht werden (...).“²⁴

Nach REINPRECHT wurde in „(...), 1973/74 die zweite Phase der Gastarbeit eingeleitet.“ Diese ist durch Niederlassung und Familiennachzug charakterisiert.²⁵ *‘Kettenmigration’*,²⁶ *‘Familienwanderung- und Zusammenführung’*²⁷ und vor allem vielfältige (rechtliche, gesundheitliche, soziale) Problemlagen sind die Parallelen, die sowohl in der Ära der *‘Gastarbeiter’* als auch bei den Zuwanderer aus dem Ostmittel- und Osteuropa zu finden sind. Unterschiede entstehen im Bezug auf die Beweggründe und Voraussetzungen zur Migrati-

¹⁸ FASSMANN u. STACHER 2003, S. 20

¹⁹ „Raab-Olah-Abkommen“: Im Dezember 1961 verständigten sich die Sozialpartner, ausländische Arbeitskräfte nach Österreich zu holen. (vgl. REINPRECHT 2006, S. 9).

²⁰ Vgl. FASSMANN u. STACHER 2003, S. 22

²¹ *‘Gastarbeiter’*: Dieser Begriff wird in der Literatur sehr oft als Synonym für die ausländischen Arbeitsmigranten verwendet. Viele Autoren weisen darauf hin, dass das ein missverständlicher und irreführender Begriff ist. Dieser entspricht nicht der sozialen Situation der Bedeutung des Wortes. (vgl. u. a. HAN 2003, S. 88 f.).

²² *‘Illegale Einwanderung’*: Bei dieser Art der Migration werden restriktive politische Maßnahmen (z. B. Schließung der Grenzen sowie Grenzkontrollen) der potenziellen Aufnahmeländer bzw. der Zielländer umgangen. Auch bei dieser Migrationsart kann zwischen *‘freiwilligen’* und *‘unfreiwilligen’* Migration unterschieden werden. (vgl. BAUBÖCK 1993, S. 31).

²³ Vgl. HAN 2003, S. 88 f.; in: FASSMANN u. STACHER 2003, S. 23

²⁴ HOFFMANN 1984, S. 143, aktuelle Folgen der damaligen Missverständnisse und politischer Illusionen werden im Kapitel 3. diskutiert.

²⁵ Vgl. REINPRECHT 2006, S. 10

²⁶ *‘Kettenmigration’*: Das ist eine weitere Ausprägung einer Migrationsbewegung, bei welcher die als erste eingewanderten Migranten (sog. Pionermigranten) ihren Familienangehörigen, Freunden oder Bekannten das Nachfolgen ermöglichen. Die Nachkommenden werden durch persönliche Informationen und materielle wie finanzielle Hilfen zur Migration motiviert und während und nach der Migration begleitet. (vgl. HAN 2003, S. 12; in: TILLY u. BROWN 1967, S. 142; CHOLDIN 1973, S. 175).

²⁷ *‘Familienwanderung- und Zusammenführung’*: Die kollektiven Wanderungen umfassen meistens ganze Familien und führen dadurch zu einer Auflösung von Haushalten im Herkunftsgebiet. Für die Einwanderungsstaaten verändert sich somit die Alters- und Beschäftigungsstruktur der Immigranten. (vgl. BAUBÖCK 1993, S. 23 f.).

on und die Bewältigung des Lebensalltags in der Migration. Diese haben Auswirkungen auf die Berufswege und somit auf die soziale und gesundheitliche Situation der Migranten, die mitunter das Pensionsalter erreicht haben und nunmehr zu Seniorenmigranten geworden sind.

Auf der Spurensuche nach den Parallelen und Unterschieden beider Migrationsbewegungen, ist es an der Reihe, das nachkommende Unterkapitel den Zuwanderern aus dem Ostmittel- und Osteuropa zu widmen. Da polnische Migranten im Seniorenalter als Beispiel für die ostmitteleuropäische Wanderbewegung gewählt wurden, wird im Nachkommenden der Verlauf der polnischen Migration in den 1970er und 1980er Jahren beschrieben.

2.1.2.2 „Kaum gestohlen, schon in Polen.“ Zuwanderer aus dem Ostmittel- und Osteuropa am Beispiel der polnischen Migration. Ein Stereotyp, das lebenslang begleitet und prägt.

Wiewohl dieser Titel mit Ironie gelesen werden kann, legt er jedoch für einen Einstieg in die Thematik, schon diverse Anknüpfungspunkte nahe.

Es gibt nur wenige Aufzeichnungen²⁸, welche das polnische Migrationsgeschehen in den 1970er und 1980er analysieren. Noch magerer schaut die Literaturrecherche aus, wenn Vergleiche oder Studien bzw. statistische Darlegungen (bzgl. Beweggründe, Einwanderungsstatus, Bildungsniveau, soziale und kulturelle Distanz, usw.) aus dieser Zeit zum Thema Unterschiede zwischen *‘klassischen Gastarbeitern’* und Zuwanderern aus dem Ostmittel- und Osteuropa gesucht werden. FASSMANN betont die Ungenauigkeit der Angaben zur Thematik, die aufgrund mangelnder themenbezogener Arbeiten zu finden sind, wie folgt: *„Die meisten Autoren, die sich mit der Thematik beschäftigen, beschränken sich auf Schätzungen und allgemeine Aussagen.“*²⁹

Ein Blick in die 60er Jahre der polnischen, politischen Geschichte lässt eine antisemitische und antiintellektuelle Kampagne der kommunistischen Machthaber im Jahr 1968 beobachten.³⁰ Trotz dessen entwickelte sich die erste Dekade der 70er Jahre zu den Boomjahren

²⁸ Bis in die frühen 1990er Jahre ist bedauerlicher Weise über das Ausmaß und die strukturellen Rahmenbedingungen der polnischen Migration bzw. Zuzugs nur wenig Konkretes bekannt. Die Schwierigkeit der zahlenmäßigen Einschätzung der in Österreich lebenden Polen ist den Wissenschaftlern, die sich mit themenbezogenen Erhebungen befassten, wie FASSMANN, GRZEGORZEWSKA-MISCHKA, KUPISZEWSKI u. a., bekannt. Das liegt daran, dass sich die statistischen Angaben nicht nur auf die Nationalität, sondern auch auf die Staatsbürgerschaft der Befragten beziehen. Polen mit österreichischer Staatsbürgerschaft werden oft statistisch nicht berücksichtigt und erfasst.

²⁹ FASSMANN 1997, S. 8

³⁰ Vgl. GAŁECKI u. KERSKI 2000, S. 7

der polnischen Wirtschaft, die Konsum und Außenhandel als Faktoren des Wachstums vorweisen konnte. Die aus dem Wirtschaftswachstum erhoffte Anhebung des Lebensstandards, Import der westlichen Technologie, sowie Modernisierung und dadurch erzeugte Einbremsung der Verschuldung, scheiterten jedoch in voller Länge. Um das Gleichgewicht auf dem Konsumgütermarkt zu bekommen, wurden die Mitbürger mit Preissteigerung konfrontiert. Dieses Vorgehen der Regierung stieß auf Widerstand der Öffentlichkeit. Seit Mitte der 70er Jahre spitzte sich zusätzlich die Lebensmittelversorgung zu. Die „*Propaganda des Erfolgs*“ ist in den Folgejahren zusammengefallen.

Der Anfang der 80er Jahre in der Geschichte Polens ist durch die ökonomische Krise und die dramatische Verschlechterung der Versorgungslage im Land gekennzeichnet. Das damalige Krisenmanagement, bestehend aus Kirche, Partei und unabhängigen Gewerkschaften, wurde auf eine extreme Belastungsprobe gestellt. Angesichts der reduzierten Hilfspotenziale des Auslands und des gespannten Ost-West-Verhältnisses, entstanden damals für ein sozialistisches Land bislang unvorstellbare Öffnungen der politischen Diskussion. Das Versuchsprogramm „*Aufbau eines zweiten Polens*“, welches durch die Gierek-Administration³¹ erstellt und eingeführt wurde, mündete in einer weiteren Wirtschaftskrise des Landes. Die Streiks, die in den 80er Jahren zur Genüge stattfanden, waren ein Ausdruck der Forderung nach Demokratisierung des öffentlichen Lebens und Protest gegen die ökonomische Misere und politische Legitimationskrise des herrschenden Systems. Die Nation erlebte in Folge der Missstände eine verschärfte wirtschaftliche, gesellschaftliche und moralische Krise.³² Das kollektive Denksystem zerbröckelte. Ab dem Zeitpunkt fing die Gesellschaft an, sich selbst verstärkt zu organisieren. Der Umbruch des politischen Systems und dessen Vorgangsweise fand mit der Macht- bzw. Führungsübernahme der Regierung der „Solidarność“ und der mit Sehnsucht erwarteten Grenzöffnungen, statt.

Als im Jahr 1981 der Ausnahmezustand von General W. Jaruzelski³³ ausgerufen wurde, ist von heute auf morgen plötzliche Lebensmittelknappheit aufgekommen. Dadurch ist psychische Unsicherheit und Angst bei einem Großteil der Bevölkerung entstanden. So wurden die meisten politischen Maßnahmen als Schikane angesehen. Die Bürger mussten

³¹ Edward Gierek: Polnischer Politiker, in der Zeit zw. 1948-1980. Seine Herrschaftszeit als Erster Sekretär zeichnete sich durch den Versuch einer beschleunigten Modernisierung der polnischen Wirtschaft und die Verbesserung der Kontakte zu den westlichen Ländern aus. Nach anfänglichen Erfolgen scheiterte die Politik letztlich an der misslungenen Rückzahlung der zahlreichen Auslandskredite und der horrenden Verschuldung des Landes bei gleichzeitig weiter sinkendem Lebensstandard.

³² Polen im Sommer 81, S. 2 ff.

³³ In den Jahren 1985 – 1989 war W. Jaruzelski Staatsratsvorsitzender Polens und ab 1989 – 1990 Staatspräsident. (s. Onlineverzeichnis, I).

sich von heute auf morgen umstellen. Es wurden u. a. „Essensmarken“³⁴ ausgegeben. Weiteres führte das notorische Fehlen an wichtigen Lebensmitteln, Kleidungsstücken und anderen Dingen des täglichen Bedarfs, sowie eingeschränkte Vergabe³⁵ dessen zur Unzufriedenheit der Bürger. Aus diesen und vielen anderen Gründen entschieden sich vor allem viele junge Menschen Polen zunächst temporär oder gegebenenfalls dauerhaft zu verlassen. *„Das Ausmaß der Migration war sowohl vom demographischen als auch vom ökonomischen Gesichtspunkt schwerwiegend.“*³⁶ Ein weiterer Effekt der Massenauswanderung, welcher seinen Höhepunkt im Jahre 1989 erreichte, war der enorme Verlust an Humankapital, vor allem dem hoch qualifizierter und gebildeter Menschen.³⁷

Trotz den strengen, politisch bedingten Ausreisebeschränkungen wanderten in den 70er Jahren zwischen 10.000 bis 15.000 Polen jährlich aus.³⁸ Dieses Auswanderungsvolumen wurde enorm ausgedehnt. Als Beispiel dafür gelten die Jahre 1980/81, in welchen über 100.000 Menschen ins Ausland emigrierten.³⁹ KUPISZEWSKI schätzte, dass in diesem Dezennium, genauer gesagt in den Jahren 1987 – 1990, der Staat Polen rund 1,5 Millionen seiner Bürger durch den Wanderungsstrom verloren hat.⁴⁰ Die polnische Wissenschaftlerin, GRZEGORZEWSKA-MISCHKA, bezeichnet die 80er Jahre als *„(...) `Boom-Jahre` der polnischen Auswanderung“*. Der Autorin zu Folge betraf die damalige Auswanderung vor allem junge Menschen im Erwerbsalter, die sowohl die Intention zu permanenter als auch zu temporärer Migration aufwiesen.⁴¹ KRZEMIŃSKA gelang durch ihre empirische Erhebung zum Thema *„Die neue Zuwanderung: Gründe und Zahl der polnischen Zuwanderer“* zu dem Entschluss, dass in den 80ern Wien, aufgrund der unmittelbaren geographischen Nähe (Pull-Faktor), als die beliebteste Zielregion der polnischen Auswanderer angegeben wurde.⁴² Die heutige Anzahl der in Österreich lebenden Polen wird auf ca. 40.000 geschätzt.⁴³

³⁴ „Essensmarken“: hatten mehr oder weniger die Funktion eines Bons für z. B. Fleisch, Wurst, Zucker, Zigaretten und Wodka. Diese Lebens- und Genussmitteln konnten in limitierter Vergabe - mit zusätzlicher monetärer Bezahlung - in stundenlangen Schlangen im Geschäft, eingelöst werden konnten.

³⁵ Z.B. einmal in einem halben Jahr bekam eine Mutter Kinderschuhe für das Kind, egal ob die alten zu klein waren.

³⁶ REINPRECHT 1999, S. 55

³⁷ Vgl. REINPRECHT 1999, S. 55

³⁸ Vgl. FASSMANN, KOHLBACHER, REGGE 1995, S. 10

³⁹ Vgl. KORCELLI 1996; in: FASSMANN 1996 S. 252

⁴⁰ Vgl. KUPISCHEWSKI 1993; in: FASSMANN 1995 S. 10

⁴¹ Vgl. GRZEGORZEWSKA-MISCHKA 1995, S. 63; in: FASSMANN 1995

⁴² Vgl. KRZEMIŃSKA 2002, S. 13 ff.

⁴³ S. Onlineverzeichnis, g

Die ökonomischen, politischen und sozialen Umstände veranlassten viele Polen ihr Glück im Ausland zu probieren. Standen für die auswandernden Polen in den 1970er und 1980er Jahren als Pull-Faktoren für die Auswanderung bessere Verdienstmöglichkeiten, gute Verkehrsanbindung und Toleranz (im religiösen und politischen Sinne) an der obersten Stelle, so wurden als Push-Faktoren ein niedriges Lohnniveau, politische Verfolgung (kommunistisches Regime) und Unsicherheit (politische und soziale) gesehen.⁴⁴ Der Wanderungsstrom betraf vor allem politisch bedingte Migration. Die Pull- und Push-Faktoren haben in der Gegenwart neue Aspekte zur internationalen Wanderung beigetragen. Diese sind z. B. große Unzufriedenheit in der Gesellschaft, hohe Arbeitslosigkeit und damit verbunden kaum Verdienstmöglichkeiten. Feststellbar ist jedoch, dass polnische Emigration aus politischen Gründen seit dem Umschwung der Politik und der Zeit der „Solidarność“⁴⁵ nicht mehr existent ist.

Das Kommen nach bzw. Bleiben in Österreich bedeutet für viele Menschen seit über 30 Jahren (wenn von der Auswanderung in den 1970er Jahren ausgegangen wird) ein Leben in der Migration zu führen. Ein sehr langer Zeitabschnitt, der zur Entwicklung der *‘Familienwanderung- und Zusammenführung’* und der *‘Kettenmigration’* beiträgt. Sowohl Kettenmigration als auch Familienwanderung- und Zusammenführung lassen sich in beiden Migrationsströmen als Gemeinsamkeit beobachten. Den Berührungspunkten folgen Abweichungen. So konnte FASSMANN anhand seiner Erhebung aus dem Jahr 1993 jedoch einen gravierenden Unterschied im Hinblick auf Herkunftsgebiete zwischen polnischen Migranten und den *‘Gastarbeitern’* feststellen. Diese ergab, dass die Polen nahezu ausschließlich aus den großen urbanen Zentren oder Mittelstädten zugewandert sind, während die *‘Gastarbeiter’* aus vorwiegend agrarisch geprägten Gebieten stammen. Im Bezug auf das Herkunftsgebiet geht Hand in Hand der auffallende Unterschied im Bildungsniveau. Dem zum Teil äußerst geringen Bildungsniveau der Gastarbeiter der ersten Generation steht vergleichsweise gute Schulbildung der Polen gegenüber.⁴⁶ Insofern bedeutet dies schlechtere Berufs- und Aufstiegschancen, unqualifizierte Arbeitsposten und somit ein niedrigeres Lohnniveau. Hand in Hand gehen mit diesem Zustand soziale, gesundheitliche und rechtliche Benachteiligungen. Den Problemlagen der älteren Migranten widmet sich das Kapitel 3.

⁴⁴ Für Polen wurden keine politischen Anwerbemaßnahmen gestartet, weil es die damalige polnische Regierung verboten hat.

⁴⁵ „Solidarność“: Die Gewerkschaft entstand aus einer Streikbewegung von Arbeitern im Sommer 1980. Solidarność wirkte an der politischen Wende im Jahr 1989 entscheidend mit.

⁴⁶ Vgl. FASSMANN 1995, S. 50 f.

2.2 Aktuelles

Obwohl sich diese Diplomarbeit schwerpunktmäßig den polnischen Migranten widmet, welche in den 70ern und 80ern eingewandert sind, scheint es jedoch sinnvoll zu sein, eine aktuelle Situation der Migrationsströme darzustellen. Die Statistik AUSTRIA beobachtet seit dem Jahr 2000 eine deutliche Zunahme der internationalen Migrationsströme von und nach Österreich. Dem Wanderungsverlust bei Inländern steht ein Wanderungsgewinn bei den ausländischen Staatsangehörigen gegenüber.⁴⁷ Dieser Trend wird gerade durch die EU-Erweiterung in der nächsten Zukunft fortgesetzt werden.⁴⁸ So werden auch die Migranten, die ununterbrochen nach Österreich einwandern (legal und illegal), mit zunehmenden Alter und Aufenthaltsdauer zu Pensionisten. Viele davon werden sich für das Leben in der Pension in Österreich entscheiden. In 30 Jahren werden sie genauso betrachtet werden können (im Hinblick auf die Dauer des Verweilens in Österreich), wie die Migranten der aus der 70ern und 80ern – die *‘Arbeitsmigranten’* aus der heutigen Sicht gesehen werden.

Die flächenmäßige und quantitative Ausweitung der Migrationbewegungen führen zu grundlegenden Veränderungen in den Fließrichtungen der Migrationströme. Mit HAN ließe sich dieser Umstand so erklären: die Art und Weise der Migrationsbewegungen nimmt immer differenziertere Formen an, so dass von einer Diversifizierung der Migrationsformen gesprochen werden kann.⁴⁹ Geht man von dieser Feststellung aus, so kann man heute nicht mehr von einer *‘Arbeitsmigration’* im Sinne der 70er und 80er Jahre sprechen. Dies wurde z. B. von sämtlichen Flüchtlingsbewegungen, illegaler und legaler Einwanderung (u. a. Krieg in den ehemaligen jugoslawischen Ländern) abgelöst. Auch die *‘Familienwanderung- und Zusammenführung’* (als z. B. eine Ausprägungsform der Arbeitsmigration) veränderte ihre Ursprungsform, da viele Familienmitglieder schon vor Jahren nachgezogen sind. So wird diese aufgrund von politischen und rechtlichen Angelegenheiten und Rahmen des jeweiligen Aufnahmelandes anders gehandhabt wie zuvor. Die Entwicklungen und die demografischen Veränderungen (nicht nur bezogen auf Migration) der Gesellschaften lassen auf neue demographische Trends schließen.

⁴⁷ Vgl. Statistik AUSTRIA 2005, S. 31

⁴⁸ S. Kapitel 1.6: „Demographische Trends“, S. 25 f.

⁴⁹ Vgl. HAN 2005, S. 85

2.3 Demografische Trends

Demographische Trends lassen gerade in den letzten Jahren ein vermehrtes Interesse für das Thema Alter (auch im Hinblick auf „Migration“) aufkommen. Ein wichtiger Grund dafür liegt in der demographischen Veränderung unserer Gesellschaft: Menschen werden älter. Diese Tatsache resultiert einerseits aus dem medizinischen Fortschritt und der Gesundheitsvorsorge, andererseits aus der Veränderung bzw. Steigerung der Lebensqualität. Durch die „*demografische Alterung*“⁵⁰ und Migrationsbewegungen (politisch oder wirtschaftlich bedingt), die gerade im Laufe des 20. Jahrhunderts ein historisch ungekanntes und globales Ausmaß angenommen haben, ergeben sich neue Spektren und Handlungsfelder für die anstehende Umdenkphase.

Der demografische Trend, der in Richtung „Alterung der Bevölkerung“ geht, basiert auf Prognosen (Statistik AUSTRIA), welche besagen, dass nicht nur die Zahl der älteren Migranten, sondern auch der Anteil der älteren Bevölkerung in den nächsten Jahren ansteigen wird. Zu diesem Thema schreibt AMANN: *„Die demografische Alterung hat globale Bedeutung“*. Und weiter: *„Demografische Veränderungen einerseits (...) langfristige Prozesse, ihre Ursachen (Fruchtbarkeit, Sterblichkeit und Wanderungen) sind andererseits kurzfristig gar nicht und langfristig nur schwer steuerbar – so kann, um einem oft gehörten Argument entgegenzutreten, selbst die permanente Zuwanderung jüngerer Menschen den durch niedrige Fruchtbarkeit verursachten Alterungsprozess auch langfristig kaum beeinflussen.“* Der Autor sieht weiters im Phänomen des Alterns der Bevölkerung einen unvermeidlichen und nicht umkehrbaren Prozess.⁵¹

In den meisten Publikationen, welche sich mit der Thematik des Alterns und der Migration beschäftigen, findet der Leser einen Aufruf an die Gesellschaft, nicht nur wirtschaftlich, politisch sondern auch sozial und pädagogisch umzudenken und sich auf die demografischen Trends einzustellen. Dieses Umdenken betrifft sowohl Sicherung der Pensionen und des Generationenvertrages, das informierende Denken, wirtschaftliche und ökonomische Chancen für die alternde Gesellschaft aber vor allem das Verändern wollen von veralteten Systemen.

⁵⁰ AMANN 2000, S. 586

⁵¹ Vgl. AMANN 2000, S. 586 f.

3. Lebensumstände, Problemlagen und Lebensbewältigungsstrategien von älteren Migranten

Für die Migranten, die in den 70er und 80er Jahren ausgewandert sind und bis heute im Aufnahmeland leben, ist die ursprünglich kurzfristig geplante Migration (aus einer vorerst ökonomischen Planung) zum Lebensprojekt geworden. Jene, welche die im Aufnahmeland geblieben sind, haben mittlerweile das Pensionsalter erreicht und sind zu Migranten-Senioren geworden, die ihren Lebensalltag in der Migration verbringen. Viele davon kämpfen mit dem schwierigen Alltag⁵², der aufgrund von politischen Versäumnissen der Gastarbeiterprojekte entstanden ist. Denn tatsächlich erreichen sie mittlerweile ein „Migrationsalter“, welches in den früheren, politischen Migrationskonzepten nicht vorgesehen war. *„In den frühen Gastarbeiterprogrammen wurde der sprachliche Aspekt der Integration stark vernachlässigt, da man davon ausging, dass die Einwanderer für unqualifizierte Arbeit solche Kenntnisse nicht benötigten und ohnehin bald wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren würden.“*⁵³ In Folge solcher Prognosen wurden in den Migrationskonzepten weder sprachliche Aspekte noch Möglichkeiten einer späteren „Einbürgerung“ berücksichtigt. Vielmehr wurde vorhergesagt, dass die Arbeitsmigranten in ihre Herkunftsländer zurückkehren würden, nach dem sie ihre *‘Sparziele’* erreicht haben.⁵⁴ Die Erreichung der Sparziele ist durch ein langwieriges und anstrengendes Erwerbsleben manchen Migranten gelungen, und ein großer Teil der Eingewanderten ist tatsächlich in die Herkunftsländer zurückgekehrt.⁵⁵

Die Situation ausländischer Arbeitskräfte wird im Vergleich zur Situation inländischer Arbeitnehmer in der Literatur von verschiedenen Autoren als schwieriger bzw. schlechter eingestuft. Die Arbeitsmigranten wurden vor allem als *„(...) angeworbene Arbeitskräfte (...) ausschließlich in denjenigen Branchen des sekundären Sektors eingesetzt, die für die einheimischen Arbeiter und Arbeiterinnen immer unattraktiver wurden (Bergbau, Baugewerke, Eisen- und Metallindustrie, Textilindustrie). (...) Ein ebenso hoher Bedarf bestand*

⁵² Da die Situation der älteren Migranten, die in Deutschland leben, ähnlich ist wie die, die in Österreich ihre „Migrationspension“ erleben, sind die Lebensumstände und Problemlagen, welche beschrieben werden für beide Länder zu betrachten. Es gibt wenige Untersuchungen, die bezogen auf Österreich zitiert werden können. Auf diese wird speziell hingewiesen.

⁵³ BAUBÖCK 1993, S. 42

⁵⁴ Vgl. BAUBÖCK 1993, S. 15

⁵⁵ *„In die Republik Deutschland sind von 1961 bis 1998 beispielweise rund 3,2 Millionen Türken im Zuge der Anwerbung, der Familienzusammenführung und als politische Flüchtlinge (...) gekommen. Zwei Drittel davon sind in die Heimat zurückgekehrt.“* (Älter werden in der Fremde 1998, S. 21).

(...) im tertiären Sektor, vor allem im Gesundheitswesen und in der Gastronomie. Bis heute hat die Angleichung der ehemaligen Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter an das berufliche Statussystem der Aufnahmegesellschaft nicht stattgefunden. Die Angehörigen der 'ersten' Generation, von denen sich viele bereits im Ruhestand befinden, nahmen bzw. nehmen immer noch die untersten Positionen im Beschäftigungssystem ein.“⁵⁶ Belastende Arbeitsbedingungen, schlecht bezahlte Arbeitsplätze und ein hohes Entlassungsrisiko (aufgrund der Konzentration in konjunkturell stärker schwankenden Beschäftigungsbranchen) sowie Diskriminierungserfahrungen als Minoritätsangehörige haben ihre Folgewirkungen auf Lebensumstände im Alter.⁵⁷ Hinzu kommen oft mangelnde Sprachkenntnisse, die besonders den Alterungsprozess (im Hinblick auf Bedürftigkeit) stark beeinflussen.

3.1 Lebensumstände der älteren Migranten

In einigen Autorenkreisen findet man Publikationen über schlechte und mangelhafte Lebensbedingungen der Kerngruppe.⁵⁸ Berichte aus Österreich liefern tatsächlich beunruhigende Sachverhalte im Hinblick auf Lebensumstände der älteren Migranten: „Viele Arbeitsmigrant/Innen (...) leben in schlechten Wohnverhältnissen (überdurchschnittlich viele Substandardwohnungen). Diese beschränken Hilfe und Unterstützungsmöglichkeiten (...) können mit steigendem Alter der Betroffenen eine häusliche Pflege und Versorgung frühzeitig unmöglich machen.“⁵⁹ Auch ein Seniorenbericht, der nur ein Jahr später erschienen ist, informiert über erhebliche Benachteiligungen im Hinblick auf die Wohnsituation und greift die Problematik des Gesundheitszustandes der älteren Migranten wie folgt auf: „Aufgrund der Arbeitsbiografien weisen Migranten und Migrantinnen im Alter einen durchschnittlich schlechteren Gesundheitszustand auf.“⁶⁰

⁵⁶ TREIBEL 2003, S. 56; 140

⁵⁷ Vgl. Armutslagen in Wien, S. 102

⁵⁸ Im deutschen Raum macht DIETZEL – PAPAKYRIAKOU auf die schlechte Situation der älteren Migranten aufmerksam: „Die schlechteren Lebens- und Arbeitsbedingungen, denen ausländische Arbeitnehmer/Innen ausgesetzt waren, haben dazu geführt, dass sie im Durchschnitt erheblich eher altern, mit allen damit verbundenen gesundheitlichen Problemen.“ (Vgl. DIETZEL-PAPAKYRIAKOU, 1993, S. 1-154). Diese Feststellung bestätigt ebenfalls das Resultat einer in 1998 in Hamburg durchgeführten, sozial-empirischen Studie, welche die Wohn- und Lebenssituation älterer ausländischer Hamburgerinnen und Hamburger“ zum Untersuchungsgegenstand hatte. Bei dieser Analyse stellte sich heraus, dass nicht nur die Rentensituation und Wohnsituation, sondern auch die Gesundheitssituation der älteren Migranten im Allgemeinen schlechter ist. „Ältere Migranten leiden häufiger unter Krankheiten und Beschwerden, die psychosomatischen Ursprungs sind. Dazu gehören Kreislaufbeschwerden, vor allem aber Konzentrationsschwierigkeiten, Migräne sowie Kopfschmerzen, (...).“ („Älter werden in der Fremde“ 1998, S. 15).

⁵⁹ „Älter werden in Österreich“ 1999, S. 58

⁶⁰ AMANN 2000, S. 601

Die Bewältigung der Lebensumstände und des Lebensalltags der Migranten kann aus zwei Perspektiven betrachtet werden. Die eine betrifft die Migranten, die sich der Herausforderung des soziokulturellen Wechsels gewachsen zeigen und die Bereitschaft mitbringen, sich der neuen Situation zu stellen. Sie sehen die Migration als eine individuelle Chance, ihre Position im familiären und sozialen System zu ihren Gunsten zu verändern. Auf der anderen Seite stehen jene Individuen, die den kulturellen Wechsel als soziale und psychische Belastung und Bedrohung erleben.⁶¹ Zum gesicherten Fundus des fachbezogenen Wissens zählt, (...) dass Personen, die aufgrund ökonomischer und struktureller Zwänge ausgewandert oder ihrem Partner bzw. der Familie „nachgewandert“ sind, andere Überlebens- bzw. Bleibestrategien entwickeln, als Personen mit überwiegend intrinsischen Wanderungsmotiven (Unabhängigkeitsstreben, Abenteuerlust, etc.); für Flüchtlinge gelten wiederum andere Bedingungen.“⁶² Das Zitat verdeutlicht, dass hinter der Entscheidung für „Mobilität“ eine Bandbreite an Motiven steht, die jeweils sehr unterschiedliche Auswirkungen auf den einzelnen Menschen mit sich bringen.

3.2 Problemlagen der älteren Migranten

Auf der Suche nach dem Ursprung der meisten Problemlagen wird man schell fündig. Denn im Vordergrund stehen die mangelnden Sprachkenntnisse im Aufnahmeland. Das Beherrschen der Sprache prägt nicht nur den beruflichen, sondern auch den sozialen und gesundheitlichen Alltag. Wie im vorigen Kapitel erwähnt, wurde in den 70er und 80er Jahren dem Erwerb der Sprache im jeweiligen Aufnahmeland keine große Relevanz zugeschrieben. Daraus folgende, ungenügende Verständigungsmöglichkeiten ließen einen Großteil der Arbeitsmigranten an schlecht bezahlten Arbeitsplätzen mit geringen Aufstiegsmöglichkeiten und geringem Einkommen ihre Arbeit ausüben. Die sozialen Kontakte beschränkten sich Arbeitsmigranten aus anderen Ländern oder auf die Menschen aus dem Herkunftsland. Die (sprachlichen) Einschränkungen überfluteten fast alle Lebensbereiche des Alltags.

⁶¹ ESKANDARKHAN-GRÜNBERG 2000, S. 41

⁶² REINPRECHT 2006, S. 50

3.2.1 Wohnsituation

Das niedrige Lohnniveau ließ in den meisten Fällen nur ein Leben in sog. Subwohnungen⁶³ zu. In diesen wohnten nicht zu selten gleichzeitig mehrere Personen auf wenigen Quadratmetern zusammen.⁶⁴ Oft blieb die Wohnsituation auf Jahre hin unbefriedigend.⁶⁵

In Züge des Familiennachzugs wurde die Wohnsituation in Österreich (Nachfrage nach Wohnungen von Seiten der Migranten) erst in der zweiten Hälfte der 80er Jahre zum Thema. Die nachkommenden Familienmitglieder konnten nicht mehr in den Firmenunterkünften oder in den Gemeinschaftswohnungen untergebracht werden. Neben privaten Mietwohnungen, welche nicht selten in einem schlechten Erhaltungszustand und unzureichender Ausstattungsqualität vermietet wurden, wuchsen Gemeindewohnungen, welche sich durch einen alten Baubestand (dadurch günstige Mieten) oder kleinere Wohnflächen auszeichneten, auf.⁶⁶ Sehr oft wurden Migranten als ungemeldete Untermieter in Wohnungen untergebracht und hatten keinerlei Rechte, die aus einem „legalen“ Mietvertrag hervorgehen würden. Nach wie vor begleiten dieselben Umstände auch die Mehrheit der Migranten in der Gegenwart.⁶⁷

Im Hinblick auf Positionen der Migranten auf dem Wohnungsmarkt dient das verfügbare Haushaltseinkommen als wichtiger Indikator. In einer Analyse der marginalisierten Bevölkerungsgruppe in Wien konnten HARTIG und FEIGELFELD verdeutlichen, dass über ein Viertel der Migranten mit ausländischer Staatsbürgerschaft zu dem am schlechtesten gestellten Teil der Bevölkerung zählt. Die schlechteren Wohnqualitäten (z. B. schlechte Lichtverhältnisse, Defizite der Wärmedämmung und Schallisolierung sowie mangelnder

⁶³ Subwohnungen: Wohnungen der untersten Kategorie C oder D. Wohnungen werden in verschiedene Kategorien eingeteilt: A: mit Bad, WC und Zentralheizung; B: mit Bad, WC und Einzelofenheizung; C: mit WC und Wasserentnahme; D: nur mit Wasseranschluss oder keinerlei Installationen.

⁶⁴ „Weil sie sich vor der Einsamkeit fürchteten und um die Ausgaben zu senken, zogen es die Frauen in den Wohnheimen vor, auf Kosten der Privatsphäre mit einer Zimmergenossin zusammenzuleben. Häufiger jedoch hatten sie gar keine andere Wahl und wurden mit mehreren anderen Frauen in einem Zimmer untergebracht. Sie kamen um ihren dringenden benötigten Schlaf, weil die Frauen in unterschiedlichen Schichten arbeiteten: während die eine schlafen wollte, stand eine andere gerade auf, und eine dritte wollte Musik hören oder kochen.“ (MOROKVASIC 1987, S. 103; in: TREIBEL 2003, S. 130).

⁶⁵ TREIBEL 2003, S. 130

⁶⁶ Im Anklang damit wiesen beide Wohnungstypen häufig schlechte Wohnstandards wie Wohnräume der Kategorien C oder D.

⁶⁷ Die schlechten Wohnverhältnisse dürfen jedoch nicht automatisch als Kostenersparnis angesehen werden. Viele Vermieter nützen die „ungünstige“ Lage des Migrantenseins aus und lassen sich überproportionale Wohnkosten bezahlen.

Bauzustand) wirken sich großteils auf die gesundheitliche Situation der Migranten aus.⁶⁸ In vielen Studien lässt sich weiters ein Zusammenhang zwischen der sozialen Lage und der Gesundheit beobachten.⁶⁹

3.2.2 Gesundheit

Aufgrund der Arbeitsbiographien weisen Migranten im Alter einen durchschnittlich schlechteren Gesundheitszustand auf. Vieles deutet darauf hin, dass in Zukunft mehr Migrantenfamilien auf professionelle Hilfe (medizinische, pflegerische, soziale) angewiesen sein werden. Insbesondere die soeben beschriebene, schwerwiegend unvorteilhafte Wohnsituation (kleine, überbelegte Wohnungen), erweist sich im Falle von Bettlägrigkeit oder Pflegebedürftigkeit als ein immenses Erschwernis.⁷⁰ EGGER DE CAMPO kommt zu dem Befund: *„Die Arbeitsmigrant/Innen (...), die im Alter Unterstützung und Pflege benötigen, können meist auf ihre extensive Familiennetzwerke und die traditionelle Ethik der Würdigung der Alten zählen. Doch sie leben häufig in außerordentlich schlechten und beengten Wohnverhältnissen, die die qualitativ gute – auch professionell unterstützte – Pflege zu Hause erschweren.“*⁷¹ Die Frage nach „theoretisch“ vorhandenen Ressourcen im familiären Umfeld ist damit gemeinsam mit der Frage nach dem Rahmen für den „praktischen“ Einsatz der zur Verfügung stehender Mittel zu stellen. Zusätzlich zu den generellen Problematik wenn es um den Raum für ein Altern in Würde geht, kann die Gefahr bestehen, dass bei Migranten eine zusätzliche Degradierung auf psychischer und physischer Ebene stattfindet.

3.2.2.1 Psychische Ebene

Der Verlauf der Migration (‘freiwillige’ oder ‘erzwungene’) beeinflusst entscheidend die psychische Gesundheit von Migranten. Die Ungewissheit und die nicht abschätzbaren Risiken des Lebens in der Migration sowie erlebte, radikale Veränderungen, hinterlassen Spuren auf der psychischen Ebene. Die sprachlichen Einschränkungen führen zum Verlust von kommunikativen Beziehungen, Selbstwertgefühl, Handlungskompetenz und kultureller Sinnorientierung. Da es oft keine sprachliche Möglichkeit zum Ausdruck des psychi-

⁶⁸ Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht, S.88 f.; 139 ff.

⁶⁹ Vgl. Armutslagen in Wien, S. 90

⁷⁰ Vgl. AMANN 2000, S. 604

⁷¹ EGGER DE CAMPO 2004, S. 660 f.

schen Befindens gibt, drücken viele Migranten ihre meist tiefliegenden psychischen Probleme sehr lange vielfach nur durch ihre körperlichen Beschwerden aus. So treten neben den verschiedenen psychosomatischen und psychischen Erkrankungen wie Depressionen, Migräne, starkes Kopfweh, Panikattacken, Schlafstörungen, Nervosität oder Erkrankung des Nervensystems, welche als typische migrantische Krankheitssymptome gelten, viele physische Beschwerden auf.⁷²

3.2.2.2 Physische Ebene

Unter schlechten Arbeitsverhältnissen leiden vor allem der Bewegungsapparat (Gelenke, Wirbelsäule) und die Atmungsorgane. Berichte, wonach ältere aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien nach Deutschland Zugewanderte von einem vergleichsweise schlechteren Gesundheitszustand geplagt werden, decken sich mit Befunden aus vielen österreichischen Studien.⁷³ Bei den Untersuchten kommen verstärkt Magen- und Darmerkrankungen, Zuckerkrankheit, Allergien, Herz- und Kreislauferkrankungen und erhöhter Blutdruck zum Vorschein.

Subjektive Angaben zum Gesundheitszustand können jedoch kulturell geprägt werden.⁷⁴ So können manche Migranten auf gestellte Fragen falsch oder gar nicht antworten, weil ihnen diese z. B. unangenehm sind oder als Tabu-Thema⁷⁵ erscheinen. Es ist daher davon auszugehen, dass viele der Beschwerden verborgen oder falsch behandelt werden. Die erwähnten Krankheiten führen meistens zur Erwerbsunfähigkeit und Frühberentung der Migranten.⁷⁶

⁷² Vgl. ESKANDARKHAN-GRÜNBERG 2000, S. 29 ff.

⁷³ z. B.: AMESBERGER et. al., 2003, REINPRECHT 1999 in: Armutslagen Wien, S. 102

⁷⁴ Armutslagen Wien, S. 103

⁷⁵ „Die Bedeutung von Erkrankungen, ihrer Heilung und Bewältigung ist in vielen noch von vorindustriellen Kulturen geprägten Ländern eine andere als in der westeuropäischen Welt. Äußere Einflüsse werden sehr oft für Erkrankungen verantwortlich gemacht. Eigene Verantwortung bezüglich der Erkrankung wird sehr oft ignoriert. Der böse Blick („Nasar“) wird in vielen islamischen Ländern als Begründung für unerklärliche Erkrankungen gegeben. Für gläubige Muslime bedeutet Kranksein auch Strafe für Sünden und eine Prüfung Gottes (Allah). Die Beschreibung von Schmerzen und seelischen Störungen erfolgt in metaphorischen und indirekten Darstellungen. Viele deutsche Mediziner, Psychologen und Psychiater können, auch unabhängig von Sprachproblemen bedauerlicher Weise mit solchen Störungen und Krankheitsbeschreibungen nichts anfangen.“ (ESKANDARKHAN-GRÜNBERG 2000, S. 43). In diesen Fällen ergibt sich aus Scham oder religiösen Regeln eine Behandlungsproblematik für Ärzte. Diese wiederum kann zur Verunsicherung und Misstrauen der Patienten mit Migrationshintergrund führen.

⁷⁶ Vgl. ESKANDARKHAN-GRÜNBERG 2000, S. 41

3.2.3 Soziale Ebene

Die mit der Schichtzugehörigkeit verbundene Einkommenslage, aber auch die Wohnsituation und Erwerbstätigkeit bzw. Arbeitslosigkeit gehören zu den die Gesundheit bzw. das Gesundheitsverhalten bestimmenden Faktoren. Umgekehrt kann ein schlechter Gesundheitszustand die berufliche Position und die Einkommenssituation negativ beeinflussen und in weiterer Folge zu einem sozialen Abstieg führen.⁷⁷ Nicht zu vergessen ist die Tatsache, dass Wohnen neben Nahrung und Kleidung ein elementares Grundbedürfnis des Menschen ist. Notdürftige Wohnungen sind eine der Ursachen für die eingeschränkte Teilnahme am durchschnittlichen gesellschaftlichen Leben und prägen somit die soziale Situation der Migranten.⁷⁸ Besonders dann, wenn die Wohnungen in stigmatisierten Stadtteilen mit mangelnder oder fehlender Infrastruktur und mit hohen Verkehrsbelastungen gebaut wurden,⁷⁹ ist es geradezu unmöglich, soziale Kontakte, im Alter außerhalb der stigmatisierenden Umgebung zu pflegen.

Weiters führt eine knappe finanzielle Ressourcenausstattung zur Notwendigkeit der familiären Unterstützung sowie des Angewiesenseins auf den sozialen Transfer. Dieser ist der Zugang zu den Leistungen des zweiten sozialen Netzes (wie z. B. Sozialhilfe, Hilfe für Behinderte, Pflegegeld).⁸⁰

3.2.4 Ökonomische Ebene

Ältere Migranten wurden meist als ungelernte Arbeitskräfte beschäftigt. Daraus resultiert, dass sie mit einer niedrigeren Altersrente auskommen müssen. Viele von ihnen haben keine zusätzlichen Versicherungen abgeschlossen, zum Einen aus finanzieller Knappheit, zum Anderen aufgrund mangelnder Informationen. Besonders bei den Frauen liegen zusätzlich Unterbrechungen (Schwangerschaften, illegale Arbeit zur Haushaltsunterstützung) in ihren sozialen Versicherungsjahren vor. Aufgrund der niedrigen Pensionsbezüge entsteht ein relativ hohes Sozialhilferisiko.⁸¹

⁷⁷ Armutslagen in Wien, S. 101

⁷⁸ Armutslagen Wien, S. 90

⁷⁹ Vgl. ESKANDARKHAN-GRÜNBERG 2000, S. 40

⁸⁰ Vgl. REINPRECHT 2006, S. 19

⁸¹ ESKANDARKHAN-GRÜNBERG 2000, S. 40

In der Studie „Armutslagen in Wien“, in welcher über 350 Migranten zum Thema Armut befragt wurden, kristallisierte sich heraus, dass Zugewanderte häufiger von Ausgrenzungsprozessen betroffen sind als Einheimische.⁸² Nach REINPRECHT *„(...) sind viele Migranten auf einen möglichst langen Verbleib am Arbeitsmarkt angewiesen. Sie müssen primär aus existenziellen Gründen sowie aufgrund kürzerer oder ungenügender Versicherungszeiten, möglichst lange erwerbstätig bleiben, auch wenn gesundheitliche Belastungen den Alterungsprozess beschleunigen und die Risiken insbesondere auch von Arbeitslosigkeit in der Spätphase des Erwerbslebens groß sind“*.⁸³ Weiters kann die schlechte ökonomische Situation sehr wohl mit der sprachlichen (In-)Kompetenz und daraus entstehender Degradierung im beruflichen und sozialen Alltag in Verbindung gesetzt werden.

3.2.5 Sprachliche Ebene

Die Sprache ist das wichtigste Kommunikationsmittel der Menschheit. Sprachliche Kommunikation erlaubt den Menschen gegenseitiges Austauschen ihrer Erfahrungen, Erlebnisse, Erkenntnisse und Wissensbestände. Verständigung lässt nicht nur ein gemeinsames Zugehörigkeitsgefühl entstehen, viel mehr vermittelt sie ebenfalls soziale Sicherheit, höheres Selbstbewusstsein und bessere Selbsteinschätzung. Durch den gelungenen Spracherwerb kann kulturelle und sprachliche Isolation überwunden – und somit das Tor zu einer anderen Kultur⁸⁴, nämlich der des Aufnahmelandes, geöffnet werden. Vor diesem Hintergrund stellt die Migration in den meisten Fällen einen Vorgang dar, in dem die Migranten faktisch aus ihrer Sprachgemeinschaft heraustreten.⁸⁵ Die Sprachfertigkeiten hängen in hohem Maße von den erworbenen Bildungsressourcen ab. Es kann davon ausgegangen werden, je länger der Schulbesuch und je höher das Bildungsniveau, umso besser sind die Deutschkenntnisse.⁸⁶ Evident ist jedoch, dass nicht nur der Bildungsweg für das Aneignen neuer Sprachkompetenzen maßgebend ist. Faktoren wie Sprachbegabung, Adaptations- und Lernbereitschaft, persönliches und körperliches Befinden sind für den gelungenen Spracherwerb von großer Relevanz.

⁸² Als besonders armutsgefährdet kann die türkischstämmige Bevölkerungsgruppe angesehen werden. Diese Gruppe ist von beträchtlichen Ausgrenzungsrisiken bedroht und im Vergleich zu ex-jugoslawischen und „sonstigen“ Untersuchten über vielerlei Hinsicht benachteiligt (Alltagsproblematik, Ausbildungsniveau). Auch den Österreichern türkischer Herkunft (nach Einbürgerung) gelingt die Integration am Wiener Arbeitsmarkt in der Gegenüberstellung zu anderen Migranten schlechter. (Vgl. Armutslagen in Wien, S. 101).

⁸³ REINPRECHT 2006, S. 16

⁸⁴ Vgl. TREPTE 2000, S. 247

⁸⁵ HAN 2005, S. 220

⁸⁶ Vgl. REINPRECHT 2006, S. 57

Ein weiteres Faktum ist, dass durch einen Sprachwechsel fast immer ein radikaler Einschnitt im persönlichen Leben vollzogen wird, der Wunden und ein Gefühl des Gespaltenseins zurücklassen kann.⁸⁷ Im Aufnahmeland angekommen stehen sie vor dem Problem des Nichtsverstehens. Da in den 70er und 80er Jahren in den Migrationskonzepten nur spärlich Wert auf den Erwerb der Sprache des Aufnahmelandes gelegt wurde, sprechen viele der älteren Migranten nur wenig bis gar nicht Deutsch. Diese Tatsache lässt das Problem bei den sozialen Kontakten aufkommen. Im Hinblick auf Inländer vermeiden viele Migranten die gesellschaftlichen Zusammentreffen, aus dem Scham erregenden Grund des Nichtverstehens. Wird die Sprache des Aufnahmelandes nicht gut genug gesprochen, fällt die Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft noch schwerer aus.⁸⁸ Daraus können ambivalente Gefühle entstehen. Einerseits könnte der Irrglaube entstehen, dass sich die Migranten nicht integrieren wollen, weil sie die sozialen Kontakte nicht pflegen. Andererseits unterlassen die Migranten die Bemühungen aus Scham und Angst, ausgelacht und nicht ernst genommen zu werden. Folglich wird die Nähe von Menschen gesucht, die ähnlich sind. Somit wird eine soziale Grenze aufgebaut. Dadurch findet die Abgrenzung nach außen hin statt, die nicht unbedingt unproblematisch ist.⁸⁹

Eine weitere Problematik im Hinblick auf die sprachliche Kompetenz zeigt sich, wenn die beruflichen und bürokratischen Hürden näher betrachtet werden. Die Migranten, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind bzw. diese nicht genügend beherrschen, sind auf fremde Hilfe angewiesen. Fehlende Sprachkenntnis kann das Minderwertigkeitsgefühl verstärken, besonders dann, wenn z. B. Hilfe fremder Leute benötigt wird.⁹⁰ Eine zusätzliche Schwierigkeit entsteht, wenn einer der Migranten der dunklen Ziffer der Analphabeten angehört.⁹¹

⁸⁷ Vgl. TREPTE 2000; in: GAŁECKI u. KERSKI 2000, S. 247

⁸⁸ SCHRÖER u. STING 1999, S. 80

⁸⁹ Vgl. SCHRÖER u. STING 1999, S. 96

⁹⁰ Die Hilfestellung kann Erledigungen des täglichen Gebrauchs betreffen, wie z. B. Arbeitsmarktservice, Arztuntersuchungsbögen, Briefverkehr, Bankwege, Pensionsantrag, Versicherungsfälle usw.

⁹¹ Ich habe keine themenbezogenen Statistiken gefunden. Dennoch sammelte ich über längere Zeit Erfahrungen in einem Wiener Migrantenberatungszentrum. Aus Schamgefühl und Würde unterzeichnen viele Migranten z. B. die Einzahlung von Rechnungen und Mietverträge und fallen allgemein dem Analphabetsein zum Opfer. In allen Fällen sind sie auf Unterstützung durch familiäre Netzwerke oder soziale Institutionen mit ihren Mitarbeitern angewiesen.

3.3 Individuelle Lebensbewältigungsstrategien

Mit der Entscheidung und dem Schritt in die Migration scheinen neue Lebensentwürfe und Integrationsmuster beinahe vorprogrammiert zu sein. Die Interaktion der subjektiven Kompetenzen und persönliche Strukturen ermöglicht den Migranten mehr oder minder belastende Lebensereignisse (Bewältigungssituationen) zu klassifizieren, zu gewichten und ihre Auswirkungen zu erfassen und damit umzugehen. Das bedeutet, dass individuelle Bewältigungsstrategien entwickelt werden. LINDENLAUB und KRAAK verstehen darunter: „*Wir fassen Bewältigungssituationen als Entscheidungssituationen auf, und zwar als erlebnismäßig besondere Entscheidungssituationen (...). (...) Bewältigungssituationen sind (...) solche Entscheidungssituationen, die nicht durch Routine-Entscheidungen, sondern nur durch besondere Anstrengung bei der Entscheidungsfindung beendet werden können.*“⁹² Dabei treten subjektiv schwierige Situationen als verbindendes Glied zwischen Entscheidungs- u. Bewältigungsstrategien in den Vordergrund.

Die zuvor beschriebenen Problemlagen der älteren Migranten können im Laufe der Zeit teilweise oder gänzlich durch selbständig entwickelte und personenbezogene Lebensbewältigungsstrategien verbessert oder überwunden werden. Diese betreffen vor allem den gesamtgesellschaftlichen Rahmen für Menschen mit nicht-deutschem kulturellem Hintergrund. An dieser Stelle scheint es spannend zu sein, das Modell der „modernen Persönlichkeit“ nach BÖHNISCH als Vergleich einzufügen. Auf der Suche nach systematischen Merkmalen finden sich bei der „modernen Persönlichkeit“ nicht nur „(...) Kompetenzen, also persönliche Ressourcen, um Anpassungsprobleme zu bewältigen, (...), sondern sie verfügt auch über die allgemeine Fähigkeit, als Person neue Wert- und Zielorientierungen zu übernehmen und einzugehen“.⁹³ In dieser Textpassage verdeutlicht BÖHNISCH die Anforderungen, die an die Vorstellung einer „modernen Persönlichkeit“ herangetragen werden, welche sich vordergründig auf die Situation von Migranten übertragen lassen könnten. Angesprochen ist damit die Fähigkeit, problemadäquate Strategien zu bilden, um Probleme zu überwinden. Obwohl sie sehr oft aufgrund der Migrationsituation unter „sozialstrukturellen Problemen und sozialer Desintegration“ leiden, scheinen sie in der Lage zu sein, den gesellschaftlichen Spagat zu schaffen. Somit treten neue Orientierungen und Res-

⁹² LINDENLAUB u. KRAAK 1997, S. 1

⁹³ BÖHNISCH u. SCHEFOLD 1985, S. 71

sourcen in den Vordergrund, um die Anpassungsprozesse bewältigen zu können.⁹⁴ Sie fungieren in diesem Zusammenhang als eine „moderne Persönlichkeit“, um den wachsenden Erfordernissen der gesellschaftlichen Entwicklung (vor dem Hintergrund des Herkunftslandes und der Entwicklungsprozesse der Aufnahmegesellschaft) standhalten zu können. Die Spannung liegt aber dort, wo sich hinter der Fassade einer „modernen Persönlichkeit“ kritische Lebensereignisse zuspitzen und das Streben nach subjektiver Handlungsfähigkeit gefährdet ist.⁹⁵ Lebensereignisse und Bewältigungsstrategien scheinen tragende Säulen der Bewältigungsanalyse zu sein. Im nachfolgenden Kapitel wird die Bewältigung analysiert.

3.3.1 Die Bewältigungsform Coping

Als bedeutend erweist sich im Zusammenhang mit Lebensereignissen die Bewältigungsform des sog. Coping. Dieser Terminus bedeutet eine Form der Belastungsverarbeitung, welche in einem Prozess von Geburt an im sozialen Kontext erfahren und erlernt wird.⁹⁶ Welches Entwicklungspotenzial bezogen auf Bewältigungsstrategien ein Mensch entwickeln kann und wie in- oder effizient diese Prozesse sind, hängt nach PRYSTAV von folgenden Merkmalen ab: „ (...) auf der Stressorenmenseite von Merkmalen wie Intensität, Dauer, Häufigkeit sowie Vorhersagbarkeit und Kontrolle. (...) Auf der Personenseite sind es (...) folgende 4 Variablenbereiche, von denen die Effizienz von Copingprozessen abhängig ist: Copingmöglichkeiten, Copingbereitschaft bzw. Copingmotivation, Copingfähigkeiten und Copingressourcen“. ⁹⁷ Angesichts der von PRYSTA erwähnten Merkmale und im Zuge der Migrationssituation entwickeln Migranten individuelle, kontextabhängige und kulturspezifische Handlungskompetenzen und Copingprozesse, die tendenziell auf die kollektive Hilfe ihrer Landsleute ausgerichtet sind. Daraus bilden sich die sog. sozialen Ressourcen, auf welche zurückgegriffen wird. Diese implizieren sowohl soziale Unterstützung als auch soziale Netzwerke.

⁹⁴ Vgl. BÖHNISCH u. SCHEFOLD 1985, S. 71

⁹⁵ Vgl. BÖHNISCH 2005, S. 31

⁹⁶ Vgl. LARISCH u. LOHAUS 1997, S. 113

⁹⁷ PRYSTAV 1981, S. 186

3.3.2 Soziale Ressourcen

Zu den sozialen Ressourcen gehören familiäre und verwandtschaftliche Netzwerke, nachbarschaftliche Kontaktkreise und ethnische Bezugsgruppen. Dem Nutzen dieser Netzwerke im Hinblick auf die Eingliederung der Migranten wird eine hochfunktionale Wirkung zugeschrieben. Ihre Funktionalität trägt zur Aufrechterhaltung der Fähigkeit zur Alltagsbewältigung bei, während ihr Fehlen als wichtigster Prädiktor für geringere Lebensqualität herangezogen werden kann.⁹⁸

3.3.2.1 Soziale Unterstützung

ESKANDARKHAN-GRÜNBERG stellt anhand ihrer Untersuchung fest: *„Sehr viele Migranten versuchen, die soziale Unterstützung von ihnen vertrauten Gruppen von ihren Landsleuten zu bekommen. Dies führt bei vielen Migrantengruppen zur Isolierung von der Gesellschaft und zur Ghettoisierung - allerdings ebenfalls zur Stressbewältigung.“*⁹⁹ Angesichts der vielfältigen Problemstellungen, mit denen das Älterwerden in der Fremde konfrontiert wird, wird der sozialen Unterstützung in Migrationsprozessen eine besondere *„Brücken-, Stütz- und Schutzfunktion für alltagsbezogene Bewertungs- und Lösungsansätze“* zugeschrieben. Soziale Unterstützung kann zwischen *Vertrauen* (emotionale Unterstützung, Beratung), *Freizeit* und *Geselligkeit* und *funktionalem Austausch* (Hilfe erhalten, Hilfe in Notsituationen) differenziert werden. Zu den Tätigkeiten, welche der Begriff „soziale Unterstützung“ impliziert, zählen u. a. Amtswege, Besorgungen, Haushaltstätigkeiten und medizinische Pflege, Freizeitgestaltung und andere vielfältige Aktivitäten.¹⁰⁰

3.3.2.2 Soziales Netzwerk

Dem sozialen Netzwerk werden sehr wichtige Stütz- und Schutzfunktionen zugeschrieben. SCHWARZER beschreibt die Relevanz sozialer Netzwerke wie folgt: *„Soziale Netzwerke werden als Schutz vor den psychischen oder auch gesundheitlichen Folgen kritischer Ereignisse bezeichnet, gewissermaßen als ein `psychosoziales Immunsystem`.“*¹⁰¹ Weiters können diese als Ressource für soziale Unterstützung sowie als Fundament des subjektiven Wohlbefindens bewertet werden. Im Verlauf der Migration wird anfänglich das gesamte

⁹⁸ REINPRECHT 2006, S. 93

⁹⁹ ESKANDARKHAN-GRÜNBERG 2000, S. 61

¹⁰⁰ Vgl. REINPRECHT 2006, S. 93 ff.

¹⁰¹ SCHWARZER 1987; in: ESKANDARKHAN-GRÜNBERG 2000, S. 60

soziale Netzwerk beeinträchtigt. Und gerade dann, wenn Migranten versuchen, ihre verloren gegangenen Netzwerke und sozialen Unterstützungen erneut aufzubauen, entsteht das Risiko des Nichtgelingens. Je weniger der Neuaufbau sozialer Netzwerke gelingt, umso höher wird die Gefahr für psychosoziales Ungleichgewicht und Unwohlfühlen der Migranten. Ein weiteres Erschwernis für den Wiederaufbau sind häufig kulturelle, ökologische, soziale und biographische Unterschiede, die den Aufbau und die Aufrechterhaltung des sozialen Netzwerks erschweren.¹⁰²

Einen wichtigen Stellenwert sozialer Netzwerke als Hilfe zur Bewältigung krisenhafter Ereignisse und Problemsituationen hat KATSCHNIG in seinem Beitrag erkannt. Er macht auf folgende fünf stabile Faktoren aufmerksam, durch die sich soziale Beziehungen beschreiben lassen: *Unterstützung, Wertähnlichkeit, Anteilnahme, Interaktionswunsch* und *Vertrauen*.¹⁰³

Wird die relevante Literatur betrachtet, kann nach REINPRECHT als gesichert gelten, dass Gruppen der älteren Migranten über größere soziale Netzwerkressourcen verfügen. Die ethnische Zusammensetzung der Netzwerke zeigt, dass beim überwiegenden Teil der Migranten als Bezugspersonen Angehörige der eigenen Nationalität angesehen werden. Die Tatsache, dass soziale Netze der älteren Migranten in allen Dimensionen überwiegend familiär ausgerichtet, ethnisch homogen und lokal zentriert sind, darf die Realität nicht überschatten. „*Die Netze sind nur bedingt tragfähig und belastbar; besonders im höheren Alter sind sie prekär und nahezu ausschließlich auf die Primärfamilie beschränkt.*“¹⁰⁴

Auf eine weitere interessante Perspektive der sozialpädagogischen Arbeit mit Migranten macht BÖHNISCH aufmerksam. Er sieht die Einrichtungen der Sozialpädagogik als Auffangbecken für Migranten, denen die Zu- und Übergänge in die Arbeitsgesellschaft und in das Bildungs- und Sozialsystem verwehrt bleiben. Seiner Meinung nach entsteht hierbei die Gefahr, dass das „Ausgegrenztsein“ hier nur konserviert wird. Das Integrationsmodell wird somit zu einer Interventionsfalle. In diesem Zusammenhang wird die Anerkennung der „*interkulturellen Zwischenwelten*“¹⁰⁵ vom Autor als Ausweichmöglichkeit für Sozial-

¹⁰² ESKANDARKHAN-GRÜNBERG 2000, S. 60

¹⁰³ KATSCHNIG 1980, S. 16 ff.

¹⁰⁴ REINPRECHT 2006, S. 94

¹⁰⁵ „*Interkulturelle Zwischenwelten*“: migranteneigene Lokale und regionale Netzwerke, in denen Migranten eigene Zugehörigkeit finden und sich ihre eigenen Bewältigungsformen schaffen. (Vgl. GEMENDE 1999, 20002).

pädagogen dargestellt. Der Zugang zu den „*interkulturellen Zwischenwelten*“ und die Akzeptanz dieser ermöglichen den Migranten, ihre eigene Bewältigungsbrücke zwischen den Herkunftsländern und der Aufnahmegesellschaft zu bauen. Das bedeutet für sie eine Chance, selbständig ihren Anschluss an die hiesige Gesellschaft und soziale Anerkennung zu finden.¹⁰⁶

Die neu aufgebauten sozialen Netzwerke und Ressourcen im Aufnahmeland bieten Migranten Hilfe und Unterstützung, Belastungen im Alltag besser zu überwinden.

Zu den sozialen Ressourcen der in Wien lebenden Polen können Institutionen wie vor allem die Kirche und Organisationen mit Vereinstatus, wie auch (unzählige) polnische Geschäfte und Lokale (u. a. Videotheken, Diskos, Restaurants, usw.) gezählt werden. Es gibt in Wien einige polnische Vereine und Organisationen, wie beispielsweise das Polonez, Polnisches Institut am Gestade oder das Polnische Theater¹⁰⁷.

Auffallend ist jedoch, dass sie sich nur eines kleinen Zuspruchs erfreuen. Polen tendieren dazu, an den Veranstaltungen der polnischen Kirche (besonders am Rennweg, 3. Bezirk) teilzunehmen. Am „polnischen Rennweg“ findet ebenfalls der größte informelle Austausch statt. Dieser betrifft sowohl Arbeitsmöglichkeiten und kulturelle Angelegenheiten, als auch Gesundheits- und Sozialfragen. Am Rennweg befindet sich ausserdem die einzige, bisher herausgefundene, Beratungsstelle für polnische Ratsuchende. Diese Beratungsstätte wurde von Polen (mit Unterstützung der Kirche) selbst organisiert und zählt nicht zu den städtischen sozialen Einrichtungen. Die Beratung findet selbstverständlich auf Polnisch statt. Weiters sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass gerade Dank der kirchlichen Organisationen viele Clubs und Vereine für in Österreich lebende Polen ins Leben gerufen wurden.

Wie erwähnt, findet der informelle Fluss einerseits über die Kirche, andererseits – nach wie vor – verstärkt über Freunde und Bekannte, welche sich untereinander beraten und Informationen austauschen, statt. Die informellen Netzwerke, welche von den in Wien lebenden Polen aufgebaut wurden, ersetzen nicht zu selten (gerade bei den transmobilen Polen) die Familienmitglieder, welche im Herkunftsland geblieben sind.

¹⁰⁶ BÖHNISCH 2005, S. 45

¹⁰⁷ Einen interessanten Beitrag über polnisch-österreichische Sprach- u. Kulturbegegnungen arbeitete KRZEMIŃSKA 2002 in ihrer Diplomarbeit heraus.

3.3.2.3 Sozialpädagogische Institutionen für Migranten im Seniorenalter

Um die Aktualität¹⁰⁸ und Relevanz der sozialen Institutionen zu unterstreichen, wird im Folgenden eine Darstellung des Beratungsangebotes, speziell für ältere Migranten in Wien, global beschrieben.

Neben vielen sozialen Institutionen, welche in Wien¹⁰⁹ eröffnet wurden und muttersprachliche Betreuung und Beratung für Migranten anbieten, können Senioren (auch die mit Migrationshintergrund) in verschiedenen Pensionistenverbänden- und clubs Anschluss finden. Vor dem Hintergrund der sprachlichen Ebene ergibt sich in diesem Punkt eine bedeutende Schwierigkeit, welche in den vorhergehenden Kapiteln 2. und 3. ausreichend dargestellt wurde. Die mangelnden Sprachkenntnisse, welche speziell die ältere Migrantengeneration kennzeichnen, stellen eine fast unüberbrückbare Beratungs- und Betreuungsschwelle dar. Ist in diesem Fall kein muttersprachliches Personal erreichbar, fällt nicht nur die Beratung und Betreuung aus, vielmehr können solche Situationen demotivierend für weitere Hilfeversuche des Ratsuchenden mit Migrationshintergrund wirken. Zieht man weiters die kulturellen Unterschiede in Betracht, so stellen diese nur eine weitere Dimension der Differenzierung zur sozialpädagogischen Arbeit mit nicht-österreichischen Senioren dar. Viele andere Charakteristiken der Migranten können an dieser Stelle fortführend aufgezählt werden, wie z. B.: „(...) *charakterliche, ideologische, Geschlechts-, und Altersunterschiede, Status-, Bildungs- und Rollenunterschiede und zahlreiche differenzielle Bestimmungen der eigenen Individualität.*“¹¹⁰ Besonders im Hinblick auf professionelle, sozialpädagogische Hilfestellung bzgl. Lebensbewältigungsstrategien im Alter in der Migration ergeben sich neue Spektren und Handlungsfelder für die Sozialpädagogik. Diese resultieren mitunter aus der Tatsache, dass Sozialpädagogik nicht mehr in einer geschlossenen, sondern in einer inter- und multikulturellen Gesellschaft tätig ist.¹¹¹ Die aufgebauten sozia-

¹⁰⁸ „Aktualität beweist die Diskussion um interkulturelle Öffnung auch angesichts der notwendigen konzeptionellen Weiterentwicklung der bei den Wohlfahrtsverbänden angesiedelten Sozialberatungsdienste für Ausländer (...). In dieser Diskussion geht es um die Chancen und Schwierigkeiten, die mit einer organisatorischen und konzeptionellen Zusammenfassung der sozialen Dienste für Ausländer (...) verbunden sind. (...) Sie alle haben – trotz ihrer Unterschiede und Spezifika im einzelnen – auch übereinstimmende Anliegen und Bedürfnisse.“ (WOLFGANG u. BARWIG 1995, S. 11)

¹⁰⁹ Eine Broschüre der Stadt Wien bietet Überblick über soziale Einrichtungen in Wien: Wien ist Nest & Wärme, Soziale Einrichtungen in Wien auf einen Blick. (Hrsg.): Stadt Wien, Presse- und Informationsdienst (MA 53); Stand Februar 2005.

¹¹⁰ HEIMANNBERG u. SCHMIDT-LELLEK 2000, S. 13

¹¹¹ Eine spannende Auseinandersetzung mit diesem Thema bieten HANDSCHUCK und SCHRÖER 2000: „Interkulturelle Öffnung sozialer Dienste. Ein Strategievorschlag“

len Netzwerke bieten den Migranten Hilfe und Unterstützung, um die Belastungen im Alltag zu überwinden.

3.3.3 Umgang mit Belastungen

In kurzer Zeit müssen sich Migranten an eine vollkommen neue Umgebung und an die entstandene Migrationssituation anpassen. Gerade am Anfang kann dieser Prozess des Neuerwerbs vielen Migranten Stress bereiten. Wie effizient der Umgang mit Belastungen eingesetzt werden kann, hängt nicht nur von persönlichen Ressourcen der jeweiligen Person, sondern auch von den Sozialnetzwerken und der sozialen Unterstützung, ab.

Besonders in der Anfangsphase, die von einer Anzahl gleichzeitiger Belastungssituationen gezeichnet ist, können die persönlichen Bewältigungsstrategien und persönlichen Ressourcen blockiert sein. Die Tendenz, die besonders die Anfangsphase der Migration betrifft und als Kernteil die Vergleichsprozesse (das Neue und das bisherige Leben) zum Fokus der Überlegungen hat, bedeutet für die Migranten Evaluations-, Einordnungs- und Verarbeitungsprozesse (kognitiv), welche sich ständig der Vergangenheit widmen. Fallen die Vergleichsprozesse in der Bewertung positiv für das Aufnahmeland aus, fordert dieses Erlebnis Stressresistenz. Wenn der Vergleich des Herkunftslandes positiv ausfällt, wird die kognitive Aufnahmekapazität und die Wahrnehmungsfähigkeit des Einwanderers für neue Lebensumstände und Chancen beeinträchtigt.¹¹²

3.3.4 Bildung und Berufsqualifikationen

Bildung und Berufsqualifikation zeigen sich als entscheidende Ressource für eine Verbesserung der instabilen Ausgangslage eines jeden Migranten. Insbesondere Bildungstitel und Berufsqualifikationen, die entweder mitgebracht wurden oder im Zuge von Qualifizierungsprozessen im Aufnahmeland entstanden sind und zum kulturellen Kapital werden, machen den Einstieg in den *Arbeitsmarkt mit Normalarbeitskräften* möglich. Die von Arbeitgebern der Aufnahmeländer angebotenen Weiterbildungsmaßnahmen wie Kurse, Seminare oder andere Formen von beruflichen Zusatzqualifikationen stellen eine Gelegenheit

¹¹² VOGL konnte in ihrer Untersuchung (Teilnehmer: Migranten und Remigranten), die nach Australien ausgewandert und zurückgewandert sind, Neigungen zur Belastungsbewältigung feststellen. Sie fand heraus, dass durch die anfängliche intensive Beschäftigung seitens der Emigranten mit der Vergangenheit persönliche Ressourcen vermindert oder blockiert sein können. (vgl. VOGL 1991, S. 19).

dar, sich sein eigenes Bildungsniveau zu erhöhen. Dabei lässt sich ein Interesse an Weiterbildung durchaus bestätigen.¹¹³

Bezogen auf die polnische Bevölkerung kann festgehalten werden, dass, obwohl es zu einer erheblichen Abwertung des Berufs im Alltag kommt, ein nicht geringer Prozentsatz der polnischen Migranten bereits einen ausbildungsadäquaten Arbeitsplatz finden konnte. Auffällig ist jedoch die Überrepräsentation der Frauen im Dienstleistungssektor (vor allem in Berufen wie Haushaltshilfen oder Bedienerinnen). Die Männer sind vorwiegend im Baugewerbesektor oder bei Gelegenheitsarbeiten stark vertreten. Ein wichtiges Faktum ist, dass das Erwerbsleben von der Migrationsdauer beeinflusst wird. So konnten im Laufe der Migrationsjahre so manche den Bau- und Dienstleistungssektor verlassen und in die Produktion, das Gesundheitswesen oder Bildungswesen einsteigen.¹¹⁴ Die Auseinandersetzung mit den statistischen Gegebenheiten und Analysen, bezogen auf das Bildungsniveau und anderer Komponenten, welche bei der polnischen Bevölkerung zu beobachten sind, zeigt die ambivalente Situation. In ihren Forschungen sind sich KRZEMIŃSKA und FASSMANN in einem Punkt ähnlich. So kam KRZEMIŃSKA in ihrer Untersuchung, bezogen auf das Erwerbsleben, zu ähnlichen Ergebnissen wie FASSMANN: *„Die im Ursprungsland erworbene Bildung und die im Berufsleben angeeignete Qualifikation stehen in meisten Fällen in einem Gegensatz zum letztlich im Migrationsland ausgeübten Beruf. Viele Sparten bleiben den Zuwanderern aufgrund des Legismus ohnehin verschlossen.“*¹¹⁵ Die Analyse der Ergebnisse führte die Autorin zu nachstehender Erkenntnis. Die geschlechtsspezifische Differenzierung ergab, dass Frauen bei weitem besser ausgebildet sind als Männer, weshalb sie stärker der beruflichen Abwertung unterliegen. So arbeiten z. B. Lehrerinnen als Putzfrauen in Österreich. Den Männern hingegen gelingt es öfters in den Sparten zu arbeiten, die sie erlernt haben; z. B. Installateure arbeiten in Österreich als Monteure.¹¹⁶ Das Ausmaß und die Qualität der Deutschkenntnisse spielen hierbei eine sehr wichtige Rolle.

Bezogen auf die Situation des alternden Migranten hat diese Tatsache prägende Auswirkungen. *„Dem Lernen älterer Menschen wurde lange Zeit wenig Beachtung geschenkt.*

¹¹³ Im Rahmen des Projekts „Senior-Plus“ welches unter anderem als Teilnehmer Wiener Migranten hatte, konnte gezeigt werden, dass über ein Viertel der Befragten berufliche Weiterbildungsmaßnahmen in Anspruch genommen hat. Auch die angebotenen Deutschkurse und somit die erweiterte Möglichkeit des Spracherwerbs, welche eine wichtige Voraussetzung für die längerfristige Absicherung des Eingliederungsprozesses darstellt, wurden von jedem dritten Umfrageteilnehmer als absolviert angegeben. (SENIOR PLUS 1997-1999).

¹¹⁴ Vgl. FASSMANN 1995, S. 55 ff.

¹¹⁵ KRZEMIŃSKA 2002, S. 32

¹¹⁶ Vgl. KRZEMIŃSKA 2002, S. 31 ff.

*Obwohl die Notwendigkeit des Lernens im Alter auf der Hand liegt.*¹¹⁷ Noch diffuser wird die Situation, wenn von älteren Migranten gesprochen wird. Wird aus der heutigen pädagogischen Sicht der Bildung und dem zusammenhängenden „lebenslangen Lernen“ große Wichtigkeit zugesprochen, umso weniger kann dieses Projekt oder Vorhaben auf ältere Migranten übertragen werden. Einerseits existiert das Problem der sprachlichen Verständigung, andererseits gibt es nur wenige sozialpädagogische Möglichkeiten mit Bildungsangeboten, die in den öffentlichen Diensten migrantenadäquat angeboten werden. Im Angesicht der wachsenden Zahl der Senioren mit Migrationshintergrund kommt die Notwendigkeit auf, den öffentlichen und sozialen Institutionen sowie der sozialpädagogischen Altenarbeit interkulturelle Kompetenz zu vermitteln.

3.3.5 Zusammenfassung

Die ungünstige Ausgangsposition der Arbeitsmigranten während und nach der Globalisierung und den Rationalisierungsprozessen der westeuropäischen Ökonomie erschwerten ihr Gesamtleben in der Migration über längere Zeit. Die geringen schulischen und beruflichen Qualifikationen blockierten den sozialen Aufstieg und ließen viele Migranten ihr Migrationsdasein als Mitbürger der unteren sozialen Schichten verbringen. Vielmehr führten jahrelange prekäre Rechtsstellung und mangelnder Diskriminierungsschutz sowie die schlechten Arbeits- und Wohnverhältnisse zu psychosomatischen, psychischen und physischen Krankheiten, die besonders das Pensionsalter prägen. Somit entstanden sozialpolitische Problem- und Bedarfslagen, die nur wenig Anschluss in jeweiligen Diskursen finden. Die Belastungen und Benachteiligungen welche Migranten in Arbeit und Gesellschaft lebenslang begleitet haben, führen zu folgenden Lebenslagen im Alter:

- Das Altern der Migranten ist häufig durch knappe Wohnraumressourcen und Einkommensarmut gekennzeichnet.
- Die gesundheitliche Lage ist vielfach beeinträchtigt. Im Zusammenhang mit dem geringen Bildungskapital und geringen bzw. fehlenden Sprachkenntnissen werden insbesondere bei Krankheit und Pflege fast ausschließlich familiäre und nachbarschaftliche bzw. ethnische Netzwerke in Anspruch genommen.

¹¹⁷ EB Erwachsenenbildung 2004, 3. Band, S. 140

- Soziale Ressourcen spielen eine bedeutende Rolle. Einige Untersuchungen deuten darauf hin, dass es sich hierbei um eine starke Binnenintegration handelt und die informellen Netzwerke fast ausschließlich familienzentriert sind.
- Bei Bedarf an Hilfe und Unterstützung in der Bewältigung des Alltags greifen ältere Migranten nur selten auf die sozialen Dienste zurück. Der Grund könnte der erschwerte Zugang zu Informationen sein.

Die Strukturen der Aufnahmegesellschaft gehen nicht mit dem häufigen Wunsch der Migranten nach stabilen Arbeitsverhältnissen, ausreichendem Einkommen und sozialer Mobilität konform. Zu oft scheiterten Migranten an der sozialen Anerkennung und entsprechenden Teilhabechancen und Integrationsmöglichkeiten des Aufnahmestaates.

Es lässt sich im Allgemeinen sagen, dass die Einwanderung nach wie vor nicht als Normalität gesehen, sondern eher als Störung (multikulturelle Werte und Traditionen vermischen sich) des Gewohnten abgestempelt wird. Von vielen wird Migration nicht als Zugewinn und Lernpotenzial oder Humankapital gesehen, sondern vielmehr als soziales Problem definiert. Durch ihre Erfahrungen der Zurückweisung entstehen bei vielen Migranten immer wieder neue Distanzen zur Aufnahmegesellschaft. Obwohl einige davon, zum Teil auch gleich bei der Aufenthaltsverfestigung oder Einbürgerung, den Gedanken der „Remigration“ nicht loswerden können und an der Rückkehrillusion festklammern, ist ihnen klar, dass sich ihre Heimat auch einigermaßen – dem technischen und vor allem gesellschaftlichen Fortschritt nach – verändert hat.

Das ambivalente Gefühl betrifft den Verlust der Heimat. Einer Heimat, welche sich im Laufe der Zeit auch verändert hat und nicht mehr die Alte ist. Das Leben in der Migration, welches die Veränderungen in der Heimat nicht miterleben lassen hat und die Zeit des Altwerdens in der Migration, die nicht bewusst wahrgenommen wurden, können zu erhöhter Depression und Trauerreaktion im Alter führen. Zugleich verschärft die Inkongruenz von individuellen Intentionenlagen und gesellschaftlichen Möglichkeitsräumen (bezogen zugleich auf das Aufnahme- und Herkunftsland) den Leidensdruck sowie das Empfinden von unauflösbarer Ambivalenz und Unsicherheit. In der Situation erweisen sich soziale Ressourcen und Netzwerke als eine unverzichtbare Gefühlsicherung, Stütze und Hilfestellung. Die soziale Unterstützung, welche aus Fremdhilfe besteht und durch Kontakte bzw. Beziehungen, die den Einzelpersonen die Umwelt zugänglich macht, trägt zur positiven

Gesundheitsentwicklung bei. Der positive Einfluss der sozialen Unterstützung wirkt sich sehr günstig (in Form von Bewältigung) auf psychische und somatische Belastungen sowie Krankheiten und ihre Folgen aus.

4. *Migration und Identität. Der Weg zu einer hybriden Identität.*

Die Notwendigkeit der Konfrontation mit Regeln und Normen anderer Gesellschaften und Kultursysteme stellt unumstritten eine große Herausforderung und Chance dar, Neues zu lernen bzw. zu erfahren. Unser heutiges, heterogenes Gesellschaftsbild umschließt in seinem Rahmen gleichzeitig Ungleichheit und Vielfalt. Gerade im Laufe der letzten Jahre konnten sich aus diesem Wandel viele neue Gestaltungsräume für jeden Einzelnen von uns entwickeln. Doch für viele Einzelne könnte es unmöglich sein, mit dieser Veränderung gut umzugehen. Vielen bleibt auch der Zutritt zu den Entfaltungsräumen verwehrt. Rückblickend auf diese Entwicklung ist es für viele Migranten immer schwieriger, sich mit ihrer Identität zu positionieren.

Auf die einfache Frage: „Wer bin ich?“ (oder: „Wie soll ich mich in konkreten Situationen beschreiben?“) kann von den meisten in der Regel keine adäquate Antwort gefunden werden. Ein migrationsbedingter Wirrwarr an Neusituationen und Lebenslagen führt in diesem Kontext öfters zur „(...) *Hinterfragung und gleichzeitig Neubewertung ethnischer und kultureller Identität. Begriffe wie Heimat und Nation stellen oft nicht länger stabile Kategorien dar. Identitätsverlust und Identitätsgewinn, Entwurzelung, Verpflanzung und Neuverortung* (...)“¹¹⁸ könnten die Folgen der Migration sein. Diese Aussagen markieren einen Problemhorizont, in dem sich unterschiedliche Fragestellungen und Entwicklungen verbergen. Die Frage nach der Identität ist umso schwieriger, je gravierender Veränderungen (z. B. Migration) im Laufe des Lebens stattgefunden haben. Wenn es um die Frage nach systematischen Bezugspunkten zur eigenen Identität (während der Migration) geht, dann ist anzunehmen, dass vor allem Migranten einem hohen Maß an Unsicherheit und Veränderung der eigenen Gefühlswelt ausgesetzt sind.

Dieses Kapitel thematisiert die dunklen und hellen Seiten, die in der Auseinandersetzung mit dem Thema „Identität“ zutage treten. Es geht folglich darum, das Konzept der „hybriden Identität“ im Kontext einer sozialpädagogischen Arbeit vorzustellen. Um den roten Faden nicht aus den Augen zu verlieren, ist der nächste Schritt, sich mit der begrifflichen Bestimmung des Terminus „Identität“ auseinanderzusetzen. „Identität“ als eine psychologische, erziehungswissenschaftliche oder biographisch orientierte Erkenntnis ist ein breit diskutiertes Forschungsfeld. Im Rahmen dieses Kapitels wird „Identität“ in so weit behan-

¹¹⁸ GAŁECKI u. KERSKI, 2000 S. 248

delt, als es in Bezug auf die Auseinandersetzung mit dem biographisch orientierten Diskurs zu Lebensbewältigungsstrategien notwendig ist.

4.1 Die Frage nach der Identität – eine lebensbegleitende Frage?

Auf dem Weg, dieses Thema sozialpädagogisch zu erforschen, eröffnet sich ein großes Forschungsfeld, dessen Grenzlinien im Folgenden ausgelotet werden sollen. Die Vielfältigkeit möglicher Denkwege wurde in der vorliegenden Arbeit zur Kenntnis genommen, jedoch wurden nur jene verfolgt, welche für die Struktur des Themas als notwendig und hilfreich erachtet werden.

Die Betrachtungsweise der Spätmodernen besagt, dass „Identität“ in der Interaktion mit anderen Menschen produziert wird.¹¹⁹ Die täglichen Interaktionen sind die Bausteine, welche unsere Identität aufbauen. Sie werden im lebenslangen Prozess der Identitätsentwicklung gesammelt.¹²⁰ Mit Blick auf den soziokulturellen und milieubezogenen Kontext fokussiert GRAUMANN, dass „Identität“ von Individuen sowohl über die Zugehörigkeit zu einer Gruppe als auch in Abgrenzung zu Anderen gebildet wird.¹²¹ In diesem Sinne bietet die lebenslange Identitätsbildung die Möglichkeit zeitgleicher Entwicklung von Lebensbewältigungsstrategien in Bezug auf das Leben in der Migration.

4.1.1 Hybride Identität – eine unbewusste Begleiterscheinung in der Migration?

Der Begriff „hybride Identität“ gehört zu den relativ jungen Forschungsfeldern des Migrationsgeschehens. Dem derzeitigen Forschungsstand nach kann das Thema „hybride Identität“ als ein Konstrukt oder Gedankenkonzept verstanden werden, das unterschiedlich betrachtet und definiert wird.

¹¹⁹ Vgl. HEIN 2006, S. 64; n. HALL 2000a; MEAD 1998. Dieser Aspekt könnte (besonders in Hinblick auf Migranten) die Frage nach dem sozialen Lernen aufwerfen. Was lernen z. B. Angehörige einer Minderheitsgruppe voneinander? Welchen Einfluss hat dieses Lernen auf die „alltägliche Identitätsarbeit“ und Lebensbewältigungsstrategien?

¹²⁰ Anbei ist das Konzept der „alltäglichen Identitätsarbeit“ gemeint. HEIN vertritt eine zum Ausgangspunkt der Diskussion passenden Auffassung wie folgt: „Man wird nicht mit einer Identität geboren, sondern man entwickelt diese in einem lebenslangen Prozess. Dabei wird Identität nicht gelegentlich, sondern permanent konstruiert.“ (HEIN 2006, S. 65).

¹²¹ Vgl. FRIDRICH 2006, S. 64; n. GRAUMANN 1998, S. 189

Im oberen Teil wurde der begriffliche Inhalt von „Identität“ geklärt. Somit bezieht sich der nächste Schritt zur Klärung der Definition auf die Synonymie des Wortfelds „Hybridität“. Im Altgriechischen bedeutet diese Mischung oder Vermischung von zwei oder mehreren Komponenten, Entstehung von „etwas Neuem“, oder anders gesagt „(Ver-)Mischung-Kreuzung“. In der analytischen Perspektive werden die Komponenten durch Phänomene ersetzt. Der Trend der deutschsprachigen Literatur zu diesem Thema fokussiert in diesem Zusammenhang u. a. Definitionen der „Kultur“, der „kulturellen Identität“ und der „kollektiven Identität“ (z. B. BERRY 1988, HALL 1999a, HALL 2000a, HEIN 2006). Vor dem Hintergrund dieser Begriffe könnte darunter die Vermischung der kulturellen und kollektiven Phänomene verstanden werden.¹²²

Die bisherige Literaturrecherche ergab einen einzigen Eintrag zum Thema der „hybriden Identität“ bezogen auf polnische Bevölkerung in Wien. Es ist davon auszugehen, dass es österreichweit das einzige Beispiel ist, welches als Zielgruppe in Österreich lebende Polen hat.

„Die Zuwanderung aus Polen ist durch unterschiedliche Migrationsstile gekennzeichnet: Neben „echten“ Migranten, die auf Dauer in Österreich bleiben wollen, sind viele Polen transnational mobil. Sie arbeiten in Wien, haben ihre Familien aber in Polen zurückgelassen und reisen häufig nach Hause. (...) Die transnationale Mobilität vieler Polen ist nicht immer freiwillig gewählt, sondern wird von den gesetzlichen Rahmenbedingungen – etwa Beschäftigungsbewilligung und Aufenthaltserlaubnis – erzwungen. Viele Polen führen daher dauerhaft ein ‘Leben in zwei Gesellschaften’ und haben sich im Lauf der Zeit hybride Identitäten zugelegt: Eine starke Verbundenheit mit Polen und die Herausbildung einer österreichischen Identität gehen häufig eine harmonische Koexistenz ein.“¹²³

In diesem Kontext wird die Entwicklung einer „hybriden Identität“ im Zusammenhang transnational mobiler Polen dargestellt. Die transnationale Mobilität wird in der deutschsprachigen Literatur sehr oft als eine quasi Voraussetzung für die Möglichkeit zur Entwicklung einer „hybriden Identität“ gesehen.

¹²² Einen sehr interessanten und ausführlichen Beitrag zum Thema bietet TSCHERNOKOSHEWA in ihrem Buch: *Hybride Welten*. Die Ausführung weist einige Überschneidungen und Ähnlichkeiten in der Herangehensweise zur Begriffsdefinition. Das resultiert offensichtlich daraus, dass sowohl TSCHERNOKOSHEWA als auch die Verfasserin dieser Diplomarbeit ähnliche Grundgedanken und Überlegungen zum Ausgangspunkt hatten.

¹²³ S. Onlineverzeichnis S. 159, c

Obwohl in der Literatur zum Thema „hybride Identität“ verstärkt Beiträge im Zusammenhang mit jugendlichen Migranten¹²⁴ zu finden sind (HEIN 2006; FÜRSTENAU/NIEDRIG 2007; FRIDRICH 2006), ist es überaus interessant, die Forschung zum Thema auf ältere Migranten und ihr Empfinden zu verlagern. Während die Nachkommen von Migranten, die in zwei oder mehreren kulturellen Kontexten sozialisiert wurden und die Erfahrungen der ersten Generation aus Erzählungen kennen, verfügt die sog. erste Generation über Langzeitvergleichswerte und persönliche Erlebnisse. Die Auswirkungen beider Tatsachen sind für die Forschung nach „hybrider Identität“ bemerkungs- und untersuchungswert. Die Veränderungen und Neuanpassungen – vom alten aufs neue Leben – sind die Konstruktionsteile der „hybriden Identität“.

Seit der Anreise in die Aufnahmegesellschaft bis heute sind für die Migranten der ersten Generation (in Bezug auf die Arbeitergeneration der 70er Jahre) einige Jahrzehnte vergangen. In diesen Jahren, im Rahmen der „alltäglichen Identitätsarbeit“, könnten sich einige „hybride Identitäten“ entwickelt haben, die die „Vermischung“ – sei es auf kulturellen oder traditionellen Ebenen – erst lernen mussten. Denn die Situation der 70er und 80er kann mit der aktuellen nicht verglichen werden. Das bedeutet für die Senioren, welche in den 70ern eingewandert sind, dass diese aktuell von einer kulturellen, traditionellen und ethnischen Vielfalt umgeben sind, von welcher man in den 70ern nicht sprechen konnte. Diese Entwicklung entlang der Zeitachse, die daraus resultierenden Erfahrungen und die damit zusammenhängende Selbstorientierung gehören zu den Komponenten der alltäglichen Identitätsarbeit.

Da diese in Verbindung mit Lebensbewältigungsstrategien ein lebenslanger Prozess ist, erweisen sich bei beiden einige Überschneidungen. Eine davon ist der Aspekt der Zeit. Gerade die Dauer der Migration ist in ihrer Prägung für die nachfolgende, qualitative Untersuchung interessant. Welche Tendenzen weist die erste Migrantengeneration auf? Wie schaut die Ausbildung der „hybriden Identität“ in ihren Fällen aus? Können noch gewisse Grenzen festgehalten werden? Oder hat die kulturelle Vermischung zum Verlust dieser geführt? Welche Lebensbewältigungsstrategien haben sich in dieser Zeit der Vermischung

¹²⁴ Dabei ist jedoch zu beachten, dass die meisten Autoren dem Diskurs der „hybriden kulturellen Identitäten“ ihre Achtung schenken. Der Grund, warum der Themenkomplex meistens in Bezug auf die Nachkommen von Migranten diskutiert wird, sind die Erfahrungen, welche jeweilig Generationen betreffen. Es handelt sich hierbei um die Migrationserlebnisse, über welche Jugendliche, die der zweiten oder dritten Generation angehören, nicht mehr verfügen, diese jedoch nur aus Erzählungen der ersten Generation kennen. (Vgl. HEIN 2006, S. 85). Das Resultat ist eine Zerrissenheit und Unsicherheit bzgl. Identität.

entwickeln können? Ist es überhaupt noch möglich, nach so langer Zeit keine Vermischung zuzulassen? Ist es notwendig, im Laufe der Zeit eine „hybride Identität“ zuzulassen?¹²⁵

4.2 Hybride Identität – die Voraussetzung zur Lebensbewältigung

Eine Adlerperspektive lässt die Schlüsse zu, dass die „alltägliche Identitätsarbeit“ mit der Aneignung von Lebensbewältigungsstrategien einhergeht. Dabei scheint es gerade für Menschen mit Migrationshintergrund von Relevanz zu sein, die Entfaltung einer „hybriden Identität“ zuzulassen. Denn fest steht, dass gerade die Umstände und Begleiterscheinungen der Auswanderungsprozesse einfach zu lesen sind. Die Entscheidungen und Folgen dieser Umstände sind für den Leser oft nicht nachvollziehbar. Für Betroffene jedoch nehmen die Erlebnisse einen einzigartigen Lauf an. So stellt das Leben in der Migration eine große Herausforderung dar, eine Chance, sich unter neuen zivilisatorischen Bedingungen, im Rahmen der „alltäglichen Identitätsarbeit“ behaupten zu können.

Hinsichtlich der Fragestellung: „Was trägt die Entfaltung der `hybriden Identität`, zum Verständnis der angesprochenen Strategien zur Lebensbewältigung bei?“, ist es spannend, diese (Hypo-)These anzunehmen und in Bezug auf die Gesamtsicht auszuarbeiten und zu interpretieren. In diesem Sinne beginnt die Überprüfung schrittweise. Zunächst mit dem Versuch (m)einer (persönlichen) Begriffsdefinition, die gleichzeitig eine Hypothese ist. Um sich meiner Hypothese zu nähern, müssen zunächst Netze von Problemen (z. B. kulturelle, religiöse Differenzen) beachtet und relevante kategoriale Zusammenhänge bedacht werden. Vorweg wird folgende These formuliert:

- **Davon ausgehend, dass die Entwicklung einer „hybriden Identität“ eine unbewusste Lebensbewältigungsstrategie ist, kann diese Vorstellung von Identität auch als ein mögliches Konzept zur Lebensbewältigung in der Migration betrachtet werden.**

¹²⁵ Die Problematik der kulturellen Identitäten ist jedoch nicht der Focus dieser Arbeit, daher werden diese nur soweit im Bezug zu dem Schwerpunkt dieser Arbeit behandelt, als es notwendig ist.

Wird die oben beschriebene Definition der „hybriden Identität“ nochmals aufgegriffen, wonach erkennbar ist, dass die Vermischung von kulturellen Phänomenen stattfindet und die Identitätsbildung prägt, so ergibt sich für mich folgende These:

- **Durch die (un-)bewusste Vermischung von kulturellen Phänomenen der Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft ist es möglich, das Leben in der Migration erfolgreicher zu bewältigen.**

Es wäre (fast) unmöglich, in einem Aufnahmeland ausschließlich nach den kulturellen Traditionen und gesellschaftlichen Verhaltensmustern der Herkunftsgesellschaft zu leben. Die Durchlässigkeit der Grenzen (kulturelle Phänomene), die bei einer Vermischung entstehen, lassen in einer gewissen Art und Weise individuelle Lebensgestaltung und Alltagsbewältigung zu. Eine parallele, lebenslange Identitätsbildung ermöglicht in diesem Sinne die Annahme und Bewältigung von neuen gesellschaftlichen Strukturen und Konzepten des Aufnahmelandes. So gesehen ist es für die Dauer der Migration notwendig und beinahe zwingend, sich im Konzept der „hybriden Identität“ zu bewegen. Anbei bemerkt, bedeutet diese Feststellung jedoch nicht, dass die Differenzen und Unterschiede zur Gänze verschwinden sollen. Diese werden bzw. wirken jedoch mit der Zeit undurchsichtiger und unklarer. Bezug nehmend auf Lebensbewältigungsstrategien könnte man diese Perspektive erweitern und vor dem Hintergrund der Theorie der „alltäglichen Identitätsarbeit“ nach HEIN auf die Möglichkeit des Lernens und Verknüpfens von Lebensbewältigungsstrategien schließen. Der Autorin nach gestaltet sich die Identitätsarbeit vorwiegend zu einer Verknüpfungsarbeit. Das bedeutet, dass sich die Erfahrungen entlang einer Zeitachse, oder aus verschiedenen Lebensbereichen, verknüpfen. In einer ähnlichen Art und Weise könnte man die Aneignung der Lebensbewältigungsstrategien betrachten.¹²⁶ Diese werden ebenfalls nicht angeboren, sondern in einem lebenslangen Prozess gelernt, entwickelt und angeeignet. Dieser Gedankenzug ergibt für mich eine weitere Hypothese:

- **Die kulturellen Werte und Traditionen aus dem Herkunftsland im Aufnahmeland zu leben wird für die Migranten dann erleichtert, wenn sie eine bestimmte Offenheit für Veränderung bzw. eine gewisse Grenzenverschiebung für Strukturen und Konzepte des Aufnahmelandes zulassen und durch „Verknüpfungsarbeit“ die Erfahrungen zu Lebensbewältigungsstrategien umwandeln.**

¹²⁶ Vgl. HEIN 2006, S. 65

4.2.1 Hybride Identität als eine gewollte und bewusste Identitätsveränderung

Bisher war die Rede von Denkprozessen, für die die Entfaltung einer „hybriden Identität“ als eine – wenn man es so bezeichnen möchte – Hilfestellung angesehen wurde. Doch eine andere Stoßrichtung – nämlich die Freiwilligkeit bzw. die bewusste Suche nach der Vermischung, dem „Anderssein“ – ergibt in diesem Sinn einen anderen Zugang. Denn die bewusste Bestrebung nach Veränderung der kulturellen, traditionellen Aspekten würde dieses, an sich so komplexe Thema, in eine andere Denkrichtung lenken.

Würde in diese Richtung Forschung betrieben, würden sich viele neue Fragestellungen ergeben. Eine davon wäre: Warum verlässt oder verzichtet man auf seine „kulturelle“ Identität und lässt „freiwillig“ eine „fremde“ zu? Man kann nicht „jemand Neuer“ werden, ohne das „Alte“. Vergangenheit wird immer mitgenommen. Das Wichtigste in diesem Zusammenhang wäre der Motiv und die Entscheidung: „Was will ich mit der Veränderung bezwecken?“ und „Warum und wie weit lasse ich mich als Person auf die Vermischung ein?“

4.2.2 Das Herkunftsland im Aufnahmeland – neue Anforderungen im Kontext der Vermischung. Das Leben mit der „hybriden Identität“.

Im Rahmen der Entwicklung einer „hybriden Identität“ und dem weiteren Aneignen von Lebensbewältigungsstrategien in der Migration treffen Grundelemente aus beiden Lebensabschnitten aufeinander. Das bedeutet, aus dem Leben vor und in der Migration. Die Elemente aus der dominanten Kultur (es kann sowohl die Herkunftslandkultur, als auch die Kultur des Aufnahmelandes sein) werden mit größerer Wahrscheinlichkeit im Alltag gelebt und gebraucht. Unter diesen können z. B. Traditionen und religiöse Rituale verstanden werden. Wiederum können z. B. kulturelle Werte aus einer männerdominanten Kultur mit den Werten der Kultur der Aufnahmegesellschaft vermischt und dadurch geschwächt werden. Hierbei wäre die Rede von einer Vermischung als Hilfestellung und im Sinne der Lebensbewältigung.

„In der Regel sind hybride Identitäten von Diskriminierung und Benachteiligung betroffen.“¹²⁷ Diese Feststellung resultiert daraus, dass Personen mit Migrationshintergrund meistens einen minderwertigen Status in der Gesellschaft einnehmen. Dem wäre zu entgegen, dass die kulturelle Distanz in den meisten Fällen nach einer gewissen Zeit erfolg-

¹²⁷ HEIN 2006, S. 87

reich bewältigt wird. Jeder Mensch, der von einer Herkunftsgesellschaft in die Aufnahmegesellschaft wechselt, wird zu einem Teil dieser. Es ist nicht wichtig, aus welcher Perspektive man diesen Zustand betrachtet. Ob Integration oder Akkulturation gelungen sind, ist in diesem Zusammenhang nicht relevant. Viel mehr geht es hier um die Klärung der Position und folglich des Zulassens einer „hybriden Identität“ als Lebensbewältigungsstrategie“. Es geht an dieser Stelle um die Möglichkeit des persönlichen Entscheidens, wie weit ich als „Person“ die Möglichkeit der Vermischung der „hybriden Identität“ zulasse und mir diese zum Nutzen mache. Während gesellschaftliche Abwertung und Benachteiligung nur schlecht beeinflussbar sind, kann die Gestaltung eines Lebens zwischen den Kulturen individuell erfolgen. Die Ressourcen, die das Individuum mitbringt, sind in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung.

Bisher wurde eine eher pragmatische Dimension der „hybriden Identität“ beschrieben. Die Übertragung des bisherigen Diskurses auf die empirische Analyse findet im nachfolgenden Kapitel statt.

5. *Erhebung*

In diesem Kapitel geht es um die empirische Untersuchung, ihre Gestaltung sowie Auswertung. Es werden Gespräche mit insgesamt fünf polnischen Seniorinnen, nach der Methode von LANGER geführt. Zu Beginn erfolgt die Beschreibung und Vorgangsweise der Recherche. Als weiterer Punkt wird die Forschungsmethode von LANGER, „Das persönliche Gespräch“ erklärt. Darauf folgend werden die Gespräche analysiert und ausgewertet. Im letzten Schritt werden die Ergebnisse aus der Praxis mit dem theoretischen Teil in Zusammenhang gebracht.

5.1 Recherche

Im Rahmen meines Studiums und der Themensuche für meine Diplomarbeit bin ich auf das Projekt „Eingliederung von älteren Migranten in die Pensionistenclubs im 15. Bezirk“, welches vom Fonds Soziales Wien in Auftrag gegeben wurde, gestoßen. Bei diesem Projekt, welches sich in das tägliche Betreuungsangebot der Institution „Beratung am Eck“ eingebettet hat und nicht mehr wegzudenken ist, arbeitete und sammelte ich über ein halbes Jahr lang Erfahrungen. Diese Institution hat unter anderem die Betreuung österreichischer Senioren – in Form von einem Seniorenclub mit vielfältigen Veranstaltungen und Gesprächsrunden – zur Aufgabe. Zum weiteren Aufgabenbereich gehört muttersprachliche Beratung und Betreuung für Migranten.¹²⁸

Obwohl das Konzept als Zielgruppe ältere Migranten aus verschiedenen Ländern umfasste, konzipierte sich eine Besuchergruppe aus den Staaten Ex-Jugoslawiens und der Türkei. Dem Bedarf angepasst werden muttersprachliche Erstinformation und Beratung angeboten. Personen, die anderen Minderheiten angehören, wie z. B. den Ländern Polen, Slowakei, Rumänien, oder Russland kommen vereinzelt und eher selten, um das sozialpädagogische Beratungsangebot zu nutzen. Diese interessante Tatsache wurde zum Ausgangspunkt meiner Forschung. Warum kommen bzw. suchen polnische Bürger keinen Rat bei dieser Institution? Anfangs aus Neugierde wurden von mir 28 Anfragebriefe an diverse soziale Insti-

¹²⁸ Dieses Teilprojekt bestätigt, dass ein großes Interesse nach Freizeitangeboten und Informationen bzgl. Gesundheit und Soziales seitens der Migranten vorhanden ist. Bei diesem Konzept kristallisierte sich ebenfalls heraus, wie wichtig und unerlässlich interkulturell zusammengesetzte Teams von Klubbetreuern sind. In diesem Zusammenhang erweist sich interkulturelle Kompetenz als eine bedeutungsvolle und erforderliche Komponente der Altenarbeit mit Migranten.

tutionen bzw. Migrantenberatungszentren in Wien ausgeschickt. 22 davon wurden beantwortet.

In „nur“ drei Institutionen – in einer durch Zufall¹²⁹ – ist Beratung auf Polnisch möglich. Ein weiteres wichtiges Ergebnis war, dass es offensichtlich nicht notwendig sei, auf Polnisch zu beraten. Es kommen zwar vereinzelt polnische Bürger, die um Rat fragen, sie fallen jedoch in den Institutionen statistisch nicht auf. Für mich stellte sich somit die Frage: Wie ist das möglich, dass polnische Migranten, im Gegensatz zu anderen Minderheiten in den sozialpädagogischen Kreisen überhaupt nicht auffallen? Wie schaffen sie den (Migrations-)Alltag im Alter? Zum ‚Migrantendasein‘ gehören ähnliche Lebensumstände, Problemlagen und Lebensbewältigungsstrategien, wie der theoretische Teil der Diplomarbeit gezeigt hat. Als ich auf den Begriff der „hybriden Identität“ gestoßen bin, fand ich dieses Thema in Verbindung mit dem Seniorenalter besonders interessant. Aus diesem Forschungsinteresse heraus entstand ein weiterer Teil der Untersuchung, welche (ursprünglich nicht geplant) in die Kernfrage eingebunden wurde.

Das Thema Migration scheint ein beliebtes Thema einiger erziehungswissenschaftlicher und sozialpädagogischer Publikationen zu sein. Eine Abhandlung des Themenkomplexes in Verbindung mit Lebensumständen, Problemlagen und Lebensbewältigungsstrategien – mit Schwerpunkt polnische Senioren – wurde jedoch meines Wissens noch nicht durchgeführt. Um die gesamten Thematiken miteinander zu verknüpfen und meine Hypothesen zu beantworten, werden Interviews nach LANGER mit polnischen Senioren zu den Themen *„Lebensumstände und Lebensbewältigungsstrategien, Hybride Identität“*, durchgeführt und analysiert.

Wie erwähnt, führte mich die Literaturrecherche zu keinem Ergebnis. Der praktische Teil der Recherche ließ mich auf den „Polnischen Senioren Club“ stoßen, was mich anfänglich in Euphorie versetzte. Mein Glück war von kurzer Dauer und scheiterte an der schwierigen Zusammenarbeit mit der vorsitzenden Person. Nach dieser schlechten Erfahrung habe ich mich entschieden, in meinem privaten Umfeld weiter zu recherchieren. Im Laufe der Zeit fand ich doch mehrere Personen, die einem Interview zusagten. In der Zwischenzeit hat der „Club der polnischen Senioren“ eine neue Vorsitzende und einen neuen Namen bekom-

¹²⁹ Einzelne Mitarbeiterinnen der jeweiligen Institutionen sind polnischer Herkunft und sprechen daher Polnisch. Sie arbeiten zwar nicht in der Beratungsstelle, können jedoch bei Notfällen zur Beratung herangezogen werden.

men: „OSTOJA“ Klub der polnischen kreativen Pensionisten in Wien und Niederösterreich. Meine Idee wurde mit diesmal Begeisterung und Unterstützung aufgenommen. Ich habe somit insgesamt fünf Damen gefunden, die sich bereit erklärt haben, mit mir das „Persönliche Gespräch“ nach LANGER zu führen.¹³⁰

5.2 Methode

Als Methode für den empirischen Teil habe ich mich für das „Persönliche Gespräch“ nach LANGER entschieden, da bei diesem Verfahren die Gesprächspartner die Möglichkeit haben, über ihre Erfahrungen und Erlebnisse frei zu erzählen.

Nach LANGER ist das „Persönliche Gespräch“ dem narrativen Interview sehr ähnlich. Während im narrativen Interview der Interviewer im Hintergrund bleibt, um die Interviewführende Person nicht zu beeinflussen, findet im persönlichen Gespräch ein Austausch zwischen den beiden Personen zu einem Thema statt. Die Ich-Du Begegnung spielt eine bedeutende Rolle.¹³¹

Die Durchführung der Untersuchung erfolgt durch eine Fragestellung. Beim Beantworten der Frage kann die interviewte Person frei erzählen. Anschließend werden die Interviews transkribiert. Die Zusammenfassung erfolgt in Form eines Verdichtungsprotokolls. LANGER beschreibt den Sinn und Zweck eines Verdichtungsprotokolls: *„Sinn und Zweck ist eine lesbare, geraffte Wiedergabe der Substanz des Gesprächs. Es wird keinerlei Analyse oder Interpretation vorgenommen.“*¹³² Es wird versucht, die personenbezogenen und themenbezogenen Aussagen des Interviews in Bezug auf das Forschungsthema zu bringen.

5.2.1 Ziele der Untersuchung

In Form einer ICH-DU-Begegnung kann die Person frei und ohne Zeitvorgabe erzählen. So können persönliche Erlebnisse und lebensrelevante Themen gestreift und nachgefragt werden, welche für die Forschung von Bedeutung sein könnten. Im Rahmen meiner Untersuchung wollte ich einen Einblick in den Verlauf des Migrationslebens von polnischen Seniorinnen bekommen. Mir ist auch wichtig, die Auswirkung der biographischen Verläu-

¹³⁰ Nähere Informationen zum Club der polnischen Senioren findet der Leser im Anhang.

¹³¹ Vgl. LANGER 2000, S. 32 ff

¹³² LANGER 2000, S. 58

fe mit der Entfaltung der „hybriden Identität“ in Verbindung zu setzen und diese zu diskutieren. Vor allem interessiert mich in weiterer Folge, welche Rolle Erfahrungen und Erlebnisse, für das Gefühl bzw. die Entfaltung der (kulturellen) Identität, im biographischen Rückblick für die polnischen Seniorinnen in der Migration gespielt haben.

5.2.2 Beschreibung der Untersuchungsstichprobe

Bei der von mir gewählten Methode ist es nicht notwendig die Gesprächspartnerinnen unter repräsentativen Gesichtspunkten auszusuchen. Vielmehr ist es wichtig diese Personen zum Erzählen einzuladen, welche Ereignisse und Hintergrundsituationen sie zum Forschungsthema intensiv und bewusst durchlebt haben.¹³³

Drei meiner Gesprächspartnerinnen sind Mitglieder beim Klub OSTOJA (s. Anhang). Alle Seniorinnen sind in dem Zeitraum Ende 70er bis Ende 80er Jahre aus Polen ausgewandert. Sie alle haben Erfahrungen zum Thema Migration gesammelt und teilen mir diese im Rahmen meiner Forschungsarbeit mit. Zum Ausreisezeitpunkt waren sie zwischen 20 – 40 Jahre alt. Vier Pensionistinnen leben in verschiedenen Wiener Bezirken. Eine der Damen wohnt seit einigen Jahren außerhalb Wiens.

Drei Interviewten, welche Klubmitglieder sind, waren ohne Zögern für ein Gespräch bereit. Eine davon hat sich sogar selbst gemeldet, nach dem sie von der Untersuchung im Klub gehört hatte. Die anderen zwei Frauen wurden durch die Vorsitzende des Klubs angesprochen und folglich von mir telefonisch kontaktiert. Meine vierte und fünfte Gesprächspartnerin habe ich durch Kontakte in meinem Freundeskreis gefunden. Vor der Untersuchung habe ich keine dieser Damen gekannt.

Ich habe mich sehr bemüht meinen Gesprächspartnerinnen „aufrichtiges Gegenüber“¹³⁴ zu sein und ihnen beim Erzählen mit größter Aufmerksamkeit zuzuhören. Diese Haltung ist wurde dadurch erleichtert, weil die Erlebnisse, obwohl zum Teil sehr dramatisch, sehr interessant waren. An allen Teilnehmerinnen schätze ich ihre Ehrlichkeit und Offenheit im Interview und meiner Person gegenüber. An dieser Stelle möchte ich mich auch für ihre Gesprächsbereitschaft nochmals bedanken.

LANGER spricht in seinem Beitrag zur Methode, dass „..., beim Wortwechsel müssen wir (...) `innern`, was eine andere Person sagt.“¹³⁵ Bei zwei „Persönlichen Gesprächen“ war

¹³³ Vgl. LANGER 2000, S. 10

¹³⁴ Vgl. LANGER 2000, S. 21

¹³⁵ LANGER 2000, S. 21

dieses „innen“ aufgrund der Erzählung der sehr negativen und starken Erlebnisse meiner Gesprächspartnerinnen sehr intensiv. Es war für mich ein sehr tiefgehender Austausch, nicht nur bezogen auf das Thema, sondern auch als ein Gespräch von Frau zu Frau. Alle Gespräche fanden in der gemeinsamen Muttersprache statt und wurden in den Monaten Jänner und Februar 2008 durchgeführt.

5.2.3 Erhebungssituation

Vier der fünf Gesprächspartnerinnen haben vorgeschlagen, die Gespräche bei ihnen zu Hause durchzuführen. Dadurch konnte ich zusätzlich Eindruck über die Lebensumstände gewinnen.

5.3 Fragestellung

Ich habe mich entschieden, die Gespräche in der Muttersprache der Befragten zu führen. Die Antworten sollten Erfahrungen und Erlebnisse der polnischen Seniorinnen während der Migration und die daraus resultierende „hybride Identität“ skizzieren. Die gewählte Einstiegsfrage zu Gesprächsbeginn lautete:

Proszę opowiedzieć w których latach i z jakich powodów przyjechała Pani do Austrii? Jak przebiegało Pani życie emigracyjne? Czy napotkały Panią jakieś trudności?(dot. warunki mieszkaniowe, ekonomiczne, socialne?).

*Jak zniosła Pani trudy pobytu? Jak sobie Pani z nimi poradziła? Co Pani pomogło przetrwać, przezwyciężyć pobyt? Jak Pani ocenia z perspektywy czasu pobyt w Austrii, życie na emigracji? Może opowie Pani, czy istnieje dla Pani bariera językowa i jakie są jej skutki w życiu codziennym? W związku z tak wieloletnim pobylem w Austrii, czuje się Pani bardziej Polką czy Austrijczką? Jak kształtują się Pani relacje z obydwojma krajami? Czy zachowała Pani swoją odrębność kulturalną, czy w jakiś sposób ona zatoneła z kulturą panującą w Austrii? Żyła i żyje Pani w dwóch kulturach (polskiej i austrijackiej). Jak Pani oceni te dwie kultury? Żyje Pani bardziej kulturą polską czy austrijacką? Jakie są granice? Jaki podział? W związku z pytaniami, jak odpowie Pani na pytanie: **Kim jestem?***

*„Bitte erzählen Sie mir wann und aus welchem Grund Sie nach Österreich gekommen sind und wie Ihr Leben in der Migration verlaufen ist? Welche Verhältnisse haben Sie damals vorgefunden? Hatten Sie Schwierigkeiten (betreffend Wohnsituation, soziale oder ökonomische Ebene)? Welche Lebensbewältigungsstrategien haben Sie entwickelt, um das Leben in der Migration zu bewältigen? Wenn Sie zurückblicken auf das Leben in der Migration, wie würden Sie aus der heutigen Perspektive die Umstände Ihres Lebens in der Migration beurteilen? Gibt es für Sie eine sprachliche Barriere, welche Folgen hat diese für Sie im Alltag? Sie leben schon sehr lange in Österreich, fühlen Sie sich eher als eine „Österreicherin“ oder eine „Polin“? Wie würden Sie Ihre Beziehung zu beiden Ländern beschreiben? Sie leben in zwei Kulturen (polnische und österreichische). Wie würden Sie diese schätzen? Leben Sie Ihren Alltag mehr nach der österreichischen oder polnischen Kultur? Gibt es für Sie Grenzen zwischen den beiden Kulturen? Im Zusammenhang mit den letzten Fragen, wie würden Sie auf folgende Frage antworten: **Wer bin ich?**“*

5.4 Schwierigkeiten bei der Methode

Kenntnisse der Methode konnte ich in einem Seminar erwerben. Ausgewählt habe ich diese Methode, weil die Gesprächssituation eine sehr offene ist. Sie ist durch keine Zeitvorgabe und eine freie Erzählmöglichkeit gekennzeichnet.

Die Entscheidung, die Gespräche auf Polnisch durchzuführen wurde deshalb getroffen, um den Damen eine unnötige Stresssituation (Interview auf Deutsch, Gesprächssituation in eigener Wohnung, in der meistens Polnisch gesprochen wird – es ist doch eine ungewohnte Situation) zu ersparen. Zusätzlich bin ich davon ausgegangen, dass über Erlebnisse und Erfahrungen in der Muttersprache einfacher berichtet werden kann.

Da ich mit der polnischen Sprache tagtäglich Kontakt habe (Zuhause sprechen wir Polnisch), fühlte ich mich den polnischen Interviews gewachsen.

Für das Gespräch nach LANGER habe ich keine Vergleichswerte für Interviews gefunden, welche in einer Fremdsprache geführt wurden. Ich war mir nicht sicher, wie ich das Gesag-

te anwenden sollte. Sollte ich es unübersetzt lassen und nur die jeweilige Zusammenfassung des Gesagten wiedergeben, oder sollte ich beides anführen und noch zusätzlich übersetzen? Während z. B. bei der personenbezogenen Auswertung eine Zusammenfassung und die Gesprächspartner zitiert werden, habe ich mich entschieden, das Zitat nicht nochmals zu übersetzen, sondern die Übersetzung in die Zusammenfassung des Gesagten die Übersetzung einfließen zu lassen. Weiters war zu entscheiden, ob die Übersetzung wort- oder inhaltsgenau erfolgen sollte. Ich habe wiederum für mich eine Mischung gewählt. Es ist aus diesem Grund zu übersetzten Wortabweichungen gekommen. Ich habe mich bemüht, soweit es mir möglich war, mich strikt an den Inhalt zu halten.

6. Ergebnisse der einzelnen Gespräche

Die geführten Gespräche wurden auf Diktiergerät aufgenommen, transkribiert und im Verdichtungsprotokoll mit personenbezogenen und themenbezogenen Aussagen zusammengefasst.

6.1 Erste Gesprächspartnerin: Frau K

Frau K war die einzige Interviewte, die für ein Gespräch ein traditionelles Wiener Kaffeehaus vorgeschlagen hatte. Das Gespräch hat 46 min gedauert. Frau K wohnt im 3. Bezirk mit ihrem Mann und ihrer Tochter, wobei die Tochter in eigener Eigentumswohnung, jedoch im gleichen Wohnblock wohnt. Frau K ist im Jahr 1979 nach Österreich eingewandert.

6.1.1 Verdichtungsprotokoll

Gesprächssituation

Wie erwähnt, fand das Gespräch in einem Wiener Kaffeehaus statt. Da es gerade Frühstückszeit war, waren in diesem Kaffee viele Leute. Wir konnten trotzdem einen ruhigen Platz finden und wurden von Niemandem gestört. Frau K war beim Gespräch sehr locker und ging mit dem Thema sehr offen um. Sie hatte viel Positives zu berichten und daher konnte das Gespräch in einer Gesprächsatmosphäre stattfinden, die von vielen positiven Momenten gekennzeichnet war.

Urlaub als Auslöser

Frau K ist 1978 mit ihrer Freundin auf Urlaub nach Österreich gefahren und hat da ihren Mann kennen gelernt. Sie ist nicht gleich in Österreich geblieben, sondern kehrte nach Polen zurück. Er war ein tschechischer Emigrant, der nach der Prager Frühling im Jahr 69 in Österreich geblieben ist. Er hat sie in Polen besucht:

K: Przyjechałam w 1978 roku do Wiednia z koleżanką na urlop. Tu poznałam mojego obecnego męża. Nie zostałam tu od razu, tylko wróciłam do Polski. On mnie odwiedzał. On już był emigrantem, jest czeskiego pochodzenia. Był emigrantem, został w Austrii w '69 po tej Praga-Fruling.

Kommunismus / Ausnahmezustand in Polen

Frau K berichtet, dass es immer möglich war, aus Polen ins Ausland auszureisen, man brauchte nur eine Einladung von einer Gastfamilie. Im Rahmen dieser Einladung bestätigte die Gastfamilie, dass sie für die Aufenthaltsdauer alle Bedingungen erfüllt. Die ausreisende Person musste deklarieren, dass sie über ein Dollar-Bank-Konto verfügt oder eine Arbeit in Polen hat und nicht zwecks Arbeitssuche ausreist. Frau K erfüllte alle Bedingungen und bekam ein Visum:

K: U nas zawsze była możliwość wyjazdu. Można było otrzymać wizę na podstawie zaproszenia kogoś z za granicy, kto zapewniał wszystkie warunki pobytu lub trzeba było mieć konto dolarowe na 150 dolarów w banku. I na tej podstawie, jak się okazywało że ma się własne pieniądze, że się nie będzie tu pracowało, otrzymywał się wizę. W takiej sytuacji byłam ja.

Frau K hat die Menschen, welche in Polen im Kommunismus gelebt haben, sehr bemitleidet. In den Geschäften konnte sie zum Weinen anfangen, weil die Regale leer waren. Sie hat ihrer Familie geholfen. Dadurch hat sie heute Kreuzschmerzen, weil sie alles wie ein Kamel aus Österreich nach Polen transportiert hat:

K: Ja tylko współczułam wszystkim Polakom mieszkającym w Polsce tak jak mojej rodzinie. A jeżdżąc tam i obserwując co można było w sklepach kupić to po prostu doprowadzało do płaczu, jak się widziało puste półki. przez to mam dzisiaj chory kręgosłup. Bo jeździłam jak wielbłąd obciążona, żeby też to dla rodziny dać.

Emigration

1979 ist Frau K ist zu ihrem Mann emigriert. Sie war sehr verliebt und wusste, dass sie beide heiraten werden. Sie haben auch im Jahr 1979 geheiratet. Ihr Mann hatte schon die österreichische Staatsbürgerschaft. Somit hat auch Fr. K die Staatsbürgerschaft bekommen:

K: Bo on tu już był i był obywatelem austrijackim. (...) No i w '79 roku przyjechałam, w tym samym roku wzięliśmy ślub. (...) Wzięliśmy ślub i automatycznie od niego uzyskałam obywatelstwo austriackie.

Für Frau K war das eine bewusste Emigration. Sie hat gewusst, wohin und zu wem sie fährt und dass sie es leichter haben wird:

K: To była taka inna emigracja. Emigracja świadoma. Wiedziałam gdzie jadę i do kogo jadę i wiedziałam, że mi będzie lżej.

Bevor sie sich verliebt hat, hat sie sich keine Emigration vorstellen können. Die Gefühle spielten eine Rolle für diese Entscheidung:

K: Wcześniej sobie nigdy nie wyobrażałam wyjechać na stałe z kraju, ale tutaj rolę zagrały uczucia.

Emigration innerhalb Polens

Frau K ist schon innerhalb Polens ausbildungs- und berufsbedingt öfters umgezogen. Deswegen hat sie die Emigration nach Österreich anders als ihre Bekannten empfunden – Wien war für sie einfach eine weitere Großstadt. Sie hat den Umgebungswechsel nicht so stark empfunden, vielmehr das Ganze als ein neues Abenteuer angesehen:

K: Ja nie odczułam tej emigracji tak jak może inni moi znajomi, ponieważ ja już Polskę wędrowałam z miasta do miasta. Urodzona w Częstochowie, po maturze wyjechałam uczyć się w Warszawie. Po skończeniu pomaturalnej szkoły farmaceutycznej w Warszawie os mnie rzucił, ponieważ nie miałam swojego meldunku, nie mogłam uzyskać pracy, wyjechałam do Wrocławia. Po pięciu latach wróciłam do Warszawy, tam pracowałam. Po prostu Wiedeń był po prostu następnym miastem.

Sprachliche Barriere

Frau K verspürte anfänglich eine sprachliche Barriere. Sie hatte jedoch Sprachgrundlagen, weil sie in Polen, im Gymnasium Deutsch gelernt hatte. Mit ihrem Mann hat sie keine Sprachprobleme gehabt, weil Polnisch und Tschechisch ähnlich sind:

K: Była bariera językowa. Miałam podstawy, ponieważ w gimnazjum uczyłam się niemieckiego (...). Ale ponieważ mój mąż był Czechem, więc nie miałam z nim problemu. Polski i Czeski są bardzo podobne (...).

Sie fühlt sich gut, weil sie die deutsche Sprache kennt. Sie ist auch der Meinung, dass, wenn jemand die Sprache nicht spricht, sich schlecht fühlt. Sprache hilft ihrer Meinung nach sehr bei Kontakten und führt zu mehr Offenheit, wenn jemand (Österreicher) es sieht, dass die andere Person sich anpasst und man mit ihr kommunizieren kann. Sie ist der Meinung, dass schließlich nicht die Österreicher unsere (polnische) Sprache lernen sollen:

K: Jeszcze może tylko dodam, dlaczego czuję się tutaj dobrze. Ponieważ znam język. Kto nie zna języka ten czuje się tu źle. Bo język bardzo pomaga w kontaktach i jak ktoś zauważy że ta druga osoba dopasowuje się i może się z nią porozumieć to oni są otwarci, ale jak ta bariera językowa jest... Przecież oni nie będą się uczyć naszego języka,

Selbstmotivation

Frau K hat sich immer bemüht weiter zu lernen, um so viel wie möglich zu verstehen. Sie wollte die österreichische Kultur und Mentalität kennen lernen. Sie hat Kurse besucht, welche sie jedoch mit der Zeit vernachlässigt hatte, weil sie (arbeitsbedingt) müde war. Sie las Zeitungen und schaute TV – nur die österreichischen oder deutschen Programme. Sie hat sich nicht geschämt, mit den Leuten viel zu diskutieren, auch wenn es ihr bewusst war, dass sie viele Fehler mache. Sie hat immer um Korrektur gebeten:

K: Ja zawsze starałam dalej się uczyć żeby jak najwięcej rozumieć Austriaków. Poznać ich kulturę, ich mentalność (...) (...) odwiedzałam kursy języka niemieckiego, ale to nie trwało długo ponieważ pracowałam, byłam zmęczona, więc zaniechałam. Ale czytając gazety, oglądając TV tylko niemiecką, austriacką. Tak samo nie krępowałam się, chociaż mówiąc nie gramatycznie, ale z ludźmi dyskutować czy mówić. I to mi bardzo pomogło. I prosząc zawsze o poprawki.

Sie hat aus eigener Initiative gelernt, weil ihr bewusst war, dass sie es mit der Arbeit leichter haben wird. Sie hat sich auch die Sprachkurse selbst bezahlt:

K: Sama, z własnej inicjatywy, wiedząc, że będziemy mieli lżej z pracą.

K: (...) sama opłacałam.

Sie war immer der Meinung, wenn sie mit ihrer schulischen Ausbildung auch eine befriedigende Arbeit ausführen könne, warum soll sie das nicht machen. Einfach nur wollen. Etwas im Leben wollen:

K: tak, motywacja. Skoro mam szkołę, dlaczego mam wykonywać gorszą pracę, mniej satysfakcjonującą, skoro mogę dalej.

K: Po prostu chcieć. Trzeba czegoś chcieć w życiu.

Wohnsituation

Frau K kannte die schwierigen Wohnbedingungen (Klo und Wasser am Gang), denen sie im ersten Jahr in Österreich ausgesetzt war vorher nicht. Sie erlebte einen Schock. Für sie war es sehr schwer, sich an diese gemietete Wohnsituation zu gewöhnen. Sie ist eine Person, welche sich den Umständen anpasst, sogar vom Besseren aufs Schlechtere, (...) So hat sie das überstanden:

K: Przyjeżdżając tutaj nie wiedziałam o tym, że tutaj też ludzie mieszkają w warunkach. To znaczy: czy woda, czy toaleta na ganku. Z tym się w Polsce nie spotkałam i to był dla mnie szok. I tak właśnie przyjechałam i w takich warunkach mój pierwszy rok (...) Ale ja się umiem przystosować do każdego warunków, nawet z lepszego do gorszego, bo to się znowu patrzy na inne warunki, jakie się ma inne korzyści i po prostu to przetrwałam.

Später änderte sich die Wohnsituation und Frau K bekam mit ihrem Mann eine Gemeindegewohnung. Nun wohnt sie in einem Gemeinde Neubau. Sie hat eine Dienstwohnung mit einem tollen Standard:

K: Tak. Potem dostaliśmy spółdzielcze mieszkanie. Teraz mieszkam w nowym budownictwie, też spółdzielcze mieszkanie, ale ze względu na pracę. Mam mieszkanie służbowe, ale super warunki.

Hilfestellungen von Außen

Frau K's Mann hat ihr anfänglich bei sämtlichen Problemlagen (Amtgänge, Missverständnisse) geholfen. Sie hat lange keinen Kontakt zur polnischen Bevölkerung gepflegt. Die Kontakte zu den Bekannten ihres Mannes haben ihr gereicht:

K: Tylko mąż. Mąż rozwiązywał moje nieporozumienia czy trudności czy pomagał w urzędach. Kontaktów z Polakami nie utrzymywałam i nie miałam. Nie dążyłam do nich, ponieważ wystarczał mi tylko mąż i jego znajomi.

Polnische Kultur / Tradition und andere Kulturen

Mit der Zeit hat sich die Einstellung von Frau K zu Bekanntschaften geändert. Sie hat immer wieder Polen kennen gelernt und somit ihren polnischen Bekanntenkreis erweitert, damit sie die Sprache nicht vergisst. Ihr Mann hatte auch nichts dagegen. Sie ist sehr zufrieden mit dieser Situation:

K: To się zmieniało z czasem. Poznawałam nowych ludzi i znam do tej pory bardzo dużo Polaków. Obracam się w ich środowisku, mąż nie jest temu przeciwny. A ja żeby nie zapomnieć języka spotykam się z moimi znajomymi.

Frau K lebt in einer Mischehe mit einem Tschechen. Sie hat jedoch die polnische Kultur beibehalten, obwohl sie der Meinung ist, dass in ihrem Leben auch die tschechische Kultur durchscheint. Sie will, dass sich ihr Mann dadurch gut fühlt in der Familie. Sie passt sich dem Alltag an. Frau K schätzt auch die österreichische Kultur und passt sich auch dieser an:

K: Kulturę polską zachowałam. I chcę ją dalej zachować, chociaż przebijają tutaj troszkę i czeską kulturę, ponieważ żyję w małżeństwie mieszanym a chcę aby mąż czuł się w rodzinie dobrze. (...) A austrijacką? Ja się potrafię odnaleźć wszędzie. Szanuję też austrijacką [kulturę], jak jestem z Austrijakami dopasowuję się do nich.

Ihre Anpassung zeigt Frau K dadurch, dass sie die österreichische Kultur schätzt und nicht immer die polnische Kultur, als bessere, in den Vordergrund stellt. Wenn etwas kritisiert wird, schweigt sie oder sie verteidigt das Thema. Sie spricht jedoch nie schlecht über polnische Kultur. Sie bemüht sich nie zu unterzeichnen, dass sie eine Polin und keine Österreicherin ist. Sie möchte das Gefühl vermitteln, dass sie sich anpasst jedoch gleichzeitig ein Gast im Land ist:

K: Szanuję też i ich kulturę i nie staram się na siłę powiedzieć, że polska kultura czy to co w Polsce, jest lepsze. Wtedy jak słyszę jakąś krytykę to albo bronię albo przemilczę to. Ale nigdy na Polskę nie mówię nic negatywnego. I nie staram się wszędzie podkreślać na siłę, że ja Polka a nie Austrijaczka. Przemilczam albo się dostosowuję, żeby oni byli zadowoleni że ja, będąc u nich, będąc trochę gościem w ich kraju, staram się troszkę dopasować do nich.

Sie bemüht sich darum, dass die Österreicher auch die polnische Kultur (z.B. Weihnachten, Traditionen) kennen lernen:

K: (...) staram się aby oni poznali też naszą kulturę. Np. święta, nasze tradycje itd.

Sie findet polnische Traditionen sehr schön und reich. Sie findet es schade, dass man so wenig darüber schreibt:

K: Np. nasza kultura nasze tradycje są przepiękne i bardzo bogate. I szkoda że nawet za mało się na ten temat mówi czy pisze.

Frau K ist der Meinung, dass jeder das Recht auf sein Leben und seine Kultur hat. Man soll jedoch in einem fremden Land nicht übertreiben und nach außen hin beweisen wollen, dass seine Kultur etwas Besseres ist:

K: Każdy ma prawo żyć i każdy ma prawo do swojej kultury, ale nie potrzeba to w obcym kraju przesadzać z tym żeby przebić się.

K: Każdy niech sobie żyje w swoim kręgu i nie musi to afiszować i pokazywać że to jest to najlepsze.

Finanzielle Situation

Frau K hatte einen positiven Start. Ihr Mann arbeitete bei einer Bank und konnte gut Deutsch sprechen. Mit seinem Verdienst konnten die beiden gut auskommen. Aber sie wollten auch ein Auto, Urlaub oder anderen Luxus haben, deshalb hat sich Frau K auch eine Arbeit gesucht:

K: Ponieważ jak poznałam męża, władał on dobrze językiem niemieckim (...). Także on to już wszystko przeżył, ten pierwszy start. Pracował w banku. Z jego pensji można było wyżyć swobodnie, ale ponieważ były inne kuszące rzeczy takie jak auto, urlopy, luksus.

Frau K denkt, dass wenn sie jetzt in Polen leben würde, sie sich diesen Lebensstandard nie leisten könnte. Wenn sie in ihrem Beruf arbeiten würde, hätte sie wenig Einkommen. Das gleiche wäre bei ihrem Mann. Sie würden sich das nicht leisten können, was sie sich in Österreich leisten. Sie ist keine Materialistin, aber sie zählt nicht das Geld, ob es für morgen reicht. Sie schaut auch nicht auf die Preise, wenn sie etwas einkauft:

K: Myślę, że w takich warunkach jakie miałam tam, nie osiągnęłabym tego w Polsce co osiągnęłam tutaj. Myślę, że nie miałabym takich warunków, takiego standardu, jeślibym pracowała w swoim zawodzie, mała pensja. Jeśliby mąż byłby także średniej klasy, to znaczy nie zarabiał tak dobrze. Nie stać by mnie było na to na co mogę pozwolić sobie tutaj. Nie jestem kapitalistką [materialistką] ale nie przeliczam pieniędzy czy mi na jutro starczy. Ani nie patrzę na ceny kupując cokolwiek .

Sie würde auch nicht ihrer Tochter eine Eigentumswohnung kaufen, Auto und Studium finanzieren können:

K: (...) kupić córce (...) mieszkanie. Córka, która tutaj studiuje, nie pracując, tyle tylko co w wakacje, ma własne auto i wszystko finansujemy my. Czy byłoby mnie na to stać? Nie.

Arbeit

Anfänglich arbeitete Frau K in einer Druckerei. Es war keine schwere Arbeit. Aber es war auch keine Arbeit, für die Ausbildung passte. Sie wollte jedoch Geld verdienen. Ihr war bewusst, dass sie schlecht Deutsch spricht und deswegen zur damaligen Zeit keine bessere Arbeit finden konnte. Sie wollte auch keine soziale Unterstützung vom Staat. Sie hat ihren Stolz und Willen. Später, als sie besser Deutsch gesprochen hatte, bekam sie Arbeit in ihrem Beruf. Sie arbeitete als Apothekenhelferin:

K: Pracowałam na początku fizycznie, w drukarni, nie była to ciężka praca. Nie związana z moim zawodem, ale to się liczyło pieniądz, chciałam zarabiać pieniądz. A znając słabo język niemiecki, wiedziałam że nic innego nie mogę robić. Ale nie siedziałam w domu i nie czekałam że znajdę na ulicy albo ktoś mi da albo chodząc po jakąś pomoc socjalną. Ma się swoją ambicję, swój sztorc. Później kiedy znałam już lepiej język niemiecki pracowałam w swoim zawodzie jako „apoteken helperin”.

Als Ihr Kind geboren wurde, wechselte sie ihre Arbeit. Dank Protektion und Beziehungen bekam Frau K eine Anstellung als eine Hausbesorgerin mit guten Konditionen (gute Bezahlung, freie Zeiteinteilung ...). In diesem Job ist sie sehr zufrieden und bis heute noch tätig:

K: I oczywiście przez protekcję, po znajomości dostałam „haubesorgerin”. W super warunkach, z dużą pensją, gdzie mogłam zostać z dzieckiem w domu. Do tej pory to wykonuję, z czego jestem bardzo zadowolona.

Kind

Als ihre Tochter geboren wurde, hat sie ihr zu Liebe aufgehört zu arbeiten:

K: Córka była taka bardzo nieśmiała, bojaźliwa. Żał mi była zostawiać ją na długo czy z kimś czy w żłobku.

Mann

Frau K's Mann hat wenig tschechische Bekannte, aus diesem Grund besucht er mit ihr polnische Abende und hat keine Probleme damit. Er geht nicht immer mit, aber sie lädt ihn immer ein und er fühlt sich gut dort:

K: on ma mało swoich czeskich znajomych więc godzi się na tą polskość. Nie ma problemów a Polakami, ani w porozumiewaniu się ani z naszą kulturą. Chodzi razem ze mną na polskie imprezy. Nie zawsze, ale zawsze go zapraszam, wszędzie go biorę i dobrze [on] się tam czuje.

Meinung zu Polen in Österreich / Österreichern als Nation

Während die polnische Bevölkerung ihre Anstellung als Schande angesehen hat, schätzen die Österreicher Leute, die sich anpassen, nicht an die Leute, sondern an die Lebensbedingungen:

K: To znaczy nie chwaliłam się tym wśród Polaków bo oni patrzą na to trochę inaczej. Że dozorca to jest coś gorszego. Ale tutaj Austriacy [postrzegają] ludzi dopasowujący się do nich, może nie do nich ale do warunków życia.

Identität

Frau K fühlt sich als eine Polin, die im Ausland wohnt. Sie wird diese Einstellung nie ändern. Sie wird nie die polnische Sprache vergessen und auch nicht den Kontakt zu den Polen verlieren. Trotzdem möchte sie nie nach Polen zurückkehren. Sie sieht den Unterschied. Nach so langer Zeit fühlt sie sich in Polen nicht so als würde sie unter „jenen eigenen“ sein. Auch die Polen in Polen sehen sie nicht als Polin, sondern als eine Ausländerin. In Österreich fühlt sie sich mehr „bei sich“:

K: Ja się czuję Polką mieszkającą za granicą. I nigdy tego przekonania nie zmienię, bo zawsze będę Polką, nigdy języka nie zapomnę i nie stracę kontaktu ze swoimi rodakami. (...) ale nie mam zamiaru wrócić do kraju ponieważ tam też, po tylu latach, nie czuję się wśród swoich. Tą różnicę się widzi jadąc tam, że nie jest się ani Polakiem... i tak patrzą nie jak na Polkę, trochę jak na obcokrajowca i człowiek nie czuje się jak w domu. A tu czuję się bardziej u siebie.

Sie kommt gerne nach Österreich, aber im Herzen fühlt sie sich als eine Polin:

K: Tak. Kraj pozostał

Sie lebt viele Traditionen, sucht und pflegt Kontakte mit Polen:

K: Tak, i bardzo to szanuję, przestrzegam tradycji, szukam kontaktów, utrzymuję kontakty z Polakami.

Frau K fühlt sich zur Hälfte als Polin und zur Hälfte als Österreicherin.

K: Ale właściwie to ja pół na pół czuję się czy Polką czy Austrijczką.

Seniorenclub

Frau K ist die Vorsitzende im polnischen Seniorenclub. Diese Anstellung ist mit viel Arbeit und Verantwortung verbunden. Sie möchte im Rahmen ihrer Arbeit viele Gäste, auch ausländische, einladen, um die polnischen Traditionen bekannt zu machen, z. B. Andrzejki, Mikołajki. Alle sind herzlich willkommen. Sie will nicht, dass diese Traditionen gerade im Ausland untergehen. Sie möchte in der Zukunft in dieser Richtung noch Vieles machen:

K: Prezesem (...) jest dużo pracy związanej z tym, (...). Przez to chcę zapraszając gości i zagranicznych, (...) wprowadzamy te nasze tradycje jak czy opłatek czy te Andrzejki czy te jakieś Mikołajki i te nasze potrawy polskie i każdy jest chętnie witany. A będzie się to coraz bardziej rozwijać, (...) zapraszać na koncerty i obcokrajowców i tak samo jako gości żeby poznawali nasze tradycje. Chcemy my rozpowszechniać, my pokazać, bo mamy naprawdę przepiękne tradycje i chciałabym żeby to nie zaginęło. Żeby to za granica było pielęgnowane dalej.

6.1.2 Personenbezogene Zusammenfassung

Die Zeit in Polen, vor der Migration

Bevor Frau K ausgewandert ist, arbeitete sie in Polen in einer Apotheke. Sie war in einer guten, finanziellen und beruflichen Situation. Aus diesem Grund hatte sie keine Probleme aus Polen für den Urlaub auszureisen. Auch dann nicht, als sie heiraten wollte. Sie erfüllte alle Bedingungen für ein Auslandsvisum.

Emigration

Frau K ist in Polen (ausbildungs- und berufsbedingt) viel herumgezogen. Das war für sie kein Problem. Frau K hat sich im Urlaub verliebt und ist aus diesem Grund 1979 nach Österreich ausgewandert. Sie hatte einen leichteren Start als ihre Bekannte, weil sie einen Mann geheiratet hat, der in Österreich schon seit zehn Jahren gelebt hatte und gut positioniert war. Sie hat sich bewusst, aus Liebe für die Emigration entschieden. Vorher hätte sie sich die Emigration nicht vorstellen können.

Familie

Frau K ist mit einem Tschechen verheiratet, der seit '69 in Österreich lebt und auch die österreichische Staatsbürgerschaft hat. Durch seine Situation (gute Sprachkenntnisse, Anstellung bei der Bank) war es für Frau K leichter nach Österreich zu emigrieren. Sie haben eine Tochter, für welche das Ehepaar vorgesorgt hat. Ihr Mann war für Frau K immer eine Stütze. Er hat ihr bei den Amtswegen (anfänglich) geholfen. Sie spricht sehr positiv über

ihren Ehemann. Ihr ist es wichtig, dass er sich in der Familie wohl fühlt. Sie haben einen kleinen, internationalen Bekanntenkreis.

Sprache / Lernbereitschaft

Frau K sieht die Sprache als eine der wichtigsten Integrationsvoraussetzungen. Für sie war das immer klar, dass sie die Sprache lernen muss, um ein gutes Leben in Österreich führen zu können. Sie besuchte Kurse, welche sie selbst bezahlte, und sie bemühte sich um viel Kontakt mit der Sprache (Medien, Gespräche). Sie bat ihre Gesprächspartner sie bei Fehlern zu korrigieren. Sie wollte immer die Kultur und Mentalität des Aufnahmelandes kennen lernen und ihr war bewusst, dass sie das nur durch sprachliche Verständigung erreichen kann. Die Sprache hat ihr auch geholfen, in ihrem erlernten Beruf (Apothekengehilfin) Fuß zu fassen.

Wohnsituation

Im ersten Emigrationsjahr wohnte Frau K mit ihrem Mann in einer gemieteten Wohnung. Für sie war das ein Schock. Denn solche Wohnverhältnisse kannte sie aus Polen nicht. In Österreich musste sie im ersten Jahr ein Klo am Gang benützen und auch das Wasser musste sie vom Gang holen. Sie hat sich den Umständen angepasst. Im zweiten Jahr hat das Ehepaar eine Gemeindewohnung bekommen. Aktuell wohnt die Familie in einer Dienstwohnung im Neubau. Frau K bezeichnet ihre Wohnsituation als eine mit tollen Standards.

Finanzielle Situation

Frau K hatte einen positiven Migrationsstart. Ihr Mann verdient durchschnittlich gut und auch sie hat es geschafft, im Laufe der Migration immer wieder Anstellungen zu bekommen, die gut bezahlt waren. Die Familie kann sich luxuriöse Urlaube und einen guten Lebensstandard leisten. Frau K und ihr Mann haben es geschafft, der Tochter eine Eigentumswohnung zur Matura zu kaufen, ihr Studium und ein Auto zu finanzieren. Frau K schaut beim Einkaufen nicht auf die Preise.

Arbeit

Frau K wollte vom Anfang an arbeiten, um das Leben so leben zu können, wie sie sich das vorgestellt hat. Was jedoch mit nur einem Einkommen ihres Mannes nicht möglich gewesen wäre. Anfänglich hatte sie in einer Druckerei gearbeitet. Mit der Zeit verbesserte sie

ihre Sprachkenntnisse und konnte eine Arbeit in ihrem Beruf nachgehen. Sie arbeitete als Apothekenhelferin. Als ihre Tochter geboren wurde, bekam sie durch Beziehungen einen gut bezahlten und freistrukturierten Posten als Hausmeisterin. Diesen Job übt sie bis heute aus, obwohl sie in Pension ist.

Polnische Bevölkerung / Polnische Tradition

Frau K hatte in ihren ersten Emigrationsjahren nur wenig Kontakt zur polnischen Bevölkerung in Wien. Diese Situation hat sich mit der Zeit geändert, war aber von der Frau K nicht bewusst angesteuert. Sie kennt jetzt viele Landsleute und besucht gerne die polnischen Veranstaltungen.

Frau K meint, dass die polnische Kultur und Traditionen sehr schön sind. Sie lebt diese auch im Alltag, obwohl in ihrem Leben, aufgrund der Mischehe, auch tschechische Kultur durchscheint. Sie findet es schade, dass man von der polnischen Kultur so wenig schreibt.

Österreichische Kultur / Anpassung

In einer internationalen Situation versucht sich Frau K anzupassen. Sie zeigt das dadurch, dass sie sehr wohl alle Kulturen schätzt. Sie versucht nicht, die polnische Kultur, als etwas Besseres darzustellen. Wenn jemand etwas kritisiert, hört sie sich die Kritik gerne an. Bei einer ungerechten Kritik sagt sie ihre Meinung. Sie schweigt jedoch auch oft, um die Gefühle der Gesprächspartner nicht zu verletzen. Für sie ist es ganz wichtig, den Österreichern ein Gefühl zu vermitteln, dass es ihr bewusst ist, dass sie ein (gut angepasster) Gast in ihrem Land ist.

Für Frau K ist es sehr wichtig, die Möglichkeiten zu schaffen, um der österreichischen Bevölkerung die polnische Kultur und Traditionen zugänglich zu machen.

Identität

Frau K fühlt sich als eine Polin, die im Ausland wohnt. Sie wird diese Einstellung nie ändern. Sie wird nie die polnische Sprache vergessen und auch den Kontakt zu den Polen verlieren. Trotzdem möchte sie nie nach Polen zurückkehren. Sie sieht den Unterschied. Nach so langer Zeit fühlt sie sich in Polen nicht so als würde sie unter „jenen eigenen“ sein. Auch die Polen in Polen sehen sie nicht als Polin, sondern als eine Ausländerin. In Österreich fühlt sie sich mehr „bei sich“. Sie fühlt sich zur Hälfte als Österreicherin und

zur Hälfte als Polin. Aus dem Urlaub in Polen kommt sie gerne nach Österreich zurück, aber ihr Herzen bleibt sie eine Polin.

Seniorenklub

Frau K spielt im Seniorenklub eine wichtige Rolle. Sie hat sich der Anstellung der Vorsitzenden angenommen. Diese ist mit viel Verantwortung und Arbeit verbunden. Der Klub ist relativ jung und Frau K hat viele Ideen und ist sehr motiviert, die polnische Kultur und Tradition im Rahmen der Klubarbeit den anderen zu präsentieren.

6.1.3 Themenspezifische Aussagen

Themenspezifische Aussagen betreffen Erfahrungen von Frau K. Was hat sie über ihre Lebensumstände in der Migration berichtet? Was kann man aus dem Gespräch mit Frau K über das Leben in der Migration und über Lebensbewältigungsstrategien erfahren?

Ehe

- Es kann passieren, dass sich eine polnische Frau in einem Auslandsurlaub verliebt und in der späteren Folge heiratet. Es kann dadurch zu Mischehen kommen.
- In einer polnisch-tschechischen Ehe kann es passieren, dass der Mann seine Frau im Alltag sehr unterstützt.
- Es ist möglich, dass der Ehepartner mit einem ausländischen Hintergrund viele soziale Kontakte ersetzt.
- Es kann passieren, dass in einer Mischehe der Partner der Kultur und dem Bekanntenkreis des anderen sehr offen ist.

Mischehe

- Eine Mischehe kann gut funktionieren, wenn beide Partner die eigene Kultur und die Kultur des Partners akzeptieren.

Emigration

- Es ist möglich, dass eine polnische Frau trotz guter Existenz im Herkunftsland in ein anderes Land wg. Liebe emigriert.
- Es ist möglich, dass für eine polnische Frau eine bewusste Emigration mit einem sicheren Start (finanzieller und beruflicher Status des Partners) gut verläuft.

- Es ist möglich, dass, wenn eine polnische Frau in ihrem Herkunftsland öfters die Umgebung gewechselt hat, die Emigration ins Ausland nicht mehr so schwer fällt.
- Es kann sein, dass eine polnische Migrantin Emigration als ein Abenteuer ansieht.

Sprache

- Wenn eine polnische Migrantin die Sprache des Aufnahmelandes beherrscht, kann es sein, dass sie in ihrem erlernten Beruf Fuß fassen wird.
- Es kann sein, dass, wenn eine polnische Seniorin die Sprache des Aufnahmelandes spricht, sie sich psychisch besser (sicherer) fühlt.
- Es kann sein, dass die Sprachkenntnisse den Senioren mit Migrationshintergrund mehr Selbstwertgefühle vermitteln.
- Wenn eine polnische Migrantin die Fremdsprache (Deutsch) spricht und versteht, können die anderen das Gefühl entwickeln, dass man sich bemüht.
- Es wäre möglich, dass die Inländer zu Deutsch sprechenden polnischen Migrantinnen schneller einen Zugang finden.
- Es wäre auch möglich, dass die Deutsch sprechenden polnischen Frauen schneller Zugang zur österreichischen Kultur und Mentalität finden.
- Sprache kann den polnischen Frauen helfen, soziale Kontakte aufzubauen und aufrechtzuerhalten.
- Es ist möglich, dass polnische Migrantinnen durchs Lesen, TV-Schauen und andere Medien Deutsch lernen.
- Wenn eine polnische Migrantin im Gespräch bei Fehlern (sprachbezogen) korrigiert wird, kann es hilfreich sein.

Selbstmotivation

- Wenn eine polnische Migrantin eine Ausbildung hat, muss sie nicht in niedrigeren Berufen arbeiten und kann Arbeit in ihrer Berufssparte finden.
- Wenn eine Migrantin nur auf fremde Hilfe wartet, kann es sein, dass sie im Leben nichts erreicht.
- Es ist möglich, wenn eine Frau mit Migrationshintergrund eine lebensbejahende Einstellung hat, dass sie von sich selbst aus viel erreichen kann.

Wohnsituation

- Auch wenn eine polnische Migrantin eine gute Anstellung hat, ist es möglich, dass sie in schlechten Wohnverhältnissen wohnt.
- Eine eingebürgerten polnischen Seniorin kann es passieren, dass sie eine tolle Dienstwohnung im Neubau bekommt.
- Einer polnischen Seniorin kann es passieren, dass sich ihre Wohnumstände von besseren auf schlechtere verändern.

Finanzielle Situation

- Für eine polnische Seniorin ist es möglich, durch ein doppeltes Einkommen sich seine Ziele (Auto, Urlaub) zu verwirklichen.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin in ihr Herkunftsland nicht mehr zurückkommen möchte, weil es dort den Leuten finanziell schlechter geht.
- Es ist möglich, dass eine polnische Migrantin einkaufen geht, ohne auf die Preise schauen zu müssen.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin, (beim doppelten Einkommen), die Möglichkeit hat der Tochter eine Eigentumswohnung, Studium und ein Auto zu finanzieren.

Arbeit

- Es ist möglich, für eine ausländische Frau in ihrem erlernten Beruf im Aufnahmeland zu arbeiten.
- Es ist möglich, dass Migrantinnen durch Beziehungen eine passende Arbeit finden.
- Es kann sein, dass eine polnische Frau die Arbeit wechselt, weil ein Kind geboren wird.
- Es ist möglich, dass eine Migrantin eine Arbeit findet, die nicht nur finanziell besser ist, aber auch von der Zeiteinteilung freistrukturierbar ist.
- Es kann sein, dass eine polnische Migrantin in ihrem Job sehr zufrieden ist.

Kultur

- Es kann sein, dass eine Migrantin die Einstellung anderen Kulturen gegenüber im Laufe ihres Lebens ändert.
- Es kann sein, dass sich in einer gemischten Partnerschaft beide Kulturen vermischen.

- Es kann sein, dass in einer polnisch-tschechischen Mischehe eine Kultur dominanter ist und intensiver gelebt wird.
- Es kann sein, dass die österreichische Kultur von den ausländischen Frauen geschätzt wird.
- Es ist möglich, dass eine polnische Frau die polnische Kultur nicht als besser erlebt.
- Es ist möglich, dass man als ausländische Frau die eigene Kultur verteidigt.
- Es ist möglich, dass eine Migrantin es schafft, den anderen zu vermitteln, im Aufnahmeland ein angepasster Gast zu sein.
- Es kann sein, dass sich eine polnische Migrantin bemüht, die polnische Kultur den Österreichern näher zu bringen.
- Es ist möglich, dass eine polnische Migrantin andere Kulturen akzeptiert.

Identität

- Eine polnische Migrantin kann sich als eine Polin fühlen, die im Ausland lebt.
- Es kann sein, dass eine polnische Frau im Aufnahmeland die polnische Sprache nie vergisst.
- Es kann sein, dass eine polnische Frau zu ihrem Volk im Aufnahmeland den Kontakt nie verliert.
- Obwohl sich eine polnische Migrantin zur Hälfte als Österreicherin und zur Hälfte als Polin fühlt, kann es sein, dass sie nach Polen nicht mehr zurückkehren möchte.
- Nach so einer langen Zeit in der Migration ist es möglich, dass sich eine polnische Migrantin in Österreich „bei sich“ fühlt.
- Wenn eine polnische Frau emigriert ist und Urlaub im Herkunftsland macht, kann es sein, dass die Leute sie für eine Ausländerin anschauen.
- Als Migrantin kann man sich im Herzen zu seinem Herkunftsland angehörend fühlen.
- Trotz der Migration und dem Leben im Aufnahmeland kann es sein, dass eine polnische Migrantin Kontakt zu und nach Traditionen aus dem Herkunftsland sucht.

Seniorenklub

- Es kann sein, dass man sich als polnische Seniorin in Pension verantwortungsvollen und arbeitsreichen Positionen widmet.
- Es kann sein, dass man als ausländische Seniorin als Vorsitzende eines Klubs gewählt wird.

- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin im Rahmen eines Klubs die Kultur des Herkunftslandes leben und der Öffentlichkeit zeigen kann.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin im Rahmen verschiedener Veranstaltungen polnische Traditionen bekannt macht.
- Es ist möglich, dass eine Migrantin als Ziel hat, polnische Kultur und Tradition dem ausländischen Publikum zu zeigen.

6.2 Zweite Gesprächspartnerin: Frau S

Frau S wohnt mit ihren zwei Töchtern im 3. Bezirk, in einer Gemeindewohnung. Das Gespräch hat in ihrer Wohnung statt gefunden. Es ist eine mittelgroße Wohnung, mit vielen polnischen Akzenten. Das Gespräch dauerte 1 h und 25 Minuten.

6.2.1 Verdichtungsprotokoll

Gesprächssituation

Frau S hat für dieses Gespräch eine sehr guten Kuchen gebacken und Tee gemacht. Wir saßen die ganze Gesprächszeit im Wohnzimmer. Sie hat als Gesprächspartnerin eine tolle Atmosphäre geschaffen. Obwohl sie das Gespräch auf emotionaler Ebene sehr mitgenommen hatte und sie in vielen Gesprächsabschnitten weinen musste, wollte sie das Gespräch nicht abbrechen.

Das Geld liegt auf der Strasse

Frau S ist Oktober 1981, kurz vor dem Ausnahmezustand, in ihrem Arbeitsurlaub nach Österreich gekommen, um Geld zu verdienen. Ihre Freundinnen haben damals nach einem Arbeitsmonat in Österreich das Vierfache an einem polnischen Monatsgehalt nach Hause gebracht. Frau S hat geglaubt, das Geld würde in Österreich auf der Strasse liegen:

S: Na pewno przyjechałam tylko w ramach urlopu. Miałam przyjechać tu żeby zarobić trochę pieniędzy

S: To było '81. Głównym sprawcą przyjazdu tutaj to były dwie moje koleżanki które przyjechały tutaj i przywiozły bardzo dużo pieniędzy na tamten czas. Na tamten czas po miesiącu pracy przywiozły chyba moje cztery pensje, które zarobiły tutaj w miesiąc, akurat im się udało. Mnie się wydawało e tu się zbiera pieniądze na ulicy..

S: Było to październik, czyli przed samym stanem wojennym.

Es ist ihr in Polen nicht schlecht gegangen, sie wollte ihre Situation noch verbessern:

S: Nie, nie mogę powiedzieć, żeby mi tak było źle w Polsce, ale skoro wiedziałam, że mogę sobie jeszcze polepszyć, to dlaczego nie?

Sie hat geglaubt, sie kommt für einen Monat nach Österreich, bei der polnischen Kirche bekommt sie Arbeit und erledigt alles:

S: Więc ja też liczyłam na to, że tylko przyjadę, pod kościołem polskim dadzą mi pracę, dadzą mi wszystko załatwić.

Hätte man ihr damals nur einen Teil des Geldes gestohlen und sie hätte noch Geld für eine Rückfahrkarte, wäre sie zurückgefahren. Im Nachhinein glaubt sie, dass sie in Polen wahrscheinlich glücklicher gewesen wäre:

S: Bo gdyby mi skradziono część pieniędzy i miałabym jeszcze na bilet, to bym wróciła. Dziś byłabym w Polsce i byłabym chyba bardzo szczęśliwa, szczerze mówiąc.

Ausnahmezustand in Polen

In dieser Zeit durften nur Rentner und Pensionisten das Land verlassen. Den Menschen im produktiven Alter war die Ausreise nicht erlaubt:

S: W stanie wojennym w wieku produktywnym nikt nie wyjeżdżał za granicę. Wyjeżdżali tylko emeryci i renciści.

Geld wurde gestohlen

Als sie nach Österreich gekommen ist, hatte sie die benötigten 150 Dollar mit. Dieses Geld wurde ihr nach zwei Wochen gestohlen. Sie ist mit Nichts da gestanden. Sie hatte keine Arbeit und kein Geld, um nach Polen zurückfahren zu können. Das war wahrscheinlich ausschlaggebend dafür, dass sie in Österreich geblieben ist:

S: Przyjechałam, miałam 50 dolarów ze sobą, bo musiałam je mieć. Przy czym te 150 dolarów w przeciągu dwóch tygodni zostały mi ukradzione. Zostałam bez środków do życia w ogóle, bez pracy, nie miałam pieniędzy żeby wrócić do Polski.

Als Entlohnung für Arbeitsbeschaffung - eine versuchte Vergewaltigung

Frau S ist zu einem Juden, der früher in Polen gewohnt hat, am Mexikoplatz gefahren, von dem sie wusste, dass er den Polen bei der Arbeitssuche hilft. Die Kontaktadresse hatte sie von seiner guten Freundin aus Polen bekommen:

S: (...) pojechałam sobie na „Meksyk” bo tam miałam zamiar na takiego jednego pana z Izraela, dawnego Polaka, to znaczy takiego co mieszkał w Polsce, Żyda, że on pomaga Polakom.
S: (...) No więc pojechałam tam do niego, oczywiście powołałam się na znajomą, jego serdeczną koleżankę z Polski.

Er wollte, dass Frau S die Arbeitsbeschaffung in Naturalien bezahle. Angeblich hat er all diese Angelegenheiten sexuell erpresst. Frau S konnte noch im letzten Moment weg laufen und ist auf seine Frau gestoßen, die sie noch zum Mittagessen eingeladen hatte. Das war für Frau S ein tragisches Mittagessen, mit einem Mann, der sie gerade vergewaltigen wollte. Die Frau fragte nichts ahnend ihren Mann, ob er einen weiteren Job für Frau S gefunden hat. Darauf hin hat er per Telefon eine Arbeit für Frau S gefunden:

S: (...) po czym chciał mnie wykorzystać, bo podobno wszystkie te sprawy seksualne załatwiał w pracy.

S: No i kiedy się wyrwałam i dopadłam do drzwi wyjściowych, a wychodziły na chodnik, no więc już wychodząc spotkałam jego żonę. Żona: „Pani Sławciu, pani Sławciu, nie pójdzie pani. Zje pani z nami obiadek”. To był tragiczny obiadek. Siedząc z człowiekiem, który przed chwilą chciał mnie zgwałcić.

S: No więc on, rad nie rad, wykonał jeden telefon do jednej z Austrijaczek, która ewentualnie by mnie zatrudniła.

Die erste Zeit in der Migration

Frau S ernährte sich in den ersten Wochen von Dosen und ein paar Semmeln, welche sie aus Polen mitgenommen hatte:

S: Miałam trochę tych puszek z Polski które przywiozłam. I na tych puszczech, na kilku buleczkach.

Arbeitsverhältnisse

In der ersten Zeit arbeitete Frau S vier Stunden in der Woche und bekam 120 Schilling:

S: Kiedy miałam już te 4 godziny pracy (...) 30 szylingów. To było 120 szylingów na tydzień zarabiałam.

Frau S bekam Dank einer Österreicherin einen Job als Zeichnerin in einem Projektbüro. Der Betriebsrat hat sich jedoch geweigert, Frau S offiziell zu beschäftigen, weil sie eine Ausländerin war. Der Chef jedoch schätzte ihre präzise und genaue Arbeit und wollte sie unbedingt haben. Dieser Chef hat den Projektleiter angelogen und ihm gesagt, er würde den Auftrag einer Firma geben. Tatsächlich hat er jedoch alles der Frau S zur Arbeit gegeben:

S: Na początku oczywiście poszłam do zakładu do pracy, ale tam ta cała rada zakładowa, czy nie wiem jak to się tam nazywa po niemiecku, nie zgodziła się na auslander-ów czy na Polaków.

S: Chciał strasznie, żebym mu wykreśliła katalog maszyn, które oni robią, ponieważ to musiały być rysunki bardzo precyzyjnie wykonane, bo były zmniejszane do katalogu, do książki. Więc on okłamał szefostwo biura projektowego. Powiedział, że będzie zlecał rysunki jakiegś tam firmie a on przywoził mi.

Das war ein gut bezahlter Job:

S: (...) to była dobrze opłacana praca (...)

Als das Projekt zu Ende war musste sich Frau S einen neuen Job suchen. Neben einer Haushalterin kehrte sie, obwohl sie das nicht gewollt hat, zum Schneidern zurück. Damals haben die jugoslawische Schneidergeschäfte zu existieren begonnen. Frau S arbeitete bei einer Jugoslawin:

S: No a potem to trochę byłam służącą w domu, w końcu przyznałam się do krawiectwa, bo na początku nie chciałam szyć, zaczęły się zakłady krawieckie u Jugosłowianów. Pracowałam u Jugosłowianki.

Frau S arbeitete bei einer bekannten, polnischen Familie als Schneiderin. Frau S war schwanger und musste alle Vorhänge nähen und aufhängen und mit Händen in der Höhe arbeiten. Sie hat es geschafft, an einem Tag bis zu sechs Tonnen Stoff zu verarbeiten. In kleinen Mengen von ca. zehn kg getragen und aufgehängt:

S: No i oczywiście jako krawcowa zawieszałam tam wszystkie story, wszystkie firanki szyłam, z rękoma do góry.

S: Potrafiłam mieć w ręku podczas jednego dnia 6 ton. W małych ilościach, dźwigając po 10kg, przejść przez moje ręce 6 ton.

Später arbeitete Frau S von Zuhause aus. Es war kein leichter Job. Sie musste viele Stoffsäcke in den dritten Stock tragen. Wenn die Sachen fertig waren, musste sie diese auch wieder hinunter tragen, ohne Lift:

S: A pyzatym kochana później, jak miałam chałupnictwo też nie była lekka praca. Mieszkałam w mieszkaniu na trzecim piętrze.

S: Musiałam to wciągnąć na to trzecie piętro, po czym to znieść. Pobierałam materiał, szyłam te bluzki, spódniczki, co się szyło w danej chwili i to musiałam z tego trzeciego piętra znieść. Więc to była naprawdę ciężka praca. Ani windy ani nic.

Wohnverhältnisse

Frau S wurde aus der ersten Bleibe hinausgeschmissen, weil sie kein Geld hatte, um diese zu bezahlen. Sie hat bei zwei Polinnen gewohnt, welche nur eine Holzpritsche hatten. Das war in einem 4 m² Zimmer. Sie schliefen zu dritt auf diesem Gestell. Sie spürte in der Nacht Ungeziefer, welche auf ihrem Körper herumgegangen sind. Das war für sie eine Tragedie:

S: Mieszkałam u dwóch Polek, które miały taką jedną pryczę. To był pokój dwu metrowy i na tej szerokości 2 metrów była zbita taka pryczka drewniana. Myśmy 3 na tej pryczy spały. Już nie mówiąc, że tam pluskwy po nas po nocach chodziły. To była tragedia.

Obwohl Frau S mir ihre zweite Wohnsituation detailliert erzählt hat, bat sie mich, dieses äußerst negative Erlebnis nicht in diese Auswertung einzubeziehen.

Die Österreicherin, (welche vom Juden kontaktiert wurde), ermöglichte Frau S das Wohnen in einer Villa. Sie hat dafür Geld kassiert, weil sie eben auch der Frau S eine Anstellung in dem Beruf, den sie in Polen ausgeübt hat, besorgt hat und zwar als Zeichnerin in einem Projektbüro:

S: Ja zostałam sama na tej wielkiej willi. Potem już tak pomału. Z jednej strony ta pani Austriaczka pokazała mi wielkie serce, pozwoliła mi tam mieszkać, potem zostałam w tej willi sama. Ale oczywiście pociągnęła za to ode mnie pieniądze, ponieważ zatrudniła mnie w mojej pracy, jaką wykonywałam w Polsce, czyli w biurze projektowym.

Frau S ist vorübergehend kurzfristig in ein winziges Zimmer mit einer Kochnische gezogen. Sie war froh, endlich alleine zu wohnen:

S: To było malusieńkie, pokoik z kuchenką. Ale było moje, już byłam sama w tym mieszkaniu.

Als Frau S Heimarbeit machte, bekam sie eine 70 m² Wohnung. Aus dieser Wohnung wurde sie hinausgeschmissen. Für diese Wohnung wurde die Miete um das Vierfache angehoben. Der Besitzer hat alle Parteien vor die Wahl gestellt, entweder die erhöhte Miete zu bezahlen oder auszuziehen:

S: W tym w którym szłam chałupnictwo to było już drugie mieszkanie, to już było 70 metrów. To już było duże mieszkanie i było moje własne. Przy czym z którego też mnie wyrzucono.
S: Albo mieszkamy i płacimy 12 tys czynszu albo się wyprowadzamy.

Aktuelle Wohnung

Da alle Parteien aus dem Haus rausgeschmissen wurden, konnte man in einer Sitzung für die Gemeinde beantragen, in welchen Bezirk man anschließend einziehen möchte. Frau S war die einzige, die angegeben hatte, dass es ihr egal sei. Sie wollte nur nicht in den dritten Bezirk, ansonsten nur eine U-Bahn in der Nähe haben, damit die Kinder in die Schule gehen konnten. Darauf hin bekam sie eine Wohnung im dritten Bezirk, ohne Wahlmöglichkeit:

S: No to oczywiście „gemaiden” nam dawał mieszkania. Też zostałam potraktowana, ponieważ mieliśmy zebranie i wszyscy mówili gdzie chcą mieszkać, więc każdy w trzecim bcyrrku gdzie mieliśmy te mieszkania. Ja jedna się zgłosiłam, że jest mi obojętne, właściwie nie chcę mieszkać w trzecim. Może to być na peryferiach tego bezyrku, byle był jakiś U-bahn, żeby dzieci miały czym dojechać do szkoły. To na ironię losu inni dostali mieszkania poza trzeci bezyrku, bo wiem, natomiast mnie usadzono na to mieszkanie i nie miałam innego wyjścia.

Frau S findet, dass ihre aktuelle Wohnung nicht schlecht sei, sie hat drei Zimmer. Sie findet, dass ihre Wohnung jedoch sehr finster ist, eine Wohnung, aus welcher sie den Himmel nicht sieht, in welche auch keine Sonne scheint ... Alle Fenster gehen zum Hof hinaus, es ist dunkel, keine Sonne, die Blumen wachsen nicht. Sie mag diese Wohnung nicht:

S: Nie jest to brzydkie mieszkanie, są trzy pokoje i tego. Tylko to mieszkanie jest ponure, dla mnie mieszkanie w którym ja nie widzę nieba, w którym nie ma słońca... Ja się muszę budzić to muszę widzieć niebo, ja tu nie widzę. Tu jest, przy tym podwóreczku, wszystkie okna na to podwórko, jest tu ciemno, nie ma słoneczka, kwiaty nie chcą rosnąć (...)

S: Nie lubię tego mieszkania, ja po prostu go nie lubię.

Erlernter Beruf / Praxis in Polen

Frau S ist vom Beruf Schneiderin. Sie hat in Polen fünf Jahre lang als Zeichnerin in einem Projektbüro gearbeitet:

S: Ja z zawodu jestem krawcowa. Po czym w Polsce pracowałam przez 5 lat jako kreślarka w biurze projektowym.

Die Projektzeichnung ist die Liebe ihres Lebens:

S: (...) bo kreślenie było miłością mojego życia.

Amtswege / Bürokratie

Frau S hat verschiedene Ämter zu spüren bekommen. Obwohl von ihrer österreichischen Bekannten alle Anmeldeformulare ausgefüllt und gestempelt wurden, wurde sie von der Polizei weggeschickt, sobald die Beamtin im Büro gemerkt hat, dass Frau S die Sprache nicht spricht. Sie hat sie einfach weg geschickt und ihr gesagt, sie sollte mit einem Dolmetscher kommen. Das war ihre erste Erfahrung mit der Polizei:

S: Powiem pani już pierwsze zetknięcie z policją, kiedy poszłam się zameldować na policji, miałam kartę wypełnioną przez tą Austrijczkę, wszystko miałam wypełnione, tylko kazała mi tam pójść tylko. Ona mi podstemplowała z paszportem ze wszystkim żeby się zameldować. Pani kiedy się zorientowała, że nie znam języka, powiedziała mi żebym przyszła z „dolmetscherem”. To było moje pierwsze zetknięcie.

Kindergarten

Auch im Kindergarten machte Frau S schlechte Erfahrungen. Einmal machten die Kinder vom Kindergarten eine Exkursion. Sie hat vergessen ihrer Tochter ein Rucksäckchen mitzugeben. Die Erzieherin hat sich geweigert das Kind mitzunehmen, weil sie ihr die Jause nicht einpacken konnte. Das war ein großer Stress für das Kind, weil es sich auf die Exkursion gefreut hat. Eine Woche später ist die gleiche Situation einem österreichischen Kind

passiert. Da sagte die Erzieherin, dass es kein Problem sei, sie würde die Jause in ihren Rucksack einpacken. Das hat der Frau S sehr wehgetan.

S: Kiedy dzieci szły na wycieczkę, dzieci musiały mieć plecakzki. Złożyło się tak, że ja tego plecakzka zapomniałam dziecku wziąć. Więc pani powiedziała oczywiście, że dziecko nie pójdzie na wycieczkę. Stres dla dziecka straszny, cieszyło się bo idzie na wycieczkę, tymczasem dlatego że nie miało plecakzka i ona nie miała gdzie włożyć kanapki dziecku. Bo oni dawali tam jakieś kanapeczki dzieciom i picie. Mojego dziecka nie zabrano na tą wycieczkę! Kochana, nie trzeba było długo czekać. Za tydzień czasu dzieci znowu idą na wycieczkę, ja zaprowadzam swoje dziecko, zdarza się taka sama historia, tylko Austrijaczce. Pani powiedziała, że „Kain problem” oni mają też swoje duże plecaki i ona weźmie dla tego dziecka. Boli.

Wohnbeihilfe

Als Frau S um eine Wohnbeihilfe ansuchen wollte, hat sie schon in Österreich offiziell gearbeitet und ihre Steuer bezahlt, für die Kirche bezahlt, in einem Zimmer gewohnt, und sie hat sich nicht schlechter als die Österreicher gefühlt. Sie hat die Beamtin gebeten ihr auf ein Zettelchen genau aufzulisten, welche Dokumente sie brauchen würde. Sie ist einmal hingegangen mit allen Dokumenten, der Frau ist jedoch eingefallen, dass doch noch etwas fehle. Dann hat das die Frau S wieder nachgebracht, die Beamtin hat ihr jedoch wieder mitgeteilt, dass noch ein weiteres Dokument ausständig sei. Sie hat auch dieses nachgebracht und sogar beim dritten mal ist der Beamtin noch eingefallen, dass noch etwas fehle. Das vierten mal ist Frau S mit einer Freundin hingegangen. Diese hat besser deutsch gesprochen. Als diese Dame in das Büro gekommen ist, hat sie dort den Schreibtisch umgestellt. Dementsprechend hat sie sich auch artikulieren können. Als die Beamtin das gemerkt hat, hat plötzlich alles gepasst. Frau S ist nur schüchtern daneben gestanden mit Tränen in den Augen. Die Freundin hat es geschafft, durch ihr Verhalten und die Sprachkenntnisse:

S: Kiedy załatwiałam dotacje na mieszkanie, pracowałam oficjalnie, dla państwa podatki odstawiałam, za kościół płaciłam, mieszkalam w pokoju, nie czułam się gorsza od nich. I dowiedziałam się, że mnie jako samotnej matce należy się dotacja na mieszkanie. Poszłam do urzędu, żeby złożyć papiery. Więc poprosiłam panią, żeby mi napisała na karteczce jakie papiery potrzebuję. Pani mi to napisała, ja te papiery wszystkie zebrałam, to co tam trzeba było. Oczywiście pomagali mi ci, którzy znali język. Poszłam do tej pani z papierami, pani się przypomniało, że jeszcze czegoś brakuje. Dobrze. Więc ja po raz drugi jakieś tam papiery jeszcze załatwiłam. Poszłam do niej po raz trzeci. I pani mi po raz trzeci mówi, że jej brakuje jakiegoś papieru, znowu. Przecież prosiłam ją 2 razy, proszę mi na karteczce napisać wszystko co ja potrzebuję. Już 4 raz nie poszłam sama, poszłam z koleżanką Polką, która zna język niemiecki. To jak wpadła do tego biura to biurka przestawiła. Jak się oparła o biurko, to przesunęła 2 biurka, ale ona była taka. I wtedy nic nie trzeba już było.

Kinder

Eine Tochter von der Frau S hat zwei Jahre lang ein Stipendium für gute Noten bekommen:

S: (...) że ostatnie 2 lata córka wzięła stypendium za dobrą naukę, za dobre oceny.

Finanzielle Situation

Frau S bekommt eine Mindestpension von ca. 700 € und sie muss 700 € für ihre Wohnung bezahlen:

S: A co to jest te 700 euro, kiedy to mieszkanie kosztuje 700 euro.

Über die Runden kommt Frau S, weil sie die Familienbeihilfe und Alimente bekommt:

S: Jedno czym mogę pochwalić Austrię, to to że dbają o dzieci, że to rodzinne jest wysokie. Bo ja do tej pory żyłam za alimenty, to znaczy od męża i za rodzinne.

Zu Zeit haben die Kinder aufgehört, eine Schule zu besuchen, und Frau S wurden die Familienbeihilfe und Alimente gestrichen. Sie lebt jetzt vom Ersparten:

S: No więc tak się złożyło że teraz dzieci przestały uczyć się, no więc odebrano mi wszystko i sytuacja jest taka jaka jest

Obwohl eFrau S bewusst ist, dass sie Ansprüche hätte, bezahlt sie nach wie vor TV, Telefon und den Rest selbst:

S: Dalej płacę za TV, za telefon, dalej płacę za wszystko.

Frau S Situation ist in der letzten Zeit schwieriger geworden. Aus diesem Grund kann die Familie nicht so oft kommen, bis dorthin war immer jemand da im Winter:

S: Fakt, ostatnio jest mi trochę ciężiej, więc nie przyjeżdża rodzina, ale jak do tej pory, całą zimę ktoś przebywał u mnie.

Frau S muss mindestens 400 € monatlich von ihrem Ersparnten hernehmen, um im Monat durchzukommen. Sie weiss jedoch, dass das spätestens in einem Jahr nicht mehr möglich sein wird:

S: Muszę co najmniej 400 euro dołożyć, żeby przeżyć. No ale to się wszystko w przeciągu jednego roku pójdzie i już nie będę miała z czego dokładać.

Prognosen für die Zukunft

Frau S geht davon aus, dass, wenn es ihr finanziell wirklich in der Zukunft so schlecht gehen sollte, sie auf Sachen, wie z.B. Auto, Handy verzichten wird müssen, die sie heute noch besitzt. Sie ist jedoch optimistisch und glaubt nicht, dass sie sich kein Brot mehr leisten wird können:

S: No jak się skończy to nie będę miała samochodu, no bo tego. Ale no to nie będę miała samochodu, (...) Nie wiem co, może będę musiała z czegoś zrezygnować, w tej chwili mam handi, telefon. Może zrezygnuję z jakiegoś telefonu, ale nie wierzę w to, żeby mi na jedzenie zabrakło.

Fehler des Lebens

Frau S ist fertig, sie findet, dass der größte Fehler ihres Lebens die Ausreise nach Österreich war. Dass sie überhaupt ins Ausland gefahren ist, nicht einmal nach Österreich. Sie glaubt, die Auslandsleben ist nichts für sie. Sie ist zu sensibel und liebt Polen viel zu viel:

S: Ja akurat jestem załamana i uważam, że największym moim błędem jaki zrobiłam to to, że przyjechałam do Austrii. W ogóle, że wyjechałam za granicę, ja nie mówię, że Austria, bo podejrzewam, że ja się nie nadaję na za granicę. Jestem zbyt wrażliwa i jestem zbyt zakochana w naszej Polsce.

Erinnerungen

Frau S hat keine schönen Erinnerungen:

S: Nie mam nic do ukrycia ja nie mam dobrych wspomnień, nie mam żadnych.

Polen

Frau S fährt nach Polen um „den Akku aufzuladen“:

S: (...) „jadę do Polski naładować akumulatory”.

Wenn sie nach Polen einreist, fühlt sie sich wie „bei sich“:

S: Ale jak wjeżdżam tam to się czuję że jestem u siebie.

Österreich

In Österreich ist sie eine Österreicherin, sie ist jedoch absolut nicht „bei sich“:

S: Tu jestem Austrijczką, ale nie jestem u siebie absolutnie.

Frau S bezeichnet ihr Leben in Österreich als kein Leben, sondern eher als Vegetation. Sie leidet sehr darunter, dass sie in Österreich ist. Sie fühlt sich hier nicht gebraucht. Sie nimmt alles sehr persönlich. Z. B. wenn Politiker über Ausländer sprechen, hat sie das Gefühl, dass man über sie persönlich spricht:

S: Przetrwania, bo ja bym nie nazwała mojego życia tutaj życiem. To jest taka wegetacja. Ja nie mogę o tym mówić, ja po prostu bardzo cierpię będąc tutaj w Austrii. Ja się czuję tutaj nie potrzebna dla nich, po prostu.

S: (...) słyszę polityków którzy mówią coś o auslanderach - to jest o mnie. To nie jest o auslanderach ogólnie, to jest o mnie. O mnie właśnie mówione. Biorę to wszystko tak do serca.

Österreichische Bekannte

Einerseits hat der Frau S ihre österreichische Bekannte immer sehr geholfen. Sie hat jedoch immer sehr davon profitiert. Sie hat Frau S sehr oft verletzt, doch in den tragischen Momenten ihres Lebens war sie wie eine Mutter für sie. Obwohl sie im gleichen Alter sind, wird diese Bekannte von der Frau S per Sie angesprochen. Diese spricht Frau S jedoch per Du an, weil Frau S ihre Bedienerin war:

S: Z jednej strony ta Austrijaczka ona mi bardzo bardzo pomagała, zawsze. Tylko że zawsze z tego ciągnęła duże profity dla siebie.

S: Dużo mi przykrości sprawiła, różnych. Ale w takich najtragiczniejszych chwilach to ona była dla mnie taką matką.

S: Wiesz, ona jest w moim wieku, ale ona mi mówi przez „ty” ja jej mówię „pani”. Bo byłam taką jej służącą.

Diese Frau hat Frau S immer wieder überredet, in Österreich zu bleiben. Frau S weiß es nicht, ob sie dafür dankbar sein sollte oder nicht... Doch Frau S denkt auch, dass die Dame es sicherlich gut mit ihr gemeint habe:

S: (...) I ona mi tak wciąż powtarzała zostań i zostań.

S: (...) No więc ona mnie tak zatrzymała w sumie. I nie wiem czy jej dziękować czy.. Na pewno z dobrej myśli to było. Na pewno nie ganię jej za to, że ona mnie tutaj zatrzymała, bo chciała jak najlepiej dla mnie.

Kontakte zu Österreichern

Frau S pflegt eher keinen Kontakt zu Österreichern. Sie findet, dass es vielleicht an der sprachlichen Barriere liegt, weil sie Probleme mit der Sprache hat:

S: Nie raczej nie mam. Może to się też wiąże z taką barierą językową trochę. Mam te problemy, pewno że mam.

Einstellung der Österreicher gegenüber den Ausländern

Frau S glaubt, dass Österreicher keine Ausländer mögen. Sie spricht aber nicht generell über alle:

S: Wydaje mi się że Austrijacy nie lubią Ausländerów. Nie mówię o wszystkich generalnie (...)

Österreichische Nachbarn

Frau S hatte Nachbarn, die nett waren und ihr absolut nicht das Gefühl vermittelten, dass sie nur eine Ausländerin sei:

S: (...) bo miałam sąsiadów bardzo fajnych, którzy absolutnie nie dawali mi do zrozumienia że jestem Ausländerką.

Polnische Bekannte

Frau S hat eine sehr gute Freundin, welche aus Polen kommt, die jedoch keinen Bezug mehr zu Polen verspürt. Diese Freundin weiß, wie schwer es Frau S hat und unterstützt Frau S mit vielen Kleinigkeiten. Frau S geht es nicht gut dabei, weil sie genau weiß, dass sie ihr das nicht zurückgeben kann. Sie weiß, dass sie auf diese Freundin zählen kann, und diese sie auch bei sich aufnehmen würde, wenn es notwendig wäre:

S: Polka, która czuje się całkiem Austrijczką, ponieważ ona przyjechała młodziutka tutaj. I ją nic nie wiąże z Polską.

S: Natomiast to, że ją tutaj mam, to nawet wiem że finansowo, bo ona już w tej chwili, wiedząc jaka jest moja sytuacja, to ona nigdy nie przyjdzie z pustymi rękoma. Już mnie męczy w tej chwili. Bez przerwy robi mi jakieś prezenty co mnie też męczy, bo ja nie mogę się jej odwzajemnić i mnie to... mnie jest ciężko z tym bardzo.

S: Więc wiem, że ona w każdej chwili mi pomoże, wiem że jest to dziewczyna, kobieta, że gdybym ja nie miała to ona weźmie i mnie będzie utrzymywać.

Bekanntenkreis denkt anders

Frau S weiß nicht, ob. es mehrere Personen gibt, die ähnlich denken wie sie. Sie sind sicher in der Unterzahl. In ihrem Bekanntenkreis ist sie alleine, die so denkt. Ihre Bekannten vermissen Polen nicht so sehr und fahren auch nicht oft hin:

S: Nie wiem czy będzie więcej takich jak ja, na pewno mniejszość, bo raczej widzę że wśród moich koleżanek ja jedna jestem taka. Raczej nie tęsknią nie jeżdżą do Polski.

Schwangerschaft

Frau S wurde schwanger. Sie war nicht versichert, hatte illegal gearbeitet. Sie machte keine ärztlichen Untersuchungen. Das Tragische ist gekommen, als der Fötus gestorben ist. Man musste sofort den toten Fötus abtreiben:

S: (...) kiedy zaszłam w ciążę, kiedy nie byłam tu ubezpieczona, pracowałam wtedy na czarno. Zaszłam w ciążę, to jeszcze nie było takie tragiczne. Oczywiście do lekarza nie chodziłam, żeby nic, tylko najtragicznější rzecz się stała kiedy ta ciąża umarła. I wtedy trzeba było natychmiast usuwać nieżywy płód.

In dieser Zeit hat Frau S bei einer berühmten, polnischen Familie als Schneiderin gearbeitet. Die schweren Arbeitsbedingungen führten nach Meinung Frau S, zum plötzlichen Tod des Kindes:

S: Przede wszystkim pracowałam wtedy u Polaków.

S: Myślę, że ta moja ciężka praca przyczyniła się do tego że to dziecko zmarło.

Staatsbürgerschaft

Frau S wurde von ihrem Ex-Mann gezwungen, die österreichische Staatsbürgerschaft anzunehmen. Sie hat das nicht übers Herz bringen können, daher gibt es auch keine Unterschrift von ihr. Das hat alles ihr Mann alleine gemacht:

S: (...) bo zmuszono mnie do zrzeczenia się obywatelstwa czego też nie zrobiłam, bo poszedł i zrobił to za mnie mąż. Także nie mają nawet mojego podpisu zrzeczenia się obywatelstwa, bo powiedziałam że nie dam rady.

Frau S hat sich entschieden, für ihre Kinder die Staatsbürgerschaft zu beantragen. Sie wollte nicht, dass die Kinder das durchmachen müssen, was sie durchgemacht hat:

S: Chcieliśmy to dla dzieci zrobić. Zdeklarować się, żeby te dzieci nie były Polakami. Ponieważ przeszłam w biurach te różne rzeczy więc nie chciałam żeby to moje dziecko było Polakiem, żeby przechodziło to samo.

Glaube

Frau S wurde vom Priester in der Kirche beruhigt:

S: Chociaż nawet ksiądz w kościele mnie uspokajał (...)

Sie glaubt sehr an Gott und hat immer ihrer Familie geholfen:

S: (...) ja bardzo wierzę w Boga i ja bardzo dużo pomagałam, jak tu przyjechałam, rodzinie.

Kirche

Frau S hatte schon immer einen guten Kontakt zu den polnischen Priestern. Sie hat sich an die polnische Kirche gehalten:

S: A tak to raczej trzymałam się przy kościele polskim, bo tam też takie różne zebrania były. Jakoś tak bardzo się zaprzyjaźniłam z księdzem polskim, ze wszystkimi.

Depressionen / Zukunftsängste

Frau S hat Angst, was passiert, wenn ihre Töchter mal in die Welt gehen werden. Sie weiss nicht, wass passiert, wenn die Kinder ins Ausland gehen würden, so wie sie das bei ihrer Mutter getan hat. Frau S berichtet von einer leichten Depression:

S: (...) jeszcze dopóki mam dzieci, ale jak dzieci pójdą na swoje, Boże, dałby Bóg żeby były w Austrii, to jeszcze. Ale jak nie będą w Austrii, jak wyfruną tak jak ja wyfrunęłam mojej mamusi... Także ja nie wiem. Ale czuję, że już mnie bierze depresja mała.

Frau S sagt, dass ihre schönsten Blumen in ihrer Wohnung gestorben sind, wie sie selbst:

S: Wszystkie inne moje piękne kwiaty pozdychały tutaj i ja razem z nimi.

Sie hat früher solche Momente gehabt, in welchen sie gedacht hat, du musst leben, du musst für die Kinder leben. Sie hat jedoch Angst, dass es irgendwann einmal explodiert:

S: Już miałam takie chwile, tylko dzieci były małe i Sławka musisz żyć, musisz żyć dla dzieci.
S: Boję się żeby to kiedyś nie wybuchło w jakimś...

Seniorenklub

Frau S hat sich in den Seniorenklub eingeschrieben, weil es ihr sehr schlecht geht:

S: Zapisałam się do tego koła emerytów, żeby sobie pomóc, bo jest mi bardzo ciężko.

Frau S ist seit ca. einem halben Jahr beim Klub dabei:

S: Niedawno, pół roku może.

Hilfe von Außen

Frau S weiß, dass ihr viele Beihilfen zustehen würden. Sie will heute jedoch die Österreicher um nichts mehr bitten. Sie geht einfach nicht mehr hin. Sie entwürdigen sie bei jedem Schritt:

S: Ja o nic więcej dzisiaj nie proszę Austriaków, chociaż mi się bardzo dużo rzeczy należy. Ja nie powinnam płacić za bilet, za telefon. Ja nie pójdę do nich. Nie pójdę! Po prostu na każdym kroku mnie upokarzają, na każdym!

Familie als Stütze

Frau S findet, dass ihre Familie, die zu ihr kommt eine Stütze für sie ist, um alles zu überstehen. Auch die Reisen nach Polen tun ihr Gut:

S: Żeby mi pomógł tutaj jakoś przetrwać. Na pewno pomagają mi wyjazdy do Polski. Tylko i wyłącznie, no i rodzina przyjeżdżająca tutaj.

Sie liebt ihre Familie und ihre vier Schwestern über alles und sie weiß, dass ihre Schwestern sie lieben. Das hält sie am Leben:

S: No i to, że mam bardzo kochaną rodzinę w Polsce. Mam 4 siostry, które Kocham ponad życie, wiem że one mnie też i to mnie trzyma trochę przy życiu.

Familie sollte nach Österreich kommen

Frau S hat vier Schwestern und wollte, dass mindestens eine nach Österreich zieht. Damit jemand da ist. Sie hat für sie sogar eine Arbeit gefunden. Eine ist gekommen, wollte aber nicht bleiben. Das gleiche passierte der Frau S mit ihrer zweiten Schwester:

S: Chociaż jedną, no cztery mam siostry, to jedną chociaż ściągnąć do Austrii, żeby mieć.

S: Przyjechała jedna, załatwiłam jej pracę, powiedziała: nie, Sławka, dziękuję. Chleb, woda ale w Polsce.

S: Druga powiedziała to samo

Hilfe nach Polen

Frau S hat ihrer Familie immer sehr geholfen, es hat Zeiten gegeben, da hat sie alles, was sie verdiente und Pakete nach Polen geschickt, auch dann als sie selbst nichts zu essen hatte zu Weihnachten. Sie hat gewusst, dass es in Polen sehr schwer gewesen ist, dass die Kinder keine Schokolade, kein Obst, einfach nichts hatten:

S: Nie miałam co jeść a paczki słałam do Polski. Bo wiedziałam, że im tam jest niedobrze, że im tam jest ciężko, że dzieci nie mają owoców, nie mają czekolady, nie mają wszystkiego. Więc ja paki, paki takie słałam im tam, przy czym sama nie miałam co jeść na Boże Narodzenie.

Sparziele / verflossene Zukunftspläne

Frau S konnte in Österreich nichts auf die Seite legen. Zwei Kinder, Alltag ... Sie hat jetzt die dritte oder vierte Wohnung. Sobald sie etwas verdient hat, musste sie die Wohnung bezahlen. Sie hat es nicht geschafft, Geld anzusparen, um sich eine Wohnung in Polen zu kaufen. Hätte sie das Geld dafür, würde sie heute nicht in Österreich wohnen:

S: Tylko tyle, w Austrii nie dorobiłam się żadnych pieniędzy, wiadomo, dwoje dzieci, borykanie się. Zawsze za to mieszkanie trzeba było zapłacić, na mieszkanie zapłacić. Co parę groszy zarobiłam to trzeba było mieszkanie zapłacić. Nie dorobiłam się żeby w Polsce mieszkanie kupić. Bo gdybym miała pieniądze, żebym mogła w Polsce kupić mieszkanie, to mnie dzisiaj tu nie ma.

Sie sparte für „nur“ ein Garçonierchen in Polen, aber die Preise sind enorm gestiegen:

S: (...) zbierałam bo myślałam, że może kawalereczkę sobie kupię.

Pension

Frau S ist der Meinung, dass Leute, die die Hälfte ihres Lebens in Österreich und die andere Hälfte in Polen gearbeitet haben nichts wirklich haben. Die polnische Pension ist sehr wenig und aber auch die Österreichische. Sie hat 18 Jahre in Österreich gearbeitet und bekommt 320 € + Sozialunterstützung, dass sie auf das Minimum kommt, unter den Bedingungen, dass sie nur für zwei Monate ins Ausland fahren darf:

S: Wyszliśmy na tym przysłowio „jak Zabłocki na mydle”. Bo my ani polskiej nie mamy emerytury, bo jest mało lat przepracowanych, ani tu nie. Ja przez 18 lat pracy mam 320 euro emerytury. Więc Austria mi dopłaca do tego minimum socjalnego, oczywiście warunkując mi, że nie mogę wyjechać za granicę, mogę tylko 2 miesiące być.

Sprache

Frau S hat Probleme mit der deutschen Sprache. Einerseits hatte sie von zuhause aus gearbeitet. Früher hat sie bei einer Jugoslawin gearbeitet und da sprachen alle auf Polnisch. Es war keine sprachliche Barriere da, bei Problemen hat die Frau einfach einen Polen gerufen und übersetzen lassen:

S: To znaczy ja się borykam z językiem niemieckim, ponieważ ja to chałupnictwo w domu szyłam. Wcześniej jak pracowałam u Jugosłowianki, wszyscy mówili po polsku. Także nie było problemu i nie było dla mnie takiej bariery, bo ona wołała jakiegoś Polaka i tłumaczyła.

Frau S hat zusätzlich vier Deutschkurse gemacht, hat sogar eine Frau nach Hause bestellt, welche der Frau S Deutschunterricht gegeben hatte (...) Das war nur Geldverschwendung. Frau S ist der Meinung, dass man die Sprach am besten lernen kann, wenn man sie lebt. Es ist nicht möglich alleine zuhause und bei der Frau S läuft TV und Radio auf Polnisch, sie spricht zuhause auch Polnisch, Deutsch zu lernen:

S: Chodziłam na 4 kursy języka niemieckiego, wzięłam kobietę do domu, która przychodziła mnie uczyć języka niemieckiego (...)

S: Ona przychodzi do mnie i to jest tylko strata moich pieniędzy. Najlepiej człowiek się uczy języka, kiedy w nim przebywa. Niestety, samemu w domu siedząc nie, a z kolei też TV i radio – polskie. Tak, w domu się mówi po polsku. TV w każdym pokoju po polsku, wszędzie de-koder. Radio po polsku.

Ein möglicher Grund für das Unwohl fühlen

Frau S ist mit 36 nach Ö ausgewandert. Es ist möglich, dass wenn jemand jünger ist, dieser jemand sich leichter einklimatisieren kann:

S: Dużo, 36 lat. Być może jak ktoś młodszy przyjechał to szybciej się zaaklimatyzował.

In der Wohnung Polen – Draußen Österreich

Frau S fühlt sich in ihrer Wohnung wie in Polen. In der Wohnung ist sie nicht in Österreich:

S: Wewnątrz w mieszkaniu ja nie jestem w Austrii. Mieszkam w Polsce. Tu jest po prostu Polska, tu w moim mieszkaniu to jest Polska.

Polen in Österreich

Frau S ist der Meinung, dass die Polen im Ausland nicht nett zueinander sind. Sie sind sehr impulsiv, was sie denken, das sagen sie auch:

S: (...) Polacy nie są przyjemni za granicą. Są impulsywni, co myślą to powiedzą.

Ein typisches Beispiel für das Verhalten eines Polen im Ausland wurde von Frau S genannt: Ein Polen fährt nach Polen: Wer will mitfahren, 20 €? Das ist der Ruf der Polen ist Österreich:

S: Polacy tak: jadę do Polski, kto chce jechać? 20 euro.

Sie findet auch, dass viele der Polen die österreichische Gewohnheiten angenommen haben:

S: Po prostu, ja to tak ładnie nazywam, skasztaniała. Po prostu dużo Polaków kasztanieje

Was bei den in Polen lebenden Bekannten der Frau S nicht praktiziert wird, passiert bei den in Österreich lebenden Polen sehr oft, dass man ohne vorher anzurufen auf einen Kaffee oder Tee vorbei schauen kann:

S: A tu nawet Polacy potrafią nie przyjąć, bo wcześniej się nie [zadzwoiło]. No i taka mentalność Austriaków.

Gastbereitschaft der Polen

Frau S findet, dass ein polnisches Haus ist immer für alle Gäste offen:

S: Był otwarty i wydaje mi się, że jest w dalszym ciągu otwarty.

Andere Nationalitäten

Frau S hat durch ihre Wohnsituationen Erfahrungen gesammelt, und sie ist der Meinung, dass besonders die Jugoslawen und Türken zueinander halten. Sie helfen sich gegenseitig, wenn es z. B. um Geschäfte geht. Sie kontaktieren sich sofort:

S: (...) oni się bardzo trzymają kupy, że tak się wyrażę.

S: No więc jak oni sobie nawzajem pomagali, jeden drugiemu się wywiedziało, że powiedzmy można coś załatwić dla geszeftu dla swojego. Więc jeden drugiego powiadał.

S: Oni się trzymają razem, Turek za Turka i Jugosłowianin za Jugosłowianina, z tego co ja zaobserwowałam

Im Gegenzug zu dem Beispiel bzgl. Polen in Österreich gab Frau S folgende Situation an:
Ein Jugoslawe fährt nach Jugoslawien: Ich fahre sowieso, wer will mitfahren, ich nehme volles Auto mit:

S: (...) jadę, i tak jadę i zabieram cały samochód, kto chce jechać zabierzcie się ze mną.

Exmann

Frau S verbindet mit ihrem Ex-Mann eine Freundschaft. Sie sieht diese Entwicklung als Gewinn. Sie hat einen Freund und keinen Mann. Einen Mann bietet man einen Monat, zwei, drei. Einen Freund einmal und am nächsten Tag ist er da:

S: Co było to było a w tej chwili jest wielka przyjaźń między nami. Z drugiej strony ja zyskuję teraz. Bo mam przyjaciela, a nie mam męża. Męża prosi się miesiąc, dwa, trzy. Przyjaciela się prosi raz i on na drugi dzień jest [śmiech].

Identität

Frau S ist in Polen erzogen worden und sie ist in das Land verliebt:

S: (...) ja się wychowałam w Polsce i jestem tak w niej zakochana.

Frau S fühlt sich sehr schlecht, weil sie die polnische Staatsbürgerschaft hat abgeben müssen. Sie sagt, sie ist heute keine Polin mehr:

S: Pomimo że nie jestem Polką, co ubolewam strasznie, bo zmuszono mnie do zrzeczenia się obywatelstwa (...)

Frau S hat den österreichischen Pass, sie fühlt sich aber trotzdem wie eine Ausländerin:

S: Dzisiaj mam paszport austriacki a i tak jestem auslanderem.

S: Bo auslander to jest auslander.

Frau S lebt in ihrer kleinen polnischen Welt:

S: Ja chyba żyję w tym swoim maleńkim polskim świecie.

6.2.2 Personenbezogene Zusammenfassung

Die Zeit in Polen, vor der Migration

Frau S wollte in ihrem Urlaub, für ein Monat nach Österreich kommen, um Geld zu verdienen. Es ist ihr nicht schlecht gegangen in Polen, sie wollte ihre Situation jedoch doch noch etwas finanziell verbessern.

Vorstellung von Österreich

Sie hat geglaubt, das Geld würde in Österreich auf der Strasse liegen und sie würde sofort bei der polnischen Kirche eine Arbeit bekommen.

Sofortige Rückreise

Frau S wurde in einer relativ kurzen Zeit bestohlen und hatte kein Geld mehr, um nach Polen zu kommen. Später ist es ihr nicht gelungen (Ausnahmestand in Polen, finanzielle und soziale Gründe) die Rückreise anzutreten. Sie betont immer wieder, dass sie nach Polen zurück fahren möchte.

Vegetation

Nach dem Frau S ihr Geld gestohlen wurde, ist sie ohne jegliche Mittel da gestanden. Sie hatte nur ein paar Dosen und Brötchen aus Polen mit, von denen sie sich in den ersten Wochen ernährt hatte.

Schlechte Erfahrungen

Frau S wurde bei der ersten Arbeit fast vergewaltigt. Der Mann, der ihr eine Arbeit gab und ihr auch noch eine weitere Arbeit beschaffen sollte, wollte eine sexuelle Bezahlung dafür. Sie konnte im letzten Moment weglaufen. Er hat ihr gezwungenerweise eine Arbeit besorgt.

Arbeitserfahrungen

Frau S berichtete von insgesamt fünf Arbeitsstellen. Anfangs arbeitete sie nur vier Stunden in der Woche und konnte sich davon nicht einmal einen Schlafplatz bezahlen.

Dann bekam sie einen sehr gut bezahlten Job als Zeichnerin, den sie als Liebe ihres Lebens bezeichnet. Als das Projekt fertig war, war auch der Job zu Ende.

Frau S arbeitet darauf hin in einem Schneider-Geschäft, welches einer Jugoslawin gehörte. So fand sie eine Anstellung in ihrem gelernten Beruf, den sie nicht mochte. Als dieses Geschäft immer schlechter ging, wechselte sie zu einer bekannten, polnischen Familie. Sie war zuständig für das Nähen und Aufhängen von allen Vorhängen in einer großen Villa. Obwohl schwanger, musste sie unter sehr schweren Arbeitsbedingungen hart arbeiten. Was vermutlich zum Abortus geführt hatte.

Danach widmete sich Frau S einer Heimarbeit. Diese Arbeit bezeichnet sie auch als schwer, denn sie musste alle Stoffe und Materialien ins dritte Stockwerk tragen.

Wohnsituation

Die Wohnverhältnisse, in welchen Frau S ihre ersten Migrationswochen verbracht hatte, waren für sie eine Tragödie. Sie musste sich eine Holzpritsche mit zwei anderen Polinnen teilen. In der Nacht wurde sie von Ungeziefern befallen. Aus dieser Wohnung wurde sie hinausgeschmissen, weil sie diesen Schlafplatz nicht mehr bezahlen konnte.

Ihre zweite Wohnsituation wurde mir detailliert von Frau S geschildert. Sie bat mich jedoch, auf diese im Rahmen dieser Diplomarbeit nicht einzugehen.

Sie wohnte in dieser Zeit in einer großen Villa, welche von einer Österreicherin vermietet wurde. Sie hat für diese Wohnmöglichkeit sehr viel Geld bezahlt, was ihr durch ihren Job als Zeichnerin auch möglich war. Aus dieser Villa zog Frau S aus, als der Job vorbei gewesen war.

Sie konnte sich eine kleine Wohnung leisten, um vorübergehend alleine zu wohnen.

Die vorletzte Wohnung, welche Frau S gemietet hatte war in einem Altbau und 70 m² groß. In dieser Wohnung hat sie die Heimarbeit gemacht. Sie musste aus dieser Wohnung ausziehen, weil sie (und auch die anderen Parteien in diesem Haus) vom Besitzer vor die Wahl gestellt wurde, entweder eine Miete zu zahlen, die plötzlich um das Vierfache angehoben wurde, oder eben ausziehen.

Die hohe Miete hätte sie sich nicht leisten können und sie musste in eine Gemeindewohnung ausziehen, in welcher sie bis heute lebt. Ihre Wünsche (alle anderen Bezirke, nur nicht der dritte und U-Bahnnähe wg. der Kinder, die damals in die Schule gingen) wurde beim Zuweisen absolut nicht berücksichtigt. Sie bekam darauf hin eine Wohnung im drit-

ten Bezirk und es ist keine U-Bahnstation in der Nähe). Sie mag diese finstere Wohnung nicht und fühlt sich in dieser sehr unwohl. Sie macht sie depressiv. Sie sagt, dass in dieser Wohnung alle ihre schönsten Pflanzen gestorben sind und mit diesen auch sie.

Lebensumstände

Frau S machte, aufgrund ihres ausländischen Daseins, sehr viele negative Erfahrungen in Österreich. Sei es mit den Behörden oder den Leuten (Österreichern) im Alltag. Das prägt sehr ihre sensible Gefühlswelt. Sie fühlt sich – aufgrund ihrer Erfahrungen - sehr unwohl und ungebraucht in Österreich. Sie hat oft zu spüre bekommen, dass sie und ihre Kinder „Ausländer“ sind und sonst nichts.

Unterstützung

Obwohl Frau S aufgrund ihrer Mindestpension Möglichkeiten hätte, viele soziale Unterstützungen anzusuchen, nützt sie diese nicht. Sie ist geprägt, durch einige Situationen im Leben, in welchen sie sich in ihren schwersten Zeiten an die Behörden gewandt hat und menschenunwürdig abgewiesen wurde.

Finanzielle Situation

Frau S lebt am Existenzminimum. Sie bekommt Mindestpension und gibt diese gleichzeitig für die hohe Miete aus. Früher hat sie von den Alimenten und der Familienbeihilfe für ihr zwei Töchtern gelebt. Ab dem Zeitpunkt, wo diese gestrichen wurden, weil die Kinder die Ausbildung abgebrochen haben, muss Frau S auf ihr Ersparnis zurückgreifen. Sie weiß, dass wenn sich die Situation nicht bald ändert, sie in spätestens einem Jahr vor finanziellem Ruin steht.

Prognosen für die Zukunft

Aufgrund der schlechten finanziellen Situation ist es für Frau S klar, dass sie in der nächsten Zeit auf ihr altes Auto und ihr Handy verzichten wird müssen. Sie glaubt ebenfalls, dass sie eine neue, billigere Wohnung brauchen wird.

Fehlentscheidung

Frau S bereut es sehr, damals nach Österreich für diesen einen Urlaub gefahren zu sein. Sie hat keine schönen Erinnerungen, wenn sie ihr Leben in der Migration revue passieren lässt. Sie bezeichnet ihr Leben in Österreich als kein Leben, sondern eine Vegetation.

Polen

Frau S fährt so oft es finanziell und rechtlich geht, nach Polen, um den “Akku aufzuladen“. Sie liebt Polen sehr und fühlt sich dort geborgen. In ihrer Wohnung hat sie sich ihre polnische Welt aufgebaut.

Sprache

Frau S hat probiert, die österreichische Sprache zu lernen. Sie hat Kurse besucht und sogar Privatunterricht genommen. Sie konnte jedoch die Sprache nicht ausreichend lernen. Sie glaubt, dass sie deswegen keinen Kontakt zu Österreichern hat, weil sie eben die Sprache nicht spricht. Ihr ist es auch bewusst, dass die Reaktionen mancher Beamter auf ihre kaum vorhandenen Sprachkenntnisse zurückzuführen sind.

Freundin

Frau S hat eine beste Freundin, die aus Polen kommt, welche jedoch keinen Bezug zu Polen oder zu den in Wien lebenden Polen hat. Frau S weiß, dass sie sich auf diese Freundin immer verlassen kann und auch wenn es notwendig wäre, diese sie bei sich zu Hause aufnehmen würde. Diese Freundin unterstützt Frau S mit Kleinigkeiten im Alltag, weil sie von der schwierigen, finanziellen Situation bescheid weiß.

Österreicherin

Im Leben der Frau S spielt auch eine Österreicherin eine sehr große Rolle. Sie hat ihr in den tragischen Momenten ihres Lebens und bei der Arbeitssuche geholfen. Von der Bekanntschaft mit Frau S hat sie jedoch immer wieder finanziell profitiert. Diese Dame hat Frau S immer wieder überredet in Österreich zu bleiben.

Schwangerschaft

Frau S hat durch schwere Arbeitsbedingungen ihr ungeborenes Kind verloren.

Staatsbürgerschaft

Frau S wurde von ihrem Ex-Mann gezwungen, die österreichische Staatsbürgerschaft anzunehmen. Sie hat es nicht geschafft, selbst zu unterschreiben. Für ihre Kinder hat sie jedoch die Staatsbürgerschaft beantragt, um zu verhindern, dass sie das durchmachen müssen, was sie durchgemacht hat.

Glaube, Kirche, Gott

Frau S ist sehr gläubig. Sie hat guten Kontakt zu den polnischen Priestern in Wien und findet bei diesen Beruhigung in schlechten Zeiten. Sie glaubt an Gott.

Depressionen

Frau S hat Zukunftsängste, besonders wenn es um ihre beide Kinder geht. Sie kann sich nicht vorstellen, wie das sein würde, wenn ihre beide Kinder ins Ausland gehen würde und sie alleine leben müsste. Sie berichtet von leichten Depressionen. Früher als die Kinder noch klein waren, hatte sie oft Selbstmordgedanken gehabt und hat sich nur wegen der Kinder überwinden können. Sie hat Angst, dass „das“ früher oder später mal explodiert.

Seniorenklub

Es geht Frau S nicht gut in Österreich, sie hat deswegen den Kontakt mit dem polnischen Seniorenklub aufgenommen und wurde dort Mitglied.

Familie

Frau S hat während der Migration ihrer Familie immer finanziell geholfen. Es hat Zeiten gegeben, da hatte sie selbst nichts zu Essen. Sie schickte trotzdem Pakete mit Lebensmitteln nach Polen. Sie liebt ihre Familie und diese empfindet sie als eine große Stütze. Sie hat sogar versucht, zwei ihrer vier Schwestern nach Österreich zu bekommen, doch diese haben nach kurzer Zeit in Österreich dankend abgesagt. Ihre Familie besucht sie so oft es finanziell möglich ist. In der letzten Zeit ist es immer schwieriger geworden.

Ex-Mann

Mit ihrem Ex-Mann hat Frau S einen guten Kontakt und sie bezeichnet ihn als Freund.

Sparziele

Frau S hat ihr ganzes Leben lang auf eine kleine Wohnung in Polen gespart. Ihre Lebensumstände haben es jedoch nicht zugelassen, das Sparziel zu erreichen. Würde sie sich eine kleine Wohnung in Polen kaufen können, würde sie sofort ausreisen. Von der Pension (polnische und österreichische) könnte sie in Polen mit der Wohnungsmiete nicht überleben.

Meinung über Polen in Österreich

Frau S findet, dass die Polen im Ausland zu einander nicht nett sind. Sie sind sehr impulsiv und sagen das, was sie sich gerade denken. Sie findet auch, dass viele davon österreichische Gewohnheiten angenommen haben. Bei den Polen dreht sich Vieles ums Geld.

Andere Nationalitäten

Frau S hat in der Migration bei und mit vielen Jugoslawen gearbeitet. Sie mag ihren Zusammenhalt und Solidarität. Sie findet, dass das ein markanter Unterschied zu den Polen ist.

Identität

Frau S liebt Polen über alles. Sie fühlt sich sehr schlecht, weil sie die polnische Staatsbürgerschaft abgeben hat müssen und sie fühlt sich deswegen als keine Polin. Sie hat den österreichischen Pass, fühlt sich jedoch wie eine Ausländerin. Sie lebt in ihrer kleinen polnischen Welt. Sie pflegt keine Kontakte zu Österreichern und bewegt sich fast ausschließlich im polnischen Bekanntenkreis.

Sie lebt zu Hause nur polnische Kultur (Fernseher, Radio, Bücher, polnische Sprache mit den Kindern) und Traditionen und lässt in ihre Wohnung (kleine polnische Welt) keine österreichischen Akzente (Kultur) zu.

6.2.3 Themenspezifische Aussagen

Themenspezifische Aussagen betreffen Erfahrungen von Frau S. Was hat sie über ihre Lebensumstände in der Migration berichtet? Was kann man aus dem Gespräch mit Frau S über das Leben in der Migration und Lebensbewältigungsstrategien erfahren?

Emigration

- Es kann sein, dass sich eine polnische Frau ihre finanzielle Situation verbessern will und aus diesem Grund im Urlaub zu Arbeitszwecken ins Ausland fährt.
- Es ist möglich, dass für eine ausländische Frau der kurzfristig geplanter Urlaub zu einer lebenslangen Migration wird.

Vorstellungen

- Eine polnische Frau kann glauben, im Ausland liege das Geld auf der Strasse.

- Es ist möglich, dass eine frisch emigrierte, polnische Frau glaubt, dass die polnische Kirche als Anlaufstelle für Jobsuchende ist.

Rückkehr

- Es ist möglich, dass eine Migrantin immer wieder überredet wird, im Aufnahmeland zu bleiben.

Soziale Ressourcen / Bewältigung

- Es ist möglich, dass eine polnische, geschiedene Seniorin ihren Ex-Mann als Freund ansieht.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin ihre Familie als Stütze ansieht.
- Es kann sein, dass eine polnische Emigrantin die Kirche als helfende Instanz ansieht.
- Es kann sein, dass eine Migrantin von Freundinnen finanziell und seelisch unterstützt wird.
- Es ist möglich, dass für eine polnische Seniorin in den tragischen Momenten ihres Lebens jemand da ist.

Einstellung der Österreicher

- Eine polnische Migrantin kann glauben, dass die Österreicher keine Ausländer mögen.
- Es ist möglich, dass Behörden und Institutionen in ihrer Handhabung eine polnische Seniorin menschenunwürdig behandeln.
- Es ist möglich, dass eine Migrantin in der Migration das Gefühl vermittelt bekommt, „nur“ eine Ausländerin zu sein.

Psychische Ebene

- Eine polnische Frau kann sich schlecht fühlen, wenn sie die polnische Staatsbürgerschaft abgibt.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin in der Migration leichte Depressionen bekommt.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin in der Migration auf viele schlechte Erfahrungen zurückblickt.
- Es ist möglich, dass sich eine polnische Seniorin im Aufnahmeland absolut unwohl fühlt.

- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin Heimweh hat.
- Es kann sein, dass sich eine Migrantin in der Migration als nicht gebraucht fühlt.

Sprache

- Es kann sein, dass, wenn eine Polin die Sprache des Aufnahmelandes nicht beherrscht, sie von den Behörden schlecht behandelt wird.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin versucht, die Sprache des Aufnahmelandes zu lernen, jedoch ohne Erfolg.
- Es kann sein, dass von einer polnischen Seniorin Privatpersonen ins Haus gerufen werden, um ihr Deutschstunden zu geben.
- Es ist möglich, dass eine Migrantin kein Kontakt zu den Österreichern pflegt, weil sie ihre Sprache nicht spricht.

Wohnsituation

- Eine polnische Seniorin kann Nachbarn haben, die jemanden absolut nicht das Gefühl vermitteln, Ausländer zu sein.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin aus einer Wohnung geschmissen wird, weil sie die Miete nicht bezahlen konnte.
- Es ist möglich, dass sich eine polnische Migrantin in der Migration ein Zimmer und ein Bett mit anderen Personen teilen muss.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin in einer Substandardwohnung leben musste.
- Es ist möglich, dass einer polnischen Seniorin der Wohnungseigentümer die Miete willkürlich von heute auf morgen um das Vierfache anhebt.
- Es ist möglich, dass sich eine polnische Migrantin eine vierfache Erhöhung der Miete nicht mehr leisten kann.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin von der Gemeinde eine Wohnung zugewiesen bekommt, in welcher sie sich überhaupt nicht wohl fühlt.
- Es ist möglich, dass eine Wohnung eine polnische Seniorin depressiv macht.

Soziale Unterstützung

- Obwohl eine polnische Seniorin den Anspruch auf Unterstützung hat, ist es möglich, dass sie diese nicht nützt.

Finanzielle Situation

- Als polnische Seniorin kann man die Hälfte des Lebens im Herkunftsland gearbeitet haben und die andere Hälfte im Aufnahmeland und trotzdem schlussendlich finanziell gesehen nichts erreicht haben.
- Es ist möglich, dass einer polnischen Migrantin das Geld gestohlen wird.
- Es kann sein, dass, wenn eine polnische Migrantin kein Geld hat, sie vegetieren muss.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin am Existenzminimum lebt und ihr Ersparnis aufbraucht, um über die Runden zu kommen.
- Es ist möglich, dass die Mindestpension einer polnischen Seniorin genau so hoch ist, wie die Miete.

Arbeit

- Es kann sein, dass eine polnische Schwangere inoffiziell arbeitet und nicht versichert ist und auch keine ärztlichen Untersuchungen macht.
- Es kann sein, dass von einer polnischen Frau Sex, als Gegenleistung für den Arbeitsplatz, erwartet wird.
- Es ist möglich, dass eine Migrantin schwere, körperliche Arbeit ausüben muss.
- Es kann sein, dass eine polnische Migrantin ohne Sprachkenntnisse in seinem gelernten Beruf arbeiten kann.
- Es ist möglich, dass eine polnische Migrantin sich mit den ausländischen Arbeitskollegen unterhalten kann, ohne die Sprache des Aufnahmelandes zu sprechen.
- Es ist möglich, dass eine Migrantin wegen einer schweren Arbeit ihr ungeborenes Kind verliert. Es ist möglich, dass eine Migrantin auch von zuhause aus arbeitet.
- Es kann sein, dass eine Migrantin eine Arbeit als Liebe ihres Lebens ansieht.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin ihren erlernten Beruf nicht mag.
- Es ist möglich, dass eine polnische Migrantin einen gut bezahlten Job ausübt, ohne die Sprache des Aufnahmelandes zu sprechen.

Familie

- Es ist möglich, dass, auch wenn eine polnische Migrantin nichts zu Essen hat, sie der Familie trotzdem hilft.

Kultur

- Eine polnische Seniorin kann in ihren eigenen vier Wänden nur die Kultur des Herkunftslandes leben.

Andere Nationalitäten

- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin der Meinung ist, dass andere Nationalitäten mehr Zusammenhalt haben.

Identität

- Eine polnische Migrantin kann den österreichischen Pass haben und sich trotzdem als Ausländer fühlen.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin gezwungen werden kann, die Staatsbürgerschaft des Herkunftslandes abzulegen.

Seniorenklub

- Eine polnische Seniorin kann einen Seniorenklub besuchen, weil sie sich schlecht fühlt.

Sparziele

- Es ist möglich, dass für eine polnische Seniorin Sparziele sehr schwer zu erreichen sind.
- Es ist möglich, dass für eine polnische Seniorin ihr Sparziel für immer ein Traum bleibt.

Polen

- Es kann sein, dass eine polnische Migrantin in ihrem Herkunftsland die „Akkus“ aufladen kann.
- Es kann sein, dass sich eine polnische Seniorin nur im Herkunftsland geborgen fühlt.

6.3 Dritte Gesprächspartnerin: Frau A

Frau A hat vorgeschlagen, das Gespräch bei ihr zu Hause zu führen. Das Gespräch hat 1 h und 13 min gedauert. Frau A wohnt mit ihrem polnischen Lebensgefährten im 22. Bezirk. Sie hat eine große, helle und sehr moderne Wohnung. Frau A ist im Jahr 1981 nach Österreich eingewandert.

6.3.1 Verdichtungsprotokoll

Gesprächssituation

Wie erwähnt, fand das Gespräch mit Frau A in ihrer Wohnung im 22. Bezirk statt. Sie hat extra für diese Situation drei verschiedene Kuchensorten gekauft, einen Kaffee und einen Tee vorbereitet. Das Gespräch ist in einer sehr offenen, ruhigen Atmosphäre verlaufen.

Das Leben vor der Migration

Frau A sagt, dass sie von Polen nie etwas bekommen habe. Sie hatte ein schweres Leben. Es war in Polen so, dass man ohne Beziehungen und ohne Geld, konnte man sozusagen nichts erreichen. In Polen musste man alles kämpfen:

A: Nic ta Polska mi nie dała.

A: Nie miałam łatwego życia, było ciężko. Było tak, że jak się nie miało znajomości, jak się nie miało pieniędzy i się nie kupiło czegoś to niestety.

A: Bo tak jak powiedziałam w Polsce wszystko trzeba było kupić.

Tod des Ehemannes

Frau A hat ihren Mann durch eine atypische Weise verloren. Er ist nach Russland gefahren, um Geld zu verdienen und dort verstorben. Sie ist allein mit ihrer Tochter geblieben und keiner hat ihr in Polen geholfen:

A: Ja straciłam męża, mojej córki ojca w bardzo... Nietypowa śmierć. Mój mąż wyjechał z Polski po to, żeby zarobić pieniądze do Rosji. Zostałam sama z dzieckiem i nikt mi w Polsce nie pomógł.

Das Jahr 81

Frau A ist 1981 aus Polen ausgereist, es war ein sehr schwieriges Jahr für die polnische Bevölkerung und in diesem Jahr sind sehr viele Menschen aus Polen emigriert. Die Geschäfte waren leer und man musste sich in der Nacht anstellen, um etwas zum Essen zu bekommen:

A: Wyjechałam z Polski w '81 roku. W roku, w którym najwięcej Polaków wyjeżdżało za granicę, bo było bardzo ciężko w Polsce. Były puste półki w sklepach, trzeba było nocami stać w kolejkach za żywnością.

Umstände im Jahr 81

Obwohl Frau A selbst nicht direkt davon betroffen war, berichtet sie, wie es den andern, emigrierten Polen in dieser Zeit gegangen ist:

So spricht sie z. B. von einer finanziellen Hilfe, die ihr Mann und die anderen Polen von der Caritas bekommen haben:

A: Nie. Ja nie chodziłam, mój mąż i dużo znajomych chodzili do Caritas-u i tam dostawali, już nie pamiętam jaką sumę, ale dostawali pieniądze na przeżycie.

Weiters spricht sie von den ersten Weihnachten, die in einer sehr betäubten Atmosphäre statt gefunden hat. Es war eine sehr schwierige Situation für alle, weil viele Polen nicht nach Hause gefahren sind, weil sie Angst hatten, durch den Ausnahmezustand nicht mehr nach Österreich ausreisen zu dürfen:

A: Tak, było. Pierwsze Święta Bożego Narodzenia były strasznie trudne, dlatego, że bardzo dużo Polaków zostało w Austrii na Święta. Nie pojechali do Polski przez ten stan wojenny. Bali się po prostu wyjechać, że więcej nie wrócą.

Damals haben sich die Umstände in Polen sehr verändert. Es war keine Arbeit da und viele wurden entlassen. Es war sehr schwer in Polen und das war den Emigranten bewusst:

A: Już pracy nie było, było coraz większe bezrobocie, wyrzucano z pracy, bo było za dużo ludzi i mieli za dużo pracowników.

A: Jak wiedzieli, że w Polsce jest ciężko. I było faktycznie ciężko.

Private Probleme / Ausreise / Ausnahmezustand

Frau A ist aus Polen ausgereist, weil sie private Probleme hatte. Diese wollte sie vergessen. Sie hat ihre Tochter in Polen gelassen und wollte für drei Monate ausreisen und dann wieder zurückkommen. Sie wollte ihre Tochter nachholen. Als in Polen der Ausnahmezustand ausgerufen wurde, hat sie sich entschieden, in Österreich zu bleiben und alles zu überstehen:

A: Przyjechałam też ze względu na to, że miałam problemy osobiste w Polsce. Chciałam o nich zapomnieć, chciałam się oderwać od tego.

A: Przyjechałam sama, bo miałam po 3 miesiącach wrócić do Polski.

A: Pomyślałam sobie, że przecież kiedyś i tak będę mogła sprowadzić córkę tutaj (...).

A: Ale zdecydowałam się właśnie, kiedy w Polsce został ogłoszony stan wojenny, zostać tutaj, przetrwać ten okres.

Anfang ohne Geld

Frau A ist nach Österreich mit 150 \$ gekommen und musste damit zwei Monate auskommen. Sie hat sich in dieser Zeit nur von Nudeln ernährt. (Sie hat mit einer Freundin ihr gesamtes Geld zusammengelegt und aus diesem konnten die Frauen die Wohnung bezahlen):

A: To całe dwa miesiące musiałyśmy przeżyć za te 150 dolarów, które miałyśmy z Polski. Jadłyśmy na okrągło makarony, dopóki nie znalazłyśmy pracy.

Arbeitsbedingungen

In den 80er Jahren war es sehr schwer eine Arbeit zu finden, weil sehr viele Polen immigriert sind. Man musste Glück und Beziehungen haben:

A: Wtedy był taki duży napływ Polaków, że też trzeba było mieć trochę szczęścia i znajomości, żeby dostać pracę (...)

Ihre erste Anstellung hat Frau A (mit ihrer Freundin) in einer Küche bekommen. Sie hat kochen können. Sie hat solange gearbeitet, bis eines Tages der Chef um eine Beschäftigungsbewilligung angesucht hat. Diese wurde abgewiesen und ab dem Zeitpunkt das Restaurant immer wieder streng kontrolliert. Das war das Ende:

A: No, ale potem nam się jakoś poukładało, dostałyśmy pracę, pracowałyśmy w kuchni, ja miałam trochę pojęcia o gotowaniu, więc ja gotowałam, a koleżanka mi pomagała.

A: Pracowałyśmy do momentu, kiedy właściciel tego gestehausu nie złożył dla nas pozwolenia o pracę. Jak złożył o pozwolenie na pracę, dostałyśmy odmowę. A jak dostałyśmy odmowę to wtedy zaczęły przychodzić kontrole i kontrolować. Niestety musiałyśmy tą pracę zostawić.

Die zweite Arbeit, welche sich Frau A gesucht hat, war ebenfalls in einem Gasthaus. Dort hat sie solange gearbeitet, bis sie ihre Staatsbürgerschaft bekommen hatte:

A: I potem było poszukiwanie następnej pracy, którą też znalazłyśmy razem z koleżanką w gestehaus-ie. Pracowałyśmy do momentu, kiedy dostałyśmy obywatelstwo (...).

Manche ihrer Arbeiten hat Frau A durch Kontakte mit den Polen gefunden:

A: I prace niektóre, które znalazłam to dzięki tylko Polakom,

Durch einen dieser Kontakte arbeitete Frau A in einer Fleischhauerei als Verkäuferin. Sie hat dort drei Jahre gearbeitet, unter sehr schwierigen Bedingungen. Da sie Probleme mit ihren Gelenken hatte und in der Arbeit viel in kalten Räumen arbeiten musste, hat sie diesen Job aufgegeben:

A: Poszłam przez znajomą Polkę, pomogła mi załatwić pracę do sklepu mięsnego, do sprzedawania wędlin. Pracowałam tam 3 lata, ale było mi tam bardzo ciężko, bo dużo trzeba było w chłodnych pomieszczeniach pracować. Ze względu na moje stawy, [ze względu] na moją dziedziczną chorobę, musiałam zrezygnować. Trzy lata przepracowałam, zrezygnowałam.

Frau A machte eine Ausbildung beim Roten Kreuz zur Heimhilfe. Diese Arbeit hat sie sehr gerne gemacht. Das war eine gute, soziale Arbeit mit viel Kontakt zu Menschen, denen sie helfen konnte:

A: Potem zrobiłam kurs haim hilfe w Czerwonym Krzyżu i zaczęłam pracować jako haim hilfe. To była bardzo dobra praca, było dużo kontaktów, dawała mi dużo satysfakcji ta praca, że pomagałam chorym ludziom.

Gelernter Beruf Schneiderin

Frau A hat ihren Beruf gelernt, weil es ihre Eltern gewollt haben. Diesen Beruf hat sie nie gemocht:

A: Nie, nie. Ja swojego zawodu nigdy nie lubiłam. Ja poszłam dlatego, że rodzice mi taki zawód wybrali i posłali mnie do szkoły. Ale ja nigdy swojego zawodu nie lubiłam,

Staatsbürgerschaft

Frau A hat die Staatsbürgerschaft im vierten Migrationsjahr bekommen:

A: To obywatelstwo dostałam za 4 lata.

Tochter

Ihre Tochter ist in der Zwischenzeit nach Österreich eingewandert, sie war noch nicht volljährig. Die Tochter ist drei Jahre später nachgekommen:

A: (...) też córka przyjechała w międzyczasie tutaj. Ona nie była jeszcze pełnoletnia (...)

A: To 3 lata.. przyjechała po 3 latach rozłąki ze mną, przyjechała dopiero.

Kontakt zur Familie in Polen

Solange ihre Eltern gelebt haben, ist Frau A zwei oder drei Mal im Jahr nach Polen zu Besuch gefahren. Eine Schwester ist in Österreich und der Rest in Polen. Die Geschwister haben telefonischen Kontakt und besuchen Frau A in Österreich:

A: Dokąd żyli rodzice to tam dwa, trzy razy do roku jeździliśmy do Polski.

A: Mam rodzinę tutaj. Siostry moje. Siostra moja jedna tutaj jest a reszta rodzeństwa, czworo, w Polsce, ale to przez telefon. Kontakty telefoniczne są. Oni tu przyjeżdżają, odwiedzają nas.

Ex-Mann

Frau A ist der Meinung, dass das Leben zu zweit und ihr Mann ihr geholfen haben, die Migration zu bewältigen:

A: Jeżeli coś mi pomogło, to tylko zapoznanie mojego byłego męża i po prostu we dwoje.

Wohnsituation

Als erstes wohnte Frau A mit ihrer Freundin. Die Kosten haben sich die Frauen geteilt:

A: Znalazłam mieszkanie, mieszkaliśmy z koleżanką z Polką.

Ihre weitere Wohnsituation bezeichnet Frau A als kritisch. In einem Zimmer schliefen oft vier, fünf oder sogar bis zu acht Personen gleichzeitig. Damals war es sehr schwierig eine Wohnung zu bekommen, weil so viele, und nicht nur Polen nach Österreich gekommen sind. Frau A musste das Wasser zum Baden vom Gang holen. Sie badete sich in so einem „Schafik“ [konnte von mir nicht übersetzt werden]. Sie haben zu Viert in einem Zimmer gewohnt. Die Küche war gleichzeitig das Vorzimmer. Sie musste zum Baden zusperren und das Wasser kochen. Das war nur am Anfang:

A: Warunki mieszkaniowe były krytyczne, mogę powiedzieć, ponieważ były takie sytuacje, że po 4, 5 nawet do 8 osób w jednym pokoju spaliśmy.

A: Ciężko było wtedy o mieszkanie, bo był wtedy taki napływ Polaków i nie tylko Polaków.

A: Musieliśmy tą wodę nosić i wynosić. Do kąpieli, do wszystkiego, na takim plastikowym szafliku, tak to się nazywało, żeśmy się kąpali. Mieszkaliśmy w cztery osoby w jednym pokoju i kuchni, która służyła jako przedpokój. Musieliśmy się zamykać, nagrząć sobie wody i tak kąpać się.

A: To było tylko na początku.

Als Frau A ihren Mann kennen gelernt hatte, zogen sie in eine andere Wohnung, dort wohnten sie alleine, hatten sie schon warmes Wasser und bessere Bedingungen:

A: (...) a później, jak poznałam już mojego męża, to już żeśmy, w tym samym budynku, wzięli mieszkanie gdzie mieszkaliśmy już razem sami. Tam już mieliśmy ciepłą wodę i lepsze warunki.

Polnische Kirche

Die polnische Kirche war ein Punkt, bei welchem sich viele Polen getroffen, kontaktiert und Arbeit und Wohnungen gesucht haben. Dank dieser Treffstelle (polnische Kirche am Rennweg) konnten sehr viele Polen eine Arbeit finden:

A: Był taki punkt, jak polski kościół na Rennwegu, gdzie Polacy się spotykali, nawiązywali kontakty, szukali pracy, szukali mieszkań, dawali ogłoszenia.

A: Tak. Bardzo dużo Polaków przez kontakty pod polskim kościołem Rennwegu, znalazło pracę.

Sprache

Frau A hat viel gearbeitet und es war für sie nicht leicht, nebenbei Deutsch zu lernen. Sie hat Kurse besucht und ist bis zu der zweiten Deutschstufe gekommen. Sie hat auch in Polen in der Schule Deutsch gelernt:

A: Łatwo nie było, bo dużo pracowałam, nie było się, kiedy tego języka uczyć.

A: Ja się zapisywałam na kursy języka niemieckiego (...). Kurs był jeden, potem drugi stopień języka skończyłam, (...).

A: (...) bo ja uczyłam się w Polsce trochę Niemieckiego.

Frau A sagt, dass die Sprache sehr wichtig ist. Ohne die Sprache zu kennen ist es sehr schwer. Überall wo man hin geht, z. B. zum Amt, ist die Sprachbarriere da, dann wird man schon anders behandelt:

A: Na pewno. Język jest bardzo ważny. Dlatego, że nie znając języka jest ciężko. Wszędzie, gdzie nie pójdzie się, czy do urzędu czy cokolwiek załatwić to jest ta bariera, to już inaczej traktują człowieka jak słyszą, że się nie mówi po niemiecku,

Fernsehen nur auf Österreichisch

Frau A schaut bei ihr zuhause nur österreichische Programme an, um die Sprache nicht zu verlernen. Sie hat Angst, dass sie sonst die Sprache schnell vergessen würde:

A: Ale ja, ze względu na to, na język, żeby nie zapominać języka, żeby ciągle mieć kontakt z tym językiem (...).

Selbstmotivation

Sie wollte die Sprache selbst lernen:

A: (...) ja sama po prostu chciałam.

Emigration

Frau A findet, dass die Emigration sehr schwierig war. Besonders die Trennung von ihrer Tochter, die bei fast fremden Leuten geblieben ist, war schmerzhaft:

A: Nie, ja uważam, że była bardzo trudna. Dla mnie szczególnie, ponieważ ta rozłąka z córką, która została z prawie obcymi ludźmi w Polsce.

Frau A wollte nie nach Polen zurück:

A: Ja tego nigdy nie chciałam i nie myślałam.

Sie hat in Österreich in den 26 Jahren mehr erreicht, als in Polen. Sie hat einen neuen Beruf gelernt und ihren Beruf gewechselt. Sie konnte sich eine Haus-Miete-Wohnung kaufen und jetzt hat sie sich eine zweite Wohnung gekauft:

A: Tutaj przez te 26 lat osiągnęłam więcej niż w Polsce. Bo i zmieniłam zawód. Nauczyłam się nowego zawodu i dostałam mieszkanie. Jedno mieszkanie mogłam sobie hausmitte wohnung, kupić. I teraz mogłam sobie drugie mieszkanie kupić.

Frau A glaubt, dass es leichter für sie war, weil sie nie geplant hat, nach Polen zurückzukehren. Sie war sich sicher, dass sie in Österreich bleibt und sie es hier schaffen muss:

A: Na pewno. Po prostu byłam pewna, że tu zostanę i że tutaj muszę sobie radzić.

A: Ja tego nie planowałam.

Finanzielle Situation

Frau A hat eine kleine Pension, bekommt Zuschüsse und hat auch Ermäßigungen:

A: (...) mam bardzo skromną pensję, ale mam te dodatki, te zniżki (...)

Partnerschaft

Frau A hat einen Polen kennen gelernt. Sie hat jedoch keine fixe Partnerschaft geplant. Sie hat ihn wie einen guten Freund behandelt, als ihre Tochter nachgekommen ist, hat er sie sehr gut behandelt. Das hat Frau A als Motivation angesehen, um zu heiraten. Das war 1985:

A: Tzn. ja też poznałam partnera, Polaka. Ale ja po prostu nie wiedziałam, nie planowałam żadnego związku. Taktowałam go jak przyjaciela, ale jak przyjechała córka i potraktował ją bardzo dobrze. Potraktował ją jak własne dziecko, to mnie jakoś tak do tego zdopingowało. Żeby zawrzeć związek i żeby być razem. I wyszłam tutaj też, w '85 brałam ślub.

Es ist leichter zu zweit zu leben. Wenn es Probleme gibt, kann man diese zu zweit schneller lösen:

A: We dwoje zawsze łatwiej żyć. Czy jakieś problemy czy coś, to się zawsze we dwoje szybciej rozwiąże.

Polen in Österreich

Frau A hatte den Eindruck, dass man als ein Pole in Österreich nicht gerne gesehen wurde. Viele Leute wollten aus diesem Grund auch aus Österreich weg. Frau S ist der Meinung, dass die Polen schon immer einen schlechten Ruf hatten und den vielleicht auch bis heute haben:

A: A Polacy byli całkiem inaczej traktowani, dlatego dużo Polaków chciało emigrować stąd.

A: Nie byliśmy mile widziani. My, jako Polacy w Austrii. Polacy mieli zawsze i chyba do dzisiaj złą opinię.

Frau A ist der Meinung, dass die Österreicher Polen für Kriminelle halten:

A: Ale Austrijacy uważają, że Polacy są złodzieje, mordercy i nie wiadomo co.

Frau A deutet an, dass die Polen in Österreich zu einander oft nicht solidarisch waren:

A: Nie są tak po prostu tak solidarni Polacy.

Jugoslawen in Österreich

Frau A erinnert sich, dass die Jugoslawen damals von den Österreichern anders behandelt wurden, wie Nachbarn. Vielleicht deswegen, weil viele Österreicher Urlaub in Jugoslawien machten:

A: Ale oni byli tu traktowani całkiem inaczej, jak sąsiedzi. Może dlatego, że dużo Austriaków wyjeżdżało na urlopy do Jugosławii,

Andere Kulturen

Frau A ist sehr tolerant. Sie vertritt die Meinung, dass wenn man in ein Land kommt, bereit sein muss, seine eigene Kultur ein wenig zu ändern, um im Aufnahmeland zu leben. Das machen die Türken und Asiaten, ihrer Meinung nach nicht. Sie benehmen sich öfters wie bei sich zuhause und das nervt einfach ein wenig:

A: Są różnice w tym, że ja jestem bardzo, bardzo tolerancyjna. Ja uważam, że każdy kraj ma swoją kulturę i owszem, trzeba się zintegrować, jak się chce tutaj, w Austrii żyć i być, to trzeba się trochę zmienić. Trzeba tą kulturę swoją troszeczkę zmienić, czego nie robią Turcy. Czego nie robią azjaci. Oni tego nie robią.

A: Oni się czują jak u siebie. Oni się tak zachowują jak u siebie w domu i to na pewno czasem denerwuje.

An den Jugoslawen hat der Frau A besonders die Solidarität untereinander sehr gut gefallen:

A: Oni mi się bardzo podobali dlatego, że oni byli bardzo solidarni.

Polnische Kultur und Traditionen

Frau A schätzt und mag polnische Traditionen. Sie findet die polnische Kultur sehr schön:

A: Szanuję Polskie tradycje, podobają mi się.

Zu Hause spricht sie mit ihrer Familie ausschließlich Polnisch, wegen den Enkelkindern. Sie möchte, dass die Enkel Polnisch lernen:

A: Staramy się, żeby ten polski język te wnuki znały, żeby się go nauczyły. Dlatego rozmawiamy z nimi po polsku.

Kontakt zu den Polen in Österreich

Frau A mag Treffen mit den Polen. Sie mag sie einzuladen oder zu besuchen:

A: Lubię z Polakami się tutaj spotkać, lubię zaprosić Polaków do siebie czy ja pójść osobiście.

Kontakt zu den Österreichern

Frau A hat keinen näheren Kontakt zu österreichischen Familien:

A: Nie mam takich kontaktów bliskich z Austriakami, nie znam jakiś rodzin austriackich,

Österreichische Kultur

Frau A ist früher sehr oft in die Oper und ins Theater gegangen. Sie hat auch österreichische Veranstaltungen besucht:

A: Teraz coraz mniej, ale kiedyś chodziliśmy bardzo często do opery i bardzo dużo do teatrów, chodziliśmy na austriackie występy.

Anpassung

Frau A ist der Meinung, dass sie in Österreich lebt und sie sich dem Land anpassen muss. Sie hat manche Verhaltensweisen angenommen, z. B. das Grüßen eines Fremden im Lift, was in Polen früher nicht praktiziert wurde:

A: Integracja po prostu. Że ja jestem w tym kraju więc muszę się tak zachowywać jak oni się tu zachowują. Czy jak oni tego wymagają. To na pewno tak jest.

A: W Polsce tego nie było, że wsiadało się do windy i jeden drugiemu mówił „Dzień dobry”, chociaż się nie znaliśmy, nie? A tutaj to jest po prostu przyjęte, normalne.

A: Nie ważne kto to jest, ale jego się wita.

Identität

Frau A denkt, dass sie eine Polin ist. Sie schämt sich nicht dafür. Wenn sie jemand fragt, sagt sie, dass sie eine Österreicherin ist, die in Polen geboren wurde:

A: Na pewno myślę, że jestem Polką i nigdy się tego nie wyprę, że jestem Polką. Nie wstydzę się tego że jestem Polką. Wręcz przeciwnie. Ale jak mnie się ktoś zapyta kim jestem to mówię, że jestem Austrijczką, urodzoną w Polsce.

6.3.2 Personenbezogene Zusammenfassung

Die Zeit in Polen, vor der Migration

Frau A hatte es sehr schwer in Polen. Ihr Ehemann ist gestorben, als er für die Familie in Russland Geld verdienen wollte. Danach ist Frau A mit ihrer Tochter alleine, ohne Hilfe, in ihrer sehr schweren finanziellen Notlage, geblieben.

Emigration

Sie hat sich für die Migration entschieden, um ihren privaten Problemen zu entkommen. Frau A wollte ursprünglich für drei Monate ausreisen, daher hat sie ihre Tochter in Polen bei fast Fremden gelassen. Der Ausnahmezustand in Polen hat die Aufenthaltsdauer geprägt. Der Anfang in Österreich war sehr schwer. Sie musste die ersten Monate von 150 \$ leben, ernährte sich nur von Nudeln und teilte sich die Wohnungskosten mit einer Freundin. Sie wollte nie nach Polen zurück. Sie hat durchgehalten, weil sie gewusst hat, dass sie in Österreich ist und ab nun ihr Leben da schaffen muss. Sie war sich sicher, dass sie in Österreich bleiben wird.

Arbeit

Frau A hatte in Polen Schneiderin gelernt, mochte diesen Beruf jedoch überhaupt nicht. Es war eher die Entscheidung ihrer Eltern. In Österreich angekommen war Frau A eine gemochte Mitarbeiterin. In ihrer ersten Stelle als Köchin, arbeitete sie inoffiziell. Sie musste von dort weg gehen, weil das Restaurant sehr oft kontrolliert wurde. Ihre zweite Anstellung fand sie ebenfalls in einem Gasthaus. Dort blieb sie, bis sie ihre Staatsbürgerschaft bekam. Danach suchte sie sich eine offizielle Anstellung als Verkäuferin in einer Fleischhauerei. Es waren sehr schwere Arbeitsbedingungen. Frau A musste aufgrund ihrer Gelenkskrankheit von dort weg gehen.

Sie hat eine Umschulung zur Heimhilfe beim Roten Kreuz gemacht. In dieser Arbeit war Frau A sehr glücklich, endlich hatte sie viel Kontakt zu anderen Menschen und konnte ihnen auch helfen.

Staatsbürgerschaft

Frau A bekam ihre Staatsbürgerschaft nach vier Jahren in der Migration.

Kontakt zur Familie in Polen

Eine Schwester von Frau A lebt in Österreich und der Rest der Geschwister lebt in Polen. Zu diesen hat Frau A telefonischen Kontakt.

Familie

Ihre Tochter hat Frau A drei Jahre nach ihrem Migrationsbeginn nachgeholt. Ihren zweiten Mann hat sie in Österreich 1985 geheiratet.

Hilfestellung

Das einzige, was Frau A geholfen hat, den Migrationsalltag zu bewältigen, war ihr Mann, und das zu Zweitsein. Weil sie zu zweit waren, war vieles leichter.

Wohnsituation

Frau A wohnte in kritischen Umständen. Öfters musste sie sich ein Bett mit einer Freundin teilen. Sie lebte in Wohnungen, in welchen sich bis zu acht Personen das Los in der Migration teilten. Das Wasser und Klo waren am Gang.

Erst dann, als Frau A ihren Ex-Mann kennen gelernt hat, zogen sie in eine bessere Wohnung.

Aktuell lebt sie in einer großen, schönen Haus-Miete-Wohnung. Sie besitzt zusätzlich eine Eigentumswohnung.

Sprache / Lernbereitschaft

Frau A hatte in der Schule in Polen Deutschunterricht. In Österreich war es jedoch nicht leicht für sie, neben der Arbeit die Sprache zu lernen. Sie wollte diese jedoch so gut wie möglich lernen. Frau A ist der Meinung, dass es sehr wichtig ist, die Sprache des Aufnahmelandes zu kennen. Um die Sprache nicht zu vergessen sieht sie nur auf Deutsch fern.

Finanzielle Situation

Frau A lebt von einer kleinen Pension, sie bekommt Zuschüsse und Ermäßigungen.

Polnische Bevölkerung in Österreich

Frau A hatte den Eindruck, dass man in Österreich als Pole nicht gerne gesehen wurde. Polen hätten schon immer einen schlechten Ruf und werden oft von den Österreichern für Kriminelle gehalten. Sie sagt, dass Polen zueinander gerade im Ausland nicht solidarisch sind.

Andere Kulturen / Anpassung im Aufnahmeland

Frau A ist sehr tolerant. Man muss jedoch bereit sein, seine Kultur im Aufnahmeland ein wenig zu ändern bzw. sich anzupassen.

Polnische Kultur und Traditionen

Frau A schätzt polnische Traditionen und findet die polnische Kultur sehr schön. Zuhause spricht sie nur Polnisch, vor allem wegen ihrer Enkelkinder.

Kontakte

Frau A pflegt Kontakte zur polnischen Bevölkerung in Österreich. Zu Österreichern wiederum hat sie wenig Kontakt.

Identität

Frau A denkt, dass sie eine Polin ist. Sie schämt sich nicht dafür und wenn sie jemand danach fragt, sag sie, dass sie eine Österreicherin ist, die in Polen geboren wurde.

6.3.3 Themenspezifische Aussagen

Themenspezifische Aussagen betreffen Erfahrungen von Frau K. Was hat sie über ihre Lebensumstände in der Migration berichtet? Was kann man aus dem Gespräch mit Frau A über das Leben in der Migration und über Lebensbewältigungsstrategien erfahren?

Das Leben vor der Migration

- Es kann sein, dass eine polnische Migrantin vor der Auswanderung ein schwieriges Leben in Polen hatte.
- Es ist möglich, dass ein Mann einer polnischen Seniorin auf der Suche nach dem Geld sein Leben verliert.
- Es ist möglich, dass das soziale System der 80er Jahre in Polen einer alleinstehenden Frau nicht geholfen hat.

Das Jahr 81

- Es ist möglich, dass es im Jahr 1981 sehr schwer war für die polnische Bevölkerung, daher emigrierten viele Polen aus ihrer Heimat.
- Es ist möglich, dass in den 80er Jahren die polnischen Geschäfte leer waren.
- Eine polnische Migratin kann miterleben, wie es den anderen polnischen Migranten geht. Sie kann die schwierige Lage und die Angst der anderen mitbekommen.

Familie in Österreich / Ehe

- Es kann vorkommen, dass eine Migrantin ihr Kind zurücklassen muss und es später nachkommen lässt.
- Es ist möglich, dass ein Kind drei Jahre später von einer polnischen Mutter in das Aufnahmeland geholt wird.
- Eine polnische Migrantin kann ihre Schwester in Österreich haben.

Partnerschaft

- Eine polnische Migrantin kann planen, dass sie keine fixe Partnerschaft will, diese sich jedoch doch zur Ehe entwickelt.
- Es ist möglich, wenn sich ein Kind einer polnischen Seniorin mit dem Partner gut versteht, dieser dann geheiratet wird.

Emigration

- Eine Migration kann durch private Probleme ausgelöst werden.
- Eine kurzfristig geplante Migration kann durch außergewöhnliche Umstände für eine polnische Seniorin zu einer Dauermigration werden.
- Wenn eine Frau in eine ungewisse Migration eintritt, kann es vorkommen, dass sie mit wenig Geld auskommen muss.
- Die Emigration kann von einer polnischen Seniorin als sehr schwierig beurteilt werden.
- Für eine polnische Seniorin kann es möglich sein, dass sie während der Migration einen zweiten Beruf lernt und sich zwei Wohnung leisten kann.

Arbeit

- Es kann sein, dass eine Migrantin viel Glück und gute Beziehungen haben muss, um eine Arbeit zu bekommen.
- Es kann sein, dass eine polnische Migrantin inoffiziell in einem Gasthaus arbeiten kann.
- Auch wenn die Arbeitsverhältnisse gut sind, kann es sein, dass diese Arbeitsstätte so lange kontrolliert wird, dass eine polnische Migrantin, die inoffiziell arbeitet, sich entscheidet dort weg zu gehen.
- Es kann sein, dass eine polnische Frau an einem Arbeitsplatz so lange bleibt, bis sie die Staatsbürgerschaft bekommen hat.

- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin ihren Arbeitsplatz durch gute Beziehungen bekommen hat.
- Es ist möglich, dass eine Seniorin eine gute Arbeit aufgeben muss, weil sie gesundheitliche Probleme hat.
- Es kann sein, dass eine Seniorin ihren gelernten Beruf nicht mag und den nicht ausüben möchte.

Wohnsituation

- Eine polnische Migrantin kann sich die Wohnungskosten mit einer Freundin teilen.
- Es ist möglich, dass eine Seniorin in der Migration in kritischen Wohnungsumständen gewohnt hat.
- Es kann möglich sein, dass es für eine polnische Frau schwierig war, in den 80er Jahren eine Wohnung zu bekommen.
- Dass eine polnische Seniorin in einem Zimmer zu viert schlief und das Wasser und Klo am Gang hatte ist möglich.
- Es ist möglich, dass sich die Wohnverhältnisse für eine polnische Migrantin mit der Ehe ändern.

Sprache

- Eine polnische Migrantin kann viel arbeiten und es ist daher sehr schwer für sie, Deutsch nebenbei zu lernen.
- Eine polnische Migrantin kann in der Schule in Polen Deutschunterricht gehabt haben.
- Es kann sein, dass eine Sprachbarriere für die polnischen Migrantinnen bei den Ämtern Nachteile mit sich bringt.
- Fernsehen auf Deutsch kann für eine polnische Seniorin behilflich sein, die deutsche Sprache nicht zu vergessen.

Selbstmotivation

- Eine polnische Migrantin kann von sich selbst aus die Sprach des Aufnahmelandes lernen wollen.

Vorstellungen / Rückkehr nach Polen

- Es ist möglich, dass sich eine Polin die Rückkehr nach Polen überhaupt nicht vorstellen kann.
- Die Entscheidung über die Rückkehr nach Polen kann leichter fallen, wenn eine Seniorin von Anfang an in der Migration sich dessen bewusst ist, dass sie im Aufnahmeland bleiben will und es auch hier schaffen muss.

Staatsbürgerschaft

- Es kann sein, dass einer polnischen Migrantin die Staatsbürgerschaft im vierten Migrationsjahr verliehen wurde.

Finanzielle Situation

- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin von einer kleinen Pension lebt und Zuschüsse und Ermäßigungen bekommt.

Soziale Ressourcen / Bewältigung

- Ein Ehemann und das Leben zu zweit, kann für eine Migration ausreichend sein bzw. als eine Bewältigung angesehen werden.
- Eine polnische Migrantin kann die Kirche als eine Treffstelle für viele Polen ansehen, an welcher viele davon eine Arbeit finden.

Familie in Polen

- Eine polnische Migrantin kann zwei oder drei Mal im Jahr nach Polen fahren, um ihre Eltern zu besuchen.
- Ein telefonischer Kontakt nach Polen kann unter Geschwistern ausreichend sein.

Polnische Kultur und Traditionen

- Die polnische Kultur und die polnischen Traditionen können von einer polnischen Seniorin als sehr schön empfunden werden.
- Es kann sein, dass eine polnische Migrantin zuhause nur Polnisch spricht, damit ihre Enkelkinder die Sprache lernen.

Kontakt zu Polen in Österreich

- Das gemeinsame Treffen und Besuchen der in Österreich lebenden Polen kann von einer polnische Seniorin gemocht werden.

Kontakt zu den Österreichern

- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin keinen näheren Kontakt zu den Österreichern pflegt.

Andere Nationalitäten

- Eine polnische Seniorin kann tolerant sein.
- Die Meinung einer polnischen Seniorin kann sein, dass man in einem Aufnahmeland, bereit sein muss, seine eigene Kultur ein wenig zu ändern.
- Es kann sein, dass eine polnische Dame von der Kultur der Asiaten und Türken ein wenig genervt ist.
- Einer polnischen Migrantin kann die Solidarität der Jugoslawen sehr gut gefallen.

Polen in Österreich / Einstellung der Österreicher

- Eine Migrantin kann den Eindruck haben, als Polen in Österreich nicht gern gesehen zu werden.
- Eine polnische Migrantin kann davon überzeugt sein, dass die Polen in Österreich einen schlechten Ruf haben. Sie kann glauben, dass Österreicher die Polen für Kriminelle halten.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin die Polen untereinander für unsolidarisch hält.

Identität

- Wenn eine polnische Seniorin gefragt wird, wer sie ist, kann sie antworten, dass sie eine Österreicherin ist, die in Polen geboren würde.

Anpassung

- Wenn man in Österreich lebt können manche Verhaltensweisen von einer polnischen Seniorin automatisch angenommen werden.
- Es kann sein, dass sich eine polnische Seniorin dem Aufnahmeland anpassen muss.

Österreichische Kultur

- Für eine polnische Migrantin können Besuche im Theater und in der Oper oder anderen österreichischen Veranstaltungen sehr schön sein.

6.4 Vierte Gesprächspartnerin: Frau R

Frau R hat vorgeschlagen, das Gespräch bei ihr zuhause zu führen. Das Gespräch hat 1 h und 04 min gedauert. Frau R wohnt mit ihrem österreichischen Lebensgefährten im 10. Bezirk. Sie hat eine kleine, dunkle Wohnung. Frau R ist im Jahr 1980 nach Österreich eingewandert.

6.4.1 Verdichtungsprotokoll

Gesprächssituation

Wie erwähnt, fand das Gespräch mit der Frau R in ihrer Wohnung im 10. Bezirk statt. Sie hat extra für diese Situation verschiedene Kuchensorten gekauft, einen Kaffee und einen Tee vorbereitet. Das Gespräch ist in einer sehr offenen, ruhigen Atmosphäre verlaufen. Wir wurden jedoch hin und wieder vom Hund der Frau R gestört, der unbedingt unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollte. Viele Erinnerungen führten zum Ausbruch der Emotionen und Frau R musste weinen, was mich als Gesprächspartnerin sehr berührte. In diesen Momenten hat mich Frau R getröstet und gesagt, dass ich nicht weinen sollte – denn das ist schon vorbei.

Das Leben vor der Emigration

In Polen haben gerade große Umwälzungen stattgefunden, das war die Zeit der Kämpfe zw. Solidarność und der Regierung:

R: To były czasy walki w Polsce, te przemiany, solidarność przeciwko rządowi.

Frau R ist im 1979 schwer erkrankt und in die Rente gegangen:

R: (...) bo w '79 roku ciężko zachorowałam i poszłam na rentę.

Ausbildung

Frau R hat eine Ausbildung (mit Matura) als Buchhalterin für Statistik und Ökonomie:

R: Ja w Polsce zrobiłam maturę jako księgowa statystyk, ekonomista.

Emigration

Frau R ist am 1. November 1981 ausgewandert. Ursprünglich wollte sie nach Australien:

R: (...) przyjechałam (...) to było 1 listopada 1980 roku. Przyjechałam do Austrii z tą myślą, że wyemigruję do Australii.

1 Wohnsituation

Als Frau R nach Österreich eingewandert ist, bekam sie keine Wohnung, sondern ein Bett zum schlafen. Sie hat dieses Bett mit ihrer Freundin geteilt, mit der sie eingewandert ist. Die Frauen mussten jeweils die ganze Miete bezahlen. In dieser Wohnung wohnten acht Personen, ohne Badezimmer:

R: To nie było mieszkanie, to było łóżko. Łóżko, które dzieliłyśmy we dwie, ale trzeba było płacić całą sumę. (...) każda z nas za pobyt w tym mieszkaniu. Tam mieszkało nas 8 osób, bez łazienki naturalnie.

Diese Wohnung hat Frau R durch einen polnischen Priester bekommen, der auch gleichzeitig der Besitzer dieser Wohnung war. Er war gut zur Frau R:

R: Jednego mieszkania ten właściciel, to był polski ksiądz.

R: Muszę powiedzieć, że w stosunku do mnie i do mojej koleżanki był dobry, był normalny.

2 Wohnsituation

Dann ist Frau R mit ihrer Freundin in den 6. Bezirk umgezogen. Diese Wohnung gehörte ebenfalls dem selben Pfarrer. In dieser Wohnung wohnten vier Personen. Frau R hatte ein Bett, in dem in der Mitte ein riesiges Loch war. Um dieses Loch zu stopfen, steckte Frau R die Flyer, welche sie in dieser Zeit ausgetragen hat:

R: ... I w drugiej dzielnicy, tam mieszkaliśmy jakiś czas, przeniósł nas ten właściciel do 6 dzielnicy. Dostałyśmy pokój, w pokoju tym mieszkało nas czworo.

R: Moje łóżko to było bardzo fajne, na środku była taka ogromna dziura, że te ulotki, które zostawały, wrzucałyśmy do tej dziury, żeby tą dziurę zakryć.

3 Wohnsituation

Frau R bekam eine kleine Wohnung im 5. Bezirk. Sie hat ihre Tochter und ihrer Enkelin mitgenommen:

R: I dostałam swoje małe mieszkanie, zabrałam córę do siebie. Zabrałam wnuczkę do siebie. To jest mieszkanie w piątym.

1 Arbeitssituation

In ihrer ersten Arbeit trug Frau R Flyer der Firma Distler aus:

R: Ja roznosiłam ulotki u Distler-a.

2 Arbeitssituation

Dank einer Prostituierten bekam Frau R eine Arbeit in einem Gasthaus. Der Besitzer war sehr oft in Polen und sprach Polnisch:

R: I dzięki, mam to powiedzieć? Polskiej prostytutce dostałam pracę w Gestehaus-ie. Nie musicie tego podawać, ale mówię jak było. Dostałam pracę w Gestehaus-ie. Właściciel tego Gestehaus-u znał język polski. (...) był bardzo często w Polsce.

Es waren solche Arbeitswochen dabei, in welchen Frau R drei, vier Nächte nicht geschlafen hat:

R: Były takie tygodnie, że po 3, 4 noce nie spałam.

Für Frau R ist jede Arbeit wichtig, von welcher sie leben kann, sie sich erhalten kann und bei welcher sie Geld verdienen kann:

R: Dla mnie praca jest każda ważna z której żyję, z której mogę się utrzymywać i zarabiam pieniądze.

3 Arbeitssituation

Frau R arbeitete von 1993 bis 2005 in einem Büro. Sie war zuständig u. a. für das Archiv, die Post, Vorbereitung der Konferenzen, der Konferenzzimmer:

R: Od '93 roku. Mojego męża, córki szwagierka znalazła mi w biurze. I pracowałam tam do roku 2005.

R: Ale miałam swój zakres pracy, archiwum, pocztę, przygotowanie konferencji, pokoju na konferencję i kopiowanie (...).

Sie hat keine Angst vor jeglicher Arbeit und sie schämt sich auch für keine Arbeiten:

R: Ja się nie bałam żadnej pracy, nie wstydyłam się żadnej pracy.

Ex-Mann

In dem Gasthaus, wo Frau R gearbeitet hat, hat sie ihren Ex-Mann kennen gelernt. Wenn sie es gewusst hätte, was für eine „Kreatur“ er ist, hätte sie ihn nie geheiratet. Er war ein Österreicher, ein Kartenspieler, Alkoholiker und jedes Bordel war ein Zuhause:

R: I w tym właśnie Gestehaus-ie, tam poznałam swojego ex-męża. Żebym była wiedziała, że to jest taka kreatura, to byłabym w życiu za niego za mąż nie wyszła.

R: Austriak. To był (...) karciaz, pijak, każdy burdel był dla niego domem.

Das Leben in der ersten Ehe

Frau R hat ihren Ex-Mann am 7. Juli 1981 geheiratet:

R: Ja wyszłam za mąż za niego 1981 roku 7 lipca

Obwohl es ihr sehr schlecht gegangen ist in dieser Ehe hat sie gewusst, dass sie wg. ihrer Töchter durchhalten muss. Dass sie sie besuchen können oder umgekehrt, dass sie ihnen finanziell helfen kann:

R: Co miałam zrobić? Moje córki zostały w Polsce, musiałam tam patrzeć. Żeby mogły przyjechać mnie odwiedzić, żebym ja mogła do nich pojechać i odwiedzić. Żebym mogła im finansowo pomóc, żebym mogła im coś dać.

Sie litt zehn Jahre und zwei Monate. Vor dem zehnten Jahrestag lief sie in ein Frauenhaus:

R: I tak się męczyłam 10 lat z moim ex-małżonkiem i w końcu w dwa miesiące przed dziesiątą rocznicą uciekłam do Domu Kobiet i poprosiłam o pomoc.

Sie hat vor ihm Angst gehabt. Als er in der Nacht nach Hause gekommen ist, ist sie in den Keller gelaufen, weil er sie geschlagen hat, auf sie geschossen hat und sie in der Badewanne ertränken wollte. Es hat niemand davon gewusst:

R: Jak wracał w nocy to uciekałam do piwnicy, bo mnie bił, strzelał do mnie z pistoletu, chciał mnie w wannie utopić. Ale tego nikt nie widział.

Ihr Ex-Mann hat Frau R auch bestohlen, das von ihr verdiente Geld bei Kartenspielen vertan und versoffen:

R: Okradał mnie, przepijał, przegrywał w karty pieniądze.

Ihr Ex-Mann wollte keine Scheidung, weil er geglaubt hat, dass sie zurückkommt:

R: Bo my żeśmy się nie rozeszli, nie dał mi rozwodu, bo myślał, że ja wrócę.

Ihr Ex-Mann hat ihr nicht erlaubt zu nostrifizieren, damit sie nicht zu gescheit ist für ihn:

R: Ex mi nie pozwolił, bo bym przecież była za mądra (...).

Aktuelle Beziehung

Frau R lebt mit ihrem österreichischen Freund seit 15 Jahren:

R: (...) zapoznałam mojego przyjaciela i my żyjemy już razem 15 lat (...).

Nachbarn

Frau R fühlt sich von den Nachbarn gemocht und geschätzt:

R: Tutaj w sąsiedztwie szanują mnie ludzie, lubią mnie ludzie (...).

Sprachkenntnisse

Der Anfang war sehr schwer für Frau R, sie hat anfangs kein Deutsch gesprochen. Sie lernte zwar im Gymnasium, in Polen aber das war wie ein Tropfen im Meer:

R: Ciężko było bardzo, bo człowiek nie znał języka, tzn. w gimnazjum uczyłam się niemieckiego, ale to była kropelka w morzu

Frau R kaufte sich ein Wörterbuch und musste die Sprache lernen, um sich verständigen zu können:

R: Kupiłam sobie słownik i musiałam się uczyć, żeby się porozumieć.

Frau R macht Fehler bei Sprechen, findet das jedoch unwichtig. Sie kann sich verständigen, Amtswege erledigen, einen Witz oder eine Geschichte erzählen:

R: Mimo, że robię błędy, ale to nieważne. Umiem się porozumieć, mogę sobie w urzędach załatwić, dowcip opowiedzieć, mogę historyjki opowiadać.

Selbstmotivation

Frau R musste selbst sprechen lernen. Sie hatte Kontakt nur zu den Österreichern und es war sehr schwierig für sie, weil sie nichts verstanden hatte. Sie hat viel gelernt, geschrieben, was sie gehört hat. Sie hat Zeitungen laut gelesen und unbekannte Wörter im Wörterbuch nachgeschaut:

R: Musiałam się uczyć, bo miałam kontakt tylko z Austriakami i było to dla mnie bardzo ciężko, bo człowiek nie rozumiał. Ja dużo uczyłam się, pisałam sobie co usłyszałam. Ja czytałam gazety na głos i nieznane wyrazy sobie tłumaczyłam i później doszukałam się sensu w tym artykule.

Frau R war bewusst, wie wichtig die Sprache ist, sie hat gesehen, was ihr Ex-Mann mit ihr machte. Das war ihr leiser Kampf gegen ihn, eine Selbstverteidigung:

R: Musiałam rozumieć , bo ja widziałam co ze mną robi ten ex. Ja musiałam się bronić. To była cicha taka walka, taka samoobrona przeciwko niemu.

Frau R ist der Meinung, dass die Basis zum Leben in einem fremden Land die Sprache ist:

R: Podstawa życia w każdym obcym kraju, jest znajomość języka.

Schöne Momente in der Emigration

Frau R erlebte auch schöne Momente in der Migration, wo sie von den Leuten geschätzt wurde. Das war ihr sehr wichtig:

R: Muszę powiedzieć były też piękne chwile. Chwile gdzie ludzie cenili mnie jako człowieka, szanowali mnie, to też było dla mnie ważne.

Das Leben in der Migration

Frau R hatte viele Auf und Ab in Österreich. Es waren wunderschöne aber auch viele weinte Tage dabei:

R: Były piękne dni, były wesołe dni, były dni, że się cieszyłam, były dni, że bardzo dużo płakałam.

Das Gefühl der Sicherheit

Frau R weiss, dass wenn sie Hilfe braucht, sie jederzeit zu einem Amt gehen kann, wo ihr informativ geholfen wird:

R: (...) będę potrzebowała pomoc, w każdej chwili mogę iść do urzędu i poradzą mi: czy dostanę czy nie dostanę, czy mi pomogą czy nie pomogą.

Finanzielle Situation

Frau R lebt von der Mindestpension. Sie kann mit dem Geld auskommen:

R: Ja mam tą mindepension. Z tych pieniędzy można wyżyć.

Kontakt zu den Polen in Österreich

Frau R hat nur wenig Kontakt mit Polen gehabt. Sie ist mit einer Freundin nach Österreich gekommen, mit der Zeit sind die Frauen getrennte Wege gegangen. Später hat Frau R eine

Polin kennengelernt, welche sie bestohlen hat, welche sich mit ihrem damaligen Mann getroffen hat, Frau R hat dann den Kontakt abgebrochen. Aufgrund ihren schlechten Erfahrungen vertraut sie den Polen nicht:

R: Ja z Polakami mam bardzo mało kontaktów. Dlaczego? Bo przyjechałam tu z koleżanką, tutaj nasze drogi się rozeszły. Jej styl życia mi nie odpowiadał. I poznałam później jedną Polkę, która mnie okradła, która się umawiała z moim, jeszcze wtedy mężem i wtedy też się kontakty urwały. I po prostu im nie ufam.

Als Beispiel für ein Zusammenleben vieler Polen nimmt Frau R eine polnische Redewendung her: Hier würde ein Pole einem andern Polen das Auge ausstechen. Es gibt nur wenige, die miteinander im Frieden leben:

R: Tutaj Polak Polakowi by oko wykolił. Bardzo mało jest Polaków, którzy żyją w zgodzie, którzy sobie pomagają. Bardzo mało.

Polnische Kirche

Frau R ist 1981, nach dem sie ihren Job verloren hatte, um Hilfe zur polnischen Kirche gegangen. Sie wurde von einem Pfarrer empfangen, der ihr gesagt hat: Schwester, solche wie dich haben wir hier haufenweise. Frau R wollte nur ein Stück Brot, eine Kartoffel oder Kartoffelschalen. Der Pfarrer hat ihr jedoch gesagt, dass es ihm Leid tut und er ihr nichts gibt. Sie hatte damals wirklich nichts zu essen. Das war schrecklich für sie:

R: W '81 roku w styczniu straciłam pracę i poszłam do polskiego kościoła po pomoc, nie po materialną i wyszedł taki czerwony... Widocznie od wina, ksiądz i mówi: siostró, takich jak ty mam całą furę. Dobrze, więc ja umieram z głodu, ja nie mam co jeść. Kawałek chleba, ziemniaka, obierki z ziemniaków. Jest mi bardzo przykro, nic nie dam. I to było straszne dla mnie.

Rückkehr nach Polen

Frau R kann sich nicht vorstellen, nach Polen zurück zu gehen. Sie hat dort keine Wohnung und somit keinen Platz, an den sie zurückkehren könnte:

R: Czasami myślę o powrocie do Polski, ale nie wiem, nie wyobrażam sobie tego teraz.
R: Zresztą w Polsce nie mam mieszkania i nie mam gdzie wrócić.

Urlaub in Polen / Rückkehr nach Österreich

Frau R fühlt sich sehr gut in Polen und weint jedes Mal, wenn sie nach Österreich fährt. Man hat etwas dort gelassen, ein Teilchen des eigenen Lebens. Das ist etwas, was ihr gehört, was ihr niemand wegnehmen kann:

R: Ja się czuję bardzo dobrze w Polsce, ja jestem w domu. I jak wracam do Austrii to ja płaczę zawsze. Człowiek coś zostawił, jakąś częsteczkę swojego życia zostawił tam. Mam coś co moje własne jest, tego nikt mi nie zabierze.

Identität

Auf die Frage „Wer bin ich” antwortete Frau R: Ich bin ich selbst:

NA pytanie kim pani jest, odpowiedziała, że jest pani sobą.

R: Tak.

Polnische Kultur im Herzen

In ihrem Herzen hat Frau R die polnische Kultur:

R: W sercu moim jest polska kultura.

Frau R fühlt sich im Grunde genommen als eine Österreicherin. Doch im Herzen ist sie eine Polin. Den Widerspruch kann sie nicht erklären:

R: W zasadzie jestem Austrijczką. W zasadzie jestem, bo ja się czuję Austrijczką.

R: Ale w sercu (...) jestem Polką. ... Nie umiem tego określić.

Österreichische Kultur

Frau R hat öfters das Gefühl, dass die Österreicher glauben, etwas Besseres zu sein. Ein besserer Volk zu sein. Sie findet, dass sie dadurch ihre Kultur und Persönlichkeit vernichten. Natürlich betrifft das nicht Alle:

R: Myślą, że oni są czymś lepszym. Lepszym narodem.

R: Tylko ludzie niszczą tą kulturę, niszczą własną osobowość.

R: Ale oczywiście nie wszyscy.

Andere Kulturen

Frau R findet, dass man gerade bei den Türken den Zusammenhalt merkt. Sie findet, dass die Kultur, die die Türken nach Österreich mitgenommen haben für den Zusammenhalt verantwortlich ist:

R: Nie. Turcy, trzeba wiedzieć o tym, że Turcy to trzymają się bardzo dużo. Dla nich, właśnie ta cała przywieziona kultura własnego kraju trzyma ich tutaj razem.

Die Normalität in Österreich

In Österreich hat man einen anderen Lebensstil. Es ist normal, dass man auf einen Kaffee geht. In ein Restaurant auf ein Eis oder etwas Trinken geht:

R: Tutaj jest inny styl życia.

R: Tu jest normalne, że człowiek idzie na kawę. Idzie gdzieś do kawiarni czegoś się napić czy lody zjeść, czy coś takiego.

Anpassung

Frau R ist der Meinung, dass man in der Fremden wollend oder teilweise unvollend die Kultur des Aufnahmelande übernimmt, weil man mithalten möchte:

R: A na obczyźnie człowiek chce czy nie chce, częściowo przejmuje tą kulturę. Bo chce się, mniej więcej, na tym szczeblu drabiny, na stopniu utrzymać z tymi austriakami, innymi ludźmi.

Ein Mensch, der hier lebt, muss sich lt. Frau R anpassen. Ob er das will oder nicht. Wenn man sich querstellt, wenden sich die Leute hier ab:

R: I życie za granicą prowadzi właściwie taka droga, że człowiek musi się dostosować bo inaczej nie przeżyjesz. Jak będziesz opory stawiał to ci ludzie odsuną się od ciebie.

Zu Hause polnisches Essen

Frau R hat ihrem österreichischen Lebensgefährten viele polnische Wörter und polnische Speisen beigebracht:

R: Ja swojego męża nauczyłam polskich słów, polskie potrawy jeść.

6.4.2 Personenbezogene Zusammenfassung

Die Zeit in Polen, vor der Migration

1979 erkrankte Frau R schwer und ist in die Rente gegangen.

Emigration

Sie ist am 01. November 1981 ausgewandert.

Die schönen Momente in der Migration erlebte Frau R, als sie das Gefühl hatte, von den Leuten geschätzt zu werden. Das war sehr wichtig für sie. Sie erlebte viele wunderschöne, aber auch viele verweinte Tage in der Migration.

Arbeit

Frau R ist eine gelernte Buchhalterin für Statistik und Ökonomie.

Ihre erste Arbeit in Österreich war das Austragen der Flyer. Dann arbeitete sie in einem Gasthaus. Ihre Arbeitswochen waren sehr intensiv, in manchen davon schlief sie bis zu nur drei Nächten. Die letzten zwölf Arbeitsjahre verbrachte Frau R in einem Büro als Bürogehilfin.

Ex-Mann / Erste Ehe

Frau R lernte ihren österreichischen Ex-Mann kennen, als sie in dem Gasthaus gearbeitet hat. Er war ein Kartenspieler, Alkoholiker und für ihn war jedes Bordel ein Zuhause. Wenn das Frau R gewusst hätte, wie er ist, hätte sie diesen Mann nie geheiratet. Er hat sie öfters geschlagen und probiert, sie umzubringen. Frau R lebte in ständiger Angst um ihr eigenes Leben. In den Nächten, in denen ihr Mann betrunken nach Hause gekommen war, versteckte sie sich im Keller. Er hat ihr auch ihr eigen verdientest Geld gestohlen. Frau R hat alles mitgemacht, nur wegen ihren Kindern.

Aktuelle Beziehung

Frau R lebt aktuell seit über 15 Jahren mit ihrem österreichischen Freund.

Hilfestellung

Frau R fühlt sich sicher in Österreich, sie weiß, dass wenn sie Hilfe brauchen sollte, sie jederzeit zu einem Amt gehen kann und dort beraten oder unterstützt wird.

Nachbarn

Frau R fühlt sich von ihren Nachbarn gemocht und geschätzt.

Wohnsituation

In ihrer Erzählung über die ersten beiden Wohnsituationen beschreibt Frau R die Betten, welche sie sich mit einer Freundin geteilt hat. In diesen Wohnungen wohnten bis zu acht Personen, ohne Badezimmer. Die dritte Wohnung, in welcher Frau R wohnte war im 5. Bezirk. Dort wohnte sie mit ihrer Tochter und ihrer Enkelin. Diese Wohnung war klein.

Sprache / Lernbereitschaft

Frau R hat anfänglich kein Deutsch gesprochen. Es war sehr schwer für sie. Sie hatte zwar in der Schule in Polen Deutsch, aber das war wie ein Tropfen auf dem heißen Stein. Sie kaufte sich ein Wörterbuch und so lernte sie Schritt für Schritt Deutsch. Sie las laut Zeitungen, schrieb das Gehörte auf und übersetzte alles. Ihr war es bewusst, dass sie ohne Kenntnisse der Sprache nicht durchkommen kann. Das Erlernen der Deutschen Sprache war ihr leiser Kampf gegen ihren Ex-Mann. Heute macht sie Fehler, aber sie kann z. B. einen Witz, oder eine Geschichte erzählen und für sich selbst die Amtswege erledigen.

Finanzielle Situation

Frau R lebt von einer Mindestpension. Sie kommt mit ihrem Geld aus.

Polnische Bevölkerung in Österreich

Frau R wurde mehrmals von ihren polnischen Bekannten enttäuscht (Geld wurde ihr gestohlen, ihr Ex-Mann hat sie mit ihrer Bekannten betrogen). Aus diesem Grund hat sie den Kontakt zu den Polen in Österreich abgebrochen. Sie ist sehr misstrauisch.

Andere Kulturen / Anpassung im Aufnahmeland

Gerade bei der türkischen Bevölkerung fällt Frau R der Zusammenhalt untereinander auf. Sie findet, dass ihre Kultur dafür verantwortlich ist.

Frau R ist auch der Meinung, dass man sich im Aufnahmeland anpassen muss. Ob man es will oder nicht. Wenn man sich querstellt, wenden sich die Leute hier ab. Wenn man mit-halten möchte, muss man die Kultur des Aufnahmelandes übernehmen.

Österreichische Kultur

Frau R hat öfters das Gefühl, dass die Österreicher glauben etwas Besseres zu sein. Natürlich nicht alle. Sie findet, dass sie dadurch ihre Kultur und Persönlichkeit vernichten.

Kirche

Frau R machte auch sehr schlechte Erfahrungen mit der polnischen Kirche. Als sie 1981 nichts zu essen und einen Sterbeshunger hatte und um Brot fragte, wurde sie von einem polnischen Pfarrer ohne Nichts weggeschickt. Das war ein schreckliches Erlebnis für sie.

Rückkehr nach Polen

Frau R kann sich nicht vorstellen, zurück nach Polen zu gehen. Sie fühlt sich dort sehr gut und weint jedes Mal, wenn sie wieder nach Österreich fährt. Aber zurück möchte sie nicht.

Identität

Frau R ist sie selbst. Sie hält sich im Grunde genommen als eine Österreicherin – aber im Herzen ist sie eine Polin. In ihrem Herzen hat sie polnische Kultur.

6.4.3 Themenspezifische Aussagen

Themenspezifische Aussagen betreffen Erfahrungen von Frau R. Was hat sie über ihre Lebensumstände in der Migration berichtet? Was kann man aus dem Gespräch mit Frau R über das Leben in der Migration und über Lebensbewältigungsstrategien erfahren?

Das Leben vor der Migration

- Es kann sein, dass eine polnische Migrantin vor der Migration schwer erkrankt.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin vor der Ausreise aus Polen große, politische Umwälzungen erlebt hat.

Ausbildung

- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin eine Ausbildung zur Buchhalterin hat.

Ex-Mann/ Horrorehe

- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin ihren Ex-Mann bei ihrer Arbeit kennen lernt.
- Es ist möglich, dass eine polnische Frau einen österreichischen Mann heiratet, der sie schlecht behandelt.
- Eine polnische Seniorin kann einen Alkoholiker, Kartenspieler und Bordelgeher als Ex-Mann haben.
- Die Hilfe eine Horrorehe auszuhalten, kann für eine polnische Migrantin der Gedanke an ihre Kinder sein.
- Ein Frauenhaus kann für eine polnische Migrantin die Zuflucht sein.
- Es kann sein, dass eine polnische Migrantin von ihrem Ex-Mann geschlagen wurde.

- Es ist möglich, dass auf eine polnische Seniorin von ihrem Ex-Mann geschossen wurde.
- Ein Ex-Mann kann eine polnische Migrantin ertränken wollen.
- Ein Keller kann für eine polnische Seniorin in der Nacht zu einem Versteck bzw. Zufluchtort werden.
- Es kann passieren, dass eine polnische Migrantin von ihrem eigenen Ex-Mann bestohlen wird.
- Es kann sein, dass sich eine polnische Frau von ihrem schrecklichen Alltag niemanden etwas erzählen traut.
- Wenn eine polnische Migrantin sich weiter bilden möchte, kann es sein, dass ihr Ex-Mann es ihr nicht erlaubt.

Wohnsituation

- In der Migration ist es möglich, dass eine polnische Migrantin, gerade am Anfang keine Wohnung sondern nur ein Bett zum schlafen bekommt.
- Es ist für eine polnische Migrantin möglich, ein Bett mit einer Freundin teilen zu müssen.
- Eine polnische Migrantin kann während der Migration ihre Schlafstätte mit acht Personen teilen.
- Ein polnischer Priester kann einer polnischen Migrantin bei der Wohnungssuche behilflich sein.
- Eine Migrantin kann von einem polnischen Pfarrer eine Wohnung mieten.
- Es ist möglich, dass eine polnische Migrantin mit ihrer Tochter und ihrer Enkelin in einer kleinen Wohnung wohnt.

Arbeit

- Für eine polnische Migrantin ist es möglich eine Arbeit zu haben, als Flyerausteilerin.
- Für eine polnische Seniorin ist es möglich, einen Arbeitgeber zu haben, der oft in Polen war und Polnisch spricht.
- Es kann sein, dass eine polnische Migrantin unter schweren Arbeitsbedingungen arbeitet und bis zu drei oder vier Nächten in der Woche nicht schläft.
- Eine polnische Dame kann jede Arbeit, die Geld bringt für wichtig halten.
- In einem Büro zu arbeiten kann für eine polnische Migrantin möglich sein.

- Es kann sein, dass sich eine polnische Seniorin für keine Arbeit schämt.

Sprache

- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin schon in Polen, in der Schule Deutsch gelernt hat.
- Ein Wörterbuch kann für eine polnische Migrantin beim Spracherwerb sehr hilfreich sein.
- Witze und Geschichten auf Deutsch zu erzählen, oder Amtswege zu erledigen kann für eine polnische Seniorin möglich sein.

Selbstmotivation

- Der Erwerb der Sprache kann für eine polnische Seniorin als Kampf oder Selbstverteidigung gegen den Ex angesehen werden.
- Es kann sein, dass einer polnischen Seniorin die Wichtigkeit der Sprachkenntnisse sehr bewusst sind.

Emigration

- Während der Migration kann es sein, dass eine polnische Seniorin viele verweinte aber auch viele wunderschöne Tage erlebt.
- Wenn eine polnische Seniorin von den Leuten geschätzt wird, kann es sein, dass sie diese Momente als sehr schön erlebt.
- Eine polnische Migrantin kann von einer anderen polnischen Migrantin bestohlen werden.
- Es kann sein, dass eine polnische Migrantin während der Migration Tage erlebt, in denen sie nichts zu essen hat.

Finanzielle Situation

- Eine Mindestpension kann für eine polnische Seniorin ausreichend sein.

Akutelle Beziehung

- Es kann sein, dass eine polnische Frau mit einem österreichischen Mann seit über 15 Jahren lebt.

Kontakte zu den Polen

- Schlechte Erlebnisse können für eine polnische Seniorin der Grund sein, den Kontakt zu ihren Landsleuten abubrechen.

Kirche

- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin von einem polnischen Pfarrer abgewiesen wurde, als sie um ein Stück Brot gebeten hatte.

Das Gefühl der Sicherheit

- Es zu wissen, dass man jeder Zeit zu einem Amt gehen kann, wenn man Hilfe braucht, kann für eine polnische Seniorin als Sicherheit erlebt werden.

Rückkehr

- Für eine polnische Seniorin kann die Rückkehr nach Polen unvorstellbar sein.

Urlaub in Polen

- Im Urlaub in Polen kann sich eine polnische Seniorin wohl fühlen.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin bei der Rückreise ins Aufnahmeland weint.

Identität

- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin auf die Frage nach ihrer Identität antwortet, dass sie sie selbst ist.
- Eine polnische Seniorin kann sich als eine Österreicherin fühlen, doch im Herzen eine Polin sein. Es ist möglich, dass sie den Widerspruch nicht erklären kann.

Polnische Kultur im Herzen

- In ihrem Herzen kann eine polnische Seniorin die polnische Kultur tragen.
- In ihrem Zuhause kann eine polnische Seniorin ihrem österreichischen Lebensgefährten polnische Speisen anbieten. Sie kann ihm auch einige polnische Vokabel beibringen.

Einstellung der Österreicher

- Das Gefühl zu haben, Österreicher würden sich für etwas Besseres halten, kann für eine polnische Seniorin möglich sein. Dadurch kann die Persönlichkeit und die Kultur vernichtet werden.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin in ihrer Beurteilung nicht alle Österreicher anspricht.

Andere Kulturen

- Der Zusammenhalt unter der türkischen Bevölkerung kann von einer polnischen Seniorin bemerkt werden.
- Die türkische Kultur kann von einer polnischen Seniorin als Grund für den Zusammenhalt unter dieser Bevölkerungsgruppe gesehen werden.

Lebensstil in Österreich

- Auf ein Eis oder Getränk zu gehen kann von einer polnischen Seniorin als anderer Lebensstil, als in Polen beurteilt werden.

Anpassung

- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin der Meinung ist, dass während des Lebens in der Fremde die Kultur wollend oder teilweise unwillend übernommen wird.
- Eine polnische Seniorin kann die Meinung vertreten, dass, wenn jemand mithalten will, sich anpassen muss. Es kann sein, dass wenn sich jemand quer stellt, die Leute sich abwenden.

6.5 Fünfte Gesprächspartnerin: Frau L

Frau L hat vorgeschlagen, das Gespräch bei ihr zuhause zu führen. Das Gespräch hat 47 min gedauert. Frau L wohnt alleine im 2. Bezirk. Sie hat eine mittelgroße, Wohnung. Frau L ist im Jahr 1978 nach Österreich eingewandert.

6.5.1 Verdichtungsprotokoll

Gesprächssituation

Wie erwähnt, fand das Gespräch bei der Frau L in ihrer Wohnung im 2. Bezirk. Das Gespräch ist in einer sehr lustigen Atmosphäre verlaufen. Frau L hat viele Erlebnisse mit Humor genommen und diese auch mit einem Hauch von Sarkasmus erzählt. Wir wurden vom niemanden gestört.

Das Leben vor der Emigration

In Polen hat Frau L in einem Ressort für internationalen Handel gearbeitet. Sie nahm im Rahmen ihrer Dienstreisen an vielen, internationalen Messen teil:

L: Ja pracując wiele lat w Resorcie Handlu Zagranicznego, wyjeżdżałam służbowo na różnego rodzaju międzynarodowe targi.

Frau L hat in einem Beruf gearbeitet, in dem Fremdsprachenkenntnisse erforderlich waren. Sie musste sich sprachlich ständig weiterbilden:

L: Pracowałam w zawodzie, który wymagał znajomości języków obcych.
L: Czyli musiałam się wciąż dokształcać językowo.

Ehemann

Frau L hat ihren Ehemann, der ein Österreicher war, in Polen kennengelernt. Er ist vor 17 Jahren verstorben:

L: (...) tam było dwóch Austriaków. Jeden z nich po ponad dwóch latach został moim mężem.
L: 17 lat temu zmarł mój mąż.

Sohn

Frau L's Sohn studiert auf der Universität Wien und arbeitet:

Mam syna, który studiuje na Uniwersytecie Wiedeńskim i pracuje jednocześnie.

Emigration

Frau L sagt, dass ihr Mann gearbeitet hat, während sie sich um das Kind und den Haushalt gekümmert hatte:

L: I jeżeli chodzi o mój pobyt, mój start życiowy w Austrii. Mój mąż pracował, ja wychowywałam dziecko, zajmowałam się domem.

Alltag

Frau L's Mann hat den ganzen Tag gearbeitet. Vom Morgen bis Abend musste sie sich um alle Angelegenheiten kümmern:

L: Mój mąż pracował, tzn. męża nie było cały dzień. Od rana do wieczora, ja musiałam wszystkie sprawy załatwiać. I swoje i jego. Wszystko było na mojej głowie.

Arbeit

Frau L hat keine Arbeit gefunden, welche sie interessieren würde. Sie hat gelegentlich für ihren Mann Administration gemacht:

L: No po prostu nie układało mi się, żeby znaleźć taką pracę, która by mnie interesowała.
L: Ale pomagałam mężowi w jego... (...) Przynosił mi administrację

Schwiegermutter

Ihre Schwiegermutter hat der jungen Familie geholfen:

L: Pomagała nam matka męża, Austrijaczka.

Kredit

Frau L und ihr Mann nahmen Kredit für die Wohnung und die Einrichtung auf. Es war eine schwere Zeit:

L: Było trudno, trzeba było spłacać kredyty, urządzać mieszkanie.

Den Kredit mussten sie sehr lange abzahlen und daher sehr bescheiden leben:

L: kredyt i trzeba było poprzez wiele lat spłacać, bardzo skromnie żyć.

Wohnsituation

In ihrer ersten Wohnung hatte Frau L nur ein Zimmer. Es war sehr schwer mit einem Kleinkind dort zu leben:

L: No na początku było nam tam ciężko w jednym pokoju z małym dzieckiem.

In die aktuelle Wohnung ist Frau L mit ihrer Familie gezogen, als ihr Sohn 3 Jahre alt wurde. Das war ca. 82', 83':

L: I jak syn miał niespełna 3 lata, zmieniliśmy miejsce zamieszkania na terenie Wiednia
L: I już w tym becirku pozostałam. Urodził się... no więc tak '82 '83 wychodzi.

Sprachkenntnisse

Als Frau L aus Polen ausgewandert ist, konnte sie Deutsch. Sie sprach damals schon sehr gut Deutsch, hatte jedoch mit der Grammatik Probleme:

L: Wyjeżdżając z Polski to znałam język niemiecki.

L: Mówiłam bardzo dobrze, o tyle może z tą gramatyką miałam już jakieś problemy.

Einstellung der Österreicher

Frau L trifft oft auf Feindlichkeit bei der österreichischen Bevölkerung. Sie kann sich noch erinnern, als sie als eine Touristin nach Österreich gekommen ist und die Bevölkerung sehr freundlich war. Aber damals waren nur wenige Ausländer in Österreich. Das war '75, später hat sich alles verändert:

L: Często spotykałam się z taką wrogością, muszę powiedzieć też, społeczeństwa austriackiego w stosunku do... Ale nie zawsze. Jak przyjeżdżałam jeszcze turystycznie, to pamiętam, że to społeczeństwo było szalenie uprzejme. Ale wtedy było mało obcokrajowców, to był rok '75, a później już, po wyjściu za mąż, to okazało się, że się zmieniło.

Staatsbürgerschaft

Frau L hat die Staatsbürgerschaft drei Monate, nach der Heirat bekommen:

L: To znaczy problemów jako takich ja nie... Wysłam (...) za mąż, a po 3 miesiącach już otrzymałam obywatelstwo austriackie

Problemlagen

Frau L sagt, dass sie keine größeren Probleme in der Migration hatte. Die bürokratischen Angelegenheiten waren erledigt und die sozialen haben sich mit der Wohnung erübrigt:

L: (...) jeśli chodzi o te papierkowe sprawy to to było uregulowane. A jeżeli chodzi o sprawy socjalne, ale to... Mieliśmy te problemy z mieszkaniem. Dopiero poprawiła nam się sytuacja jak żeśmy się przeprowadzili.

Kontakt zu den Österreichern

Frau L hatte hauptsächlich einen österreichischen Bekanntenkreis:

L: przebywałam głównie w towarzystwie austriackim.

Kontakt zu Polen

Im Laufe der Zeit hat sich die Situation verändert. Jetzt hat Frau L durch den polnischen Fernseher und polnische Zeitungen mehr Möglichkeiten, um auf dem Laufenden zu bleiben. Es ist alles bequemer geworden im Vergleich zu früher:

L: No tak, oczywiście to się bardzo zmieniło.

L: (...)i teraz, pozatym jest polska TV, także my mamy teraz, można powiedzieć, wygodnie. Bo i przez kościół i mamy na bieżąco wiadomości.

Kirche

Frau L ist der Meinung, dass man auch durch die Kirche laufend informiert wird:

L: Bo i przez kościół i mamy na bieżąco wiadomości.

Identität

Frau L fühlt sich absolut mehr wie eine Österreicherin. Als Beispiel dafür gibt sie an, dass sie in Polen an den Wahlen nicht teilnimmt. Sie interessiert sich für die österreichische Politik. Sie liest auch mehrere Zeitungen, die Österreich betreffen. Sie findet, dass sie hier mehr verwurzelt ist:

L: Ja się absolutnie czuję bardziej Austrijczką. Ja nie głosuję np. w Polsce jak są wybory nowego prezydenta. (...) Ja się interesuję tutaj polityką. (...), ja więcej czytam gazet i wiadomości Austrijackich. (...) tutaj się już bardziej zakorzeniłam.

Welche Kultur?

Für Frau L gibt es keine Grenze, die sie zwischen der österreichischen und der polnischen Kultur zieht. Es hat sich alles ineinander vermischt:

L: Nie ma granicy, że w tym momencie to jestem tą,

L: Że to się tak wkomponowało, zmieszało, tak.

Aktive Lebensweise

Frau L führt ein aktives Leben. Sie ist 2,5 Jahre in einen österreichischen Klub für Alleinstehende gegangen. Sie hat die Zeit, die Ausflüge und die Veranstaltungen in dem Klub sehr genossen:

L: ja prowadzę aktywne życie. Ja przez około 2,5 lat chodziłam do klubu samotnych Austrijaków. I którzy bardzo ciekawe mają pomysły i organizują także ciekawe imprezy (...). Takie różne wycieczki, bardzo też przyjemnie spędzałam (...) czas w tamtym towarzystwie.

Mit ihren Freundinnen besucht Frau L Museen und Konzerte:

L: Chodzimy do różnych muzeów, chodzimy na koncerty.

Frau L fährt gerne weg, auch alleine. Sie schaltet ab und entspannt sich:

L: Tak. Ja lubię też wyjeżdżać sama nawet. (...)... Ja wtedy się wyłączam, ja wtedy odpoczywam.

Internationale Freundinnen

Frau L hat eine österreichische Freundin, mit welcher sie Ausstellungen besucht. Zu ihren Freundinnen gehören auch Russinnen und Polinnen. Sie bezeichnet sich als universell. Weiters spricht sie auch noch von einer Bekannten aus Ex-Jugoslawien, welche sie sehr gerne mag:

L: Ja mam przyjaciółkę, Austrijczkę, która chodzi ze mną na wystawy.

L: Ja mam Rosjanki, ja mam znajome, przyjaciółki Polki. Ja jestem taka troszkę uniwersalna.

L: Tak. Mam znajomą np. z ex-Jugosławii, która jest szalenie miła i (...) bardzo ją lubię.

Hilfe brauchen die anderen

Frau L fühlt sich gut, wenn sie bei komplizierten Angelegenheiten jemandem behilflich sein kann. Es geht nicht immer um reines Übersetzen. Ab und zu muss sie für diese Probleme die Vorschriften kennen oder Beziehungen nützen:

L: I to daje mi satysfakcję, kiedy trzeba rozwiązać trochę może bardziej skomplikowane sprawy. Nie zawsze chodzi tylko o doraźne tłumaczenie. Czasem trzeba znać i przepisy prawne. Znajomości też pomagają.

Lebensmotto

Frau L ist der Meinung, dass man das Leben mit viel Humor nehmen muss, dann ist es leichter alles zu überstehen:

L: Trzeba życie brać na wesoło, bo wtedy jest po prostu łatwiej przetrwać.

6.5.2 Personenbezogene Zusammenfassung

Die Zeit in Polen, vor der Migration

Frau L arbeitete in Polen in einem Unternehmen, welches international gearbeitet hat.

Emigration

Frau L ist wegen ihrem Mann nach Österreich gezogen. Sie war eine Hausfrau, er hat gearbeitet. Sie musste sich von Morgens bis Abends um alle Angelegenheiten kümmern.

Ehe

Frau L hat ihren Ehemann, der ein Österreicher war, in Polen kennen gelernt. Er ist vor 17 Jahren gestorben.

Sohn

Frau L hat einen Sohn, der in Wien studiert und arbeitet.

Arbeit

Frau L konnte keine Arbeit finden, in welcher sie sich wohl fühlen würde. Sie hat gelegentlich für ihren Mann die Administration gemacht.

Hilfestellung

Ihre Schwiegermutter hat der Familie sehr geholfen.

Wohnsituation

In ihrer ersten Wohnung wohnte Frau L mit ihrem Mann und dem Sohn in einem Zimmer. Es war eine sehr schwere Zeit. Ihre aktuelle Wohnung bekam die Familie ca. 82' bzw. 83'. Diese bietet ausreichend Platz.

Sprache / Lernbereitschaft

Da Frau L in Polen in einer Firma gearbeitet hatte, in welcher Fremdsprachkenntnisse Voraussetzung waren, sprach Frau L bei der Einreise nach Österreich sehr gut Deutsch. Sie hat keine Probleme mit der Sprache.

Finanzielle Situation

Frau L und ihr Mann nahmen einen Kredit für die Wohnung auf. Sie mussten diesen Kredit sehr lange abbezahlen und daher sehr bescheiden leben.

Staatsbürgerschaft

Frau L bekam die Staatsbürgerschaft drei Monate nach der Heirat.

Problemlagen

Frau L sagt, dass sie keine größeren Probleme in der Migration hatte. Die bürokratischen Angelegenheiten waren durch die Heirat erledigt und die sozialen haben sich mit der Wohnung erübrigt.

Einstellung der Österreicher

Frau L hatte im Alltag oft mit Feindlichkeit bei der österreichischen Bevölkerung zu tun. Früher waren nicht so viele Ausländer in Österreich. Aber später hat sich alles verändert.

Kontakt Polen

Jetzt hat Frau L durch den polnischen Fernseher und die in Wien erhältlichen Zeitungen mehr Möglichkeit sich über die Ereignisse in Polen zu informieren.

Kirche

Frau L sieht die Kirche als Informationsstelle.

Das Leben in zwei Kulturen

Für Frau L gibt es keine Grenzen, die sie zwischen der österreichischen und der polnischen Kultur zieht. Es hat sich alles ineinander vermischt.

Aktives Leben

Frau L gestaltet ihr Leben sehr aktiv. Sie ist seit längerer Zeit ein aktives Mitglied von mehreren Clubs. Sie geht mit ihren Freundinnen sehr gerne aus, besucht Museen und verschiedene Konzerte. Sie fährt aber auch öfters gerne alleine weg, um zu entspannen.

Selbständigkeit

Frau L ist sehr selbständig. Weil sie sehr gut Deutsch spricht, wird sie oft von Andern um Hilfe gefragt. Es geht nicht immer um ein reines Übersetzen. Oft sind ihre Vorschriftenkenntnisse oder Beziehungen gefragt.

Kontakte zu den Österreichern

In der Migration hatte Frau L hauptsächlich einen österreichischen Bekanntenkreis.

Identität

Frau L fühlt sich absolut mehr als eine Österreicherin. Sie interessiert sich mehr für die österreichische Politik, lest auch vermehrt Zeitungen, die Österreich betreffen. Sie findet sich hier mehr verwurzelt.

Lebensmotto

Das Leben muss mit Humor genommen werden, dann ist es leichter alles zu überstehen.

Internationaler Freundinnen

Frau L hat internationale Freundinnen. Sie mag alle sehr gerne und findet sich selbst universell.

6.5.3 Themenspezifische Aussagen

Themenspezifische Aussagen betreffen Erfahrungen von Frau L. Was hat sie über ihre Lebensumstände in der Migration berichtet? Was kann man aus dem Gespräch mit Frau L über das Leben in der Migration und über Lebensbewältigungsstrategien erfahren?

Das Leben vor der Migration

- Eine polnische Seniorin kann in Polen, vor der Migration in einer internationalorientierten Firma gearbeitet haben.

Ehemann

- Es kann vorkommen, dass eine polnische Migrantin ihren österreichischen Ehemann zufällig in Polen kennen lernt.

Sohn

- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin einen Sohn hat, der in Wien studiert.

Emigration

- Sich um das Kind und den Haushalt zu kümmern, also eine Hausfrau zu sein kann zum Migrationsalltag einer polnischen Migrantin gehören.
- Es kann vorkommen, dass eine polnische Migrantin sich von Morgens bis Abends um alle Angelegenheiten kümmern muss.

Sprache

- Es ist möglich, dass eine polnische Migrantin bei der Ausreise ins Aufnahmeland die Sprache beherrscht.

Wohnsituation

- Es kann vorkommen, dass eine polnische Frau mit ihrem österreichischen Ehemann und dem gemeinsamen Kind in einer Ein-Zimmer-Wohnung lebt.
- Mit der Dauer der Migration ist für eine polnische Seniorin ein Wohnungswechsel möglich.

Arbeit

- Es ist möglich, wenn eine polnische Frau interessante, zufrieden stellende Arbeit findet, dass sie ihrem Ehemann bei der Administration in seiner Arbeit hilft.

Welche Kultur?

- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin keine Grenze zwischen der österreichischen und polnischen Kultur erkennt.
- Es kann sein, dass eine polnische Auswanderin das Gefühl hat, dass sich alles ineinander vermischt hat in der Migration.

Identität

- Eine polnische Seniorin kann sich absolut wie eine Österreicherin fühlen. Sie kann sich für die österreichische Politik interessieren, aber auch mehrer Zeitungen, die Österreich betreffen, lesen.
- Eine polnische Seniorin kann sich in Österreich mehr verwurzelt fühlen als in Polen.

Staatsbürgerschaft

- Eine Staatsbürgerschaft drei Monate nach der Heirat zu bekommen ist für eine polnische Auswanderin möglich.

Problemlagen

- Die Migration ohne größere Probleme zu durchstehen ist für eine polnische Seniorin möglich.

Aktive Lebensweise

- Eine aktive Lebensgestaltung kann die Eigenschaft einer polnischen Auswanderin sein.
- Eine polnische Seniorin kann in einem österreichischen Klub für Alleinstehende Mitglied sein und die Veranstaltungen dort sehr genießen.
- Alleine wegzufahren und zu entspannen kann für eine polnische Seniorin sehr wohltuend sein.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin mit ihren internationalen Freundinnen sehr viel unternimmt.

Einstellung der Österreicher

- Oft ist es möglich, dass eine polnische Seniorin auf eine feindliche Einstellung der Österreicher trifft.

Kontakte zu den Österreichern

- Es kann vorkommen, dass der Bekanntenkreis einer polnischen Seniorin hauptsächlich aus Österreichern besteht.

Kontakt zu Polen

- Durch die Präsenz der polnischen Medien in Österreich, kann es für eine polnische Seniorin leichter sein, sich über die Ereignisse in Polen zu informieren.
- Auch die Kirche kann von einer polnischen Auswanderin als Informationsstelle angesehen werden.

Soziale Unterstützung

- Eine österreichische Schwiegermutter kann sich als große Hilfe für eine polnische Migrantin erweisen.

Kredit

- Einen Kredit für die Wohnung und Einrichtung aufzunehmen und abzubezahlen, kann für eine polnische Seniorin ein bescheidenes Leben bedeuten.

Unterstützung für andere

- Bei komplizierten Angelegenheiten, bei welchen Sprach- und Vorschriftenkenntnisse sowie Beziehung gefragt sind, kann es vorkommen, dass eine gut deutsch sprechende Polin gerne behilflich ist.

Lebensmotto

- Ein Lebensmotto einer polnischen Seniorin kann die Meinung sein, das Leben mit viel Humor zu nehmen, um alles leichter zu überstehen.

7. Gesamtauswertung

In diesem Kapitel geht es um die Gesamtauswertung von allen fünf Gesprächen. In diesem Arbeitsabschnitt geht es vor allem darum, aus dem girlandenartigen Geflecht von Gemeinsamkeiten der fünf transkribierten Gespräche, die themenspezifischen Aussagen herauszunehmen. Die Themen, die nur ein Gespräch betreffen, werden ebenso angeführt. Die Gliederung der Gesamtauswertung ist der Gliederung der einzelnen Gespräche ähnlich und wird in personen- und themenspezifische Auswertung unterteilt. Diese Aussagen werden aus zwei Perspektiven angesprochen. Zum einen geht es dabei um die Sichtweise der Gesprächspartnerinnen und zum anderen wird von den Themen, die in den transkribierten Gesprächen angedeutet wurden, ausgegangen.

7.1 Personenbezogene Gesamtauswertung

Zeit vor der Migration

- Vor der Migration konnten Frau K, Frau S und Frau L in ihren gelernten Berufen Fuß fassen und befanden sich in einer guten finanziellen und beruflichen Situation. Sie waren ledig und hatten keine Kinder.
- Für Frau A war die Situation in Polen sehr dramatisch. Ihr Mann war verstorben, als er nach Russland zum Arbeiten gefahren ist. Danach ist sie mit ihrer Tochter alleine da gestanden. Sie war in einer finanziellen Notlage.
- Einige Jahre vor der Migration ist Frau R schwer erkrankt und in die Rente gegangen.

Entscheidung zur Migration

- Frau S wollte für einen Urlaub nach Österreich kommen, um sich zusätzliches Geld zu verdienen. Sie hat geglaubt, das Geld würde in Österreich „auf der Strasse liegen“.
- Frau A hat sich bewusst für die Migration entschieden, um den privaten Problemen zu entkommen.
- Frau K hat im Österreichurlaub einen Tschechen kennen gelernt, der ein österreichischer Staatsbürger war und schon länger in Österreich gelebt und gearbeitet hatte. Sie haben sich ineinander verliebt und beschlossen, zu heiraten. Das war die Entscheidung zur Migration. Auch Frau L hat durch Zufall ihren österreichischen Mann in Polen kennen gelernt. Auch ihre Entscheidung zur Migration war durch Liebe beein-

flusst. Für beide Frauen wurde der Start in die Migration durch die Partnerschaften bzw. Ehen erleichtert bzw. die Entscheidung geprägt.

- Die Gesprächspartnerinnen, welche wieder ausreisen wollten, wurden vom Ausnahmezustand, der in Polen verhängt wurde, in ihrer Rückreise aufgehalten.

Familie in Polen / Familie in Österreich

- Frau K lebt mit ihrem tschechischen Ehemann im gemeinsamen Haushalt. Sie haben eine Tochter, welche im gleichen Wohnblock wohnt und auf der Wirtschaftsuniversität Wien studiert. Ihr Mann war für Frau K immer eine große Stütze und half ihr in Problemsituationen.
- Frau S lebt mit ihren zwei Töchtern in einer Wohnung. Eine geht noch in die Schule und die andere hat gerade ihr Studium unterbrochen. Frau K ist von ihrem polnischen Ex-Mann geschieden. Sie sind jedoch gut befreundet. Sie spricht davon, dass sie ihrer polnischen Familie immer sehr geholfen hat, auch wenn sie nichts zu essen für sich selbst hatte. Ihre Familie in Polen empfindet sie als eine große Stütze.
- Frau A hat eine Tochter, die schon verheiratet ist und studiert. Frau A ist mit einem Polen verheiratet, den sie in Österreich kennen gelernt hat. Ihr Mann war für Frau A immer eine Stütze und das zu zweit sein findet Frau A als Erleichterung im Alltag. Eine Schwester lebt in Österreich und der Rest der Geschwister wohnt in Polen. Sie pflegen telefonischen Kontakt.
- Frau R hatte mit ihrem Ex-Mann, der ein Österreicher war, kein Glück. Er war ein Alkoholiker und hat sie misshandelt. Sie erlebte in den zehn Jahren ihrer Ehe täglich psychische und physische Gewalt. Das hat sie alles wegen ihrer zwei Kinder ausgehalten. Nach der Scheidung lernte Frau R ihren jetzigen Lebensgefährten kennen, mit dem sie seit fast 15 Jahren zusammen lebt. Ihre Zwei Töchter leben ebenfalls in Wien.
- Frau L ist seit 17 Jahren verwitwet. Sie lebt alleine. Sie hat einen Sohn, der in Wien wohnt und studiert.

Sprache / Lernbereitschaft

- Für Frau K ist die Sprache eine der wichtigsten Voraussetzungen zur Integration. Sie besuchte selbstbezahlte Deutschkurse und war immer bemüht regelmäßigen Austausch mit der deutschen Sprache zu haben. Um die Sprache genau zu lernen, bat

Frau K ihre Gesprächspartner, sie bei Fehlern zu korrigieren. Dank ihrer Sprachkenntnisse kann Frau K den Alltag sehr gut meistern.

- Frau R und Frau A hatten in Polen Deutschunterricht. Trotz dessen bezeichnet Frau R ihre damaligen Deutsch Sprachkenntnisse „Wie ein Tropfen auf dem heißen Stein“. Sowie Frau K, war es auch diesen Interviewten bewusst, welche Relevanz die Sprachkenntnisse im Alltag haben. Beide Frauen griffen auf Hilfstechiken wie z. B. TV und andere Medien, ausschließlich in deutscher Sprache, zurück. Für Frau R war Deutschlernen ein stiller Kampf gegen ihren gewalttätigen Ex-Ehemann. Heute macht sie nach wie vor Fehler, sie kann jedoch einen Witz oder eine Geschichte auf Deutsch erzählen.
- Frau L war unter den Gesprächspartnerinnen die Einzige, welche bei der Einreise nach Österreich Deutsch sprechen konnte. Sie arbeitete in Polen in einer internationalen Firma und musste sich in einigen Fremdsprachen frei artikulieren können. Sie hat keine Probleme mit der Sprache. Weil sie so gut Deutsch beherrscht, hilft sie bei Behördengängen und anderen Angelegenheiten anderen Personen sehr oft.
- Frau S ist es nicht gelungen, sich die deutsche Sprache anzueignen. Sie hat oft probiert, Kurse zu besuchen und hat sich sogar eine private Person für den Unterricht zu Hause organisiert. Ihrer eigenen Einschätzung nach, spricht sie nicht gut Deutsch.

Wohnsituation

- Eine Gemeinsamkeit bei allen fünf Seniorinnen zeigt sich bei den Wohnverhältnissen besonders zu Migrationsbeginn. Dabei ist der Status „alleinstehend“ oder „verheiratet“ unbedeutend. Alle fünf Frauen berichten entweder von einem Schockzustand oder einer Tragödie, wenn sie über die damaligen Wohnverhältnisse sprechen. Alle fünf Frauen wohnten Anfangs in Substandardwohnung, drei davon mit mehreren Personen auf wenigen Quadratmetern. In ihrem Migrationsleben zogen alle Frauen mehrmals um. Während sich Frau K mit ihrem Mann schon nach einem Jahr eine bessere Wohnung finden konnte, mussten sich die drei Frauen Frau S, Frau R und Frau A ihre Holzpritschen über längere Zeit mit ihren Freundinnen teilen.
- Frau S berichtet sogar von Kakerlaken, die sie über Nächte auf ihrem Körper fühlte. Sie erlebte viele drastische Momente in der Migration die ihre Wohnsituationen betrafen. Sie musste insgesamt fünfmal umziehen und lebt aktuell in einer Wohnung, in welcher sie sich überhaupt nicht wohl fühlt. Sie wurde auch oft finanziell

von Vermietern ausgenützt und musste überhöhte Miete zahlen. Beispielsweise musste Frau S aus einer Wohnung ausziehen, weil der Besitzer die Miete um das Vierfache angehoben hatte. Sie ist gezwungenermaßen übersiedelt und bekam eine finstere Gemeindewohnung zugeteilt. In dieser lebt sie aktuell. Sie ist der Meinung, dass in dieser Wohnung alle ihre Pflanzen gestorben sind und mit ihnen auch sie.

- Frau A zog erst in eine „bessere“ Wohnung um, als sie mit ihrem Mann zusammengekommen ist. Sie hat sich eine schöne, helle und große Haus-Miete-Wohnung gekauft und besitzt noch eine weitere Eigentumswohnung in Wien.
- Frau K wohnt aktuell in einer Dienstwohnung im Neubau. Sie ist sehr zufrieden mit ihrer Wohnsituation.
- Frau R wohnt aktuell mit ihrem österreichischen Lebensgefährten in seiner Wohnung.
- Frau L wohnte anfangs in einer sehr kleinen Wohnung mit ihrem Mann und dem Kind. Es war eine schwere Zeit für sie. Aktuell wohnt sie in einer großen, hellen Wohnung mit Balkon und fühlt sich dort wohl.

Finanzielle Situation

- Bis auf Frau S leidet keine von den Gesprächspartnerinnen unter ihrer finanziellen Situation.
- Frau S leidet sehr unter ihrer Mindestpension. Sie ist in einer finanziellen Notlage und lebt mit ihren Kindern am Existenzminimum. Bis vor kurzem lebte sie ausschließlich von den Alimenten und der Familienbeihilfe. Da eine ihrer Töchter das Studium abgebrochen hat, fallen finanziellen Unterstützungen weg. Frau S muss monatlich auf ihr Ersparnis zurückgreifen. Sie macht sich große Sorgen um ihre finanzielle Zukunft. Obwohl sie Anspruch auf viele Zuschüsse bzw. Ermäßigungen hätte, schafft sie es, aufgrund ihrer negativen Erlebnisse mit den Behörden, nicht um diese Unterstützungen anzusuchen.
- Frau K hingegen kann im Hinblick auf ihre finanzielle Situation auf einen positiven Migrationsverlauf zurückblicken. Obwohl sie pensioniert ist, arbeitet sie als Hausmeisterin. Sie berichtet von gut bezahlten Anstellungen, welchen sie im Laufe der Migration nachgegangen ist. Ihr Mann arbeitete in einer Bank und hatte ebenfalls gut verdient. Sie haben für ihre Tochter eine Eigentumswohnung gekauft und finanzieren ihr weiters ein Auto und das Studium. Mit ihrem Mann gönnt sie sich öf-

ters im Jahr einen luxuriösen Urlaub. Frau K muss beim Einkaufen nicht auf die Preise schauen.

- Frau A und Frau R leben von einer Mindestpension. Sie bekommen Zuschüsse und Ermäßigungen.
- Frau L erzählte über einen Kredit für die Eigentumswohnung. Diesen hat sie mit ihrem verstorbenen Mann sehr lange abbezahlt und musste bescheiden leben. Heute lebt sie von seiner Witwenpension.

Arbeit

- Bis auf Frau L, waren alle Interviewten in Österreich berufstätig. Frau L war eine Hausfrau und kümmerte sich um den Alltag der Familie. Sie machte gelegentlich für ihren Mann die Administration.
- Frau K konnte durch die Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse von ihrer ersten Arbeitsstelle in einer Druckerei auf den Job als Apothekenhelferin (erlernter Beruf) wechseln. Als ihre Tochter geboren wurde, wollte sie mit ihrem Kind mehr Zeit verbringen und bekam durch Beziehungen eine Stelle als Hausmeisterin. Sie konnte sich die Zeit frei einteilen und hatte somit mehr Zeit für ihr Kind. Sie ist bis heute in diesem Bereich tätig.
- Wie auch bei ihrer Wohnsituation, musste Frau S insgesamt fünfmal ihre Arbeitsstelle wechseln. In ihrem Migrationsleben konnte sich Frau S in ihrem Hobbyberuf als Zeichnerin ausleben. Sie teilte jedoch das Schicksal von drei anderen Gesprächspartnerinnen, die am Anfang der Migration inoffiziell gearbeitet haben. In den ersten paar Monaten schlug sich Frau S mit ein paar Putz-Stunden in der Woche durch. Sie konnte sich gerade die Miete zahlen. Sie bekam durch einen Bekannten einen Job als Zeichnerin. Da ging es ihr finanziell besser. Aufgrund der inoffiziellen Arbeitsverhältnisse hat sie nach einer Projektbeendigung den von Job verloren. Als der Job vorbei war, fand Frau S eine Arbeit als gelernte Schneiderin in einem Schneider-Geschäft. Später musste sie sich eine neue Arbeit suchen, da das Geschäft immer schlechter ging. Sie arbeitete in einer gut situierten, bekannten polnischen Familie als Näherin. Die Arbeit war körperlich sehr anstrengend, Frau S verlor dadurch ihr Ungeborenes. Ihre letzte Arbeitsituation bezeichnet Frau S ebenfalls als eine sehr körperlich anstrengende.
- Frau A und Frau S weisen eine Gemeinsamkeit auf. Sie haben beide in Polen den Beruf der Schneiderin gelernt und mochten diesen Beruf nicht. Vielmehr war es

beide Male die Entscheidung der Eltern oder es gab keine andere Möglichkeit in der Nähe des Wohnortes, als diesen Beruf zu lernen. Den aufgezwungenen Beruf musste Frau A in Österreich nie ausüben. Am Anfang arbeitete sie inoffiziell als Küchengehilfe. Weil das Gasthaus, in dem sie arbeitete sehr oft von den Behörden kontrolliert wurde, musste sie den Job kündigen. Auch ihre zweite Anstellung fand sie im Gasthausbereich. Sie blieb in diesem Job, bis sie ihre Staatsbürgerschaft bekommen hatte. Mit einem offiziellen Status konnte sie in einer Fleischhauerei als Verkäuferin arbeiten. Die Arbeitsbedingungen mit kalten Temperaturen hatten eine Gelenkserkrankung zur Folge. Sie musste kündigen. Sie machte eine Umschulung zur Heimhilfe beim Roten Kreuz und arbeitete zuletzt in einem Bereich, der ihr Spaß machte.

- Frau R ist eine gelernte Buchhalterin für Statistik und Ökonomie. Um am Anfang über die Runde zu kommen, teilte Frau R Flyer aus. Sie konnte sich im Laufe der Migration bis zu einem Posten in einem Büro hocharbeiten. Sie war 12 Jahre Bürogehilfin. Vor dem Job im Büro arbeitete sie auch in einem Gasthaus. Das war eine sehr anstrengende Zeit. In ihren Arbeitswochen schlief sie sogar bis zu nur drei Nächten.

Identität

- Vier Interviewte stockten bei der Antwort nach ihrer Identität. Nur eine der Gesprächspartnerinnen konnte mir, ohne Nachdenkpause, eine klare Antwort über ihre Gefühlswelt geben. Auffallend ist, dass gerade diese Interviewte die meisten negativen Erfahrungen in der Migration gemacht hat.
- Frau S fühlt sich sehr schlecht, weil sie die polnische Staatsbürgerschaft abgelegt hat. Sie wurde zu diesem Schritt von ihrem Ex-Ehemann gezwungen und auf den Dokumenten erscheint seine Unterschrift. Sie hat es nicht über das Herz gebracht, selbst zu unterschreiben. Sie liebt Polen über alles und lebt in ihrer Wohnung in ihrer polnischen Welt. Mit Sprache, Traditionen, Kultur und vielen weiteren polnischen Akzenten (Bücher, Medien, Symbole usw.). Sie ist die einzige Gesprächspartnerin, die ständig von dem Wunsch begleitet wird, nach Polen zurückkehren zu wollen.
- Frau K fühlt sich als eine Polin, die im Ausland wohnt. Sie wird die polnische Sprache nie vergessen und auch den Kontakt zu den Polen nie verlieren. Trotzdem möchte sie nicht nach Polen zurück und fühlt sich in Polen auch nicht mehr so, als würde sie unter „jenen, eigenen“ sein. In Österreich fühlt sie sich mehr „bei sich“. Sie fühlt

sich zur Hälfte als Polin und zur Hälfte als Österreicherin. In ihrem Herzen bleibt sie eine Polin.

- Eine Ähnlichkeit über die Gefühlswelt kann bei Frau K und Frau R festgestellt werden. Frau R hält sich als eine Österreicherin, die jedoch im Herzen eine Polin ist. Sie möchte ebenfalls, wie Frau K, nicht nach Polen zurück.
- Frau A fühlt sich als Polin. Sie schämt sich nicht für ihre Abstammung. Wenn sie gefragt wird, sagt sie, dass sie eine Österreicherin ist, die in Polen geboren wurde.
- Die einzige Gesprächspartnerin, die in ihrem Identitätsgefühl voll und ganz dem Land Österreich angehört, ist Frau L. Sie fühlt sich absolut mehr als eine Österreicherin. Sie ist an der österreichischen Politik interessiert und liest vermehrt Zeitungsartikel, die Österreich betreffen. Sie ist in Österreich mehr verwurzelt als in Polen. Für sie gibt es keine Grenzen zwischen der österreichischen und der polnischen Kultur. Es hat sich alles ineinander vermischt.

Polnische Kultur und Tradition im Alltag

- Alle fünf Interviewten empfinden die polnische Kultur und Traditionen als wunderschöne, polnische Eigenheiten. Sie sind sich zu diesem Thema einig.
- Frau K findet es schade, dass in Österreich über die polnische Kultur so wenig berichtet wird. Ihr ist es wichtig, Möglichkeiten zu schaffen, um den Zustand zu verändern. Sie lebt in einer Mischehe, daher kommt es in ihrem Alltag zu einer Vermischung der kulturellen Besonderheiten. Frau A und Frau S sprechen ausschließlich Polnisch zu Hause. Frau A macht das vor allem wegen ihrer Enkelkinder.

Kontakt zur polnischen Bevölkerung

- Es ist sehr interessant, wie verschieden die Ansichten von allen fünf Gesprächspartnerinnen sind, wenn es darum geht, Kontakt zu der polnischen Bevölkerung zu pflegen.
- In den ersten Jahren ihrer Migration pflegte Frau K keinen Kontakt zu der polnischen Bevölkerung. Ihre Familie war für sie ausreichend. Mit der Zeit veränderte sich alles und Frau K kennt jetzt sehr viele polnische Leute, die in Wien leben. Sie besucht oft polnische Veranstaltungen und trifft sich mit ihren polnischen Bekannten. Sie ist auch Mitglied im Klub der polnischen Pensionisten.

- Frau S hat eine polnische Freundin, die ihr in den schwersten Momenten ihres Lebens immer zur Seite stand. Da es ihr sehr schlecht in Österreich geht, hat sie den Kontakt zum Klub der polnischen Pensionisten aufgenommen.
- Frau A pflegt den Kontakt zur polnischen Bevölkerung.
- Frau R wurde von zwei Polinnen, welche sie gut gekannt hat, bestohlen. Seit diesem Zeitpunkt hat sie den Kontakt zu den Polen in Österreich abgebrochen.

Unterstützung

- Frau K und Frau R haben in Bezug auf Unterstützungen die gleiche Erfahrung. Beide sind der Meinung, dass der Ehemann immer derjenige war, der sie am meisten unterstützt hat.
- Als Unterstützung erlebt Frau R, das Gefühl der Sicherheit vermittelt zu bekommen. Sie weiß, dass sie in Österreich bei Problemen immer zu einem Amt gehen kann, bei dem sie beraten wird.
- Für Frau L spielte ihre Schwiegermutter eine unterstützende Rolle. Sie hat ihrer Familie sehr geholfen.

Österreichische Kultur und Anpassung

- Frau K versucht, sich immer an die internationale Situation anzupassen. Sie schätzt beide Kulturen und sie versucht nicht, die polnische hervorzuheben. Sie hört sich Kritik gerne an und wenn diese ungerecht ist, sagt sie ihre Meinung. Sie schweigt jedoch sehr oft, um den Gesprächspartner nicht zu verletzen. Es ist ihr sehr wichtig, das Gefühl zu vermitteln, dass es ihr bewusst ist, ein Gast in Österreich zu sein.
- Im Punkt der Anpassung sind sich Frau K, Frau A und Frau R an einer Schnittstelle einig. Frau A und Frau R finden, dass man sich und seine Kultur an das Aufnahmeland anpassen sollte. Frau R ist zusätzlich der Meinung, dass, wenn dies nicht passiert, sich die Leute abwenden könnten. Sie ist weiters der Ansicht, dass wenn man mithalten möchte, man die Kultur des Aufnahmelandes übernehmen muss.

Seniorenklub

- Frau K ist bis vor kurzem die Vorsitzende vom Klub OSTOJA (s. Anhang) gewesen. Diese Rolle war mit viel Verantwortung und Arbeit verbunden. Frau K ist sehr motiviert und hat viele Ideen im Rahmen der Klubarbeit, die polnische Kultur und Tradition an Andere zu präsentieren.

- Auch Frau S, und Frau L sind Klubmitglieder.

Schlechte Erfahrungen in der Migration

- Auffallend ist, dass jene drei Frauen (Frau S, Frau A und Frau R), die als Alleinstehende emigrierten, über dramatische Erlebnisse berichteten.
- Frau S und Frau R verbindet die Erinnerung an Diebstahl. Frau S wurde kurz nach der Einreise ihr Geld gestohlen und sie konnte sich keine Rückfahrkarte kaufen. Frau R wurde wiederum zweimal von ihren „Freundinnen“ bestohlen. Alle drei Frauen berichten von Hungerzuständen, die vor allem den Start der Migration charakterisierten.
- Doch nicht nur mit Diebstahl, sondern auch mit der Anwendung von körperlicher Gewalt mussten die Frauen Erfahrungen sammeln. Während Frau R von ihrem alkoholkranken Mann täglich missbraucht wurde (psychisch, körperlich und sexuell), wurde Frau A von einem Mann, der ihr auf der Suche nach Arbeit eigentlich helfen sollte, fast vergewaltigt.
- Besonders Frau S erlebt ihre Migration als „Vegetation“. Sie erlebte oft Situation (vor allem Behördenwege), in welchen sie aufgrund ihrer sprachlichen Barriere bzw. ihrer Abstammung ausgenutzt und ungerecht behandelt bzw. ausgegrenzt wurde. Sie hat es für sich und ihre Kinder sehr zu spüren bekommen, dass sie „Ausländer“ sind. Sie fühlt sich sehr unwohl, ungewollt und „unbrauchbar“ in Österreich. Sie bereut es sehr, in Österreich zu sein und ihr größter Wunsch ist es, nach Polen zurückkehren zu dürfen. Es ist ihr aber aus finanziellen Gründen nicht möglich. Sie hatte sehr lange Zeit auf eine kleine Wohnung in Polen hin gespart, aber sie hatte das Geld immer für andere Zwecke benötigt. Heute könnte sie sich von der polnischen Pension in Polen gerade die Miete leisten, daher kann sie nicht zurück.
- Ein weiterer Schlag, den Frau S in der Migration erleben musste, war der Verlust ihres ungeborenen Kindes. All diese schlechten Erfahrungen haben den Migrationsalltag von Frau S geprägt. Sie hat Zukunftsängste und sie hat den Wunsch nach Veränderung in ihrem Leben. Sie leidet an Depressionen und hatte schon öfters Selbstmordgedanken.

Polen

- Das Heimatland spielt besonders für Frau S eine Rolle. Sie fährt so oft wie möglich hin, um ihren „Akku“ aufzuladen.

Kontakt zu anderen Nationalitäten

- Da Frau S kaum Deutsch spricht, pflegt sie auch kaum Kontakt zu den Österreichern. Sie hat eine einzige österreichische Bekannte, die ihr in vielen tragischen Momenten zur Seite stand.
- Frau K wiederum hat einen kleinen, internationalen Bekanntenkreis.
- In ihrem Migrationsalltag hatte Frau L hauptsächlich österreichischen Bekanntenkreis. In der letzten Zeit hat sie auch internationale Freundinnen und findet sich selbst „universell“.

Kirche, Glaube, Gott

- Für Frau S wirken der Glaube und die Kirche sehr beruhigend. Sie hat einen guten Kontakt zu polnischen Pfarrern in Wien.
- Während Frau S die Kirche als beruhigende Instanz erlebt, musste Frau R furchtbare, ihren christlichen Glauben prägende Erfahrungen mit einer polnischen Kirchenstelle in Wien machen. Als sie unter Hunger litt und einen Pfarrer um ein Stück Brot oder eine Kartoffelschale bat, wurde sie mit ironischer Bemerkung von ihm weggeschickt. Die Erinnerung an diesen Vorfall hat ihren Glauben an Gott und die Kirche stark und negativ beeinflusst.
- Für Frau K bedeutet Kirche eine Informationsstelle.

Meinung über Polen in Österreich / Vergleich zu anderer Nationalitäten

- Interessanterweise sind alle der fünf Gesprächspartnerinnen sich einig, dass Polen, die im Ausland wohnen zueinander nicht solidarisch sind.
- Besonders Frau S hat bei der jugoslawischen Bevölkerung mehr Zusammenhalt und Solidarität erlebt.
- Frau R hebt wiederum besonders die türkische Kultur im Kontext mit dem Zusammenhalt hervor.

Meinungen und Verhaltensweisen der österreichischen Bevölkerung in Augen der Seniorinnen

- Frau A empfindet zusätzlich, dass Polen von den Österreichern oft für Kriminelle gehalten werden und einen schlechten Ruf im Allgemeinen haben.

- Frau R glaubt, dass die Österreicher der Meinung sind, sie wären etwas Besseres. Sie spricht nicht von allen. Sie findet, dass durch diese Einstellung die Kultur und die Persönlichkeit der Österreicher vernichtet werden.
- In ihrem Migrantenalltag machte Frau L Erfahrung mit Fremdenfeindlichkeit der österreichischen Bevölkerung.

Aktive Lebensweise / Frau L

- Frau L gehört zu den Pensionisten, die ihr Leben sehr aktiv gestalten. Sie ist seit längerer Zeit Mitglied in mehreren Klubs. Sie geht mit ihren Freundinnen sehr gerne aus, besucht Museen und verschiedene Konzerte. Das Wegfahren bedeutet für die Pensionistin Entspannung und Freude. Ihr Lebensmotto ist, alles mit Humor zu nehmen, um alles leichter zu überstehen.

7.2 Themenbezogene Gesamtauswertung

Umstände vor der Migration

- Die Lebensumstände der polnischen Seniorinnen können vor der Migration gut und zufrieden stellend sein.
- Bevor eine Polin die Entscheidung zur Auswanderung trifft, kann es sein, dass sie ein schwieriges Leben führen muss.
- Es kann sein, dass eine Migrantin vor der Migration schwer erkrankt und trotzdem emigriert.
- Es kann sein, dass eine Migrantin vor der Migration große politische Umwälzungen in ihrem Land erlebt.

Warum die Entscheidung zur Migration

- Es kann sein, dass sich polnische Seniorinnen im Auslandsurlaub verlieben und beschließen zu heiraten und ins Ausland zu ziehen.
- Trotz guter finanzieller und sozialer Umstände, können sich polnische Frauen entscheiden, aus Liebe zu emigrieren.
- Es kann sein, dass die polnischen Auswanderinnen ihre Migration als ein neues Abenteuer ansehen.

- Die Entscheidung zur Migration kann polnischen Migrantinnen leichter fallen, wenn sie in einen sicheren Start (z. B. Ehepartner lebt länger im Aufnahmeland oder ist Staatsbürger des Aufnahmelandes) haben.
- Um ihre finanzielle Situation zu verbessern, kann es sein, dass eine polnische Frau in ihrem Urlaub ins Ausland fährt, um zu arbeiten.
- Es kann sein, dass sich eine allein stehende, polnische Mutter zur Migration entscheidet, um den privaten Problemen zu entkommen.
- Es kann sein, dass eine Polin ihren österreichischen Ehemann durch Zufall in Polen kennen lernt.

Polnische Kirche / Pfarrer

- Eine Kirche kann von polnischen Seniorinnen als eine Informationsstelle bzw. Anlaufstelle für Jobsuchende angesehen werden.
- Die Institution Kirche kann von einer polnischen Migrantin als Ruhespender angesehen werden.
- Es kann sein, dass ein Pfarrer an polnische Migranten Wohnungen vermietet.
- Wenn eine polnische Seniorin Hunger hat und einen Pfarrer um ein Stück Brot bietet, kann es vorkommen, dass sie mit einer ironischen Bemerkung ohne etwas zu Essen zu bekommen, weg geschickt wird.
- Bei der Wohnungssuche kann ein Pfarrer einer polnischen Seniorin behilflich sein.

Ehe / Familie

- Es kann sein, dass eine polnische Auswanderin im Aufnahmeland einen Mann heiratet, der selber ein Migrant ist.
- Im Alltag einer Mischehe kann es vorkommen, dass eine Kultur intensiver und dominanter gelebt wird.
- Einige Familienmitglieder einer Seniorin können auch in der Migration leben.
- Es kann sein, dass eine polnische Migrantin einen Österreicher heiratet, der sie während der Ehe psychisch, physisch und sexuell missbraucht.
- Der Gedanke an die Kinder kann einer polnischen Migrantin helfen, ihr Horroreheleben durchzustehen.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin von ihren Eheproblemen niemandem erzählt.

- Es kann sein, dass, wenn eine polnische Migrantin sich weiter bilden möchte, es von ihrem österreichischen Ex-Mann verboten wird.
- Eine polnische Seniorin kann mit ihrem österreichischen Lebensgefährten leben.

Lebensumstände in der Migration

- In den tragischen Momenten ihres Lebens kann sich eine polnische Seniorin auf finanzielle und seelische Unterstützung ihrer besten Freundin verlassen.
- Es kann vorkommen, dass Behörden und Institutionen in ihrer Handhabung eine polnische Seniorin ungerecht behandeln.
- In der Migration kann eine polnische Seniorin oft das Gefühl vermittelt bekommen haben, „nur“ eine Ausländerin zu sein.
- Von ihrer Freundin bestohlen zu werden, kann die Erfahrung einer polnischen Migrantin sein.
- Hunger zu leiden und kein Geld für Essen und Miete zu haben, kann eine Begleitscheinung des Migrationsalltags einer polnischen Ausreisenden sein.
- Es kann sein, dass von einer polnischen Frau Sex als Gegenleistung für die Beschaffung eines Arbeitsplatzes erwartet wird.
- Ihrer Familie in Polen zu helfen, kann für eine polnische Seniorin auch dann vorkommen, wenn sie selbst nichts zu essen hat.
- Es kann sein, dass eine polnische Mutter ihr Kind zurück lassen muss, und es erst später in die Migration holt.
- Eine Zweckgemeinschaft kann sich für eine polnische Seniorin zur Ehe entwickeln.
- Wenn eine polnische Migrantin in eine ungewisse Migration eintritt, kann es vorkommen, dass sie mit wenig Geld auskommen muss.
- Es kann sein, dass sich eine polnische Frau während der Migration umschulen kann und sich zwei Wohnungen leisten kann.
- Ein Frauenhaus kann für eine polnische Migrantin ein Zufluchtort vor ihrem gewaltbereiten Ex-Ehemann sein.
- Zu den schönen Momenten in der Migration kann das Gefühl von den Anderen geschätzt werden zählen.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin sich um alle Angelegenheiten der Familie kümmern muss, weil ihr Mann berufstätig ist und den ganzen Tag arbeiten muss.
- Es kann passieren, dass eine polnische Seniorin ihre Migration als eine Phase ohne größere Problemlagen erlebt.

Wohnsituationen

- Auch wenn eine polnische Migrantin eine gute Anstellung hat, ist es möglich, dass sie in schlechten Wohnverhältnissen wohnen muss.
- Einer eingebürgerten Seniorin kann es passieren, dass sie in einer tollen Dienstwohnung im Neubau wohnt.
- In der Migration kann es passieren, dass sich die Wohnumstände einer polnischen Seniorin von besseren auf schlechtere verändern.
- Ein Bett mit fremden Personen teilen zu müssen, kann zu den Migrationserfahrungen einer Polin gehören.
- Mit mehreren, fremden Personen auf wenig Quadratmetern zu leben, kann zum Alltag einer polnischen Migrantin, am Migrationsbeginn dazugehören.
- Eine polnische Migratin kann es erleben, dass ihre Miete plötzlich um das Vierfache angehoben wird, damit sie auszieht aus der Wohnung.
- Die Wohnverhältnisse in den Subwohnungen können das Migrationsleben von polnischen Senioren als psychische Belastung erlebt werden.
- Wenn eine Wohnung von der Gemeinde, ohne Wahlmöglichkeit, zugewiesen wird, kann es sein, dass sich eine polnische Seniorin in dieser sehr unwohl fühlt.
- Für eine Polin mit Migrationshintergrund kann eine Wohnung die Zuflucht in ihre eigene, ausschließlich polnische Welt sein.
- Eine Ehe und das Leben zu Zweit kann für eine polnische Seniorin die Möglichkeit bedeuten, ihre Wohnverhältnisse zum Positiven zu verändern.

Arbeit

- Wenn eine polnische Migrantin eine Ausbildung hat, kann es sein, dass sie in ihrem erlernten Beruf im Aufnahmeland Arbeit findet.
- Es ist möglich, dass eine polnische Migrantin durch Beziehungen eine besser bezahlte und freistrukturierbare Arbeit findet.
- Weil sie ein Kind bekommen hat, kann es sein, dass eine polnische Migrantin ihre Arbeitsstelle wechselt.
- Durch schwere Arbeitsverhältnisse kann es sein, dass eine polnische Migrantin ihr Ungeborenes verliert.
- Schwer, inoffiziell und unversichert zu arbeiten während der Schwangerschaft kann zum Arbeitsumstand einer polnischen Migrantin gehören.

- Eine polnische Seniorin kann sich weigern, in ihrem erlernten Beruf zu arbeiten, weil sie diesen nicht mag.
- Wenn in der Arbeitsstelle ausländische Mitbürger arbeiten, kann es sein, dass eine polnische Frau die Sprache des Aufnahmelandes nicht braucht.
- Auch wenn die Arbeitsverhältnisse gut sind, kann es sein, dass diese Arbeitsstätte so lange kontrolliert wird, dass eine polnische Migrantin, die inoffiziell arbeitet, sich entscheidet, dort weg zu gehen.
- Der Arbeitgeber einer polnischen Seniorin kann ein Österreicher sein, der oft in Polen gewesen ist und Polnisch spricht.
- In einer Arbeitswoche, arbeitsbedingt nur drei oder vier Nächte zu schlafen zu können, kann die Arbeitssituation einer polnischen Migrantin sein.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin keine Arbeit findet, die sie zufrieden stellt und sie daher im Haushalt bleibt und gelegentlich für ihren Mann die Administration macht.

Finanzielle Situation

- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin einkaufen gehen kann, ohne auf die Preise schauen zu müssen.
- Es ist möglich, dass sich eine polnische Migrantin in der Migration ihre Ziele (Urlaub, Auto, Wohnung) verwirklichen kann.
- Eine polnische Seniorin kann am Existenzminimum leben und trotzdem die staatliche Unterstützung nicht in Anspruch nehmen.
- Das Leben am Existenzminimum kann für eine polnische Seniorin bedeuten, dass sie mit ihrem Monatseinkommen nicht auskommt und auf ihre Ersparnisse zurückgreifen muss.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin mit dem Gedanken leben muss, ihre Sparziele (z. B. eine kleine Wohnung in Polen) nie verwirklichen zu können.
- Von Mindestpension zu leben und Zuschüsse und Ermäßigungen zu bekommen, kann zum Alltag einer polnischen Seniorin gehören.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin einen Kredit für die Wohnung abzahlen muss, und daher mit ihrer Familie in bescheidenen Verhältnissen eine Zeit lang leben muss.

Rückkehr

- Es ist möglich, dass eine eingebürgerte, polnische Seniorin nicht mehr nach Polen zurückkehren möchte.
- Die Rückkehr nach Polen kann für eine, sich halb als Polin und halb als Österreicherin führende polnische Seniorin unvorstellbar sein.
- Obwohl eine polnische Seniorin davon träumt, nach Polen zurückzukehren, ist es möglich, dass sie das nicht von sich aus schaffen kann.
- Die Entscheidung über die Rückkehr nach Polen kann leichter fallen, wenn sich eine Seniorin von Anfang an in der Migration dessen bewusst ist, dass sie im Aufnahme-land bleiben will und es auch hier schaffen muss.

Polen

- Im Urlaub ins Herkunftsland zu fahren, kann von einer Seniorin als „Akku-Aufladen“ erlebt werden.
- Der Aufenthalt im Herkunftsland kann einer Seniorin das Gefühl der Geborgenheit vermitteln.
- Nach Polen zu fahren kann für eine Pensionistin als Möglichkeit für Familientreffen genutzt werden.
- Polnische Medien können für eine eingebürgerte Seniorin die Möglichkeit sein, sich über Polen zu informieren.

Unterstützung

- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin den Ehepartner als Unterstützung für die Alltagsbewältigung ansieht.
- Ein Ex-Mann kann für eine polnische Seniorin zu einem Freund werden, der ihr im Alltag hilft.
- Als große Unterstützung, um den Alltag in der Migration zu bewältigen, kann von einer Seniorin die in Polen lebende Familie angesehen werden.
- Eine österreichische Schwiegermutter kann für eine polnische Seniorin als Unterstützung im Alltag erlebt werden.

Kontakte

- Es kann sein, dass in einer Ehe der Partner für eine polnische Seniorin viele soziale Kontakte ersetzt.

- Die Suche nach sozialen Kontakten zu Österreichern kann unerwünscht sein, wenn polnische Seniorinnen nicht Deutsch sprechen.
- Auch wenn eine Seniorin gut Deutsch spricht, kann es sein, dass sie den Kontakt zu der österreichischen Bevölkerung nicht sucht.
- Schlechte Erlebnisse mit ihren Landsleuten können für eine polnische Seniorin der Grund sein, den Kontakt zur polnischen Bevölkerung abubrechen.
- Es kann sein, dass polnische Seniorinnen einen internationalen Bekanntenkreis haben.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin im Laufe ihrer Migration ausschließlich einen österreichischen Bekanntenkreis hat.

Sprache

- Die Sprachkenntnisse können für eine polnische Seniorin hilfreich sein, in ihrem erlernten Beruf Fuß zu fassen.
- Eine polnische Seniorin kann sich sicherer und selbstbewusster fühlen, wenn sie die Sprache des Aufnahmelandes beherrscht.
- Zugang zur Aufnahmegesellschaft (im soziokulturellen Kontext) kann von einer polnischen Seniorin schneller gefunden werden, wenn sie die Sprache des Aufnahmelandes spricht.
- Es wäre möglich, dass die Inländer schneller einen Zugang finden, wenn eine polnische Frau Deutsch spricht.
- Sich in der Sprache des Aufnahmelandes äußern zu können, kann für eine polnische Frau bei der Suche, dem Aufbau und der Aufrechterhaltung von sozialen Kontakten behilflich sein.
- Als sprachliche Lernhilfe können von einer polnischen Seniorin z. B. Medien oder Gespräche angesehen werden.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin trotz Bemühungen die Sprache des Aufnahmelandes nicht beherrscht.
- Die Sprache nicht zu beherrschen, kann für eine polnische Frau schlechtere Behandlung bei den Behörden zu Folge haben.
- Es kann vorkommen, dass eine polnische Migrantin ohne Sprachkenntnisse in ihrem erlernten Beruf arbeiten kann.
- Einen gut bezahlten Job auszuüben ohne Sprachkenntnisse kann für eine polnische Migrantin möglich sein.

- Neben der Arbeit Deutsch zu lernen kann einer polnischen Seniorin sehr schwer fallen.
- Es ist möglich, dass polnische Seniorinnen in Polen Deutschunterricht hatten.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin noch vor der Migration berufsbedingt sehr gut Deutsch spricht.
- Der Erwerb der Sprache kann für eine polnische Seniorin als Kampf oder Selbstverteidigung gegen den brutalen Ex angesehen werden.

Selbstmotivation

- Mit einer guten Einstellung kann eine polnische Migrantin in der Migration viel erreichen.
- Sich selbst zu motivieren, um die Sprache des Aufnahmelandes zu lernen kann für eine polnische Seniorin ganz wichtig sein.

Aktive Lebensweise

Das Leben aktiv zu gestalten kann die Eigenschaft einer polnischen Seniorin sein.

Lebensmotto

Das Leben mit Humor zu nehmen, um alles leichter zu bewältigen, kann ein Motto einer polnischen Seniorin sein.

Identität

- Eine Polin zu sein, die im Ausland lebt, kann das Gefühl einer polnischen Seniorin sein.
- Eine polnische Seniorin kann sich zur Hälfte als Polin und zur Hälfte als Österreicherin fühlen.
- Nach vielen Jahren in der Migration kann sich eine polnische Seniorin im Aufnahmeland „bei sich“ fühlen.
- Als Migrantin kann sich eine Polin in ihrem Herzen zu ihrem Herkunftsland angehörend fühlen.
- Der Kontakt zu und die Suche nach Traditionen aus dem Herkunftsland kann den Alltag einer polnischen Seniorin begleiten.
- Auch wenn eine polnische Seniorin den österreichischen Pass hat, kann sie sich als Ausländerin fühlen.

- Eine polnische Seniorin kann sich als eine Österreicherin fühlen, die in Polen geboren wurde.
- Eine polnische Seniorin kann Schwierigkeiten haben, ihre Identität einem Land zuzuordnen.
- Es ist möglich, dass bei der Frage nach Identität von einer Seniorin selber der Widerspruch in ihrer Aussage entdeckt wird und sie diesen nicht erklären kann.
- Sich als eine Österreicherin zu fühlen, ihr Interesse dem Geschehen in Österreich zu widmen und sich in Österreich mehr verwurzelt fühlen, kann die Einstellung einer polnischen Seniorin sein.

Kultur

- Die Einstellung einer polnischen Seniorin anderen Kulturen gegenüber, kann sich im Laufe der Migration ändern.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin ihre Kultur verteidigt, sie jedoch nicht als besser erlebt.
- Es kann sein, dass die österreichische Kultur von einer polnischen Migrantin geschätzt wird.
- Es kann vorkommen, dass sich die polnischen Seniorinnen bemühen, die polnische Kultur den Anderen zu zeigen.
- Eine polnische Seniorin kann in ihren vier Wenden ausschließlich die polnische Kultur leben.
- Die polnische Kultur und die polnischen Traditionen können von einer polnischen Seniorin als sehr schön empfunden werden.
- Damit ihr Enkelkinder polnisch lernen, kann es sein, dass eine polnische Seniorin zuhause mit ihnen nur Polnisch spricht.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin die Meinung vertritt, dass man seine Kultur im Aufnahmeland ein wenig ändern muss, um sich anzupassen.
- Es kann sein, dass sich eine polnische Seniorin von der Kultur der Asiaten und Türken genervt fühlt.
- Es kann sein, dass die polnischen Seniorinnen an den Kulturen anderer Länder die Solidarität und den Zusammenhang unter der im Ausland lebenden Bevölkerung schätzen.
- Wenn man im Aufnahmeland lebt, kann es sein, dass die Verhaltensweisen der Aufnahmebevölkerung von einer polnischen Seniorin automatisch angenommen werden.

- Eine Polin kann in der Migration die Kultur ihres Landes im Herzen tragen.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin das Gefühl hat, dass sich die Kulturen des Aufnahmelandes und des Herkunftslandes vermischt haben und es keine Grenzen für sie mehr gibt.

Seniorenklub

- In ihrer Pension kann sich eine Polin in einer verantwortungsvollen und arbeitsaufwändigen Positionen einer Klubvorsitzenden widmen.
- Es wäre möglich, dass polnische Seniorinnen im Rahmen der Klubarbeit das Ziel verfolgt, die polnische Kultur und Traditionen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.
- Die Mitgliedschaft in einem polnischen Klub kann für eine polnische Seniorin als Erleichterung im Migrationsalltag angesehen werden. Durch diese kann sie mehr Kontakt zum Polnischen im Allgemeinen haben.

Einstellung der Österreicher

- Die Meinung einer polnischen Seniorin kann sein, dass die Österreicher keine Ausländer mögen.
- Eine Migrantin kann den Eindruck haben, als Polin in Österreich nicht gern gesehen zu werden.
- Eine polnische Migrantin kann davon überzeugt sein, dass die Polen in Österreich einen schlechten Ruf haben. Sie kann glauben, dass Österreicher die Polen für Kriminelle halten.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin die Polen untereinander für unsolidarisch hält.
- Dass sich die Österreicher für etwas Besseres halten, kann die Meinung einer polnischen Seniorin sein.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin eine feindliche Einstellung der Österreicher erlebt.

Psychische Ebene

- Eine polnische Frau kann sich schlecht fühlen, wenn sie die polnische Staatsbürgerschaft aufgibt.
- Es ist möglich, dass eine polnische Seniorin in der Migration leichte Depressionen bekommt.

- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin in der Migration auf viele schlechte Erfahrungen zurückblickt.
- Es ist möglich, dass sich eine polnische Seniorin im Aufnahmeland absolut unwohl fühlt.
- Es kann sein, dass eine polnische Seniorin Heimweh hat.
- Es kann sein, dass eine Migrantin sich in der Migration als nicht gebraucht fühlt.

8. Diskussion

In diesem Kapitel werden die empirischen Ergebnisse rückblickend auf die Forschungsfrage (s. S. 61) mit dem theoretischen Teil in Zusammenhang gebracht.

8.1 Validität

Das Persönliche Gespräch ist in seinem Forschungsansatz auf einen hohen Grad an Authentizität ausgerichtet. Um diese Authentizität zu erreichen ist es besonders wichtig eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre zu schaffen und dem Gesprächspartner zu vermitteln, für jegliche Aussagen Zeit und Raum zu haben. Die Gesprächspartner haben die Möglichkeit ihre Aussagen und das Verdichtungsprotokoll auf Richtigkeit zu überprüfen.

8.2 Repräsentativität

Bei meiner Arbeit kam es mir vor allem darauf an, einen möglichst breit gefächerten Überblick über die Lebensumstände, Problemlagen, Situationen, Erlebnisse und Erfahrungswelten der polnischen Migrantinnen im Seniorenalter zu geben. Im Vordergrund stand für mich die Frage nach den Bewältigungsstrategien und nach der durch die Migration geprägten Identitätsentwicklung.

Es wurde viele Umstände angesprochen. Es ist jedoch durchaus möglich, dass einige Problemlagen und migrationsbedingte Erfahrungen von meinen Gesprächspartnerinnen nicht thematisiert wurden. Eine große Palette an möglichen Erfahrungen wurde jedoch anhand von den Gesprächen abgebildet. Das erlaubt die Annahme, dass die beschriebenen Erlebnisse in annähernder Weise verallgemeinerbar sind. Einige Themenbereiche wurden von einzelnen Gesprächspartnerinnen angesprochen, doch auch die Lebenserfahrung von nur einer Person kann einen hohen Aussage- und Vorbildwert haben.

8.3 Verwertbarkeit der empirischen Ergebnisse

Die Gespräche weisen eine Vielfalt von Erfahrungen auf. Dennoch ist die Untersuchung nicht repräsentativ. Obwohl sich die Aussagen in manchen Bereichen überschneiden, ist es jedoch vor allem interessant, einen möglichst breiten Zusammenhang zwischen Lebensum-

ständen, Problemlagen in der Migration und der Entfaltung der „hybriden Identität“ im Kontext der Lebensbewältigung herauszufinden.

Diese Aussagewerte und Ergebnisse können sowohl für andere Betroffene aber auch für vielfältige Berufsgruppen interessant sein. Menschen mit einem Migrationshintergrund (generationenübergreifend), Sozialpädagogen, Sozialarbeiter, Seniorenbetreuer, Psychologen bis hin zu den Wissenschaftlern und all diejenigen, die sich mit dem Themenkomplex der Lebensbewältigung, Identitätsbildung in der Migration, Erwachsenenbildung oder biographischen Verläufen auseinandersetzen, können sich durch die Ergebnisse angesprochen fühlen.

Die Ergebnisse können u. a. dafür genutzt werden, sich mit dem Gedanken einer migrationsbedingten Identitätsentfaltung bei Senioren, im Hinblick auf mögliche Konzepte zur Lebensbewältigung auseinanderzusetzen.

8.4 Diskussion der Ergebnisse

Im Rahmen der empirischen Untersuchung wurden von den Gesprächspartnerinnen viele Lebensbereiche und Erlebnisse angesprochen. Ich habe mich entschieden, die Ergebnisse nochmals zusammenzufassen und in Bezug auf die Literatur herauszuarbeiten. Ein besonderes Augenmerk in der Diskussion gilt der Entfaltung der „hybriden Identität“. Das Gesagte wird in diesem Kontext in Bezug auf die Hypothesen diskutiert.

8.4.1 Lebensumstände vor und die Entscheidung zur Migration

In der Literatur werden die 70er Jahre als die Boomjahre der polnischen Wirtschaft beschrieben (GAŁECKI u. KERSKI 2000). In diesem Zeitraum reisten zwei meiner Gesprächspartnerinnen aus Polen aus. Sie waren beide in einer guten finanziellen und beruflichen Situation. In beiden Fällen ist die Entscheidung zur Migration bewusst und freiwillig, aus Liebe gefallen. Beide Damen heirateten kurz nach der Einreise. Sie waren beide ledig, hatten keine Kinder und haben ihre zukünftigen Ehemänner durch einen Zufall kennen gelernt. Eine der Damen bezeichnet ihren Start in die Migration als leichter im Vergleich zu den anderen Migrantinnen (welche den Schritt in eine unbewusste Zukunft gewagt haben). Vor diesem Hintergrund gedacht, findet der Leser bei REINPRECHT (2006) ähnliche Denkweisen. Der Autor unterscheidet in einem ähnlichen Kontext, dass Personen, die ei-

nem Partner nachwandern, andere Bedingungen vorfinden bzw. erfüllen müssen, als die, welche aus Zwang auswandern.

Die anderen drei Gesprächspartnerinnen reisten in den 80er aus Polen aus. Die polnischen 80er sind durch einen Auswanderungsboom gekennzeichnet (GRZEGORZEWSKA-MISCHKA 1995). Zwei davon haben ihre Kinder in Polen zurücklassen müssen und holten diese, sobald sie in der Migration Fuß gefasst hatten, nach. Während für eine Dame (sie ist vor der Migration aufgrund einer Erkrankung in die Rente gegangen) Österreich nur als eine Zwischenstation nach Australien angesehen wurde, wollte die andere kurzfristig in Österreich arbeiten, um ihre finanzielle Situation in Polen zu verbessern. Eine der Gesprächspartnerinnen war vor der Migration besonders betroffen, sie befand sich nach dem Tod ihres Mannes in einer finanziellen Notlage und hat sich aus diesem Grund entschieden, nach Österreich arbeiten zu gehen. Das war die einzige Dame, die sich aus finanzieller Notlage heraus für eine bewusste, langfristig geplante Migration in Österreich entschieden hatte. Diese Beweggründe zur Migration werden in der Theorie mit Hilfe des Push-Pull-Modells (HAN 2004, FEITHEN 1985) dargestellt. Tatsächlich kristallisieren sich Pull-Faktoren als entscheidungsprägende Faktoren bei drei der Gesprächspartnerinnen heraus.

Die Gesprächspartnerinnen, die ihre Migration kurzfristig geplant haben, sind in Österreich geblieben, weil der Ausnahmezustand in Polen ausgerufen wurde. Nur eine der fünf Gesprächspartnerinnen wollte (will) immer wieder nach Polen zurück. Sie fühlt sich in die Rolle einer Migrantin (langfristig betrachtet) unfreiwillig gedrängt (weil sie mehrmals von ihrer österreichischen Bekannten überredet wurde zu bleiben). Die Rückkehr ist ihr bis heute jedoch auf finanziellen Gründen nicht gelungen. Die in der Literatur erwähnte Annahme der früheren politischen Denkweisen (BAUBÖCK 1993), dass viele der Migranten wieder in ihre Herkunftsländer zurück kehren werden, sobald sie ihre Sparziele erreichen würden trifft bei keiner der von mir befragten Damen, auch bei kurzfristig eingeplanten Migrationen, zu. (Nicht außer Acht zu lassen ist die Tatsache, dass hinsichtlich dieser Überlegung nur letztendlich zwei der Damen in Frage kommen würden. Sie haben ihre Migration als kurzfristige Phase zum Geldverdienen eingeplant).

Familie als soziales Netzwerk in der Migration

Ein Aspekt der Lebensumstände ist bei allen fünf Gesprächspartnerinnen zu beobachten. Sie alle haben in der Migration geheiratet. Drei Gesprächspartnerinnen leben oder lebten in einer Mischehe. Eine davon hat angegeben, mit einem eingebürgerten Tschechen (Ehe

besteht bist heute) verheiratet zu sein, zwei Damen waren verheiratet mit einem Österreicher (wobei eine davon verwitwet und die zweite aufgrund von Gewalt in der Ehe geschieden ist). Eine Gesprächspartnerin ist geschieden, eine lebt mit ihrem österreichischen Lebensgefährten zusammen. Eine weitere ist verheiratet mit einem Polen. Bis auf die Kinder (die schon im Erwachsenenalter nach Österreich gekommen sind) einer Gesprächspartnerin, studieren die Kinder von vier Gesprächspartnerinnen. Ein Kind geht noch ins Realgymnasium.

Ein weiterer Aspekt ist bei den Gesprächspartnerinnen auffallend. Alle fünf Gesprächspartnerinnen erleb(t)en ihre Primärfamilie als soziales Netzwerk (SCHWARZER 1987). Die Auffälligkeit zeichnet sich durch die gravierende Veränderung der biographischen Verläufe in Hinblick auf die Einstellung der polnischen Bevölkerung (hinsichtlich der Netzwerkfunktion) gegenüber. Die Gesprächspartnerinnen, welche in geregelten Familienverhältnissen lebten, berichten davon, dass sie ganz wenig, bis zu gar keinen Kontakt zur polnischen Bevölkerung pflegten (gerade in den Anfängen der Migration und über längeren Verlauf dieser, unabhängig davon, ob sie in einer Mischehe gelebt haben). In diesen Fällen kompensierten vor allem die Partner die sozialen Kontakte und wurde als soziale Unterstützung in jeglicher Lebenslage erlebt. Eine der Gesprächspartnerinnen hat bekannt gegeben, dass sie während ihrer Ehe ausschließlich einen österreichischen Bekanntenkreis hatte.

Vier der Gesprächspartnerinnen berichten weiterhin über Veränderungen in punkto soziale Kontakte mit der polnischen Bevölkerung im Alter. Drei davon sind Klubmitglieder und pflegen soziale Beziehungen mit ihrem polnischen Bekanntenkreis. Nur eine der Gesprächspartnerinnen kann die Erfahrungen aus der Vergangenheit nicht vergessen und hat keinen Kontakt zur polnischen Gesellschaft in Wien.

Weiters wird die Familie in Polen von zwei Damen in ihrer unterstützenden Funktion erlebt.

Worüber allerdings überraschender Weise eine Einigkeit herrscht ist die Meinung, dass die Polen im Ausland sehr unsolidarisch zueinander sind. Diese Eigenschaft wurde ohne Ausnahme von jeder der Damen während des Gesprächs erwähnt.

Institutionelle Hilfe

Nur eine der Gesprächspartnerinnen berichtet davon, sich in einer drastischen Lebensnotlage als soziale Unterstützung für ein kurzfristiges Wohnen im Frauenhaus entschieden zu haben. Zwei der Gesprächspartnerinnen berichten davon, bei der polnischen Kirche um Hilfe angesucht zu haben. Eine der Gesprächspartnerinnen wurde kaltherzig abgewiesen, die andere findet nach wie vor seelischen Trost und psychische Unterstützung. Die Dame, die die Kirche negativ erlebt hatte, greift ebenfalls auf sehr negative Erfahrungswerte mit der polnischen, in Wien lebenden Bevölkerung zurück.

Sprachkenntnisse – eine notwendige Bewältigungsmaßnahme

Wie sich in der Literatur zeigt (HAN 2005, REINPRECHT 2006, u. a.), werden den Sprachkenntnissen viele wichtige Funktionen zugeschrieben. Die in der Literatur angegebene Tatsache, dass gerade ältere Migranten über schlechte Kenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes verfügen (SCHRÖER u. STING 1999, TREPTE 2000, ESKANDARKHAN-GRÜNBERG 2000, u. a.) trifft bei nur einer der Gesprächspartnerinnen zu. In dieser Arbeit empirisch gewonnene Erfahrungsbereiche zeigen hinsichtlich der Wichtigkeit der Sprachkenntnisse gleiche Denkweisen. Während eine Gesprächspartnerin schon vor der Einreise nach Österreich sehr gut Deutsch sprechen konnte, lernten alle vier Frauen, freiwillig und aus persönlicher Überzeugung die Sprache (durch Teilnahme an Deutschkursen, Privatunterricht, Medien u. a.). Nur eine der Gesprächspartnerinnen berichtet über schlechte Deutschkenntnisse und verbindet damit die daraus resultierenden Problemlagen (feindliche Einstellung der Österreicher, Benachteiligung im Alltag, psychisches Unwohlbefinden, usw.) während ihres Lebens in der Migration bis in die aktuelle Lebenssituation. In seiner Literatur weist BAUBÖCK auf die früheren, politischen Gastarbeiterprogramme hin (BAUBÖCK 1993), welche auf die mangelnde Berücksichtigung der sprachlichen Aspekte zeigen. Trotz damaliger politischer Versäumnisse, können bemerkenswerterweise vier von den Gesprächspartnerinnen, mitunter durch ihre starke Selbstmotivation die Sprache lernen. Die Qualität der Sprachkenntnisse kann von mir nicht beurteilt werden. Der Aspekt der Bildung (REINPRECHT 2006) könnte anbei jedoch nicht ganz uninteressant sein. Drei Damen haben in Polen maturiert. Die anderen zwei sind gelernte Schneiderinnen. Eine von den beiden ist diejenige, die es nicht geschafft hat, Deutsch zu erlernen.

Obwohl mehrere Autoren (REINPRECHT 2006, TREPTE 2000, u. a.) den Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Sprachfertigkeiten andeuten wäre es gerade bei der zuletzt

erwähnten Dame sehr interessant dem nachzugehen, wie weit sich ihre offensichtliche Abneigung dem Prozess der Migration gegenüber auf die Sprachfertigkeiten auswirkt.

Wohnsituation

Wenn man wissenschaftliche Materialien heranzieht, verdeutlichen diese die schlechte Wohnsituation der Menschen mit Migrationshintergrund (TREIBEL 2003, EGGER DE CAMPO 2004, u. a.). Der Migrationsbeginn war für alle fünf Damen von sehr schlechten Wohnverhältnissen gekennzeichnet. Drei Gesprächspartnerinnen berichten über anfängliche Wohnsituationen in Substandardwohnungen mit mehreren Personen auf wenigen Quadratmetern. Alle fünf Biographien sind durch mehrmalige Umzüge gekennzeichnet. Bis auf eine Gesprächspartnerin berichten vier Damen sehr positiv und sie sind sehr zufrieden mit ihrer aktuellen Wohnsituation. Auffallend ist die Tatsache, dass drei der Damen über eine oder mehrere Wohnungen verfügen. Wie schon erwähnt, fühlt sich eine der Damen sehr unwohl in ihrer aktuellen Wohnung und berichtet sogar über ihre depressiven Zustände in Bezug auf die Wohnverhältnisse.

Finanzielle Situation

Die finanzielle Lage der Migranten während der Migration wird von den Autoren meistens als schlecht dargestellt (Armutslagen in Wien, REINPRECHT 2006, u. a.). Die Ergebnisse der Untersuchung weisen ähnliche Zustände hinsichtlich der finanziellen Lage der Gesprächspartnerinnen auf. Markant ist jedoch, dass nur eine einzige Gesprächspartnerin ihre finanzielle Lage als eine Notlage bezeichnet. Zwei weitere Gesprächspartnerinnen leben, wie auch die erste Dame, von einer Mindestpension, kommen jedoch mit dieser einigermaßen über die Runden. Eine der Damen bezieht eine Witwenpension und eine geht in ihrer Pension zusätzlich noch einem Job nach. Nicht zu vergessen ist, dass drei der Gesprächspartnerinnen in einer Partnerschaft leben und daher ihre finanzielle Situation anders zu betrachten ist, als bei den allein stehenden Frauen.

Erwerbsleben während der Migration

Die in Autorenkreisen existierende Erkenntnis, dass Migranten in Branchen des sekundären Sektors eingesetzt wurden (u. a. TREBEL 2003) kann anhand der Ergebnisse nur zum Teil bestätigt werden. Während eine der Gesprächspartnerinnen von Zuhause aus Administrationen ihres Mannes erledigt und den Status einer Hausfrau angegeben hat, konnten zwei der Gesprächspartnerinnen, mit dem Erwerb der Sprache, den Fuß in ihren gelernten

Berufen (Apothekenhelferin, Bürogehilfe) fassen. In den Gesprächen berichten vier Damen von „Aushilfe“- bzw. Jobs, die mit schweren Arbeitsbedingungen verbunden waren. Eine Gesprächspartnerin hat während der Migration eine Umschulung zur Heimhelferin gemacht und konnte in dem neu erlernten Job eine Anstellung finden. Diese Gesprächspartnerin, die nicht Deutsch sprechen kann, hat trotzdem in ihrem erlernten Beruf (Schneiderin) arbeiten können. Einerseits arbeitete sie mit jugoslawischer Bevölkerung (Sprachähnlichkeit) und dann von Zuhause aus (Heimarbeit).

Identität

Nur eine einzige Gesprächspartnerin fühlt sich voll und ganz in ihrer Identität als Polin. Für die anderen vier Gesprächspartnerinnen waren die Antworten auf die Frage nach der Identität nicht leicht zu beantworten. Das Konzept der „hybriden Identität“ kam aus den Gesprächen folgendermaßen zum Ausdruck:

Während sich zwei der Gesprächspartnerinnen als Österreicherin fühlen, haben sie gleichzeitig das Gefühl in ihren Herzen Polinnen zu sein. Eine der Damen berichtet, dass sie sich wie eine Österreicherin fühlt, die in Polen geboren wurde. Den Kontrast und die ambivalenten Gefühle der vier Gesprächspartnerinnen erweitert zusätzlich die Aussage einer Dame, die wiederum berichtet, dass sie sich absolut mehr als eine Österreicherin fühlt. Durch ihren Aufenthalt ist sie mehr in Österreich verwurzelt.

Vermischung der kulturellen Werte und Traditionen – der Weg zur Anpassung

Zwei Damen bringen die Vermischung der kulturelle Werte und Traditionen in ihrem Alltag klar und deutlich zum Ausdruck.

Alle fünf Damen empfinden die polnische Kultur und Traditionen als wunderschön. Trotz dem sind drei davon in den Gesprächen davon überzeugt, dass die Kultur an das Aufnahmeland angepasst werden sollte. Eine Dame ist sogar der Meinung, dass wenn man mithalten möchte, man die Kultur des Aufnahmelandes übernehmen muss.

In keinem dieser Gespräche wurde eine Verunsicherung spürbar, dass die Vermischung der Werte und Traditionen eine Gefahr für die Herkunftskultur sein könnte. Wobei gleichzeitig festzuhalten sind, dass trotz des langen Aufenthalts in der Migration und trotz der Mischungen Traditionen des Herkunftslandes nach wie vor existent sind und fortgesetzt werden.

Schlechte Erfahrungen in der Migration

Von fünf Frauen berichten drei über drastische Erlebnisse in ihrem Leben während der Migration. Es sind die Damen, die den Schritt in eine ungewisse Zukunft wagten (nicht die, die wg. dem Partner nach Österreich ausgewandert sind). Zwei davon wurden während der Migration bestohlen. Eine davon erlebte zusätzlich in ihrer Ex-Ehe mit einem Österreicher psychische, physische und sexuelle Misshandlungen. Die andere Gesprächspartnerin bezeichnet ihre Migration als Vegetation. Sie hat viel Schlimmes erlebt (wurde fast vergewaltigt, verlor durch schwere Arbeitsverhältnisse ihr Ungeborenes, lebt in einer finanziellen Notlage, von der gesellschaftlichen Stigmatisierung betroffen wurde sie in Österreich ausländerfeindlich behandelt, usw.) und berichtet von leichten Depressionen. Sie spricht auch von ihren Suizidgedanken, wenn sich ihre Situation nicht bessern sollte. Sie ist die einzige, die mit ihrem Leben in der Migration nicht klar kommt und ständig den Wunsch hat, nach Polen zurückzugehen.

8.4.2 Vergleich der Hypothesen und Ergebnisse im Bezug auf das Konzept der „hybriden Identität“

Die in der Literatur aufgezeigten Perspektiven, wie Migranten ihre Migration erleben können (ESKANDARKHAN-GRÜNBERG 2000), können auch bei den Gesprächspartnerinnen gefunden werden. Während sich vier Damen den Herausforderungen des soziokulturellen Wechsels stellten und die Bereitschaft zeigten, sich den neuen Situationen anpassen zu wollen, empfindet eine Gesprächspartnerin die Migration als psychische Belastung und nimmt diese nicht als individuelle Chance auf. Diese eine von den fünf Damen ist die einzige, die mit dem Lebensabschnitt Migration nicht klar kommt. Ihre Einstellung, der Status einer Migrantin, ihre Erlebnisse und Erfahrungen während der Migration beeinflussen stark ihre psychische Gesundheit. In ihrer Wohnung lebt sie das polnische Leben, fühlt sich damit wohl. Kaum ist sie draußen, berichtet sie über ein Unwohlbefinden, weil sie „Österreich“ spürt. Ihr Vergleich zwischen Polen und Österreich fällt immer wieder zugunsten Polens aus. Sie kann nicht über ihren eigenen Schatten springen und lässt in ihrem Leben keine positiven Gedanken oder Handlungsfelder, die mit Österreich verbunden wären, zu.

Die anderen vier Gesprächspartnerinnen berichten, ein Leben in der Migration gelebt zu haben, das für Veränderungen und Grenzverschiebung für Strukturen und Konzepte des Aufnahmelandes offen war und diese zugelassen hat. Durch diese Einstellung, das Zulas-

sen der Vermischung von kulturellen Werten und vor allem durch die Sprachkenntnisse (was von allen eindeutig hervorgehoben wurde) konnten die Gesprächspartnerinnen viele Problemlagen bewältigen und die Erfahrungen zu Lebensbewältigungsstrategien machen. Somit sind die Ergebnisse eine Bestätigung meiner gestellten Hypothesen.

9. Conclusio

Die Conclusio ist ein Kapitel, das nicht leicht von der Hand geht, zumal jeder Abschnitt in dieser Arbeit einen längeren Diskurs repräsentiert.

In meiner Arbeit habe ich das Thema der Identitätsentfaltung im Hinblick auf einen längerfristigen Verlauf der Migration zum Untersuchungsschwerpunkt gemacht. Meine wissenschaftliche Herangehensweise an dieses komplexe Thema erfolgte durch das Aufzeigen verschiedener Aspekte, Lebensumstände, Problemlagen und vor allem Bewältigungsstrategien, welche im Verlauf der Migration von den Betroffenen erlebt bzw. entfaltet werden.

Migration ist ein komplexer Lebensvorgang, der viele neue Situationen in sich birgt und auf vielen verschiedenen Ebenen (soziale, ökonomische, gesundheitliche, usw.) stattfindet. Der Zugang zu dieser Thematik erfolgt zunächst im Rahmen der Phänomenklärung. Anhand der vorgefunden Literatur werden Migrationsverläufe (Beweggründe, Lebensumstände, Problemlagen, usw.) diskutiert. Der Beginn der Migration bzw. die Ausreise ist für mich quasi ein „Start“-Zeichen für die Entfaltung der Identität während der Migration. Ab nun beginnt für die Betroffenen Schritt für Schritt, Jahr für Jahr eine Umorientierung und Neugestaltung ihres bis dorthin erlebten Lebens.

Die Lebensumstände können für viele Migranten zu Netzen von Problemen mit relevanten kategorialen Zusammenhängen werden. Vor diesem Hintergrund gedacht, können Migranten eine individuelle Kette von Handlungen gestalten, die es ihnen ermöglicht, aus den zur Verfügung stehenden Ressourcen (individuelle aber auch institutionelle) Gebrauch zu machen. Diese Handlungen, die in bestimmten migrationsbedingten Situationen entstehen, können wiederum als Bausteine der eigenen alltäglichen Identitätsarbeit verstanden werden. In diesem Zusammenhang wurde von mir der Begriff „hybride Identität“ bewusst aufgegriffen und zur Forschungsfrage gemacht. Unter „hybride Identität“ kann eine „gemischte“ Identität verstanden werden und zwar in Bezug auf Vermischung kultureller Phänomene. Wie auch jeder Mensch in seinen Eigenschaften unterschiedlich ist, so hat auch jedes Aufnahmeland seine „Eigenheiten“. Damit meine ich u. a. Geschichte, Kultur, Tradition, etc. Es kann sein, dass im Laufe der Jahre diese „Eigenheiten“ des Aufnahmelandes von den Migranten (un-)bewusst angenommen werden,

um schwierige Situationen leichter zu bewältigen. Sogar darum, um die Zugehörigkeit zur Aufnahmegesellschaft zu erleben oder um die Abgrenzung zu dieser komplett auszuschließen. Diese Denkstöße erlauben in meinen Augen eine „hybride Identitätsentfaltung“, die auch von vielen gelebt wird.

Im Anschluss an den theoretischen Teil wurden von mir fünf „Persönliche Gespräche“ durchgeführt. Die zentralen Fragen waren „Wie haben Sie die Migration erlebt?“ und „Wer sind Sie durch diese geworden?“.

Aus diesen Gesprächen gingen fast alle in der Theorie diskutierten Aspekte hervor, doch diese wurden auch interessanter Weise der Literatur entgegengesetzt. Obwohl die Ergebnisse der Gespräche nicht generalisierbar sind, kann die Entfaltung einer „hybriden Identität“ als Konzept, als Vorschlag einer Lebensbewältigungsstrategie bei Senioren begriffen werden.

In meiner qualitativen Studie bestätigt sich die Annahme, dass die Entwicklung einer „hybriden Identität“ als eine Lebensstrategie in der Migration gezählt werden kann. Durch die Vermischung der kulturellen Werte bzw. Offenheit (ggf. Annahme) gegenüber den Verhaltensweisen der Aufnahmegesellschaft ist es für die Betroffenen leichter, den Migrationsalltag zu bewältigen.

Die Berichte zeigen die Schwierigkeiten der Seniorinnen, die sich auch nach so einer langen Zeit in der Migration schwer tun, sich in ihrer kulturellen Identität zu positionieren. Obwohl alle fünf Gesprächspartnerinnen zwischen zwei Kulturen leben, schaffen es zwei von ihnen, sich klar zuzuordnen. Drei Gesprächspartnerinnen können den Zustand bzw. die Grenzlinien zwischen beiden Kulturen nicht ziehen. Sich selbst zu betrachten aus der Perspektive der kulturellen Identität ist für sie sehr schwierig. Die Abgrenzung bzw. der Zeitpunkt bzw. die Ausprägung der Vermischung ist nicht nachvollziehbar. Bis auf eine Gesprächspartnerin leben die Seniorinnen in einem Alltag, der von beiden Kulturen bestimmt wird. Diese gehen ineinander über. Von einleitendem Wert können nichts desto trotz Sprachkenntnisse des Aufnahmelandes angesehen werden. Alle vier Damen geben an, gut Deutsch sprechen zu können. Diese Kenntnisse empfinden alle Damen bis in die gegenwärtige Situation hinein als eine Erleichterung und ein „Muss“ für den Alltag in der Migration.

Nur eine Dame zeichnet sich durch ihre nationale Einstellung aus und lebt in ihrer Wohnung eine ausschließlich polnische Welt. Das ist die einzige Dame, die mit ihrer Migration Probleme hat und sich absolut als eine Polin fühlt. Ihre Biografie in der Migration weist als einzige mangelnde Sprachkenntnisse auf und eine starke psychische Belastung, die auf die Migration zurückzuführen ist. Sie kann nicht über ihren eigenen Schatten springen und lässt in ihrem Leben keine positiven Gedanken oder Handlungsfelder, die mit Österreich verbunden wären, zu.

In diesem Gespräch sind einige Problemlagen transparent geworden. Ihre vielfältigen, negativen Erfahrungsbereiche prägen die Erzählung. In ihrer Erinnerung greift sie vorwiegend schmerzende, belastende und demotivierende Momente ihres Lebens in der Migration auf. Meines Erachtens kann an diesen Schnittstellen der Zusammenhang mit dem eigenen Verständnis über die Identität gesucht werden. Ihr Leben in der Migration vergleicht sie sehr oft mit dem Leben in Polen. Damals ist es ihr finanziell und beruflich nicht schlecht gegangen. Sie hatte immer ihre Familie in der Nähe. Rückblickend gesehen fehlen ihr die Akzente. Jeder Vergleich beider Länder bzw. der Lebensabschnitte fällt für Österreich negativ aus. Ihre negativen Erlebnisse assoziiert sie mit dem Migrantenstatus. Das könnte mehr oder minder ihr Gefühl, eine Polin zu sein, beeinflussen.

Die anderen Gesprächspartnerinnen haben meiner Meinung nach ihre Situation sowohl subjektiv als auch objektiv beurteilen können. Einigen davon war es von Anfang an bewusst, dass Migration für sie eine Chance ist, das Leben neu ordnen und beginnen zu können. Andere wiederum haben Migration als Abenteuer angesehen. Sie haben den Verlauf angenommen, mit der Motivation das Beste daraus zu machen. In ihrer alltäglichen Identitätsarbeit haben sie viel emotionelle Energie in die Bewältigung ihrer Situation hineingesteckt. Die leitenden Kräfte für die Bewältigung waren entweder die Kinder (bessere Zukunft für sie) oder die Familie in Polen (Möglichkeit der finanziellen Unterstützung), aber auch der Kampf ums Überleben in der Migration. Bei der Durchführung und Auswertung dieser Gespräche viel es mir auf, dass die Biographien immer wieder positive Momente aufweisen, die ebenfalls zur Bewältigung der Migration beitragen können und auf welche immer wieder zurück gegriffen wurde. Die Damen können auf Ereignisse zurückblicken, welche sie in ihrer Kompetenz, Autonomie und Leistung bestätigend bestärkten. Oftmals erlebten sie Anerkennung und sahen einen Sinn in der eigenen Tätigkeit. Ihre Offenheit gegenüber Erfahrungen mit Verhaltensweisen der Aufnahmegesellschaft konnten sie ebenfalls zu einer Bewältigungsstrategie einsetzen.

Alle diese eigenen Wertorientierungen (auch in Bezug auf kritische Punkte und daraus resultierende durchgedachte Reaktionen auf Schwierigkeiten), die Bereitschaft mit einem Problem umzugehen, die subjektive Situation zu erkennen und die eigene Einstellung zu überprüfen und zu revidieren, ergaben meines Erachtens die Möglichkeit, sich eine „hybride Identität“ anzulegen und sich in diesem Konzept zu bewegen.

Ein spontaner Gedanke, der mir bedauerlicher Weise erst an dem Tag, an dem ich meine Conclusio schrieb kam, war die Ähnlichkeit der Eigenschaften, die ich in meiner Diplomarbeit dem Prozess der „hybriden Identitätsentfaltung“ zugeschrieben habe (Offenheit gegenüber Annahme von kulturellen Werten und Verhaltensweisen der Aufnahmegesellschaft gegenüber, Grenzverschiebung, Zulassen kultureller Vermischung, etc.) mit dem Prozess der Integration. Es wäre sehr interessant, „hybride Identitäten“ im Seniorenalter langfristig zu beobachten und die Auswirkung bzw. das gegenseitige Wechselspiel beider Prozesse aus der sozialpädagogischen Sicht zu analysieren. Ist die Möglichkeit der Entfaltung einer „hybriden Identität“ ein Hilfsmittel der Integration? Ist vielleicht Integration ein Hilfsmittel zur „hybriden Identität“? Oder ist es sowohl als auch?

10. Ausblick

Angesichts der demografischen Veränderung unserer Gesellschaft und der steigenden Tendenz der Migrationsströme ergeben sich neue Spektren und Handlungsfelder für gesundheitspolitische, administrative und wirtschaftliche Systeme. Die fortschreitende Wandlung der europäischen Gesellschaft stellt eine immense, interkulturelle und sozialpädagogische Herausforderung dar. Diese Entwicklung bleibt nicht ohne Folgen. Der umwälzende Wandel fordert neuwertige, komplexe und der Veränderung angepasste Integrations- und Hilffssysteme, um diesem standhalten zu können.

Spannenderweise erwähnt keine meiner fünf Gesprächspartnerinnen, eine sozialpädagogische Unterstützung in Anspruch genommen zu haben. Sie haben es geschafft, mit der Hilfe von eigenen Alltagsstrukturen, Bewältigungsstrategien, persönlicher Einstellung und sozialer Ressourcen den Migrationsalltag durchzustehen.

Obwohl sich in meiner Untersuchung eigentlich alle fünf Gesprächspartnerinnen als Damen erwiesen haben, die auf keine sozialpädagogische Unterstützung angewiesen sind, stellt sich für mich trotzdem die Frage, ob nicht nach wie vor die Notwendigkeit an begleitender Unterstützung, nicht nur auf Wegen zu Sozial- und Gesundheitseinrichtungen, sondern auch bei sozialrechtlichen Fragen, Wohnungsproblemen oder im Zusammenhang mit dem Älterwerden besteht. Eine der Gesprächspartnerinnen hat es nicht geschafft, sich in der Migration wohl zu fühlen. Aufgrund ihrer mangelnden Sprachkenntnisse wurde sie mehrmals ungerecht behandelt. Die Erlebnisse führten zu Desinteresse und Demut. Die sozialpädagogische Unterstützung sollte in diesem Zusammenhang vor allem darauf zielen, Hilfestellungen zur Lebensbewältigung und zur Entwicklung von Strategien, die den Alltag in der Migration vereinfachen, für jeden zugänglich zu machen. Der einen Dame war der Zutritt zu vielen Entfaltungsräumen verwehrt, weil sie nicht Deutsch spricht. Trotz Bemühungen konnte sie es nicht schaffen, die Sprache alltagstauglich zu beherrschen. Daraus wird mitunter ersichtlich, wie wichtig es gewesen wäre, eine interkulturelle, muttersprachliche Begleitung für viele Problemlagen in der Migration anzubieten, um denen die es von selbst aus nicht schaffen, bzw. aufgrund von persönlichen Erlebnissen in der Migration den Mut verloren haben und über den eigenen Schatten nicht springen können, zu unterstützen.

Eine andere sozialpädagogische Relevanz dieser Arbeit ist, anhand der Ergebnisse aufzuzeigen, wie wichtig es ist, ein positives Gefühl „Etwas-wert-sein“ den Menschen mit Migrationshintergrund durch sozialpädagogische Arbeit vermitteln zu können.

Diese Arbeit unterstreicht auch die Rolle der Primärfamilienmitglieder, die zu wichtigen Stützpunkten der Migration werden. Es könnte sozialpädagogisch interessant sein, bei Migranten im Seniorenalter, die Probleme in ihrem Alltag haben, mit Hilfe dieser Angehörigen den Anschluss an die Gesellschaft zu finden bzw. interkulturelle Handlungsfelder aufzubauen.

Für eine sozialpädagogische Perspektive nicht ganz unwichtig kristallisiert sich im Rahmen dieser Diplomarbeit die Rolle eines Clubs, deren Mitglieder großteils polnischer Abstammung sind. Im Rahmen der Veranstaltungen werden nicht nur Freizeitgestaltung angeboten, sondern auch integrationsorientierte Schwerpunkte gesetzt.

In Bezug auf die Entfaltung der „hybriden Identität“ bietet diese Arbeit viele Denkansätze, die sozialpädagogisch aufgegriffen werden könnten z. B.: Zusammenhang zwischen „hybrider Identität“ und Integration oder generationenübergreifende Zusammenarbeit. Im Übrigen ist in diesem Zusammenhang die steigende Tendenz der Re- und Migrationsbewegungen nicht außer Acht zu lassen. Für beide Migrationsprozesse bedeuten die „hybriden Identitäten“ ein Humankapital, welches durch eine Persönlichkeitsbereicherung und ein Innovationspotenzial gekennzeichnet ist. Durch die breit gefächerte Lerngeschichte sind die so genannten „hybriden Identitäten“ nicht nur für den Arbeitsmarkt, die Wirtschaft oder als potentielle Kaufkraft interessant, sondern könnten auch in politische und soziale Systeme als ein informatives Netzwerk eingebunden werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Migration als Lebensprozess in jedem seiner Bereiche sozialpädagogische Handlungsfelder eröffnet, die im Globalisierungsprozess und die damit zusammenhängende Veränderung der Aufnahmegesellschaften nicht mehr weg zu denken sind.

11. Anhang

OSTOJA Club Polnischen Kreativen Pensionisten, in Wien und in Niederösterreich

Adresse:

OSTOJA

Flurschülzstr. 1A

1120 Wien

Kontakt:

Vorsitzende: E. Zamojska, 01/6009400

Sekräterin: DI Barbara Vecer; bvecer@aon.at

Der Club wurde am 31.06.2007 gegründet. Im Focus der Veranstaltungen stehen vor allem polnische Traditionen und Kultur (Singabende, Tanzstunden, Kaffee- und Kuchenkränzchen) aber auch Kulturreisen in Österreich. Weiters legen die Mitglieder großen Wert darauf, durch vielfältige Integrationsveranstaltungen mit anderen Nationen in Kontakt zu treten und setzen damit kultur- und wertorientierte Akzente, wenn es um den Umgang miteinander geht.

12. Quellenverzeichnis

12.1 Literaturverzeichnis

- AMANN, A.** (2000): Bericht zur Lebenssituation älterer Menschen in Österreich– eine Synthese. In: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (Hrsg.): Seniorenbericht 2000: – Bericht zur Lebenssituation ältere Menschen in Österreich. S. 586-609.
- ANGERMEYER, F. C.** (1989) (Hrsg.): Soziales Netzwerk Berlin, Heidelberg. Springer Verlag. 1989.
- BACKA, S.** (1987). Interkulturelle Probleme in der Beratung – eine Fallstudie. In: A. REDDER, J. GEHBEIN (Hrsg.): Arbeiten zur interkulturellen Kommunikation. Osnabrück, S. 53-67.
- BACHMAIER, P. u. BLEHOVA, B** (Hrsg.) (2005): Der kulturelle Umbruch in Ostmitteleuropa. Der Transformationsprozess und die Bildungs- und Kulturpolitik Tschechiens, der Slowakei, Polens und Ungarns im Kontext der Internationalen Beziehungen. St. Pöltner Osteuropa Studien.- Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien. Band 3.
- BAILER, J.** (1989): Soziale Unterstützung und chronische Krankheit. Konstanz, 1989.
- BAILER, J.** (Hsg.) (1989): Bewältigung familiärer und beruflicher Belastungen. Konstanz: Hartung-Goore 1989.-Verlag Suhrkamp, es 1063, Neue Folge Band 63
- BADURA, B.** (1981): Soziale Unterstützung und chronische Krankheit. Zum Stand sozialepidemiologischer Forschung.- Verlag Suhrkamp, Frankfurt am Main 1981.
- BASKE, S.** (Hgs.) (1992): Polen im Übergang zu den 90er Jahren. Multidisziplinäre Veröffentlichungen.-In Kommission bei Otto Harrassowitz. Wiesbaden. Berlin 1992, Band 2.
- BAUBÖCK, R.:** Migration und Integrationspolitik. Bericht Welfare in a Civil Society an die Europäische Sozialministerkonferenz – UN-Euroäische Region- Bratislava, 28. Juli 1993, (IHS / Europäisches Zentrum).
- BECK, H.** (1979): Person und Daseinsbewältigung. Fragen und Sinndeutungen.-Verlag Bayerische Verlagsanstalt Bamberg. Mit Beiträgen von: BECK, H.; CLAESSENS, D.; EID, V.; RAHNER, K.
- BECKER, M.** (2005). Werterleben im biographischen Rückblick. Eine empirische Untersuchung auf der Basis von Persönlichen Gesprächen. Diss., Universität Hamburg. München: Martin Meidenbauer Verlag.
- BEHÖRDE FÜR ARBEIT, GESUNDHEIT UND SOZIALES** (1998): Älter werden in der Fremde. „Wohn- und Lebenssituation älterer ausländischer Hamburgerinnen und Hamburger“. Sozial-empirische Studie.-Freie und Hansestadt. Hamburg.
- BINGEMER, K.; MEISTERMANN-SEEGER, E. u. NEUBERT, E.** (1970): Leben als Gastarbeiter. Geglückte und missglückte Integration. Köln, Opladen.
- BÖHNISCH, L.** (2005): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung.- Juventa Verlag Weinheim und München. 4., überarb. Auflage 2005.

- BÖHNISCH, L.** (2003): Pädagogische Soziologie. Eine Einführung.- Juventa Verlag Weinheim und München. 2., überarb. und erw. Auflage 2003.
- BÖHNISCH, L. u. SCHEFOLD, W.** (1985): Lebensbewältigung. Soziale und pädagogische Verständigungen an den Grenzen der Wohlfahrtsgesellschaft. Juventa Verlag Weinheim und München.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR ARBEIT, GESUNDHEIT UND SOZIALES** (1999): Älter werden in Österreich- Hausdruckerei des BAGS.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR SOZIALE SICHERHEIT, GENERATIONEN UND KONSUMENTENSCHUTZ** (2000): Seniorenbericht 2000. Bericht zur Lebenssituation älterer Menschen in Österreich. S. 586 – 609.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES** (2003): Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Demographische Entwicklungen – sozioökonomische Strukturen – rechtliche Rahmenbedingungen. FASSMANN, H. u. STACHER, I. (Hrsg.).-Verlag Drava Klagenfurt/Celovec.
- BUNDESINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN** (1981): Polen im Sommer 1981. Neue Analysen zu innen- und außenpolitischen Problemen. Sonderveröffentlichung des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien. Köln. Mit Beiträgen von BERNER, W.; BINGEN, D.; KNABE, B.; OLDENBURG, F.; SCHOLZ, A.; VOGEL, H.
- DIETZEL-PAPAKYRIAKOU, M.** (1993): Älter ausländische Menschen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Deutsches Zentrum für Alterfragen e.V. (Hrsg.): Expertisen zum ersten Altenbericht der Bundesregierung – III. Aspekte der Lebensbedingungen ausgewählter Bevölkerungsgruppen, S. 1-154.
- DYBCIAK, K.** (Hrsg.) (1988): Polen im Exil. Eine Anthologie.- Frankfurt am Main: Verlag Suhrkamp, 1. Auflage, 1988.
- EGGER DE CAMPO, M.** (2004): Arbeitsfeld alte Menschen – ein Plädoyer für die Sozialarbeit.- In: KNAPP, G. (Hg.): Soziale Arbeit und Gesellschaft. Entwicklungen und Perspektiven in Österreich.-Klagenfurt/Celovec-Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj, Mohorjeva Hermagoras.
- ESKANDARKHAN-GRÜNBERG, N.** (2000): Leben, Altern und Krankheit in der Migration. Eine psychologisch-empirische Untersuchung an Migranten und Deutschen. Institut der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät. Veröffentlichte Dissertation. Wien.
- EYERTH, H.** (Hg.) (1984): Handbuch zur Sozialarbeit/Sozialpädagogik.-Darmstadt; Neuwied. Verlag: Luchterhand.
- FASSMANN, H., MÜNZ, R.** (1992): Einwanderungsland Österreich? Gastarbeiter – Flüchtlinge - Immigranten. Hrsg. von: Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Abteilung für politische Bildung. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Demographie. 4. erweiterte und überarbeitete Auflage. J&V Edition Wien: Dachs Verlag.

- FASSMANN, H., KOHLBACHER, J., REEGER, U.** (1995): Die „Neue Zuwanderung“ aus Ostmitteleuropa – eine empirische Analyse am Beispiel der Polen in Österreich. Institut für Stadt- und Regionalforschung. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Wien.
- FASSMANN, H., HINTERMANN, CH.** (1997): Migrationspotential Ostmitteleuropa. Struktur und Motivation potentieller Migranten aus Polen, der Slowakei, Tschechien und Ungarn.- Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien.
- FASSMANN, H. u. STACHER, I.** (Hrsg.): BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES (2003): Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Demographische Entwicklungen – sozioökonomische Strukturen – rechtliche Rahmenbedingungen..-Verlag Drava Klagenfurt/Celovec.
- FASSMANN, H., KOHLBACHER, J., REEGER, U.** (2004): Polen in Wien. Entwicklung, Strukturmerkmale und Interaktionsmuster.-Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien.
- FEIGELFELD, H. und HARTIG, R.** (2001): „Sag mir, wo du wohnst ...“ Großstädtische Lebensbedingungen marginalisierter Bevölkerungsgruppen in Wien. Gefördert aus Mitteln des Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank. Wien.
- FEITHEN, R.** (1985): Arbeitskräftewanderungen in der Europäischen Gemeinschaft: Bestimmungsgründe u. regionalpolitische Implikationen. Forschungsberichte des Instituts für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik (IBS), Universität Bielefeld.-Campus-Verlag. Frankfurt.
- FRIDRICH, C.** (Ed./Hg.) (2006): From the Margin to the Centre. Vom Rand in die Mitte. Capturing the Perspectives of Young People from European Minority Groups Jugendliche von Minderheiten sagen ihre Meinung. Pädagogische Akademie des Bundes. Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec.
- GAITANIDES, S.:** Sozialstruktur und „Ausländerproblem“. Sozialstrukturelle Aspekte der Marginalisierung von Ausländern der ersten und zweiten Generation. Forschungsbericht.- DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut, München.
- GAŁECKI, L. und KERSKI, B.** (2000): Die polnische Emigration und Europa 1945 1990. Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil.- Verlag fibre, Osnabrück 2000.
- GIESEKE, H., KUHS, K** (Hrsg.) (1999): Frauen und Mädchen in der Migration. Lebenshintergründe und Lebensbewältigung.-Edition Hpparchia. IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation. Frankfurt am Main.
- GEMENDE, M.** (2002): Interkulturelle Zwischenwelten. Weinheim und München 2002.
- GRAUMANN, C. F.** (1998): Zur Sozialpsychologie der Identitätsbildung. In: GEBHARDT, H. et al (Hrsg.): Europa in einer Welt im Wandel: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. 51. Deutscher Geographentag Bonn 1997. Stuttgart: Steiner Verlag. S. 188-195 (=Band 1: Europa im Globalisierungsprozeß von Wirtschaft und Gesellschaft).
- GRZEGORZEWSKA-MISCHKA, E.** (1995): Die polnische Emigration in den 80er Jahren und ihre demographische Struktur. In: FASSMANN, H. u. KOHLBACHER, J. u. a.: Die neue Zuwan-

derung aus Ostmitteleuropa. Eine empirische Analyse am Beispiel der Polen in Österreich.- Verlag der Österreichischen Akademien der Wissenschaft, 1995. Heft 13.

HANDSCHUCK, S. u. KLAWE, W. (2004): Interkulturelle Verständigung in der Sozialen Arbeit. Ein Erfahrungs-, Lern- und Übungsprogramm zum Erwerb interkultureller Kompetenz.- Weinheim; München. Juventa.

HANDSCHUCK, S. u. SCHRÖER, H. (2000): Interkulturelle Öffnung sozialer Dienste. Ein Strategievorschlag. In: IZA, April 2000. S. 86-95.

HAN, P. (2005): Sozialisation der Migration. Erklärungsmodelle – Fakten – Politische Konsequenzen – Perspektiven.- Verlag Lucius & Lucius. Stuttgart. 2. überarb. u. erw. Aufl.

HEIMANNSBERG, B. u. SCHMIDT-LELLEK, C. J. (Hg.). (2000): Interkulturelle Beratung und Mediation. Köln; EHP 2000.

HEIN, K. (2006): Hybride Identitäten. Bastelbiografien im Spannungsverhältnis zwischen Lateinamerika und Europa.- transcript Verlag. Bielefeld.

HOENSCH, J. K. (1998): Geschichte Polens.- Verlag Ulmer, Stuttgart. 1998, 3. Aufl.

HOFFMANN, L. (1984): Soziologie der Ausländerfeindlichkeit: zwischen nationaler Identität und multikultureller Gesellschaft.-Weinheim, Basel: Beltz, 1984.

JERUSALEM, M. (1990): Persönliche Ressourcen, Vulnerabilität und Streßerleben.- Verlag für Psychologie, Dr. C. J. Hogrefe. Göttingen, Toronto, Zürich. 1990.

KAISER, B. (1999): Autonomie im Alter. Eine pädagogische Zielsetzung.- Wien: Institut für Grund- und Integrativwissenschaften, unver. Diplomarbeit.

KACZMARCZYK, P. (2007): Migration – Internationale Perspektive – Beispiele. Perspektiven für eine Europäische Migrationspolitik. Online-Bericht des Europäischen Forum Alpbach; 14. – 15. Mai 2007, St. Virgil, Salzburg. Weitere Angaben s. Quellenverzeichnis.

KATSCHNIG, H. (Hrsg.) (1980): Sozialer Streß und psychische Erkrankung. Lebensverändernde Ereignisse als Ursache seelischer Störungen.- Verlag Urban & Schwarzenberg; München-Wien-Baltimore 1980. Fortschritte der Sozialpsychiatrie, Band 5.

KORCELLI, P. (1996): Die polnische Auswanderung seit 1945. In: FASSMANN, H. und MÜNZ, R. (Hrsg.): Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends, politische Reaktionen. Campus Verlag Frankfurt/New York. 1996, S. 245-262.

KORNFELD, M. (2004): Die Bewältigung des Flüchtlingsalltags in Österreich. Eine Studie über den Einfluss kultureller und individueller Faktoren auf Coping Strategien anhand ausgewählter Fallbeispiele. Unver. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften der Universität Wien. Wien.

KRZEMIŃSKA, J. (2002): Polnisch – österreichische Sprach- und Kulturbeggnungen am Beispiel der polnischen Gemeinde in Wien und polnisch-österreichischer Kultureinrichtungen. Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Wien.

- KUCHARSKI, W. S., u. TOMKOWSKI, Z.** (1976): Polonia w Austrii. Polonijne Centrum Kulturalno-Oswiatowe Uniwersytetu Marii Curie-Skladowskiej. Lublin 1976.
- LANGER, I.** (2000). Das Persönliche Gespräch als Weg in der psychologischen Forschung. Köln: GwG-Verlag.
- LARISCH, H. u. LOHAUS, A.** (1997): Coping als Prozess: Entwicklungspsychologische Aspekte für den Aufbau von Bewältigungsstrategien im Kindes- und Jugendalter. In: Tesch-Römer [u.a.] Psychologie der Bewältigung. Weinheim. Psychologie der Bewältigung. Weinheim: Psychologie Verlags Union. S. 105-118.
- LINDENLAUB, S. u. KRAAK, B.** (Hrsg.) (1997): Bewältigen und Entscheiden. Theoretische und empirische Beiträge zur Copingforschung.- Verlag für Psychologie Hogrefe, Göttingen, Bern, Toronto, Seattle. Band 34. Frankfurt am Main.
- LEYER, E. M.** (1991): Migration, Kulturkonflikt und Krankheit: Zur Praxis der transkulturellen Psychotherapie / Emanuela Maria Leyer. (Hg.) Mit einem Vorw. von Horst –Eberhard Richter. Opladen: Westdeutscher Verlag, Band 24. 1991.
- MASUMBUKU, J.-R.** (1995): Psychische Schwierigkeiten von Zuwanderern aus den ehemaligen Ostblockländern. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1995.
- MECHERIL, P.** (Hrsg.) (1994): Zur Lebenssituation von Menschen multiethnischer und multikultureller Herkunft.-Berlin:Dietz, 1994.
- MECHERIL, P.** (Hrsg.) (1997):Psychologie und Rassismus.-Orig.-Ausg. Reinbek bei Hamburg. Rowohlt 1997.
- MICHALSKA, R.** (1998): Lebensqualität, Betreuung und Aktivierungspotenziale der Senioren in der URBAN-Zone. Analyse der Expertenbefragung. Ein Projekt von Sozial Global.
- MÜLLER, A.** (Hg): Münchener Beiträge zur Interkulturellen Kommunikation, 18. Band. Waxmann 2004, Münster/New York/München/Berlin.
- OKÓLSKI, M.** (2000): Polen – Wachsende Vielfalt von Migration. In: FASSMAN, H. u. MÜNZ, R. (Hrsg): Österreich und die Ost-West-Wanderung: Veränderte Perspektiven. In: Ost-West-Wanderung in Europa.- Verlag Böhlaus, Wien, Köln, Weimar. 2000, S. 141-162.
- PALLASKE, C.** (2001) (Hrsg.): Die Migration aus Polen in die Bundesrepublik Deutschland in den 1980er und 1990er Jahren. In: Die Migration von Polen nach Deutschland. Zu Geschichte und Gegenwart eines europäischen Migrationssystem.- Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden. 2001, 1. Aufl. S. 123-140.
- PRYSTAV, G.** (1981): Psychologische Copinforschung: Konzeptbildung Operationalisierungen und Messinstrumente. Diagnostica, 27, S 189-214.
- REINPRECHT, C.** (1999): Ältere MigrantInnen in Wien. Empirische Studie zu Lebensplanung, sozialer Integration und Altersplanung.-In: Migration und Integration. Wien 1999. Institut für Soziologie der Universität Wien.

- REINPRECHT, C.** (2004): Nationale Identität, Geschichtsbilder und Mythen. In: WEISS, H. (Hrsg.): Nation und Toleranz? Empirische Studie zu nationalen Identitäten in Österreich.- Verlag Braumüller, Wien. Band 8.
- REINPRECHT, C.** (2006): Nach der Gastarbeit. Prekäres Altern in der Einwanderungsgesellschaft.-WEISS, H., REINPRECHT, C. (Hrsg.). Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung GmbH. Wien. 9. Band.
- ROSENMEYER, L.; KÖCKEIS, E.** (1965): Umwelt und Familie alter Menschen. Soziologische Texte, Band 21. MAUS, H.; FÜRSTENBERG, F. (Hsg.)-Hermann Luchterhand Verlag GmbH.
- RUCHNIEWICZ, K.** (2001): Die politische Emigration nach Deutschland in den Jahren 1945 bis 1980. In: PALLASKE, C. (Hrsg.): Die Migration von Polen nach Deutschland. Zu Geschichte und Gegenwart eines europäischen Migrationssystems.- Verlagsgesellschaft Nomos, Baden-Baden. 2001, 1. Aufl., S. 61-75.
- SCHRÖER u. STING** (1999): Zwischen den Kulturen: pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität. GEMENDE, M. (Hrsg.).-Weinheim und München: Juventa Verlag, 1999.
- SCHWARZER, H.:** Streß, Bewältigung und Lebensgewinn. München, Zürich: Piper, 1974.
- SENIOR PLUS.** Schlussbericht des Urbanprojektes für Menschen ab 55 in der Gürtelregion 1997-1999. Projekt des Verein Sozial Global.-Verlag Melzer. Wien.
- TREIBEL, A.** (2003): Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht.-Juventa Verlag, Weinheim und München. 3. Auflage 2003.
- TREPTE, H. C.** (2000): Sprache und Identität. In: GAŁECKI, L. und KERSKI, B. (2000): Die polnische Emigration und Europa 1945 1990. Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil.- Verlag fibre, Osnabrück 2000.
- TSCHERNOKOSHEWA, E.** (2005): Hybride Welten.- Waxmann Verlag GmbH. Münster. 3 Band.
- UNTERWURZACHER, A.:** Armutslagen in Wien. Empirische Befunde zu Arbeit, Geld und Wohnen sowie spezifische Disparitäten nach Migrationshintergrund und Geschlecht. Schriftenreihe des Instituts für Soziologie, Band 40.-AIAS.
- VOGL, I.** (1991): Blockiert Heimweh die Anpassungsprozesse von Emigranten an neue Lebensumstände? Eine empirische Untersuchung von Vulnerabilität (Heimweh), Stressverarbeitung und Lebenszufriedenheit bei Emigranten und Remigranten. Unver. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie an der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.
- VOGT, A.** (1987): Formen der Lebensbewältigung älterer lediger Frauen Untersuchung zur Bewältigung von kritischen Lebensereignissen und alltäglichen Situationen bei ledigen Frauen der Jahrgänge 1920 – 1933, im Vergleich zu verheirateten Frauen derselben Jahrgänge. Inaugural-

Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster (Westf.).

WEISS, H. (2001): Stereotyp und Attribution ethnischer Gruppen in Österreich: Komponenten des Vorurteils und soziale Hintergründe. Eine empirische Untersuchung im Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Fremdenfeindlichkeit“. Projekt des BMWV. GZ 27.034/2-VII/2/97.

WEISS, H. (Hrsg.) (2004): Nation und Toleranz? Empirische Studie zu nationalen Identitäten in Österreich.- Verlag Braumüller, Wien. Band 8.

WOLFGANG, H. R. u. **BARWIG, K.** (1995): Interkulturelle Öffnung sozialer Dienste.- Verlag Lambertus, Freiburg im Breisgau. 1995

12.2 Zeitungen

Sozialpädagogische Impulse

EB Erwachsenenbildung, 2004, Band 3.

Hand in Hand

˘iza˘: Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, 2000, 3. April.

Polonica, 2001, Heft 92

12.3 Berichte

Geschäftsbericht des Fonds Soziales Wien 2004

Geschäftsbericht des Fonds Soziales Wien 2005

Bevölkerungsstand 2002-2004. Statistik Austria (Hg). Wien 2005

Demographisches Jahrbuch 2005. Statistik Austria (Hg). Wien 2006

Wanderungsstatistik 2004. Statistik Austria (Hg). Wien 2006

12.4 Projekte

„Beratung am Eck“: „Eingliederung älteren Migrant/Innen (Ausländer/Innen und Eingebürgerte) in die Pensionistenclubs im 15. Bezirk“. Laufzeit: August 2003 – Mai 2004. Leitung: Bezirksvorsteher Stv. u. Seniorenbeauftragte VOTTER Waltraud.

12.5 Onlineverzeichnis

a) [www.oeawa.at/isr/Publikationen/fb30.pdf; 23.02.2007]

b) [www.diss-duisburg.de/DJ_01_8/HTM-Format/Beitraege/Migration_und_Alter; 10.05.2007]

c) [http://www.oeaw.ac.at/shared/news/2004/press_inf_20041005.html; 12.06.2007]

d) [www.theasian.at/published/84.0.html; 20.06.2007]

e) [www.de.wikipedia.org/wiki/Push-Faktor; 01.07.2007].

f) [www.bpb.de/themen/OQUHFC,0,0,Wann_war_das.html; 01.07.2007]

g) [www.forumpolonii.at/statyst.htm#statystyka; 04.09.2007]

- h) [<http://www.polonica.at/informator.php?op=sz&id=337&pid=154>; 12.09.2007]
- i) [<http://de.wikipedia.org/wiki/Gierek>; 05.10.2007]
- j) [<http://www.alpbach.org/index.php?id=229>; 05.10.2007]
- k) [<http://www.jupiter.at>; 10.10.2007]
- l) [<http://de.wikipedia.org/wiki/Jaruzelski>; 11.08.2008]

13. Lebenslauf

Im September 1993 bin ich nach Österreich eingewandert. Mich nach Österreich zu holen war die Entscheidung meiner Mutter, die damals in Österreich geheiratet hatte und hier seit längerer Zeit lebte. Ich war damals fast 14 Jahre alt. Meine Welt war bis dahin Polen.

Plötzlich musste ich unfreiwillig weg, weg von all dem Vertrauten und Geliebten. In Österreich angekommen sprach ich so gut wie kein Deutsch. Die plötzliche Umstellung während meiner Pubertät und der Beginn der Migration waren für mich die trennreichste Zeit meines Lebens. Ich packte jeden Tag aufs Neue meine Sachen und wollte nur mehr weg, weg von Österreich und zurück nach Polen. Ich war ein polnisches Kind, das in seine Heimat zurück wollte.

Mein Schulalltag war von Beginn an von vielen Rückschlägen gekennzeichnet. Meine damaligen Deutschaufsätze lese ich heute mit Schmunzeln. Gleichzeitig kann ich mich jedoch daran erinnern, wie demütigend es für mich war so viele Fehler zu machen. In Polen war ich eine gute Schülerin.

Meine LehrerInnen in der PMHS (private Mädchenhauptschule) waren mit mir sehr geduldig. Ich war das einzige ausländische Kind in der Klasse und die damalige Frau Direktorin hat sich sehr um mich gekümmert. Im ersten Schuljahr hat sie für mich einen außerordentlichen Stundenplan erstellt. So konnte ich in verschiedenen Klassen, in verschiedenen Stufen am Deutsch- und Englischunterricht (in Polen lernte ich Russisch) teilnehmen. Es war eine sehr ungewöhnliche Situation für alle.

Für mich war es seit Beginn an klar, dass ich unbedingt Deutsch lernen musste. Der leitende Gedanke für mich als Kind war: Deutsch zu lernen um nicht aufzufallen. Bei meinen Eltern erlebte ich viele diskriminierende Situationen und habe mir vorgenommen, mich Dank der Sprache durchzusetzen. Als Kind habe ich mir sehr viel Mühe gegeben, meinen Akzent dem Oberösterreichischen anzupassen. Heute muss ich oft darüber lachen, wenn ich mich an meine Ausspracheversuche erinnere.

In der HAK (Handelsakademie) bin ich das erste Mal mit Ausländerfeindlichkeit meiner Person gegenüber konfrontiert worden. Auch in dieser Schule war ich in meiner Klasse die einzige Ausländerin. Umso mehr habe ich es mitbekommen, dass einzelne Personen es nicht wollten, dass ich trotz meines guten Notenspiegels bis zur Matura komme.

Ich fühlte mich damals schon stark genug, um mich nicht unterkriegen zu lassen. Ich war nicht mehr das polnische Kind, das seine Heimat vermisste. Ich fühlte mich in Österreich zu Hause, hatte meinen Freundeskreis und habe mich in diesem Land gefunden.

Heute habe ich meine Diplomarbeit an der Universität Wien abgeschlossen und stehe kurz vor meiner Magisterprüfung. Als ich die Interviews für meinen empirischen Teil durchgeführt hatte, konnte ich viele Gedanken und Gefühle in Bezug auf die Identität meiner Gesprächspartnerinnen nachvollziehen. Nach 15 Jahren in der Migration kann ich selbst von mir behaupten, mich im Konzept der „hybriden Identität“ zu bewegen. Ich bin in Polen geboren, fahre für einen kurzen Urlaub auch gerne hin. Aber es ist nicht mehr so angenehm, wie früher. Ich kehre lieber nach Österreich zurück. Da fühle ich mich Zuhause, hingezogen und verwurzelt. Meine Welt ist Österreich. Wenn mich jemand fragt, woher ich komme, sage ich es selbstverständlich. Ich sage es aber auch aus dem Grund, weil ich es nicht möchte, dass jemand glaubt, dass ich mich schäme in Polen geboren worden zu sein. Nein, das nicht.

Trotz dem. Ich lebe in Österreich, ich habe einen fast ausschließlich österreichischen Bekanntenkreis und ich fühle mich hier sehr gut. Ich verdanke dem Land auch sehr viel. Das was mich mit Polen verbindet sind meine verbliebene Familie, die Sprachkenntnisse und die Erinnerungen an meine Kindheit.

In einem Interview zum Thema „Heimat“ habe ich Österreich als einen sehr guten „Stiefvater“ bezeichnet, der mir viel gegeben hat, der mich in meiner Identität sehr geprägt hat und ohne den ich ganz anders geworden wäre.

Persönliche Daten

Name	Karolina Blanka Wodniak
Geburtsdatum	10. November 1979
Staatsangehörigkeit	österreichische Staatsbürgerschaft
Familienstand	ledig
Geburtsort:	Milicz, Polen

Bildungsgang

1984 – 1985	Vorschule in Milicz
1985 – 1993	Gesamtschule in Milicz
1993 – 1995	Private Mädchenhauptschule in Vöcklabruck
1995 – 2001	Handelsakademie I, Wels
2001 – 2009	Studium: Erziehungs- u. Bildungswissenschaften

Studium: Erziehungs- u. Bildungswissenschaften

Schwerpunktfächer	▪ Sozialpädagogik ▪ Schulpädagogik
-------------------	--

Praxis

März – Juni/2007	Praktikum im Beratungszentrum für Pflege und Betreuung, Fond Soziales Wien (Praktikum in einer Seniorenberatungsstelle für Senioren mit und ohne Migrationshintergrund)
März/2002 – Juni 2007	Kindermädchen, pädagogische Betreuung von Kindern (zw. 0 – 7 Jahre)
Sep/2005	Projekt KARIBU (Betreuung von minderjährigen Flüchtlingen)
SS/2004	Projekt Kinderuni Wien (Wissenschaftliches Praktikum)
Aug/2002	Firma Hatschek (Ferialjob als Büroassistentin)

Beruflicher Werdegang

Jän/2003 – Juni/2006	Pooldienst beim Verein Lebensfreunde (sonder- und heilpädagogischer Betreuung / Förderung; Kindern und Erwachsenen)
Dez/2003 – Aug/2006	Private Assistenz (Begleitung und Förderung von behinderten Erwachsenen)
Feb/2004 – Juni/2006	Begleitnachtdienst beim Verein Balance (sonder- und heilpädagogischer Betreuung / Förderung; Erwachsene)
Juli/2006 – Aug/2006	CARITAS, „Am Himmel“ (sonder- und heilpädagogische Betreuung, Kinder u. Jugendliche im Alter zw. 4 – 18 Jahre)
Aug/2006 – Jän/2007	Verein JOMA – „Hilfe in Würde“, Büroangestellte
Okt. 2007 – Okt/2008	Verein HIW – „HILFE in WÜRDE“, Teamleiterin

Zusatzausbildung

Zusatzqualifikation	Ausbildung zum Holistic Practitioner (Abschluss im Juni 2006; praxisorientierte Ausbildung, Schwerpunkt: Unterstützung und Begleitung von Kindern mit Defiziten, z. B. mit AD(H)S, oder Lernschwächen)
---------------------	--